

RICHARD A. HUTHMACHER



KEIN MENSCH SEI EINES
MENSCHEN UNTERTAN

verlag richard a. huthmacher

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage

Copyright © 2026 by verlag RICHARD A. HUTHMACHER

Website: verlag.richard-a-huthmacher.de

Alle Rechte vorbehalten.

Covergestaltung: verlag RICHARD A. HUTHMACHER

Layout/Satz: verlag RICHARD A. HUTHMACHER

WARUM KEINE ISBN?

Im Nov. 2021 wurden mehr als 70 meiner Bücher verbrannt, will in digitaler Zeit meinen: im Internet, weltweit, gelöscht, de facto wurde ich vom nationalen und internationalen Buchhandel ausgeschlossen. Nun denn, publiziere ich fortan auf meiner Verlagswebsite: Veritas perducat ad cognitionem et ad resistentiam cognitio. Auf dass der werthe Leser durch Erkenntnis zur Wahrheit und durch Wahrheit zum Widerstand gelange: Sic semper tyrannis!

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors/Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Veröffentlichung, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

Richard A. Huthmacher

**KEIN MENSCH SEI EINES
MENSCHEN UNTERTAN**

**ANARCHIE IST SCHLECHTERDINGS DIE
SUCHE DES MENSCHEN NACH SICH
SELBST**

**FLORILEGIUM UND ANTHOLOGIE. KEIN PLEONASMUS,
VIELMEHR, AUCH IM SINNE VON LOGIK UND
PHILOSOPHIE, EINE TAUTOLOGIE. BAND 17**

*“During times of universal deceit, telling
the truth becomes a revolutionary act”*

***Aus: DEUTSCHLAND UND DIE
ANARCHIE. „ANARCHIE IST FREI-
WILLIGE ORDNUNG, KEINE ER-
ZWUNGENE UNTERORDNUNG.“***

BAND 1.

Ebozon, Traunreut, 2020.

***Anno 2021 der Bücherverbrennung
anheimgefallen***

EINFÜHRUNG

„Sie agitieren bei wilden Streiks, besetzen Wohnungen, stürmen Rathäuser, und einige berauben Banken. Ihr Ziel ist eine brüderliche Gesellschaft, eine idyllische Welt. Sie nennen sich Maoisten, Trotskisten oder Kommunisten. Man nennt sie Chaoten. Sie sind Anarchisten. Aber sie faszinieren die Jugend und infizieren Parteien.“ So, in seiner unnachahmlich differenzierten Art, *DER SPIEGEL*.

„‘Das Epp’sche Corps ist unter großem Jubel in bester Haltung eingezogen’, schrieb er [*Thomas Mann*] am 5. Mai. ‘Ich finde, daß es sich unter der Militärdiktatur bedeutend freier atmet, als unter der Herrschaft der Crapule [Schurken/Lumpen]’“: So der Lübecker Nobelpreisträger. Der München leuchten ließ. Sicherlich nicht durch die Räterepublik. Der er solcher Art huldigte.

Und *John Henry Mackay*, seines Zeichens selbst Anarchist, konstatierte zutreffend: „Die Aussprache des Wortes [Anarchismus] schon ist wie das Schwenken eines rothen Tuches – in blinder Wuth stürzen die Meisten auf dasselbe los, ohne sich Zeit zu ruhiger Prüfung und Ueberlegung zu lassen.“

Pierre-Joseph Proudhon fragte: „Qu’est-ce que la propriété? ne puis-je répondre de même, c’est le vol ...“ Und prägte damit das Schlagwort vom Eigentum als Diebstahl.

Ludwig Börne glaubte zu wissen: „Nicht darauf kommt es an, dass die Macht in dieser oder jener Hand sich befinde ... Freiheit geht nur aus Anarchie hervor.“

Deshalb forderte *Ludwig Feuerbach*: „Homo tibi deus est“ – der Mensch sei sich selbst ein, sein Gott.

Und es war wiederum Mackay, der Anarchie als „Forderung nach der Souveränität des Individuums gegenüber allen Versuchen zu seiner Beschränkung und Unterdrückung, und gegenüber seinem größten und gefährlichsten Feinde: dem Staat“ bezeichnete und weiterhin feststellte: „Das neunzehnte Jahrhundert hat die Idee der Anarchie geboren. In seinen vierziger Jahren wurde der Grenzstein zwischen der alten Welt der Knechtschaft und der neuen der Freiheit gesetzt. Denn es war in diesem Jahrzehnt, daß P. J. Proudhon die titanische Arbeit seines Lebens mit: 'Qu'est-ce que la propriété?' (1840) begann und Max Stirner sein unsterbliches Werk: 'Der Einzige und sein Eigenthum' (1845) schrieb.“

Sollte der werthe Leser mich selbst nach *meiner* Definition von Anarchie fragen, würde ich ihm, kurz und knapp, antworten: Ich will nicht Herr sein. Auch nicht Knecht. Ich bin und bleibe Anarchist.

In diesem Sinne schrieb *meine Frau*: Ich frage mich, Liebster, sind unsere Gehirne – durch neoliberale Indoktrination, durch all die „Hate-Speech“-Zensur-Kampagnen, durch gefakte Bewegungen wie *Friday for Future*

(„666“!), *extinction rebellion* und ähnlich unsägliche Bewegungen mehr, die wie Pilze aus dem Boden schießen, ohne dass der (heutzutage linke) Deutsche Michel (was indes nur Etikettenschwindel: frei nach Orwell wird nicht nur Hass zu Liebe und Sklaverei zu Freiheit, sondern auch links zu rechts und, bisweilen, umgekehrt), ohne dass der Deutsche Michel sich fragt, woher all die Mittel kommen, um solche Aktionen auf die Beine zu stellen, sich weiterhin fragt, wieso ein psychisch gestörtes Mädchen namens Greta scheinbar die Weisheit mit Löffeln gefressen hat und warum all die dringend notwendigen Maßnahmen im Umweltschutz an einer einzigen gigantischen Lüge, der des angeblich anthropogenen, CO2-gemachten Klimawandels aufgehängt werden –, sind unsere Gehirne, in der Tat, dermaßen gewaschen, dass wir nur noch wie Schafe hinter den Rattenfängern des Globalismus', der NWO, der Völker- und Rassenvermischung, der Auslöschung jeglicher individueller wie nationaler Identität herlaufen?

Statt die individuelle Freiheit einzufordern, die Anarchisten selbst-verständlich, unverzichtbar ist, die (erst) unser Mensch-Sein im Feuerbach'schen Sinne („Homo tibi deus est“) begründet!

„Frieden oder Harmonie zwischen den Menschen hängt nicht allein von der formalen Gleichstellung der Menschen ab und setzt auch nicht das Auslöschen individueller Merkmale und Eigenarten voraus. Das Problem, das sich uns heute stellt und dessen Lösung dringend ansteht, liegt darin, seine eigenen Bedürfnisse zu leben und gleichzeitig die Bedürfnisse der anderen nicht außer acht zu lassen, auf andere Menschen eingehen zu können und doch die eigene Persönlichkeit zu bewahren. Für mich ist das die Basis, auf

der sich die Massen und der Einzelne, der wahre Demokrat und der wahre Mensch, Mann und Frau ohne Feindschaft und Opposition begegnen können. Der Wahlspruch sollte nicht sein: Vergebt einander, sondern eher: Versucht, einander zu verstehen.“ So die Anarchistin und Frauenrechtlerin *Emma Goldman*.

Kant formulierte Inhalt und Wesen der Anarchie (noch) knapper: „Anarchismus ist Gesetz und Freiheit ohne Gewalt.“

Indes: Auch die Anarchie stellt keinen Endzustand dar – jede gesellschaftliche Veränderung schaffe gleichermaßen eine Topie (als Festschreibung der neuen Verhältnisse) wie eine Utopie (d.h. den Wunsch, auch diesen Zustand [bereits erreichter Anarchie] im erwünschten Sinne zu „transzendieren“): „Die neue Topie tritt ins Leben zur Rettung der Utopie, bedeutet aber ihren Untergang.“

Mithin – so *Gustav Landauer* – gebe es keinen Endpunkt in der gesellschaftlichen Entwicklung, vielmehr einen ständig fortschreitenden Prozess permanenter sozialer Umgestaltung und Erneuerung.

„Die Menschen verstehen sich und können sich verständigen, weil sie ungleich sind; wenn sie gleich wären, wäre einer dem anderen und jeder sich selbst verhasst und ekelhaft; und eine solche Gleichheitsphantasie ist überhaupt unmöglich und widerwärtig.“

Jeder, der heutzutage solcherart argumentierte, würde von denen, die ein weltweites Einheits-Volk und *eine* Welt-Regierung anstreben, resp. von den bezahlten Lügenmäulern und Maulhuren solcher „Globalisten“ als Rechter bezeichnet; gälte *Landauer*, der Anarchist, mit seiner zuvor zitierten Meinung heute als Rechts-Radikaler, als Rechts-Extremist?

In der Diktion jener, die in dem ihnen eigenen orwellschen Neusprech von rechts sprechen, wenn sie links meinen, von Freiheit, wenn sie von Unterdrückung reden, von Wahrheit, wenn sie der Lüge den Weg bereiten.

Minimalstaat, Ultra-Minimalstaat, der Staat im Hegelschen Sinne, Kontrakte, Staatsverträge, Gesellschaftsverträge, theoretische Konstrukte en masse: Allein damit, meine Liebe – so schrieb ich an meine Frau –, ließe sich nicht nur ein Buch füllen, vielmehr würde eine Bibliothek kaum ausreichen, um all die – teils durchaus vernünftigen, teils geradezu abstrusen – Begründungen und Konzepte für oder gegen staatliche Strukturen oder auch für eine Gesellschaft (weitestgehend) ohne Staat zu erfassen.

Ich jedenfalls habe „den Staat“ nur als gigantischen Unterdrückungs-Apparat kennengelernt. Der den Interessen einiger weniger dient, die seine (Macht-)Strukturen bestimmen und von ihnen profitieren. Der sich als Moloch geriert, welcher jegliche Individualität frisst. Mit Haut und Haar. Der nur ein Ziel hat: die vollständige Unterwerfung des Einzelnen unter die Staats-Doktrin, d.h. unter jene Ideologie, die, aus Herrschaftsinteresse, justament angesagt ist. Und der nur eine Wahl lässt: sich bedingungslos unterzuordnen. Oder aber zugrunde zu gehen.

Ich kenne nur den Staat, der dem Individuum keinerlei Raum lässt, sich und seine Fähigkeiten, seine kognitiven und emotionalen Möglichkeiten, seine spirituellen und trans-zendenten Potentialitäten zu entfalten.

Denn er, der Staat, will nicht, dass man ihn trans-zendiert – von einer Metaebene aus wäre er zu erkennen als das, was er tatsächlich ist: sowohl ein System ebenso offensichtlicher wie brutaler Gewalt als auch ein Konstrukt (mehr oder weniger) subtiler Indoktrination; eine unheilige Allianz von Interessen, die nicht dem Wohl der

Menschen, sondern dem ihrer (Be-)Herrscher dienen; ein Ungeheuer, das – im dialektischen Spiel der Systeme, welches gleichwohl von denselben resp. den immer gleichen Playern dominiert wird – wahlweise im Namen der (sogenannten) Demokratie oder eines (angeblichen) anderen Gemeinwohls, im Sinne irgendeiner Religion oder im Interesse sonstiger Werte-Chimären die Menschen klein, dumm und unmündig hält.

Aperçu, heruntergebrochen in einfache Worte: „Der Minister nimmt flüsternd den Bischof beim Arm: Halt du sie dumm, ich halt’ sie arm“, so *Reinhard Mey*. In der Tat: *Sei wachsam*.

Weil er, der Staat, denen, die hinter ihm stehen (heutzutage, neudeutsch, auch Deep-State genannt), ermöglicht, ihre Geschäfte zu betreiben, ihren Vergnügungen nachzugehen, sich die Masse der Menschen als Arbeits-Vieh und, nicht selten, auch als Lust-Objekte zu halten; der Mord an Jeffrey Epstein (resp. sein Abtauchen mit neuer Identität) ist – pars pro toto – nicht einmal die Spitze des Eisbergs.

Deshalb: Keine Macht für niemand. Nach alter Autonom- und Anarchisten-Art.

Mithin: Für viele Anarchisten stand am Anfang der Zorn. Das Aufbegehren. Die Rebellion. Das Streben nach Freiheit.

Indes: Freiheit wovon? Und: Freiheit wozu?

Dies dürfte sich schon Spartakus gefragt haben. Ebenso Michael Kohlhaas. Auch Che Guevara. Und Rudi Dutschke.

Mehr noch: Ist Abwesenheit von Herrschaft schon („die“) Freiheit?

Zudem: Lehrt uns die Geschichte nicht, dass eine Herrschaft im allgemeinen durch die nächste ersetzt wird – der König ist tot, es lebe der König.

Und weiterhin: Hass als Reaktion auf Unfreiheit, als Mittel und Zweck zu deren Überwindung ist (nicht selten) destruktiv – wird Freiheit somit (oft, meist gar) aus Hass und Zerstörung geboren?

In diesem Spannungsfeld von Herrschaft und Unterdrückung einerseits sowie dem Streben nach Befreiung und Freiheit andererseits entstanden Vorstellung und Praxis der Anarchie (ἀν-αρχία: ἀρχία, Herrschaft; Alpha privativum als verneinendes Präfix).

Mit anderen Worten: Theorie und Praxis der Anarchie suchen eine Antwort auf die Frage, wie sich der destruktive Zorn des Aufbegehrens in eine konstruktive, schöpferische Form von Freiheit umsetzen lässt.

Die, letztere, bunt und widersprüchlich, bizarr und verführerisch die Menschen lockt – seit ihrer, der Menschen, Vertreibung aus dem Paradies. Wie auch immer diese von staten ging. Wie dieses wohl auch ausgesehen hat.

Ist Anarchie mithin nur ein Traum? Oder doch eine durchaus realisierbare Hoffnung?

Jedenfalls reichen die Wurzeln der Anarchie in der Geschichte der Menschheit weit zurück; der „moderne Anarchismus“ indes reflektiert die letzten 150/200 Jahre der Neuzeit; er ist ebenso gut dokumentiert wie in breiten Kreisen der Bevölkerung unbekannt.

Ludwig Börne dürfte der erste (Deutsche) gewesen sein, der sich – auch im politischen Sinn – offen für die Anarchie aussprach (Ludwig Börne: IV. Betrachtungen über den Sinn der Zeitkämpfe, veranlaßt durch die Nouvelles Lettres Provinciales, ou lettres écrites par un provincial à un de ses amis, sur les affaires du temps. Paris, 1825, S. 271. In: Neue allgemeine politische Annalen. Band 20. Cotta'sche Buchhandlung, Stuttgart und Tübingen, 1826):

„Nicht darauf kommt es an, daß die Macht in dieser oder jener Hand sich befinde: die Macht selbst muß vermindert werden, in welcher Hand sie sich auch befinde. Aber noch kein Herrscher hat die Macht die er besaß, und wenn er sie auch noch so edel gebrauchte, freiwillig schwächen lassen. Die Herrschaft kann nur beschränkt werden, wenn sie Herrenlos, – Freyheit geht nur aus Anarchie hervor. Von dieser Nothwendigkeit der Revolutionen dürfen wir das Gesicht nicht abwenden, weil sie so traurig ist. Wir müssen als Männer der Gefahr fest in das Auge blicken und dürfen nicht zittern vor dem Messer des Wundarztes. Freyheit geht nur aus Anarchie hervor – das ist unsere Meinung, so haben wir die Lehren der Geschichte verstanden.“

(Nicht nur) in diesem Kontext und Konnex ist es von Nöten, ein wenig Aufklärung zu betreiben. Zur deutschen Geschichte. Zu wei-

ten Teilen derselben. Die, obwohl jüngere und jüngste Vergangenheit betreffend, weithin im Dunkel des Mainstreams verborgen werden. Resp. wird.

Jedenfalls in den Geschichtsbüchern unserer Kinder nicht vorkommt. Denn dort steht zwar alles Mögliche. Nicht aber die Wahrheit: Das, was uns als – vermeintliche, angebliche – Wahrheit vorgegaukelt wird, ist – immer, ausnahmslos – nichts anderes als die Sichtweise der je Herrschenden. Nicht (einmal) ihre eigene. Sondern die, die sie der Masse suggerieren. Zu eigenem Nutzen und Frommen.

Warum jedoch sind nicht alle Menschen – außer der Handvoll, die sie, die Masse, beherrscht – Anarchisten? Warum streben so wenige nach Freiheit?

Sicherlich (auch) deshalb, weil ihnen Visionen fehlen. Eine Vorstellung von dem, was könnte sein, was möglich wäre. Nicht weniger. Nicht mehr.

Zu solch „utopischen“ Vorstellungen (im Sinne des Entwurfs von Potentialitäten) leistet „die Anarchie“, auch und namentlich die im Denken, leistet der „freie Geist“ (wie Nietzsche ihn definiert) einen entscheidenden Beitrag.

Selbst wenn – nach einem Diktum, das Jack London zugeschrieben wird – gelten mag: „Das Wort Utopie allein genügt zur Verurteilung einer Idee.“

Wie also muss man sich „den Anarchismus“ vorstellen? Und auch „den Anarchisten“?

Die Konzeptionen anarchistischer Modelle und diesbezüglich konkrete Umsetzungsversuche sind höchst unterschiedlich: Gewerkschafter wie Unternehmer (mit alternativen, Kapitalismus kritischen Geschäftsmodellen), Materialisten und „Esoteriker“, Gläubige (woran auch immer) und Atheisten, Anhänger bedingungsloser Gewaltfreiheit wie Befürworter von Gewalt (für eine revolutionäre Umwälzung bestehender gesellschaftlicher Verhältnisse), sie alle bezeichnen sich ggf. als Anarchisten; für manche ist der Aufbau alternativer sozialer Strukturen und Kommunikationsformen, zuvörderst die Selbstverwaltung das Credo, andere wiederum glauben mehr an Propaganda und – manche mehr, andere weniger – an die Propaganda der Tat.

Was also haben alle Anarchisten miteinander gemein?

Sie wollen eine freie Gesellschaft ohne Herrschaft des Menschen über den Menschen.

Sie wollen, dass die Menschen selbstbestimmt die Art und Weise ihres Zusammenlebens regeln; freie Vereinbarungen und gegenseitige Solidarität sollen Gesetze und die Konkurrenz aller mit allen ersetzen.

Sie wollen, dass der autoritäre Zentralismus gegenwärtiger Gesellschaften durch den Föderalismus zukünftiger anarchistischer Formen des Zusammenlebens ersetzt wird.

Sie, die Anarchisten, wollen eine dezentrale Vernetzung kleiner Einheiten. Anstelle immer gigantischerer, Länder

und Kontinente übergreifender Formen gesellschaftlicher und ökonomischer Organisation.

Sie wollen eine Vielzahl wie Vielfalt parallel existierender gesellschaftlicher Zusammenschlüsse anstelle eines einzigen verbindlichen Staatskonstruktes.

Sie wollen nichts anderes als gleiche Rechte und Pflichten für alle Menschen.

Zur Verwirklichung benannter anarchistischer Vorstellungen müsste der Staat als Institution und autoritäres Herrschafts-Prinzip weichen.

Dafür müssten die „tragenden Säulen“ des (autoritären) Staates wie Polizei und Militär, wie Justiz und repressive Verwaltungsstrukturen, wie Kirche und Staats-Ideologie, wie pädagogische Indoktrination im Sinne des je herrschenden Systems weichen. Dafür müsste auch die kapitalistische Wirtschaftsform, die den Reichtum weniger durch die Ausbeutung der Masse ermöglicht, weichen.

Derart – grosso modo – die gesellschaftliche Utopie der Anarchisten. In deren Vorstellung Anarchie die moralisch höchste Form der Ordnung verkörpert – deshalb, weil Vorschriften, Regeln und Begrenzungen in freiwilliger Übereinkunft gesetzt und nicht durch pure Macht oktroyiert werden.

Folgerichtig versuch(t)en – namentlich in den letzten zweihundert Jahren – ganze Generationen von Systemlingen (wie Politiker und Pfaffen, Literaten und sonstige Affen, nicht zuletzt sogenannte Wissenschaftler) alles nur Erdenkliche, um den Anarchismus als gesellschaftstheoretisch philosophisches Konstrukt und auch als konkrete politische Bewegung zu diskreditieren.

Noch heute definiert der Duden Anarchie als „Zustand der Gesetzlosigkeit ..., [als] Chaos in rechtlicher, politischer, wirtschaftlicher [und] gesellschaftlicher Hinsicht“ – durch solche Indoktrination soll suggeriert werden, dass die Verwirklichung anarchistischer Ideen jede Gesellschaft ins Chaos stürze.

Jedoch (wie angeführt zuvor): Gemäß Kant ist Anarchie „Gesetz und Freiheit ohne Gewalt“, „Gesetz und Gewalt ohne Freiheit“ indes sind nichts anderes als Despotie.

In eben diesem Sinne konstatierte (der Anarchist) *Elisée Reclus* zu Recht: „Anarchie ist die höchste Form der Ordnung.“

Gleichwohl – vornehmlich wegen der negativen Konnotation der Begrifflichkeit „Anarchie“ – geben sich diejenigen, die eine herrschaftsfreie Gesellschaft anstreben, die unterschiedlichsten Namen; sie nennen sich „**Föderalisten**“ („Abschaffung des Staates, seiner Grenzen und seines Apparates, Ersetzung durch neue Strukturen auf der Basis gleichberechtigter Kommunen und Räte, die sich dezent-

ral [föderal] organisieren“), sie nennen sich „**Kollektivist****ten**“ (Befürworter einer Gesellschaftsordnung auf der Grundlage von Gemeinschaftlichkeit), „**Mutualis****ten**“ (Mutualismus: „genossenschaftliche Ordnung auf dem Prinzip der gegenseitigen Hilfe und Solidarität“) oder „**Syndikalisten**“ (Anarcho-Syndikalisten: Anarchisten auf gewerkschaftlicher Basis); bisweilen sprechen sie auch von „**Akratie**“ statt von Anarchie oder bezeichnen sich als „**Libertäre**“ bzw. als libertär:

Zudem drängt sich der Verdacht auf, dass die Idee der Anarchie verwässert werden soll, auf dass niemand mehr – und „Otto Normalverbraucher“ schon gar nicht – ihre Inhalte kennt und einen Bezug zu seinem eigenen Leben herstellen kann: Deceptio dolusque suprema lex – Tarnen und Täuschen gehört zum Geschäft.

Nichtsdestotrotz sind viele Menschen „Anarchisten“ – auch wenn ihnen dieser Umstand nicht bewusst wird.

Denn sie hinterfragen, was ihnen nicht einsichtig erscheint, weigern sich zu glauben, was sie nicht verstehen, sind nicht bereit, etwas zu tun, nur weil „man“ es befiehlt.

„Der Widerstand gegen Herrschaft zieht sich ... als stetiger Strang durch die Geschichte von Individuen und Gruppen: mal als listige Spaßvögel, mal als rebellierende Aufrührer, mal als aufmüpfige Querdenker ...

Taten und Figuren sind in Märchen, Liedern und Legenden überliefert, und in aller Welt erfreuen sich die... Aktionen

der Kleinen gegen die Mächtigen der ungeteilten Sympathie des Publikums. Aktionen, deren Zielscheibe die Autorität und deren Wesen Freiheit und Gerechtigkeit sind.“

Jedenfalls: Von entscheidender Bedeutung ist für Anarchisten das Verständnis von Freiheit – ihnen genügen keine Teilfreiheiten wie den (Wirtschafts-)Liberalen die Freiheit des Handels, den Patrioten die Freiheit des Vaterlandes oder den Aufklärern die Freiheit des Geistes, vielmehr ist Freiheit für sie unteilbar und all-umfassend, betrifft ebenso das alltägliche Leben der Menschen wie deren globale Organisation.

Freiheit ist für Anarchisten mit sozialer Gerechtigkeit verbunden; es gibt keine Anarchie ohne Gerechtigkeit: „Freiheit ohne Sozialismus ist Privilegium und Ungerechtigkeit – und Sozialismus ohne Freiheit ist Sklaverei und Brutalität.“ So, zutreffend, Bakunin.

Folgerichtig wurde die Begrifflichkeit vom „sozialen Anarchismus“ geprägt („Arten des Anarchismus: ... sozialer Anarchismus, für den kleine menschliche Gemeinschaften [Familie, Dorf, Kleinbetrieb, Arbeiterzellen] ohne starre Regeln und Zwang harmonisch kooperieren [Tolstoi, Bakunin, Anarchosyndikalisten]“).

Anarchisten kämpfen nicht nur *gegen*, sondern sie kämpfen auch und insbesondere *für* (konstruktives libertäres Element): beispielsweise kämpfen sie *gegen* Rüstung und *für* den Frieden, *gegen* Atomkraftwerke sowie Umweltzerstörung und *für* Ökologie, *gegen* Behördensumpf, Polizeiwillkür und Justizarroganz sowie *für* ein Verwaltungssystem, das den Menschen dient, nicht umgekehrt.

Dadurch gebiert (staatliche) Unterdrückung nicht Gewalt, sondern Lösungsansätze und neue Denk- und Lebensmodelle.

Auch wenn im historischen Kontext einige anarchistische Strömungen, namentlich zu Ende des 19. Jhd., ihre Zuflucht in Gewalt gegen die Repression, die sie selbst erfuhr, suchten: Die Zahl der Pazifisten im Kampf der Anarchisten gegen ihre Unterdrückung ist ungleich größer als die Zahl derer, die Gleiches mit Gleichem und Gewalt mit Gewalt vergelten (wollten oder wollen).

Zudem sollte man nicht alle für Anarchisten halten, die mit der schwarzen Fahne wedeln oder in schwarzer Montur auf alles einprügeln, was nicht ihrer Gesinnung oder der des Verfassungsschutzes ist: Viele von denen segeln unter falscher Flagge. Wie einst die Piraten.

Vielmehr ist der Anarchismus ein fort- und immerwährendes Experiment, ein „Basar der Vielfalt“, aus dem sich ein jeder, indes nicht nach Belieben bedienen kann. Denn Anarchismus ist ebenso vielfältig wie in keiner Weise willkürlich.

Mithin ist der Anarchismus kein (definiertes und definitives) Ziel, sondern ein Zustand sozialen Zusammenlebens, den die, welche sich gesellschaftlich organisieren, immer wieder wie immer wieder neu bestimmen müssen; er ist nicht die marxssche Utopie einer klassenlosen Gesellschaft,

sondern ein ständiges Suchen, Versuchen, Wagen und Ausprobieren.

Aus dem (obersten) Ziel des Anarchismus, die Herrschaft des Menschen über den Menschen zu beenden, aus dem sozial geprägten anarchistischen Freiheitsgedanken leitet sich die un-bedingte Forderung der Anarchisten ab, den Staat in seiner jeweils herrschenden Form, seine Macht- und Herrschaftsverhältnisse abzuschaffen.

Und Alternativen zur alten Staatlichkeit zu entwickeln:

- So viel Kollektivität wie nötig, so viel Individualität wie möglich.
- Gleiche Chancen und Rechte, aber keine Gleichmacherei.
- Abschaffung der kapitalistischen Produktionsweise. Abschaffung des kapitalistischen Geld- und Zins-, namentlich des Zinses-Zins-Systems.
- Ersatz dieses kapitalistischen Wirtschaftssystems, nicht durch eine sozialistische Plan-, sondern durch eine solidarische Bedarfswirtschaft.
- Überwindung von Klassen- und sonstigen Macht-Hierarchien: Zwar werden Menschen unterschiedlich geboren. Und sollen unterschiedlich bleiben. Aber sie sollen nicht aufgrund ihres Geschlechts oder ihrer Rasse, ihrer Nationalität oder Religion,

namentlich nicht aus wirtschaftlichen Gründen irgendwelche Privilegien besitzen. In diesem Zusammenhang sind beispielsweise eine Vielzahl rechtlicher Bestimmungen, insbesondere Eigentum, Besitz und Erbrecht betreffend, neu zu regeln.

- Durch Überwindung des Staates sind auch dessen Institutionen (grundsätzlich) in Frage zu stellen und weit(est)gehend abzuschaffen; dies gilt namentlich für die Regierung des jeweiligen Staates, für seine bürokratischen Strukturen, für Armee, Polizei und Justiz, ebenso für das staatliche Erziehungsmonopol; zu beseitigen ist auch die Hoheit einiger weniger über die Medien (Zeitungen, Rundfunk, Fernsehen).
- Weil viele religiöse und anarchistische Vorstellungen, Moral und Ethik betreffend, durchaus übereinstimmen, ist der Anarchismus eher antiklerikal (also gegen religiös verbrämte Herrschaftsstrukturen gerichtet) als anti-religiös.
- „In freien Gesellschaften darf es kein Eigentum an Menschen mehr geben. Anarchisten wenden sich deshalb gegen die alltäglichen Abhängigkeits- und Unterdrückungsverhältnisse – speziell die von Frauen und Kindern. Die meisten Libertären lehnen daher auch die Institution der Ehe und der 'bürgerlichen Kleinfamilie' ab. In ihr sehen sie eine wichtige Stütze des Staates.

Sie ziehen freiwillige Zusammenschlüsse nach dem Prinzip der Wahlverwandtschaft vor, etwa in Großfamilien, Wohngemeinschaften oder Kommunen, deren Zusammensetzung wechseln kann.

Das bedeutet übrigens nicht, daß alle Menschen so leben müßten, oder daß sich zwei Menschen nicht etwa lebenslang lieben und [einander] 'treu' sein dürften – vorausgesetzt, sie tun dies freiwillig und ohne den erpresserischen Zwang des Eherechts.

Vielmehr geht es darum, auch andere Formen zuzulassen und die in normalen Familien übliche Hierarchie zu überwinden: Frauen und Kinder sollen als gleichberechtigte Menschen akzeptiert sein, und die religiös gefärbte Sexualmoral soll einer lustvollen Gleichberechtigung weichen. Das Patriarchat als die bei uns gängige Form der Herrschaft steht damit automatisch im Zielkreuz anarchistischer Kritik.“

- Wichtiges Anliegen ist den Anarchisten auch die Ökologie. Denn eine frei Welt ist nicht in einer zugrunde gehenden Umwelt möglich.
- Libertäre Gesellschaften sind nicht das Paradies; auch in ihnen wird es Ungerechtigkeit, Aggressionen, wohl auch Kriminalität geben. Gleichwohl sollen gesellschaftliche Strukturen entwickelt werden, in denen soziales Fehlverhalten minimiert wird.

Denn immer stellt sich die Frage: Wer ist Täter? Und wer ist Opfer?

Auch wenn staatlich-autoritäre Strukturen zum Ziel haben, aus jedem Strafgefangenen einen Dymas zu machen, werden sie doch, immer wieder, einen neuen Gestas hervorbringen. Denn Gewalt erzeugt Gegengewalt. Die wir dann im Knast zu büßen haben und zudem – wie Dimas – durch unsere Unterwerfung bereuen sollen.

Derart schaffen seit biblischer Zeit die Täter ihre Opfer. Und verzeihen ihnen, den Opfern, wenn sie, die Opfer, bereuen, dass sie durch der Täter Taten zu Opfern wurden. Das nennt man strukturelle Gewalt. Oder auch die Logik der Herrschaft. Dem wollen Anarchisten wehren.

Und sie, die Anarchisten, wollen, beispielsweise, auch den (-selben Herrschafts-) Strukturen wehren, die Ursache und Anlass für psychiatrische Anstalten bzw. für die Zwangseinweisung von (allein in Deutschland jährlich fast 200.000!) Menschen sind:

„Psychisch Kranke sind in rechtsstaatlichen Demokratien die einzigen Menschen, denen die Freiheit entzogen werden darf, ohne dass sie eine Straftat begangen haben.“

Die Psychiatrie hat eine janusköpfige Doppelfunktion: Sie soll nicht nur psychisch leidenden Menschen helfen, sondern und insbesondere auch sozial abweichendes Verhal-

ten kontrollieren sowie auffällige, nicht berechenbare, unerwünschte, kurzum abweichende Handlungsweisen sanktionieren.

Psychiater sind befugt, Zwang und Gewalt auszuüben, und dies im staatlichen Auftrag; dadurch ist ihre Funktion der ordnungspolitischen Rolle der Polizei vergleichbar und ergänzt die Tätigkeit der Hüter dessen, was nach gesellschaftlichem Konsens (?) für Recht und Ordnung gehalten wird.

Die Macht der Psychiatrie und der sie ausübenden Psychiater ist mithin gewaltig; sie entziehen Menschen die Freiheit, nötigen ihnen eine „Behandlung“ auf – meist mit Psychopharmaka, nicht selten, auch heute noch, mit (noch schlimmeren) Foltermethoden wie beispielsweise der Elektrokrampftherapie ...

Soweit irgend möglich, wird das, was hinter Psychiatriemauern geschieht, vor der Öffentlichkeit verborgen. Gewalt ist in der Psychiatrie gleichwohl allgegenwärtig, jeder Insasse kann deren Opfer werden, jeder dort Tätige, ob Pfleger oder Arzt, muss bereit sein, sie anzuwenden.

Eine Zwangseinweisung kann jeden treffen – wenn er den falschen Leuten in die Quere kommt, ist es sehr schnell um seine Bürgerrechte, um seine Freiheit und seine körperliche Unversehrtheit geschehen.

Jedenfalls: Wer sich nicht biegt wird gebeugt. Wer sich nicht beugt wird gebrochen. In patriarchalischen strukturell gewaltbasierten Gesellschaften. Dem stellen Anarchisten die Vorstellung einer von der Herrschaft des Menschen über den Menschen freien Gesellschaft gegenüber. Der werthe Leser möge selbst entscheiden, in welcher dieser Gesellschaften er leben will.

Mithin, somit: „Die Anarchisten“ sind (nicht nur eine überaus heterogene Bewegung, sondern auch und namentlich) *nicht* die gemeingefährlichen Attentäter, Bombenleger, Dynamitarden, Kleine-Kinder-Fresser, als die „man“, will meinen: als welche die Herrschenden, diejenigen, die ihre Machtstrukturen durch jede egalitäre Bewegung bedroht sehen, sie mit Vorliebe darstellen. Anarchisten sind vor allem eins: Freiheitsliebende, die jegliche Herrschaft des Menschen (oder eines Systems) über den Menschen ablehnen.

Anarchisten sind und waren – ob bewusst oder unbewusst sei dahin gestellt, jedenfalls faktisch – ein Kontrapart zu all den Bewegungen, die Menschen unterdrücken oder – oft gefährlicher noch, weil sehr viel schwerer zu erkennen – in eine bestimmte Richtung zu „erziehen“, zu manipulieren versuchen.

Sie waren und sind ein Gegenentwurf für viele derer, die sich in „geschlossenen“ gesellschaftlichen Systemen (wie z.B. in dem als kommunistisch/sozialistisch bezeichneten der DDR) nicht (mehr) zu Hause fühl(t)en.

Insofern ist Anarchie – eo ipso – an kein (gesellschaftliches, politisches, religiöses, philosophisches) System gebunden; sie, die Anarchie ist schlichtweg die Suche des Menschen nach sich selbst: in seiner Un-bedingtheit, frei von allem und jedem, nur begrenzt durch die Unverletzlichkeit anderer freier Menschen und der Grenzen, die diese zum Schutz ihrer je eigenen Person setzen.

Insofern ist Anarchie der Todfeind jeder Ordnung, die auf Herrschaft, Macht und Unterdrückung, auf oben und unten beruht; sie ist letztlich eine Gesellschaft von Freien unter Freien, sie ist die soziale und politische Manifestation von Humanismus und Aufklärung.

Dies ahnten, fühlten all die „Anarchisten“ im kurzen langen Jahr „der Wende“. In diesem Jahr zwischen 1989 und 90, wo alles möglich schien. Und tendenziell auch war. Als die Menschen sich selbst ein Stück näher kamen. Als sie erkannten, wer sie sein könnten. Als die große Chance einer wirklichen gesellschaftlichen Erneuerung bestand (ob die „friedliche Revolution“ nun als false flag inszeniert war oder auch nicht); das Volk hatte sich bewegt, und aus dieser Bewegung entstand ein Sog, der nicht nur das Alte hinweg spülte, sondern auch „das Neue“ (dem es Form, Inhalt und Gestalt zu verleihen galt) erst möglich machte.

Indes: Allzu sehr war die große Mehrheit der DDR-Bürger dem alten (Denken und Fühlen in obrigkeitsstaatlichen Strukturen) verhaftet, als dass, in großer Zahl, neue Formen des Zusammenlebens, mehr noch des (individuellen

wie gesellschaftlichen) Seins entstanden wären, entstehen konnten.

Insofern war 1989/90 nicht das Jahr der Wende, sondern – in vielerlei Hinsicht, was darzustellen (namentlich) in den folgenden Bänden unseres Briefwechsels dezidiertes Ziel ist – das Jahr der vertanen Möglichkeiten. Die sich derart, in unserer Lebenszeit, erneut nicht bieten werden.

Insofern ist – ex post betrachtet – 1989/90 kein Jahr der Freude (über den Aufbruch), sondern ein Jahr der Trauer (über all die Möglichkeiten, die vertan wurden).

Vertan – so meine dezidierte Meinung; Akten indes, die diese meine Meinung *ultimativ* beweisen könnten, werden sicherlich nicht mehr zu meinen Lebzeiten deklassifiziert –, vertan, weil nicht von ungefähr eine Adelheid Streidel Oskar Lafontaine den Hals aufschlitzte, Karsten Rohwedder – angeblich von einer nicht existenten 3. Generation der RAF – erschossen wurde und ein paar Jahre zuvor ein gewisser Michail Gorbatschow bestochen worden war (und hernach, bis dato, weiterhin fleißig und in größtem Stil bestochen wird – was alles käme ans Tageslicht, wenn dieser Mann reden würde), sondern vertan auch und insbesondere, weil die Masse der DDR-Bürger, obrigkeitsstaatlich erzogen, nicht einmal die Möglichkeiten erkannte, die sich ihr in diesem Jahr '89/'90 boten. (Anm.: Vorangehende Aussagen werden selbstverständlich in diesem und/oder in den Folgebänden des Briefwechsels belegt.)

Vielleicht auch, weil sie schlichtweg Angst hatten vor der Freiheit. Denn Freiheit ist ein Stück weit auch Anarchie – „altgr. Ἀναρχία anarchía: ‚Herrschaftslosigkeit‘, von ἀρχία archía ‚Herrschaft‘ mit verneinendem Alpha privativum“, wie Wikipedia, ausnahmsweise zutreffend, vermerkt (und wie, zur Etymologie, bereits zuvor ausgeführt wurde).

Und das Fehlen von Herrschaft (anderer über sie) macht den meisten Menschen Angst. Weil sie diesen Zustand nicht kennen. Möglicherweise mit Chaos assoziieren. Auf jeden Fall aber mit (einer wie auch immer gearteten) Bedrohung verbinden.

Und so strebten sie, die Bürger der (Noch-)DDR, vom Regen in die Traufe. Vom Pseudo-Sozialismus in den höchst realen Kapitalismus. Der ein immer neo-liberaleres Angesicht annahm.

Suum cuique möchte man sarkastisch anmerken: Wer sich die Freiheit (die ihm im Wendejahr auf silbernem Tablett angeboten wurde) nicht erobert, hat sie auch nicht verdient.

Wie dem auch sei: „Die Geschichte des Anarchismus in Deutschland durchlebte verschiedenste Phasen und organisatorische Ansätze – von anarchistischen Bombenanschlägen und der ‚Propaganda der Tat‘ über anarchistische Gruppen innerhalb der ArbeiterInnenbewegung (ab 1918 repräsentiert in der anarchosyndikalistischen Gewerk-

schaftsbewegung/ der FAUD) bis hin zu alternativen Lebenswegen und Siedlungsprojekten nach den Ideen von Gustav Landauer u.a. In der bayrischen Räterepublik kurz nach dem Ersten Weltkrieg waren anarchistische Ideen ebenso präsent wie 1968 und in der Alternativbewegung der 70er- und 80er-Jahre“ (Anarchistische Texte [Deutschland], <https://www.anarchismus.at/geschichte-des-anarchismus/deutschland>, abgerufen am 05.10.2019).

Ich bin überzeugt, dass kaum einer derjenigen, die im kurzen langen Jahr der sog. Wende die Anarchie – jeder auf seine Art – probten, sich der langen und wechselvollen Geschichte des (deutschen) Anarchismus bewusst war. Aber die Menschen in der Noch-DDR probten sie, die Anarchie. Wenn auch nur für einige, für einige wenige Monate.

Wollten frei sein von Unterdrückung, von der Herrschaft des Menschen über den Menschen.

Und liefer(te)n uns Erfahrungen, Geschichten, Anekdoten, die Hoffnung geben.

Hoffnung, dass es gerade in Zeiten des Umbruchs, der immer auch ein Aufbruch ist, möglich wird, sich von den alten Herrschaftsstrukturen zu befreien. Seien es die der DDR, eines Staates, der unter falscher Flagge, unter der eines angeblichen Sozialismus'/Kommunismus' segelte, seien es die unseres kapitalistisch-neoliberalen Herrschafts-Systems, seien es die einer (geplanten wie bereits teilweise implementierten) neuen, will meinen: *der* Neuen Weltordnung.

Indes: Wir brauchen keine neuen Ordnungen, von denen hatten und haben wir genug, wir brauchen vielmehr eine

Emanzipation von all diesen Ordnungen, die nur eines im Sinn haben – die Knechtung der Masse, auf dass es einer kleinen Minderheit, den „Herren dieser Welt“ (gleich, in welcher oder über welche gerade aktuelle Gesellschaftsform sie herrschen) wohl ergehe.

„Es ist, als habe einer die Fenster aufgestoßen nach all den Jahren der Stagnation, der geistigen, wirtschaftlichen, politischen, [nach all] den Jahren von Dumpfheit und Mief, von Phrasengewäsch und bürokratischer Willkür, von amtlicher Blindheit und Taubheit.“ So Stefan Heym in seiner Rede am 4. November 1989 auf dem Alexanderplatz. Und weiterhin:

„Welche Wandlung!

Vor noch nicht vier Wochen: Die schön gezimmerte Tribüne hier um die Ecke, mit dem Vorbeimarsch, dem bestellten, vor den Erhabenen!

Und heute? Heute Ihr! Die Ihr Euch aus eigenem freien Willen versammelt habt, für Freiheit und Demokratie und für einen Sozialismus, der des Namens wert ist ...

‘Wir haben in diesen letzten Wochen unsere Sprachlosigkeit überwunden und sind jetzt dabei, den aufrechten Gang zu erlernen.’ Und das, Freunde, in Deutschland, wo bisher sämtliche Revolutionen danebengegangen, und wo die Leute immer gekuscht haben, unter dem Kaiser, unter den Nazis, und später auch.

Aber sprechen, frei sprechen, gehen, aufrecht gehen, das ist nicht genug. Laßt uns auch lernen zu regieren.

Die Macht gehört nicht in die Hände eines einzelnen oder ein paar weniger oder eines Apparates oder einer Partei. Alle müssen teilhaben an dieser Macht.

Und wer immer sie ausübt und wo immer, muß unterworfen sein der Kontrolle der Bürger, denn Macht korrumpt. Und absolute Macht, das können wir heute noch sehen, korrumpt absolut.

Der Sozialismus – nicht der Stalinsche, der richtige –, den wir endlich erbauen wollen, zu unserem Nutzen und zum Nutzen ganz Deutschlands, dieser Sozialismus ist nicht denkbar ohne Demokratie. Demokratie aber, ein griechisches Wort, heißt Herrschaft des Volkes.“

Eine solche Demokratie – nicht eine Karikatur wie unsere sogenannte repräsentative Demokratie, in welcher die sogenannten Repräsentanten das machen, was das Volk *nicht* will, mithin das, wofür es, das Volk, sie, die Repräsentanten, *nicht* gewählt hat, und in der jene, die fälschlicherweise Volksvertreter genannt werden, eben *nicht* die Interessen des Volkes vertreten, sondern die Belange derer, die sie gut für ihre Dienste bezahlen, manchmal auch erpressen mit gar mancher Schweinerei, die ihnen, den angeblichen Vertretern, den vermeintlichen Repräsentanten, nur deshalb zugestanden wurde, um sie erpressbar zu machen –, eine solche Demokratie im Sinne Heyms, des Altersprä-

sidenten des zweiten gesamtdeutschen Bundestages, wünsche ich mir, auch Anarchie im Sinne der freien Entfaltung des je Einzelnen, jedenfalls Demokratie wie Anarchie auf Grundlage eines freien Geistes im Sinne von Nietzsche.

Mithin: Den aufrechten Gang im Heym'schen Sinne müssen wir lernen: Ob wir ihn letztlich als Anarchisten, Sozialisten, Kommunisten oder Demokraten gehen ist oft und vielerorts beliebig (will meinen: dem Belieben des je Einzelnen anheim gestellt). Denn die, welche ihn, den aufrechten Gang üben, wollen nicht über andere herrschen; sie wollen nur Mensch sein unter Menschen.

Die Zeit der Wende zeigt, dass es viele Arten des aufrechten Ganges gibt. Und dass viel versucht haben, diesen Gang zu gehen.

Es war ihnen nur für kurze Zeit vergönnt – die „realpolitischen“ Verhältnisse haben sie schnell, allzu schnell wieder eingeholt.

Aber sie werden diese Zeit nie vergessen. Weil sie plötzlich eine Ahnung hatten, wie sich Freiheit anfühlt.

Wenn sie in diesem Sinne Anarchisten bleiben, wird die Saat, die vor 30 Jahren gesät wurde, bei der so dringend notwendigen nächsten gesellschaftlichen Wende aufgehen.

Auf dass wir das Joch derer abwerfen, die uns von angeblicher Demokratie und den Segnungen des (neoliberalen)

Kapitalismus künden. Und doch nur eines im Sinn haben: Uns ungleich mehr noch als bisher unter ihre Knute zu zwingen.

Deshalb mein Motto ist: Ich will nicht Herr sein. Auch nicht Knecht. Ich bin und bleibe Anarchist.

Jedoch: Den, der von den Mühen der Niederungen, der Ebenen kündet, hört man nicht gern. Den, der von Solidarität spricht, hört man nicht gern. Den, der vom Ausgleich redet, namentlich von dem zwischen arm und reich, hört man nicht gern.

In der Tat, „wahre“ Kommunisten hört man nicht gern. Ebenso wenig Anarchisten. Jedenfalls solche, die sich nicht nur (oder gar fälschlicherweise wie die „Anarcho“-Kapitalisten) ein entsprechendes Etikett auf die Stirn kleben: An ihren Taten sollt ihr sie erkennen. In der Tat. Insofern möge der werthe Leser immer (auch) an Etikettenschwindel denken. Nicht nur, wenn er von Anarchisten (und ihren angeblichen Taten) hört.

Zugegeben: Die Begrifflichkeiten „Anarchist“, „Anarchie“ und „Anarchismus“ sind aus der Mode gekommen. Heutzutage spricht man von Terroristen und Islamisten, wenn man – vermeintliche oder tatsächliche – Untaten (die ja keine Un-Taten, vielmehr Misse-Taten sind) anprangert. Oder man spricht von Rechts-Extremisten, Rechts-Radikalen oder einfach nur von „Rechten“ (wobei keineswegs die Auf-Rechten gemeint sind: Früher sollte das protestierende linke Studenten-Geschwärl „nach drüben“ gehen;

heute soll sich jeder, bevor er den Mund aufmacht, nach Chemnitz trollen – tempora mutantur sed nos *non* mutamur in illis).

In der Tat: „Der“ Anarchismus spielt heutzutage (oder vielleicht auch nur der-zeit) keine Rolle mehr, er hat ausgedient. Obwohl er doch nie dienen wollte. Jedenfalls nicht den Herrschenden. Bei Ausübung ihrer, der Herrschenden, Macht. Über uns, die Beherrschten.

Er, der Anarchismus, dient allenfalls noch als Kinderschreck. Wenn man von seinen (angeblichen) Untaten spricht. Beispielsweise denen der Dynamitarden. Die – in Deutschland jedenfalls – allenfalls ein paar Bömbchen legten, die nicht einmal (größerer) Sachschaden angerichtet haben (s. den Anschlag auf das Niederwalddenkmal). Oder schlichtweg False-Flag-Aktionen waren (s. ebenfalls benannten Anschlag).

Wohingegen der Erfinder des Dynamits, Alfred Nobel – nach dessen Erfindung die Dynamitarden benannt wurden –, einen Preis gestiftet hat, der nach ihm, nicht nach seiner Erfindung genannt wurde und jedes Jahr, durchaus in dem von Nobel erwünschten Sinne, vergeben wird. Ein Preis, mit dem, fast ausnahmslos, solche Laureaten – als ihrer Herren Knechte – geehrt werden, die alles, wirklich alles tun resp. propagieren, wogegen Anarchisten kämpfen. (Über „Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit“ veröffentlichte ich seit Jahren eine Monographien-Reihe; dadurch habe ich die Untaten vieler Friedens-, Literatur- und Medizin-Nobelpreisträger bereits aus dem Dunkel

wohlwollenden Schweigens ans Licht der Öffentlichkeit gezerzt; auch die Preisträger der anderen Sparten dieses Preises werden von mir – sofern mich solche Kräfte, die Nobelpreisträger „machen“, nicht zuvor aus dem irdischen Leben „abberufen“ [lassen] – eine adäquate Würdigung erfahren.)

Summa summarum könnte man durchaus postulieren, als gesellschaftliche Bewegung habe der Anarchismus ausgedient; umso wichtiger ist es für das Überleben der Menschheit, vielleicht auch „nur“ des Mensch-Seins geworden, die grundlegende anarchistische Idee endlich zu realisieren: das Ende der Herrschaft des Menschen über den Menschen. Insofern sind die Ideen des Anarchismus' und deren Verwirklichung wichtiger denn je.

Somit, mithin, gar wohl bedacht und frank und frei, wie auch die Folge eines solch' Geständnis' sei: Ich will nicht Herr sein, auch nicht Knecht, verabscheue jeden, der über Menschen herrschen möchte; kurzum, damit ihr's alle, ohne Zweifel, wisst: Ich bin und bleibe Anarchist.

Abschließende Anmerkung: Ich empfehle dem werten Leser dringend, den Briefwechsel und die diesen ergänzenden „Parerga und Paralipomena ...“ parallel zu lesen, weil letztere umfassend ergänzen, differenzieren und vervollständigen, was ersterer, seinem Wesen nach, weder zu leisten vermag noch beabsichtigt (war resp. ist er doch als Anregung für die beiden Verfasser gedacht, sich mit den angesprochenen Ereignissen und Zusammenhängen der deutschen Geschichte näher zu beschäftigen, um sich ein

Bild zu machen von der wahren Geschichte hinter der offiziell verlautbarten, welche, letztere, nicht die historischen Wahrheit, einzig und allein die Interessen der je Herrschenden widerspiegelt).

ANARCHISMUS IN DEUTSCHLAND

I. VON DEN ANFÄNGEN BIS ZUM 1. WELTKRIEG („Ich finde, daß es sich unter der Militärdiktatur bedeutend freier atmet als unter der Herrschaft der Crapule“: Thomas Mann)

Liebste M.!

Auf Deine Anregung hin habe ich mich in letzter Zeit ein wenig mit der Geschichte der Anarchie in Deutschland beschäftigt. Weil deren – der Anarchie – Historie in den gegenständlichen Kontext passt (dem wir uns in unseren nächsten Briefwechseln widmen wollen: Wende, Wendejahr, anarchistische Phänomene und deren Tradition sowohl im ehemaligen sozialistischen Bruderland wie in „Gesamt-Deutschland“), im Folgenden einige Gedanken, Überlegungen und Fakten zu Geschichte und Tradition der Anarchie in Deutschland:

Es waren, zweifelsohne, Napoleon und seine Usurpationspolitik, die (zunächst) den nationalstaatlichen Gedanken in Deutschland beförderten; selbst *Fichte*, zuvor alles andere als ein Nationalist, hielt seine „*Reden an die deutsche Nation*“ [15] [16] [17]; „*Der geschlossene Handelsstaat*“ war – folgerichtig – eine seiner Forderungen [18] [19].

Wenige Jahre später wurden Schriftsteller wie *Heinrich Heine* und *Ludwig Börne* dann durch republikanische, sozialistische und *anarchistische* Ideen (letztere sozusagen als Gegenentwurf zum Nationalstaatsgedanken) beeinflusst (namentlich durch die *Saint-Simonisten*) [20] [21].

Es war wohl Börne, der sich in Deutschland als erster für die Anarchie (in politischem Sinne aussprach) [22]: „Nicht darauf kommt es an, dass die Macht in dieser oder jener Hand sich befinde: die Macht selbst muss vermindert werden, in welcher Hand sie sich auch befinde. Aber noch kein Herrscher hat die Macht, die er besaß, und wenn er sie auch noch so edel gebrauchte, freiwillig schwächen lassen. Die Herrschaft kann nur beschränkt werden, wenn sie herrenlos – Freiheit geht nur aus Anarchie hervor. Von dieser Notwendigkeit der Revolution dürfen wir das Gesicht nicht abwenden, weil sie so traurig ist. Wir müssen als Männer der Gefahr fest ins Auge blicken und dürfen nicht zittern vor dem Messer des Wundarztes. Freiheit geht nur aus Anarchie hervor – das ist unsere Meinung, so haben wir die Lehren der Geschichte verstanden.“

Zudem, so Börne [23] (s. auch [24]): „Um sich zu schützen, will jede Nation die stärkste sein ... Die Lösung liegt [mithin] nicht im unabhängigen Staat; sie kann nur in der Föderation liegen, die den grossen Rahmen für alle darstellt, jedem seine eigene unabhängige Entwicklung gestattend. Von hier aus schreitet man ... zu den vielseitigen Beziehungen untereinander, die alle Tätigkeiten umfassen, die ... Menschen in einer Atmosphäre gesicherten Friedens auf vielen Gebieten des sozialen Lebens verrichten. Die

Summe aller Tätigkeiten dieser freien Vereinigung ... ist die Anarchie ...“

Anfangs der 1840-er Jahre begründete *Max Stirner* mit „*Der Einzige und sein Eigentum*“ [25] [26] und seinem viel zitierten Diktum: „Mir geht nichts über Mich“ [27] den „individuellen Anarchismus“ [28], üblicherweise als Amoralismus [29] oder Ethischer Egoismus [30] [31] bezeichnet.

In der Auseinandersetzung mit Werken von *Ludwig Feuerbach* [32] („Die zweite Quelle der freiheitlichen Ideen in Deutschland war die Philosophie Ludwig Feuerbachs, welche dem Hegelschen Alpdrücken den Gnadenstoß gab. Diese Philosophie ... war zweifellos nicht anarchistisch. Aber sie stellte die Rolle des Menschen wieder her, welche im Hegelismus ... vernichtet worden war ... Es ist der Mensch, welcher Gott geschaffen hat, sagte Feuerbach, und dieser Gedanke gab *Bakunin* den endgültigen Anstoss zu seiner geistigen Befreiung; und *Pi y Margall* schreibt in seinem Buch ‘Die Reaktion und die Revolution’ [1854]:

... ‘Homo tibi deus hat ein deutscher Philosoph gesagt. Der Mensch ist für sich selbst seine Wirklichkeit, sein Recht, seine Welt, sein Gott, sein alles. Es ist die ewige Idee, welche sich vergegenständlicht und aus sich selbst heraus das Bewusstsein erwirbt; sie ist das Wesen aller Wesen, Gesetz und Gesetzgeber, Herrscher und Untertan ... ‘“ *Max Nettlau: Der Anarchismus in Deutschland, wie zit. zuvor*), in der Auseinandersetzung auch mit *Friedrich Hegel* und *Pierre-Joseph Proudhon*

hon [33] wurden um die Mitte des 19. Jahrhunderts anarchistische Gedanken entwickelt und systematisiert; es war Proudhon, der mit seinem *solidarischen Anarchismus* Max Stirner gleichsam kontrapunktierte.

Beeinflusst durch die Schriften von *Karl (Theodor Ferdinand) Grün* [34] – eines deutschen Journalisten, Philosophen und Politikers (Mitglied der Preußischen Nationalversammlung nach der 1848-“Revolution“), der (während seines Exils in Paris) eng mit Proudhon zusammenarbeitete und den Nachlass von Ludwig Feuerbach herausgab – publizierte *Wilhelm Marr* 1844/45 die „*Blätter der Gegenwart für soziales Leben*“; diese (in der Schweiz herausgegebene) Zeitung gilt als das erste Propaganda-Organ für anarchistische Ideen in der deutschen Arbeiterschaft [35].

Weitere Verbreiter freiheitlich-anarchistischer Ideen waren beispielsweise der Schriftsteller *Arnold Ruge* [36] und *Richard Wagner* [37] [38]. Sic!

Während die „bürgerlich anarchistischen“ Strömungen in der zweiten Hälfte des (19.) Jahrhunderts nach und nach an Bedeutung verloren, entwickelten sich zunehmend *proudhonistische* [39] und *kollektivistisch-anarchistische* [40] Bewegungen; sie waren (auch) eine Folge der Gründung der *Internationalen Arbeiterassoziation* (1864) [41].

In Deutschland indes waren anarchistische Ideen zu dieser Zeit nicht sonderlich präsent; erst durch die Schriften *Dührings* [42] [43] [44] [45] [46] (namentlich durch seinen *Kursus der National- und Sozialökonomie* [1873] [47] und durch die Verbreitung sozietärer bzw. anti-kratischer Vorstellungen [48], die weitgehend mit denen der kollektivistischen Anarchisten ident waren, erst durch die Schriften Dührings) fanden anarchistische Vorstellungen, insbesondere unter den Sozialdemokraten, größeren Anklang.

Ein erstes Zentrum anarchistischer Bewegungen im deutschsprachigen Raum entstand 1876 in Bern (Stichworte: Arbeiterverein, Arbeiterzeitung, *Kropotkin* [49]).

Ein wichtiger deutscher Anarchist zu dieser Zeit war *Otto Rinke*, der (in der Schweiz) zusammen mit Kropotkin die *Anarchistisch-Kommunistische Partei Deutscher Sprache* gründete und als Vertreter des *Anarchokommunismus* gilt:

„In wirtschaftlicher Hinsicht wird er [der kommunistische Anarchismus] keinen exklusiven Besitz an den Lebensgrundlagen zulassen, um sich selbst deren freie Nutzung zu erhalten. Das Monopol an Land, der Privatbesitz von Produktionsanlagen, von Vertriebs- und Kommunikationsmitteln kann daher in der Anarchie nicht toleriert werden. Die zum Leben nötigen Dinge müssen jedem frei zugänglich bleiben.

Zusammengefaßt bedeutet kommunistischer Anarchismus also:

Die Abschaffung von Regierung und von zwangsausübender Autorität in all ihren Spielarten. Gemeinsames Eigentum – das heißt, freie und gleiche Beteiligung an der allgemeinen Arbeit und am allgemeinen Wohlstand.

‘Sie sagen, daß die Anarchie Gleichheit in wirtschaftlicher Hinsicht garantiert’ ... ‘Heißt das gleiche Entlohnung für alle?’

Ja, das heißt es. Oder, was auf dasselbe hinausläuft, gleiche Beteiligung am öffentlichen Wohlstand. Denn, wie wir schon wissen, ist Arbeit eine Sache der ganzen Gesellschaft. Niemand kann alles durch eigenes Bemühen allein schaffen.

Wenn also die Arbeit sozial ist, muß ihr Resultat, der erwirtschaftete Reichtum, selbstverständlich auch sozial sein und der Gemeinschaft gehören. Aus diesem Grund kann niemand einen Alleinbesitz von gesellschaftlichem Reichtum beanspruchen, in dessen Genuß ja alle gleichermaßen kommen sollen“ [50].

Nach Erlass des Bismarckschen Sozialistengesetzes (Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie [51]) –

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstags, was folgt:

§. 1.

[1] Vereine, welche durch sozialdemokratische, sozialistische und kommunistische Bestrebungen den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung bezwecken, sind zu verbieten.

[2] Dasselbe gilt von Vereinen, in welchen sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Weise zu Tage treten.

[3] Den Vereinen stehen gleich Verbindungen jeder Art ...

§. 9.

[1] Versammlungen, in denen sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen zu Tage treten, sind aufzulösen.

[2] Versammlungen, von denen durch Thatsachen die Annahme gerechtfertigt ist, daß sie zur Förderung der im ersten Absatze bezeichneten Bestrebungen bestimmt sind, sind zu verbieten.

[3] Den Versammlungen werden öffentliche Festlichkeiten und Aufzüge gleichgestellt ...

§. 11.

[1] Druckschriften, in welchen sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdende Weise zu Tage treten, sind zu verbieten.

[2] Bei periodischen Druckschriften kann das Verbot sich auch auf das fernere Erscheinen erstrecken, sobald auf Grund dieses Gesetzes das Verbot einer einzelnen Nummer erfolgt ...

§. 17.

[1] Wer an einem verbotenen Vereine (§. 6) als Mitglied sich beteiligt, oder eine Tätigkeit im Interesse eines solchen Vereins ausübt, wird mit Geldstrafe bis zu fünfhundert Mark oder mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft. Eine gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher an einer verbotenen Versammlung (§. 9) sich beteiligt, oder welcher

nach polizeilicher Auflösung einer Versammlung (§. 9) sich nicht sofort entfernt.

[2] Gegen diejenigen, welche sich an dem Vereine oder an der Versammlung als Vorsteher, Leiter, Ordner, Agenten, Redner oder Kassierer betheiligen, oder welche zu der Versammlung auffordern, ist auf Gefängniß von Einem Monat bis zu Einem Jahre zu erkennen ...“ [52]

— ,

nach Erlass der Bismarckschen Sozialistengesetzes wurden Sozialdemokraten und Anarchisten zunehmend in den Untergrund ge- und verdrängt, viele von ihnen wurden verhaftet, etliche entkamen ihrer Verhaftung durch Flucht ins Ausland. (Ich erlaube mir, meine Liebe, auf die heutigen Zensurbestrebungen, namentlich das Internet betreffend, hinzuweisen; sie sind, wenn wir nicht den – weit fortgeschrittenen – Anfängen wehren, Grundlage ähnlicher Gesetze wie derer, die Bismarck zwecks Unterdrückung anders Denkender implementierte.)

Zum Anarchokommunismus / kommunistischen Anarchismus resp. zu dessen gesellschaftlichen Auswirkungen bis heute s. auch [53].

Entgegen landläufiger Meinung waren *anarchistische Gewalttaten* (eher) selten (jedenfalls in Deutschland) [54] [55]; im kollektiven Gedächtnis blieb der misslungene Anschlag auf Kaiser Wilhelm I. bei der Enthüllungsfeier des Niederwald-Denkmal haften [56]:

„Am westlichen Ende des Taunus im Regierungsbezirk Wiesbaden zwischen der Wisper und dem Rhein erhebt sich ein mit prächtigen Buchen und Eichen gekrönter

Bergrücken, genannt der Niederwald. An seinem Abhang liegen längs des Rheins die Weinberge von Rüdesheim und Aßmannshausen. Aus Anlaß des Deutsch-Französischen Krieges (1870 bis 71) wurde hier vom Dresdener Bildhauer Schilling ein ungemein imposantes Nationaldenkmal von gewaltigem Umfange errichtet. Auf einem durch Reliefs und allegorische Figuren geschmückten, 25 Meter hohen Sockel erhebt sich die hohe Gestalt der Germania ...

Am 28. September 1883 wurde das Denkmal in Gegenwart des Kaisers Wilhelm I., des Kronprinzen, späteren Kaisers Friedrich, des Prinzen Wilhelm, jetzigen Deutschen Kaisers, sämtlicher deutschen Bundesfürsten und vieler anderer Fürstlichkeiten, sowie fast aller königlichen Prinzen, des damaligen Reichskanzlers Fürsten Bismarck, des Generalfeldmarschalls Grafen v. Moltke und fast aller preußischen Minister, Bundesratsmitglieder, sowie aller Botschafter und Gesandten fremder Staaten am Berliner Hofe und vieler Generäle in feierlichster Weise enthüllt.

Die Festversammlung ahnte nicht, daß zwei Leute alle Vorbereitungen unternommen hatten, um, sobald die Hülle des Denkmals fiel, sämtliche Festteilnehmer mittels Dynamit in die Luft zu sprengen. Nur der furchtbare Regen, der tags vorher und die ganze Nacht hindurch sich über das Erdreich ergoß, hatte den teuflischen Plan vereitelt.“

Indes: Es gibt durchaus Historiker und kundige Zeitzeugen, die – mit gutem Grund – von einer False-Flag-Operation ausgehen [57]:

„Die Geschichte von *August Reinsdorf* und der Niederwald-Verschwörung ist ... geeignet, auf die Tätigkeit der politischen Polizei ein ... Licht zu werfen. Diese Institution, welche von allen freiheitlich gesinnten Menschen als eines der unwürdigsten und schmachlichsten Hilfsmittel der Reaktion betrachtet werden muss, bediente sich gewisser Subjekte, deren Beruf es ist, unter der heuchlerischen Maske des Genossen ihre Opfer dem Zuchthause und dem Henker zuzuführen [Kommt mir, Liebste, irgendwie bekannt vor und erinnert mich, beispielsweise, an das „Celler Loch“ [58]] ...

Am 7. Februar 1885 legte August Reinsdorf in Halle mutig sein Haupt auf den Block, nachdem ihm ein Anschlag missglückt war, der im Falle seines Gelingens die unabsehbarsten Folgen gehabt haben würde. Noch ist an der Niederwald-Verschwörung vieles nicht aufgeklärt, doch wirft auch das, was wir wissen, ein helles Licht auf die Zustände.

Als 1878 das Sozialistengesetz beschlossen wurde, ahnten Fürst Bismarck und seine Leute nicht, dass einerseits die Sozialdemokratie, welche sie zu vernichten trachteten, es siegreich überwinden und aus ihm mit gewaltig verstärkter Kraft hervorgehen würde, und dass andererseits unter dem Gesetze und zum Teil infolge seiner der Anarchimus, der bis dahin in Deutschland kaum eine nennenswerte Rolle gespielt hatte, eine Macht werden würde ...

Friedrich August Reinsdorf wurde am 31. Januar 1849 ... geboren ... [Bald] wuchs in ihm ein glühender Hass gegen die sozialen und politischen Zustände, u. a. gegen die Gewaltpolitik Preussens ... Eine heisse Liebe zum Volke be-seelte ihn, doch ebenso gross war sein leidenschaftlicher Hass gegen die Reichen und Mächtigen. Ein wahrer, über-zeugter Fanatiker, erwartete er nur vom gewaltsamen Um-sturz Besserung der Lage und war in der Wahl der Mittel dazu ... wenig ängstlich ...

Am 28. September sollte auf dem Niederwalde das von Schilling geschaffene Nationaldenkmal, die Kolossalstatue der Germania, in Gegenwart des deutschen Kaisers, ... enthüllt werden. Da nun trachtete Reinsdorf danach, gegen das Denkmal oder die Fürstenversammlung oder gegen beide zugleich einen Dynamitanschlag ins Werk zu setzen, ein Plan, der bei seinem Gelingen von der unberechenbarsten Tragweite sein konnte ...

Mit anderen aus ... [seinem] Kreise besprach... [er] das weitere. Holzhauer besorgte das Dynamit, Kühler die Zündschnur, doch entgegen Reinsdorfs Auftrag keine was-serdichte Bickfordsche Kautschukschnur, sondern, um 50 Pfennig zu sparen, nur eine geteerte Hanfschnur. Und an letzterem Umstande soll das ganze Attentat gescheitert sein. Freilich wird dies unwahrscheinlich, wenn wir erwä-gen, dass Palm zur Reise der beiden 40 Mark beisteuerte, die tatsächlich aus dem Polizeifonds stammten. Auch ist wohl sicher, dass das Quantum Dynamit, dass sie mitnah-men, schwerlich zum Gelingen eines derartigen Werkes ausgereicht hätte ...

[Ihr] ursprünglicher Plan, das Dynamit unter dem Denkmal anzubringen, konnte nicht ausgeführt werden, weil noch am Sockel des letzteren gearbeitet wurde. So beschlossen sie, den Anschlag gegen den kaiserlichen Extrazug zu richten und erkoren eine Stelle, wo der Schienenstrang nahe an den Wald reichte. Ein Wasserdurchlass schien geeignet, das Dynamit aufzunehmen. Nach Rüdesheim zurückgekehrt, nahmen sie das Päckchen an sich, gingen gegen Abend wieder an Ort und Stelle und bargen es in jenem Durchlasse. Dass dieser genügend Raum dazu bot, beweist, wie klein das Quantum war. Selbst wenn die Explosion eingetreten wäre, so hätte sie wohl nur eine starke Erschütterung des Zuges, schlimmstenfalls eine Entgleisung herbeigeführt, schwerlich aber den Zug in die Luft gesprengt. Und dass Reinsdorf die Beiden nicht über die nötige Sprengmasse unterwiesen haben sollte, ist unwahrscheinlich ...

Der Zug nahte. Wie es heisst, gab Küchler das Zeichen, Rupsch legte die Zigarre an die Schnur, und – alles blieb vergeblich. Kein Knall ertönte, und bald verkündete lautes Hurrahgeschrei und das Spielen der Nationalhymne, dass der Kaiser wohlbehalten am Ziele angelangt war. Mit Bestürzung gewahrten sie, dass die durchnässte Schnur kein Feuer gefangen hatte, gaben aber noch nicht alle Hoffnung auf, sondern entzündeten bei der Rückfahrt des Kaisers die Schnur an einer trockenen Stelle. Diesmal erglommte sie, jedoch nur auf wenige Zentimeter und begann dann zu verkohlen ...

Allmählich drang immer mehr über das Attentat in die Öffentlichkeit ... Es muss hervorgehoben werden, dass längere Zeit viele Blätter Zweifel an der Richtigkeit laut werden liessen, und dass bald Vermutungen auftauchten, die Verschwörung sei nichts weiter als Polizeimache gewesen ...

[Im folgenden Prozess beantragte] der Staatsanwalt gegen Reinsdorf [die] Todesstrafe ... Reinsdorf wollte nichts von Gnade wissen ... 'Hätte ich zehn Köpfe, ich würde sie mit Freuden für die anarchistische Sache aufs Schaffot legen!' Als er dem Scharfrichter Krauts übergeben wurde, rief er mit lauter Stimme: 'Nieder mit der Barbarei, es lebe die Anarchie!' Dann blitzte das Beil und trennte ihm das Haupt vom Rumpfe ...

Ja, lehrreich ist sie nach vielen Seiten hin, die Geschichte von August Reinsdorf und der Niederwald-Verschwörung.“

Und sie erinnert mich, Liebste, *an so viele (angebliche) Anschläge in der Gegenwart, vom Bombenattentat in Bologna [59] [60] bis zum Fake auf dem Breitscheidplatz in Berlin [61].*

Offensichtlich sind die Methoden der Herrschenden, ihre Untertanen in Angst und Schrecken zu versetzen und sich durch gefakte Anschläge ggf. derer zu entledigen, in denen sie eine Bedrohung ihrer Herrschaft (zu) erkennen (glauben), seit Jahrhunderten, Jahrtausenden ähnlich.

Nach Aufhebung der Sozialistengesetze (1890) kam es in der SPD bald (sicherlich auch infolge Wegfall des Staates als äußerem Feind – bekanntlich gibt letzterer einer Bewegung durch den erzeugten Druck eine typische Form, Struktur und Gestalt) zu multiplen Richtungs- und Flügelkämpfen.

Es war *Gustav Landauer* (einem breiten Publikum durch die Münchener Räterepublik bekannt [62] [63]), der starken Einfluss auf den anarchistischen Flügel innerhalb der SPD ausübte; 1893 wurden die Anarchisten (mit Landauer als deren Berliner Delegierten) auf Druck der Mehrheits-Sozialdemokraten (beim Kongress in Zürich) aus der (II.) Internationalen ausgeschlossen.

Insgesamt jedoch war die anarchistische Bewegung in der Zeit um die Jahrhundertwende (vom 19. zum 20. Jahrhundert) im Aufschwung:

„Die Zeitschrift: 'Der Sozialist' (Berlin, 1891-1899) zeigt uns die Verschiedenheit der Strömungen im Anarchismus. Sie wurde redigiert seit den ersten Monaten 1893 durch den jungen G. Landauer (1870-1919), welcher sich persönlich als anarchistischer Kollektivist und für freie Konsum-Organisation erklärte. 1893-1894 musste Landauer ins Gefängnis; die Zeitung wurde stark durch die Behörden bedrängt, und als Landauer endlich aus dem Gefängnis entlassen wurde, waren die Diskussionen über das Thema Anarchismus abgeschlossen; der freiheitliche Kommunismus war allgemein angenommen worden. Die anarchistischen Arbeiter riefen neue und eigene Organe

ins Leben [wie] 'Neues Leben', 'Der freie Arbeiter', die mehr einen doktrinären Anarchismus vertraten.

Landauer interessierte sich später für eine intellektuelle Gemeinschaft und für eine Ethik freier Menschen (s. 'Durch Absonderung zur Gemeinschaft', 1901 [64]). Er war stark beeindruckt worden durch die Ideen des kollektiven, passiven Widerstands, wie sie *Etienne de la Boétie* [65] befürwortete (s. Landauers Buch: 'Die Revolution' [66]).

Viel Proudhon studierend, kam er zu der Überzeugung, dass es notwendig sei, um die kapitalistische Gesellschaft in eine sozialistische zu überführen zahlreiche freie Siedlungen und Kommunen zu bilden, die bestmöglich die Produktion und den wirtschaftlichen Kreislauf zu organisieren hätten, ohne sich kulturell von dem allgemeinen Fortschritt der Welt zu trennen. Er veröffentlichte anfangs 1907 die 'Dreissig sozialistischen Thesen', die 'Flugblätter des sozialistischen Bundes' (1908, 1909), die Zeitschrift: 'Der Sozialist' (1909-1915), den 'Aufruf zum Sozialismus' (Berlin, 1911) [67] etc. Der Weltkrieg unterbrach seine Aktivität“ Max Nettlau: Der Anarchismus in Deutschland, wie zit. zuvor

1897 wurde die *Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften* gegründet (und zehn Jahre später von *August Bebel* aus der SPD ausgeschlossen); 1907, zur Zeit dieses Ausschlusses, hatte die *FVdG* sich bereits zu einer syndikalistischen Organisation mit starkem anarchistischem

Einfluss entwickelt: Der *Anarchosyndikalismus* wurde zur durchaus bedeutenden politischen Kraft.

Zur gleichen Zeit gewann auch die *individualistisch-anarchistische Bewegung* (s. zuvor) – maßgeblich beeinflusst und vorangetrieben durch *John Henry Mackay* [68] – mehr und mehr an Bedeutung: „Während der 25 Jahre vor 1914 existierte in Deutschland ebenfalls eine individual-anarchistische Vereinigung, die durch J. H. Mackay (1864-1933) inspiriert wurde. Mackay war durch *B. R. Tucker* [69] und die *Lehre des Mutualismus von Proudhon* [70] [71] [72] angeregt worden und dadurch zum Anarchismus gesto[ß]en. Er verfasste die Gedichtsammlung 'Sturm' (1888) [73], und den Roman: 'Die Anarchisten' (1891) [74] [75].

Die Diskussion zwischen Kommunismus und Individualismus entwickelte er vollständig in seinen Romanen: 'Die Freiheitsucher' (1920) [76] [77] und ... 'Abrechnung' (1932) [78] [79].

Er entwickelte eine fortgesetzte Propaganda dieser Ideen seit 1898 bis zum Hitler-Putsch 1933 in Zeitungen und Zeitschriften“ Max Nettlau: Der Anarchismus in Deutschland, wie zit. zuvor.

Und weiterhin [80]: „In diesen beiden Werken, die er seine 'Bücher der Freiheit' nannte und seinem amerikanischen Freund Benjamin R. Tucker widmete, sind Mackays anarchistische Ansichten detailliert dargelegt. [Dazu, Liebste,

wie „der Mainstream“ indes beim Reizwort „Anarchie“ jegliche Differenziertheit vermissen lässt, und ein wenig zu Deiner Erheiterung und der des werten Lesers s., beispielsweise, [81].] Seine Antwort auf die 'sociale Frage' war eine Philosophie des individualistischen Anarchismus, die er in den Schriften von Max Stirner bestätigt fand und die den Anschauungen von Tucker und dessen amerikanischen Kollegen nahestand.

Diese Theorie setzte er dem kommunistischen Anarchismus entgegen, der, so meinte er, das Wohl der Gesellschaft über das Wohl des Einzelnen stellte. Für Mackay hatte das Individuum höchste Priorität. Da er glaubte, daß gewaltloser Widerstand die stärkste Waffe gegen die Tyrannei des Staates sei, lehnte er den Terrorismus entschieden ab.

Und denen, die behaupteten, daß auf den Sturz der Regierung das Chaos folgen würde, erwiderte Mackay, daß sich die Menschen dann in freiwilligen Gemeinschaften zusammenschließen würden, die effizienter wären als die mit roher Gewalt erzwungenen Formen des Zusammenlebens.

Sein Schlagwort war 'Gleiche Freiheit Aller', d.h. das Kriterium dafür, etwas nicht zuzulassen, war die Frage, ob es die Freiheit eines anderen auf eine geringeres Maß als das eigene beschränkt.“

Die zuvor bereits benannte (1897 gegründete und 1907 aus der SPD ausgeschlossene) *Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften*, eine anarcho-syndikalistische Organisa-

tion und Bewegung, war dann, zu Beginn des 1. Weltkriegs, die einzige Arbeiterorganisation, die Kriegspolitik und Kriegskredite *nicht* unterstützte.

Zwar wehrten sich auch prominente Anarchisten wie Gustav Landauer und Erich Mühsam [82] gegen die deutsche Kriegspolitik (ob diese dem deutschen Reich von außen aufgezwungen wurde oder auch nicht ist in gegenständlichem Kontext ohne Bedeutung), waren zudem maßgeblich an der tendenziell anarchistischen (wiewohl nur kurz dauernden) Münchner Räterepublik [83] (im Frühjahr) 1919 beteiligt, blieben langfristig jedoch ohne Bedeutung.

Weil sie im Gefängnis landeten (wie Erich Mühsam).

Oder massakriert wurden. Wie Gustav Landauer [84]: „Am 1. Mai wurde Landauer im Haus der Witwe Else Eisner verhaftet. Nach dem Tode Eisners waren die beiden sich nahegekommen und planten ihre Heirat. Am Morgen des 2. Mai brachte man Landauer in das Gefängnis Stadelheim, das die Regierungstruppen als Gefangenensammelstelle nutzten. Dort angekommen wurde er erkannt: 'Halt! der Landauer wird sofort erschossen.'“

Erst demütigte man ihn, dann schlug man ihn zusammen. Als mehrere Kugeln ihn nicht umbrachten, trat ein Vize-wachtmeister ihn schließlich mit Füßen zu Tode. Die Leiche wurde ge-plündert. Man riss Landauer die Sachen herunter und warf ihn für zwei Tage ins Waschhaus. Dann wurde er mit anderen Opfern der Gegenrevolution in einem Massengrab verscharrt.“

DIE WELT schrieb unlängst zu Landauers Ermordung [85]:

„Rund 1,2 Kilometer laufende Akten umfasst die Hinterlassenschaft des Badischen XIV. Armeekorps aus dem Ersten Weltkrieg. Für Militär- und Sozialhistoriker hoch spannendes Material, das jetzt im Generallandesarchiv Karlsruhe erschlossen worden ist. Womit niemand gerechnet hatte: In den letzten zwei Metern, bis dahin ungeordneten, Militärgerichtsakten verbarg sich eine Sensation.

Denn vor einem badischen Militärgericht, genau genommen vor der Kammer der vormaligen 29. Infanteriedivision in Freiburg, fand die Verhandlung wegen eines der bekanntesten politischen Morde der Revolution 1918/19 statt. Der Schriftsteller, Anarchist und zeitweilige Vordenker der Münchner Räterepublik, Gustav Landauer, war am 2. Mai 1919 im Gefängnis Stadelheim von württembergischen Soldaten misshandelt und erschossen worden. Doch die beiden Ermittlungs- und die Verfahrensakten verschwanden spurlos.

Nun sind alle drei Bündel wiederentdeckt worden. Die Ermittlungen des in München zuständigen Generalkommandos von Osnabrück umfassen ausführliche Zeugenvernehmungen, insgesamt 165 Blatt. Eine weitere Akte enthält 23 Blätter mit Schreiben an den Haupttäter, einen württembergischen Ulanen namens Eugen Digele. Das dritte Bündel mit 66 Blatt enthält das Verhandlungsprotokoll und das Urteil gegen den Angeklagten ...

Digele befand sich im Münchner Gefängnis Stadelheim; hierher war auch der verhaftete Landauer gebracht worden ... Nun ging alles sehr schnell. Ein anwesender Offizier befahl: 'Halt! Der Landauer wird sofort erschossen.' Laut einem Zeugen fragte Landauer daraufhin: 'Wollen Sie mich nicht verhören?' Der Offizier antwortete nicht ihm, sondern seinen Soldaten: 'Nein, der Mann wird sofort erschossen!'

Drei Soldaten feuerten auf den Schriftsteller; laut dem ebenfalls im Karlsruher Bestand aufgetauchten Obduktionsprotokoll der exhumierten Leiche Landauers in die linke Augenhöhle, die Stirn rechts und in die linke Brust. Alle drei Schüsse waren tödlich. Digele drückte nach eigener Aussage als zweiter ab. Anschließend nahm er Landauers Uhr an sich ...

Das Militärgericht der örtlich zuständigen 29. Infanteriedivision verhandelte gegen ihn, zeigte aber sehr viel Verständnis.

Der Mord wurde nicht bestraft, denn Digele berief sich auf die Umsetzung des Befehls eines unbekannten Offiziers. So erhielt der Ulane lediglich wegen gefährlicher Körperverletzung und Hehlerei eine Gesamtstrafe von fünf Wochen Haft, die durch die Untersuchungshaft im Wesentlichen abgegolten war.

Das Gericht stellte fest: 'So empörend die Misshandlung eines wehrlosen alten Mannes als Gefangenen ist, war

doch zu Gunsten des Angeklagten strafmildernd zu berücksichtigen, dass der Angeklagte den Schriftsteller Landauer für den Urheber der Räterepublik und einen gewissenlosen Hetzer hielt.’“

„Am 7. Mai 1919 notierte der Dichter Erich Mühsam, der sich ebenfalls für die Revolution engagiert hatte, im Zuchthaus Ebrach in sein Tagebuch: ‘Mit den Münchner Schandtaten hat Noske sogar seine Berliner Blutorgien übertroffen. Das ist die Revolution, der ich entgegengelauscht habe. Nach einem halben Jahr ein Bluttümpel: mir graut.’

Sein Lübecker Landsmann Thomas Mann aber machte aus seiner Erleichterung keinen Hehl. ‘Das Epp’sche Corps ist unter großem Jubel in bester Haltung eingezogen’, schrieb er am 5. Mai. ‘Ich finde, daß es sich unter der Militärdiktatur bedeutend freier atmet, als unter der Herrschaft der Crapule [Schurken/Lumpen]’“ [86].

Ich kann nur anmerken, Liebste: Deutschland, deine „Intellektuellen“! Deutschland, deine Nobelpreisträger! Wie viel Schande haben sie über dich gebracht!

Lass bitte hören, wie Du über den Anarchismus denkst, was Du, ggf., zu seiner Rezeption beitragen kannst.

PARERGA UND PARALIPOMENA, WEITERE AUSFÜHRUNGEN, FUSSNOTEN UND QUELLEN

[15] „In den berühmten ‘Reden an die deutsche Nation’ (1808) entwickelt Fichte das Ideal eines auf philosophische Prinzipien gegründeten Staates, dessen höchstes Ziel die allgemeine Erziehung seiner Mitglieder zur Sittlichkeit im gemeinschaftlichen Handeln darstellt ... Mit seinen Berliner Reden ..., in denen er – unter den Augen der französischen Besatzer – dem Widerstand gegen Napoleon und dem erwachenden nationalen Bewußtsein in Deutschland eine philosophische Begründung lieferte, errang Fichte (nachdem ihm auf dem Felde der theoretischen Philosophie Schelling längst den Rang abgelaufen hatte) bei seinen Zeitgenossen noch einmal große Anerkennung und Achtung“ (Johann Gottlieb Fichte: Reden an die deutsche Nation. Verlagsbeschreibung, <https://meiner.de/reden-an-die-deutsche-nation-9333.html>, abgerufen am 30.09. 2019).

[16] „Die napoleonischen Eroberungskriege und der Haß, den sie in Deutschland hinterließen, gehören zur Entstehungsgeschichte des deutschen Nationalwahns. [E.A.: Ob der deutsche Nationalismus oder besser: Patriotismus über die Jahrhunderte hinweg größer war als der anderer Völker darf – so jedenfalls meine Sicht, Liebste – mit Fug und Recht bezweifelt werden; hierauf näher einzugehen würde indes den Rahmen vorliegender Abhandlung sprengen.]

Das entlastet nicht dessen spezifische Ingredienzien einer deutsch-romantischen Hysterie: die Mystifizierung der ‘Volksseele’, der Geschichte und des Staates, der etwa in

der Organismus-Metaphorik des Novalis als 'Makroanthropos' erscheint.

Diese Hysterie ist es, was die Ablösung des deutschen Nationalgedankens von seinen universalistischen Ursprüngen im 18. Jahrhundert vorbereitet und ihn für die Zwecke des späteren machtsstaatlichen Mißbrauchs aufnahmefähig macht. *Immerhin ist in Fichtes 'Reden an die deutsche Nation' von 1808 noch der Zwiespalt des einstigen Anhängers der Französischen Revolution spürbar, die Freiheitsidee des an Kant geschulten Philosophen.*

Noch in seinem Todesjahr 1814 notiert er, 'der Einheitsbegriff des deutschen Volkes' werde nicht 'eine gesonderte Volkseigenthümlichkeit zur Geltung bringen, sondern den Bürger der Freiheit verwirklichen' (Merkel. R.: Wahnbild Nation. In: DIE ZEIT Nr. 11/1990 vom 9. März 1990 [eig. Hervorhbg.], sicherlich unter dem Eindruck der Veränderungen in der Noch-DDR und der sich anbahnenden Wiedervereinigung geschrieben).

- [17] Gespräch Jacobi an Fichte / Friedrich Heinrich Jacobi. Auf der Grundlage der Ausgabe Walter Jaeschke und Irmgard-Maria Piske [später: *Huthmacher*], hrsg. und eingel. von Oliver Koch. Hamburg: Meiner, 2019, https://www.academia.edu/39106620/IFB-Rezension_David_Hume_über_den_Glauben_oder_Idealismus_und_Realismus._Ein_Gespräch_Jacobi_an_Fichte_Friedrich_Heinrich_Jacobi._Auf_der_Grundlage_der_Ausgabe_Walter_Jaeschke_und_Irmgard-Maria_Piske_hrsg._und_eingel._von_Oliver_Koch._-Hamburg_Meiner_2019, abgerufen am 26.09.2019:

David Hume über den Glauben oder Idealismus und Realismus. An Fichte. Ein Gespräch Jacobi an Fichte.

„Zu den wichtigsten deutschen Denkern der Zeit um 1800 gehört unstreitig Friedrich Heinrich Jacobi, dessen Briefwechsel ein kulturhistorisch bedeutendes Dokument darstellt. Er hatte aber auch Kontakte zu einer jüngeren Gene-

ration von Philosophen, unter denen es insbesondere Johann Gottlieb Fichte und Friedrich Wilhelm Joseph Schelling waren, die in der Zeit um 1800 größte Bedeutung erlangten ...

Ein zentrales Dokument der Beziehung von Jacobi und Fichte ist nun der im zweiten Teil des Bandes abgedruckte Brief Jacobis an Fichte vom März 1799, der Fichte offensichtlich noch Jahre später beschäftigte. Es war dieser Brief, in dem Jacobi den folgenreichen Begriff des Nihilismus prägte, weshalb er auch als *Brief über den Nihilismus* bezeichnet wird.

Fichtes Philosophie erscheint für Jacobi wie ein Sich-Selbst-aus-dem-Sumpf-Ziehen, und in dem Brief entfaltet er zudem das berühmte Strickstrumpfgleichnis, das bereits in seinen bisher noch unveröffentlichten Denktagebüchern in einer ersten Fassung zu finden ist.

Fichte hatte gehofft, in Jacobi einen Denker zu finden, mit dem er übereinstimmen konnte, doch reagierte Jacobi erst gar nicht auf dessen Avancen. Doch während Jacobi ein Realist war, verstand sich Fichte als Transzendentalist, der noch über Kant hinausging – und man könnte sogar Fichte als denjenigen Philosophen ansehen, der eben diejenigen Konsequenzen zu ziehen bereit war, die Jacobi in seinem Dialogbuch *David Hume über den Glauben* entwickelte. Dem entsprach wohl auch die Auffassung der Anhänger Fichtes wie Schlegel und Novalis, jener habe die Philosophie vollendet, was sogar Jacobi so sah.

Doch Jacobi war im Letzten selbst kein Philosoph, weshalb er auch nicht die Partei der Philosophie ergriff, sondern der Philosophie seine Nicht-Philosophie entgegensetzte. Genauer: Jacobi setzt ausdrücklich seine Unphilosophie, die ihr Wesen im Nicht-Wissen habe, der Philosophie Fichtes entgegen, die ihr Wesen allein im Wissen habe. Den Idealismus schelte er Nihilismus. Sein Nicht-Wissen habe er in

allen seinen Schriften zur Schau getragen, und er beruft sich für seine Position emphatisch darauf, er habe 'von Kindesbeinen an nach Wahrheit gerungen wie Wenige'..."

Und eine Frau, die solches schreibt resp. auf die andere, die solches schreiben, sich beziehen, haben intellektuelle und moralische Schwachmaten wie Prof. Neunmalklug, Direktor einer Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie in einer Weltstadt mit Herz, sowie Frau Prof. Tausendschön, Ordinaria und kurzzeitige Staatsministerin in derselben Stadt und im selben Bundesland (in letzterem Amt soll sie sich ganz besonders bewährt haben – s. Süddeutsche Zeitung vom 14. Dezember 2018: „Der schnelle Fall der Ministerin K...: „Marion K...: Bundesverdienstkreuz-Trägerin, Bestseller-Autorin ... [Sic: Auf solchem Niveau bewegen sich heutzutage Universitätsprofessoren, namentlich solche, die gegen den Willen ihrer Kollegen und mit Sondervotum des zuständigen Ministers Ordinaria geworden sind – ei, ei, warum wohl hat er, der Minister, so votiert?], Talkshow-Stammgast ... K... ist gerade ... vereidigt, da geht in der CSU und unter Journalisten ein alter Artikel aus einem Lifestyle-Magazin um. K... spricht darin über ihren Perfektionsdrang, über das Weglasern von Haaren und das Wegspritzen von Äderchen ... Ende April ist K... in der Talkshow '3 nach 9' zu Gast. Moderator Giovanni di Lorenzo berichtet von Söders Kreuzerlass und fragt K... treuherzig: 'Finden Sie das gut?' Nach mehreren Versuchen, nichts zu sagen, sagt K...: 'Ich finde das jetzt keine besonders kluge Idee' ... Die erste Söder-SMS dürfte allerdings noch vor Ende der Sendung bei ihr eingeschlagen sein. Eine allzu eigene Meinung ist nicht das, was ein Kabinettschef von einem Kabinettsmitglied erwartet. Tags darauf bewirbt K... sich um die Weltmeisterschaft im Zurückrudern. K. ist ... auch Ministerin für Kunst, da wird es schwierig ... Da ist K... ein Totalausfall: Wenn sie gefragt wird, was sie mit Kunst verbinde, sagt sie gern, sie habe ja auch Bilder in der Praxis hängen“ – was sonst, eigene Anmerkung, kann man von einem intellektuellen schwäbischen Trampel diesbezüglich

auch erwarten), eine solche Frau wie die meine haben derartige Subjekte wie benannt resp. beschrieben zuvor ermordet bzw. ermorden lassen (s. „Dein Tod war nicht umsonst“, Norderstedt, 2014); dafür werden sie sich verantworten müssen, noch in diesem oder in einem anderen Leben: Schande über sie und die ihren bis ins dritte Glied.

- [18] „Den juridischen Staat bildet eine geschlossene Menge von Menschen, die unter denselben Gesetzen und derselben höchsten zwingenden Gewalt stehen. Diese Menge von Menschen soll nun auf gegenseitigen Handel und Gewerbe unter und für einander eingeschränkt, und jeder, der nicht unter der gleichen Gesetzgebung und zwingenden Gewalt steht, vom Antheil an jenem Verkehr ausgeschlossen werden, sie würde dann einen Handelsstaat, und zwar einen geschlossenen Handelsstaat bilden, wie sie jetzt einen geschlossenen juridischen Staat bildet“ (Johann Gottlieb Fichte: Der geschlossene Handelsstaat. Ein philosophischer Entwurf als Anhang zur Rechtslehre und Probe einer künftig zu liefernden Politik. Vorläufige Erklärung des Titels. Johann Gottlieb Fichtes sämtliche Werke. Band 3. Berlin 1845/46, 388-389).

Anm.: *Juristisch* steht letztlich für die Anwendung positiven Rechts, *juridisch* hingegen bezeichnet Herleitung und Befolgung des Rechts als ethisch-moralische Kategorie resp. Verpflichtung.

- [19] SPIEGEL SPECIAL 1/2001 von Neujahr 2001. Die Gegenwart der Vergangenheit: DER NEUE MENSCH. DIE IRRTÜMER DER DENKER (eig. Hervorhbg.):

„Die Motive für die Nähe zum Nationalsozialismus waren bei den dreien freilich recht unterschiedlich. Während Heidegger und Schmitt [*gemeint ist Carl Schmitt, der Staatsrechtler und politische Philosoph, der als Prototyp desjenigen Wissenschaftler und Adlatus gilt, der allen Systemen, von denen er profitieren kann, dient*: „Carl Schmitt, Staatsrechtler in der Weimarer Republik und im 'Dritten Reich', war der Prototyp des gewissenlosen Wissenschaftlers, der jeder Regierung dient, wenn es der eigenen Karriere nutzt. Wann immer die Nationalsozialisten

Menschen beiseite räumen wollten, der eitle Professor aus dem Sauerland lieferte ihnen die passende rechtliche Begründung“ – DER SPIEGEL SPECIAL Geschichte 1/2008 vom 29.01.2008: WEIMARS ENDE. MEPHISTO ALS UNTERTAN; während also Heidegger und Schmitt] den deutschen Idealismus ablehnten, sah Gehlen [Arnold Gehlen, Philosoph, Anthropologe, Soziologe, der in seinen späten Jahren als Gegenspieler Theodor Adornos gilt: „Wie Theodor W. Adorno, mit dem er über konvergierende ästhetische und massenkulturkritische Interessen in Verbindung kam, war Gehlen ein Autor von literarischem Rang, überdies medienkompetent“, Neue Zürcher Zeitung NZZ vom 24. Januar 2004: Der Mensch – das Mängelwesen. Vor hundert Jahren wurde der Kulturanthropologe Arnold Gehlen geboren], [sah Gehlen], damals Fichteaner, im nationalen Sozialismus Hitlers unter anderem eine Verwirklichung der wirtschaftspolitischen Ideen, die Johann Gottlieb Fichte im ‘Geschlossenen Handelsstaat’ entwickelt hatte (eine einseitige, aber bemerkenswerte Schrift, die heutigen Gegnern der Globalisierung gefallen müsste).“

[20] Die *Saint-Simonisten* wollten u.a. das private Eigentum (weitgehend) in gesellschaftliches umwandeln und das Erbrecht abschaffen; nur durch eigene Leistungen solle man zu Besitz kommen (meritokratische Idee: Jeder nach seinen Fähigkeiten und jede Fähigkeit nach ihren Leistungen); namentlich durch den Marxismus verlor der Saint-Simonismus mehr und mehr an politischer Wirkkraft (s. beispielsweise: Strube, J.: Sozialismus, Katholizismus und Okkultismus im Frankreich des 19. Jahrhunderts. De Gruyter, Berlin/Boston, 2016; Bruhat, J.: Der französische Sozialismus von 1815 bis 1848. In: Bedarida, F., Bruhat, J. und Droz, J.: Der utopische Sozialismus bis 1848. Ullstein, Frankfurt/Berlin/Wien, 1974, 106-130).

[21] Bodenheimer, N.: Heine, Hegelianismus, Saint-Simonismus und „Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland“. In: Kruse, J. A. (Hrsg.): Heine-Jahrbuch 2008. J.B. Metzler, Stuttgart, 2008, 221-233; hier: S. 221:

„Der unlängst erschienene Band ‘Hegelianismus und Saint-Simonismus’ beinhaltet eine Fragestellung, die auch für die Heine-Forschung Relevanz und Potential bereit hält: Der

Transfer philosophischer Inhalte zwischen Hegelianismus und den Saint-Simonisten ist nämlich für das Verständnis von Heines Annäherung an den und [seine] Auseinandersetzung mit dem Saint-Simonismus von großem Interesse. Das Ziel dieses Beitrags ist nicht, Heine mit Hilfe seiner 'Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland' als Saint-Simonisten zu entlarven ... Es geht vielmehr um seinen Ansatz und seine Beweggründe, Hegelianismus und Saint-Simonismus im Rahmen dieses Buches 'unter einen Hut' bringen zu wollen.“

- [22] Gustav Landauer: Börne und der Anarchismus. Erstveröffentlichung in: Sozialistische Monatshefte, Nr. 2, 1900. Hier zit. nach: Landauer, Gustav: Erkenntnis und Befreiung. Ausgewählte Reden und Aufsätze. Hrsg. u. mit einem Nachwort versehen von Ruth Link-Salinger. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1976, S. 20
- [23] Max Nettlau: Der Anarchismus in Deutschland, <https://www.anarchismus.at/geschichte-des-anarchismus/deutschland/6736-max-nettlau-der-anarchismus-in-deutschland>, abgerufen am 30. 09.2019
- [24] *Max Nettlau* ist, wie Du sicher weißt, meine Liebe, *der* Historiker des Anarchismus; er verfasste Artikel in einer Vielzahl anarchistischer Zeitschriften wie z.B. in *Les Temps Nouveaux* (1895 als Nachfolge-Zeitschrift von *La Révolte* gegründet), in *Freedom* (1886 Nachfolgerin von *The Anarchist*) oder in *Freiheit* (radikal sozialdemokratische, später mehr und eher sozialrevolutionäre sowie anarchistische Zeitschrift, die von 1879-1910 gedruckt und konspirativ sowie zu Zeiten der Bismarckschen Sozialistengesetze auch illegal im deutschsprachigen Raum verbreitet wurde – unter Tarntiteln wie „Der Revolutionär“, „Der Rebell“, „Freie Presse“, „Der Anker“, „Gerechtigkeit“, aber auch unter Tarnnamen wie „Der Soldatenfreund“.

Nettlau schrieb u.a. Biographien über *Bakunin* und *Malatesta*; sein Hauptwerk ist die siebenbändige *Geschichte der Anarchie*.

S. beispielsweise:

- Nettlau, M.: Michael Bakunin: Eine biographische Skizze. Pawlowitsch, Berlin, 1901
- Ders.: Verantwortlichkeit und Solidarität im Klassenkampf: Ihre gegenwärtigen Grenzen und möglichen Ausdehnungen. Verlag „Der Syndikalist“, Berlin, sowie F. E. Fischer. Leipzig, 1922
- Ders.: Errico Malatesta: Das Leben eines Anarchisten. Verlag „Der Syndikalist“, Berlin, sowie F. E. Fischer. Leipzig, 1922
- Ders.: Der Vorfrühling der Anarchie, ihre historische Entwicklung von den Anfängen bis zum Jahre 1864. Verlag „Der Syndikalist“ F. Kater, Berlin, sowie F. E. Fischer. Leipzig, 1925
- Ders.: Der Anarchismus von Proudhon zu Kropotkin: Seine historische Entwicklung in den Jahren 1859-1880. Verlag „Der Syndikalist“ F. Kater, Berlin, sowie F. E. Fischer. Leipzig, 1927
- Ders.: Anarchisten und Sozialrevolutionäre: Die historische Entwicklung des Anarchismus in den Jahren 1880-1886. Asy-Verlag, Berlin, 1931

[25] Max Stirner: Der Einzige und sein Eigentum. Otto Wigand. Leipzig, 1845 (tatsächlich 1844 erschienen und auf 1845 vordatiert)

[26] Stirner gilt als „vir unius libri“, er hat also (im wesentlichen) nur dieses eine Buch, sein Hauptwerk, veröffentlicht (zusätzlich einige Artikel).

[27] EE, 5: Max Stirner: Der Einzige und sein Eigentum. Stuttgart, Reclam, 1972. Seite 5

[28] „Das Jenseits außer Uns ist allerdings weggefeht, und das große Unternehmen der Aufklärer vollbracht; allein das Jenseits in Uns ist ein neuer Himmel geworden und ruft Uns zu neuen Himmelstürmen auf“ (EE, 170: Max Stirner: Der Einzige und sein Eigentum. Stuttgart, Reclam, 1972. Seite 170).

[29] Lehre der praktischen Philosophie, die moralisch hergeleitete Normen ablehnt und ein Leben losgelöst von Moralvorstellungen postuliert. S. beispielsweise:

- Joyce, R.: The Myth of Morality. Cambridge University Press, Cambridge / New York, 2001

sowie die „klassischen Werke“:

- Platon: Politeia (Szlezák, T. A. [Hrsg.]: Platon: Der Staat. Politeia. Artemis & Winkler, Düsseldorf/Zürich, 2000)
- The Fable of the Bees: or, Private Vices, Publick Benefits. By Bernard Mandeville. With a Commentary Critical, Historical, and Explanatory by F. B. Kaye, 2 vol. Oxford 1924, 2. Aufl. 1957
- Friedrich Nietzsche: Zur Genealogie der Moral (Eine Streitschrift. C. G. Naumann, Leipzig, 1887)
- Derselbe: Jenseits von Gut und Böse. Vorspiel einer Philosophie der Zukunft. C. G. Naumann, Leipzig, 1886
- Max Horkheimer, Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung, Querido, Amsterdam 1947 (Exkurs II: Juliette oder Aufklärung und Moral)

[30] Philosophische resp. ethisch-moralische Begründung, wonach der Einzelne sich von dem leiten lassen darf, mehr noch: soll, was für ihn – nach eigenem Dafürhalten – das Beste ist.

[31] *Thomas Hobbes* spricht vom „bellum omnium contra omnes“ (Th. Hobbes: De cive [ursprünglich: Elementorum philosophiae sectio tertia de cive; spätere Ausgaben: Elementa philosophica de cive], Amsterdam, 1642:

„Deshalb beruht die Hoffnung eines jeden in bezug auf seine Sicherheit und Selbsterhaltung darauf, daß er durch seine eigene Macht oder Kraft seinen Nachbarn offen oder mit List zuvorkommen kann“ (5. Kapitel: Von den Ursachen und der Entstehung des Staates).

[32] „Begünstigt durch das Gesprächsklima, das in jenem Intellektuellenzirkel, der als ‘Kreis der Freien’ bekannt wurde, herrschte, und in Diskussionen mit anderen Junghegelianern wie *Ludwig Feuerbach*, Friedrich Engels und Arnold Ruge, vollzieht sich sein [i.e. Stirners] Bruch mit der Philosophie seines geistigen Mentors Hegel ... In mehreren deutschen Staaten wurde ... [*Der Einzige und sein Eigentum*] sofort verboten ...

Auch seine Diskussionspartner lassen nicht lange mit einer Reaktion auf sich warten. *Ludwig Feuerbach*, ... Karl Marx und Friedrich Engels greifen zur Feder.

Erstgenannte[r], um sich gegen die von Stirner implizierten philosophischen Angriffe zur Wehr zu setzen, letztere beide, um im Rahmen ihrer Auseinandersetzung in der ‘Deutschen Ideologie’ unter dem Titel ‘Sankt Max [Stirner]’ ihre eigene Position zu schärfen“ (Zum 200. Geburtstag und 150. Todestag des Philosophen Max Stirner, <https://www.anarchie.de/main-65830.html>, abgerufen am 01.10.2019).

[33] Der breiten Masse ist Proudhon vor allem dadurch bekannt, dass er sich gegen die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und für die Abschaffung der Herrschaft von Menschen über Menschen aussprach; ebenso berühmt wie

(wahr und) viel zitiert ist sein Diktum: „Eigentum ist Diebstahl.“ (Qu'est ce que la propriété? Ou recherches sur le principe du droit et du gouvernement. La Librairie de Prévot, Paris, 1842, chapitre premier, p. 1 f.: „... Qu'est-ce que la propriété ? ne puis-je répondre de même, c'est le vol ...“)

[34] S. beispielsweise:

- Karl Grün: Die Judenfrage. Gegen Bruno Bauer. Carl Wilhelm Leske, Darmstadt, 1844
- [Eigene Anm.: *Bruno Bauer*, Theologe, Philosoph und Historiker, entwickelte sich im Nach-März zum glühenden Antisemiten („Die Judenfrage“, 1843; „Die Fähigkeit der heutigen Juden und Christen, frei zu werden“, 1843); Karl Marx entgegnete ihm im Folgejahr mit seiner, Marxens, Schrift „Zur Judenfrage“. Zusammen mit seinem Bruder Edgar gab Bruno 1844 den Sammelband „Berliner Monatsschrift“ heraus; Nettlau bezeichnete diese als erste Sammlung anarchistischer Schriften in deutscher Sprache.]
- Karl Grün: Die sociale Bewegung in Frankreich und Belgien. Briefe und Studien. Carl Wilhelm Leske, Darmstadt, 1845
 - Karl Grün: Über Goethe vom menschlichen Standpunkte. Carl Wilhelm Leske, Darmstadt 1846: „Rosen und Kamelien hatte ich mir in's Zimmer gesetzt, Reseda und Veilchen ins offene Fenster. Die Kamelien sind abgeblüht, aber die Rosen öffnen sich zum zweiten Male. Die Veilchen welkten alle, aber die Reseda duftet fort und fort. Hier in Paris will ich über Goethe schreiben“ (Einleitung).
 - Pierre-Joseph Proudhon: Philosophie der Staatsökonomie oder Nothwendigkeit des Elends. Deutsche Bearbeitung durch Karl Grün. Carl Wilhelm Leske, Darmstadt, 1847

- Karl Grün: Louis Napoleon Bonaparte, die Sphinx auf dem französischen Kaiserthron. Otto Meißner, Hamburg, 1859: „‘Laß gehörig füsillieren, so viel in jeder Gemeinde, confiscire nach der Schwierigkeit, das reizt den Soldaten, so hält man sich in Respect!’ schrieb der ‘gekrönte Washington’ ...“ (ibd. S. 5 f.)
- Karl Grün: Ludwig Feuerbach in seinem Briefwechsel und Nachlaß. Bände 1 und 2. C. F. Winter, Leipzig/Heidelberg, 1874

[35] *Wilhelm Marr* war Anarchist und glühender Antisemit; er schrieb „Anarchie oder Autorität?“ (Hoffmann und Campe, Hamburg, 1852) – „Ich will mein volles Freiheitsrecht! Find ich die g´ringste Beschränkniß, verwandelt sich mir das Paradies in Hölle und Gefängniß“, so das Motto des Buches (Heinrich Heine entlehnt: Neue Gedichte. Adam der Erste) –, und in „Der Anarchismus. Kritische Geschichte der anarchistischen Theorie“ (von E. V. Zenker. Verlag Gustav Fischer, Jena, 1895, S. 90) ist über ihn zu lesen:

„Am 6. Mai 1819 zu Magdeburg geboren, hatte sich Marr ursprünglich dem kaufmännischen Berufe zugewendet, war aber seit seinem Aufenthalte in der Schweiz (1841) davon vollständig abgewichen und auf die politische und schriftstellernde Laufbahn übergetreten. Anfangs dem Weitling’schen Communismus zugethan [„Namentlich in der Schweiz hatten Weitling, August Becker (ein höchst bedeutender Kopf, der aber an innerer Haltlosigkeit zugrunde ging wie so viele Deutsche) und andre eine starke, mehr oder weniger auf Weitlings kommunistisches System vereidigte Organisation geschaffen“: Friedrich Engels: Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten. Karl Marx/Friedrich Engels – Werke. Dietz Verlag, Berlin. Band 21, 5. Auflage 1975, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1962, Berlin/DDR. S. 206-224], stellte er sich später zu diesem in principieller Opposition durch die scharfe Betonung seines individualistischen Standpunktes, den er, der eifrige Anhänger Feuerbachs, aber nicht in der Richtung Stirners, sondern in der Proudhons suchte.

Im Verein mit einem gewissen Hermann Döleke suchte Marr diese Ansicht den Schweizer Handwerkervereinen einzu-
binden. Es war allerdings nur ein sehr negatives Programm.
Marr bezeichnet es selbst: *‘Vernichtung aller herrschenden
Begriffe von Religion, Staat und Gesellschaft war das Ziel,
welches wir mit vollbewusster Konsequenz verfolgten’* [eig.
Hervorhbg.].

Marr gilt zudem als Anti-Semit: „In seinen frühen Schriften ...
spielten die Juden für Wilhelm Marr keine Rolle. Erst die
Enttäuschung der politischen Hoffnungen von 1848 führte
bei ihm zu einer radikalen Umorientierung, in der das Ju-
dentum zunehmend in den Mittelpunkt der Kritik rückte, da
nach seiner Auffassung mit der Judenemanzipation auch
die Judenerrschaft eingesetzt habe (Der Judenspiegel
[Wilhelm Marr, 1862]. In: EVZ-Stiftung. Erinnerung, Verant-
wortung, Zukunft [Hrsg.]: Handbuch des Antisemitismus.
Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Walter de
Gruyter, Berlin/Boston, 2013, S. 360).

[36] *Ruge* war glühender Burschenschaftler, weshalb er zu ei-
ner 15-jährigen (Festungs-)Haft-Strafe verurteilt wurde (wo-
von er immerhin 4 Jahre absitzen musste), später Mitglied
der Frankfurter Nationalversammlung und Mittelpunkt der
so genannten *Jungheglier*, eines Freundeskreises, dem
u.a. die (bereits genannten) *Gebrüder Bauer*, (der Philo-
soph und Theologe) *David Friedrich Strauß*, *Ludwig Feuer-
bach*, *Max Stirner* und *Theodor Echtermeyer* angehörten;
mit letzterem zusammen gab Ruge die „Hallischen Jahrbü-
cher für deutsche Kunst und Wissenschaft“ heraus, die bald
als die Publikations-Plattform der Jungheglier galten und
für die auch die *Gebrüder Grimm* arbeiteten und schrieben.

Im Pariser Exil edierte Ruge (1843) zusammen mit Karl
Marx die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ und kehrte
nach einer Zwischenstation in Zürich 1847 nach Deutsch-
land zurück, wo er in Leipzig eine Buchhandlung eröffnete
und einen kleinen Verlag gründete (in dem u.a. – wusstest

Du dies, Liebste? – Friedrich Hebbel, der Dramatiker, und Georg Herwegh, *der* revolutionäre deutsche Dichter des Vormärz und einer der seinerzeit populärsten deutschsprachigen Lyriker, veröffentlichten).

Nach Niederschlagung der Märzrevolution 1848/49 musste Ruge (nach England) fliehen, söhnte sich später aber – ähnlich Richard Wagner – „mit den Reichen und Mächtigen“ aus und erhielt (ab 1877) einen jährlicher Ehrensold in Höhe von 3000 Reichsmark: auf persönlichen Wunsch Bismarcks.

S. beispielsweise auch:

Warren Breckman: Arnold Ruge: Radical Democracy and the Politics of Personhood, 1838-1843. In: Ders.: Marx, the Young Hegelians and the Origins of Radical Social Theory: Dethroning the Self. Cambridge University Press, NY 1999, Kap. 6, pp. 221 ff. („The legacy of the ‘absolute police state,’ Ruge lamented in 1841, was thus a land of *Spiessbürgertum*, a political, apathetic philistinism. While he could praise the Reform Era for attempting to mobilize the people in order to convert them from ‘Spiessbürger... into Staatsbürger...,’ he insisted that the monarchy had since regressed“: ibd., p. 236.)

[37] Richard Wagner: Die Kunst und die Revolution. Otto Wigand Verlag, Leipzig, 1849:

„Es wäre grausam, den Tausenden von dieser Not Betroffene[n] ein menschliches Mitleid zu versagen. War noch vor kurzem ein beliebter Künstler gewöhnt, von dem behaglich sorglosen Teile unsrer vermögenden Gesellschaft für seine gefälligen Leistungen goldenen Lohn und gleichen Anspruch auf behaglich sorgloses Leben zu gewinnen, so ist es für ihn nun hart, von ängstlich geschlossenen Händen sich zurückgewiesen und der Erwerbsnot preisgegeben zu sehen: er teilt hiermit ganz das Schicksal des Handwerkers,

der seine geschickten Hände, mit denen er dem Reichen zuvor tausend angenehme Bequemlichkeiten schaffen durfte, nun müßig zu dem hungernden Magen in den Schoß legen muß. Er hat also recht, sich zu beklagen, denn wer Schmerz fühlt, dem hat die Natur das Weinen gestattet.“

- [38] Richard Wagner: Das Kunstwerk der Zukunft. Verlag von Otto Wigand, Leipzig, 1850. Kapitel V. Der Künstler der Zukunft, S. 206:

„Wer also wird der Künstler der Zukunft fein?
Ohne Zweifel der Dichter.
Wer aber wird der Dichter fein?
Unftreutig der Darfteller.
Wer wird jedoch wiederum der Darfteller fein?
Nothwendig die Genoffenschaft aller Künstler.“

- [39] Institute für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU und der SED als Begleitorgan[e] der Marx-Engels-Gesamtausgabe (Hrsg.): Marx-Engels-Jahrbuch 1-5. Band 4 (1981), S. 223 ff: Walentina Smirnowa: Engels Kritik an den Auffassungen Proudhons und sein Kampf gegen den Proudhonismus in der internationalen Arbeiterbewegung:

„Über die Ideologie des französischen kleinbürgerlichen Sozialisten Pierre Joseph Proudhon und über seine prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten mit Marx und Engels wird in der Historiographie und politischen Literatur erbittert gestritten. Die Gegner des Marxismus versuchen, die Marx'sche Kritik am Proudhonismus zu entstellen und ihre Bedeutung zu mindern; sie behaupten, Marx habe sich auf die Analyse der frühen Werke Proudhons beschränkt und damit die wichtigsten nach 1848 entstandenen Arbeiten dieses französischen Sozialisten unberücksichtigt gelassen.

Daraus ergibt sich für die marxistische Geschichtswissenschaft, nachzuweisen, daß 'Das Elend der Philosophie', wenn auch das wichtigste, so doch nicht das einzige Werk

der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus ist, das sich mit Proudhon'schen Ideen auseinandersetzt.

Man muß die kritischen Bemerkungen von Marx und Engels in einer Reihe anderer Arbeiten analysieren und zeigen, wie aufmerksam beide die Entwicklung der Auffassungen Proudhons verfolgten und welch beharrlichen Kampf sie gegen den Proudhonismus in der Arbeiterbewegung, besonders in den Jahren der Ersten Internationale, führen mußten.“

[40] Die kollektivistisch-anarchistische Bewegung (*Anarchokollektivismus*) wurde insbesondere durch *Michail Bakunin* geprägt; er forderte namentlich die Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln sowie die Beseitigung des Staates und seiner Strukturen.

Aperçu am Rande: Huch, Ricarda: Michael Bakunin und die Anarchie. Insel. Leipzig, 1923. Hier: Zit. nach der Suhrkamp-Ausgabe von 1988:

„Ich hätte dies Buch nicht schreiben können ohne die Hilfe der Herren Dr. Max Nettlau in Wien und ..., die mir mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit Quellen zur Benutzung eröffneten. Dr. Max Nettlau ist der Verfasser einer umfangreichen, erschöpfenden Biographie Bakunins, die im Manuskript vorliegt ... Es ist mir Bedürfnis, an dieser Stelle den beiden Herren für ihre uneigennützigte Unterstützung zu danken ...

Kapitel 7. 5. Deutschland um 1840:

Er [Bakunin] kannte Goethe, Schiller, Fichte, Hegel, E. T. A. Hoffmann: Sie bedeuteten eine Welt von Schönheit und Freiheit für ihn, in die er sich aus der Welt der Alltäglichkeit und des Zwanges, die ihn umgab, gerettet hatte. Es schien ihm selbstverständlich, daß er den Gehalt dieser deutschen Dichtung im deutschen Leben finden würde; anstatt dessen sah er zahme, vorsichtige Menschen in sauber gepflegter,

hübsch verzierter Umgebung, irgendwelchen vorgeschriebenen Beschäftigungen oder einem geordneten, unschädlichen Müßiggang ergeben; vor einer pedantischen, uniformierten, leicht gereizten und knurrenden Regierung sich duckend.

Die Gebildeten schwärmten für Goethes Götz und Schillers Räuber, für griechische Freiheit und römische Republiken; aber wenn ihre Ideale ihnen im Leben begegnet wären, so hätten sie sie der Polizei angezeigt oder wären vor ihnen davongelaufen. 'Die Deutschen', schrieb Michel deshalb, 'sind schreckliche Philister; wenn der zehnte Teil ihrer reichen geistigen Erkenntnis ins Leben übergegangen wäre, wären sie prächtige Leute; aber bis jetzt sind sie leider ein sehr lächerliches Volk.'

[41] Die *Internationale Arbeiterassoziation (IAA)*, später auch *Erste Internationale* genannt, wurde 1864 in London gegründet; in ihren Statuten ist u.a. wie folgt zu lesen:

Karl Marx: Provisorische Statuten der Internationalen Arbeiter-Assoziation. Geschrieben zwischen dem 21. und 27. Oktober 1864. In: Karl Marx/Friedrich Engels – Werke. (Karl) Dietz Verlag, Berlin. Band 16, 6. Auflage 1975. Unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1962. Berlin/DDR. S. 14-16:

„... [15] ... erklären, daß diese Internationale Assoziation und alle Gesellschaften und Individuen, die sich ihr anschließen, Wahrheit, Gerechtigkeit und Sittlichkeit anerkennen als die Regel ihres Verhaltens zueinander und zu allen Menschen, ohne Rücksicht auf Farbe, Glauben oder Nationalität.

Sie erachten es als die Pflicht eines jeden Menschen, die Rechte eines Menschen und Bürgers nicht bloß für sich selbst, sondern für jedermann, der seine Pflicht tut, zu fordern. Keine Rechte ohne Pflichten, keine Pflichten ohne

Rechte. Und in diesem Geist haben sie nachfolgende Provisorische Statuten der Internationalen Assoziation verfaßt:

1. Die gegenwärtige Assoziation ist gegründet zur Herstellung eines Mittelpunktes der Verbindung und des Zusammenwirkens zwischen den in verschiedenen Ländern bestehenden Arbeitergesellschaften, welche dasselbe Ziel verfolgen, nämlich: den Schutz, den Fortschritt und die vollständige Emanzipation der Arbeiterklasse.

2. Der Name der Gesellschaft ist: Internationale Arbeiter-Assoziation.“

[42] *Eugen Karl Dühring* war Philosoph und Nationalökonom; er gilt als Mitbegründer des Rassen-Antisemitismus' und Wegbereiter des Nationalsozialismus'. Dühring war Positivist (er selbst spricht von *Wirklichkeitsphilosophie: Sachlogik statt Positivismus* – s. nächste Fußnote) und bekämpfte als solcher Religion und Metaphysik, Subjektivismus und Idealismus; in Anlehnung an Voltaire und Feuerbach und gegen Hegel und Marx lehrte er diese seine „Wirklichkeitsphilosophie“ (s. übernächste Fußnote). Dühring vertrat einen „Sozialismus des arischen Volkes“ („socialism of the Aryan people“ – s. dritt-nächste Fußnote) und fand Anhänger unter Anarchisten und Anti-Marxisten, nicht zuletzt in der SPD, weshalb Aufsätze von Engels nicht mehr im Vorwärts, dem Parteiorgan der Sozialdemokratischen Partei, erscheinen sollten, was wiederum *Engels* zum berühmten *Anti-Dühring* veranlasste (s. viert-nächste Fußnote).

[43] Eugen Dühring: Wirklichkeitsphilosophie. Sachlogik statt Positivismus,
<https://cdn.website-editor.net/71a77fe4fae34b049f6e308e979d4d9e/files/uploaded/D%25C3%2583%25C2%25BCh-ring%2520%25202%2520-%2520Die%2520Agonie%2520der%2520Kirche.pdf>, abgerufen am 04.10.2019:

„Ausgangspunkt für die Philosophie ist die Wirklichkeit und die Wissenschaft vom Wirklichen, die Naturwissenschaft. Darum nennt Dühring sein System eine Wirklichkeitsphilosophie oder ein natürliches System ... Als Vorgänger in der Richtung seines Denkens rühmt er Schopenhauer und Feuerbach, daneben auch Comte.

Der Wirklichkeit gegenüber aber hat die Philosophie die Aufgabe, sie aufzufassen, wie sie ist, nicht aber das unmögliche Ziel, sie zu erklären, und etwas, was sie nicht wirklich wäre abzuleiten. Beschränkt man sich auf eine solche schematische Darstellung des in der Wirklichkeit Gegebenen, dann ist eine volle Erkenntnis möglich und jede skeptische oder kritische Anwendung überflüssig“ [ibid., S. 17].

[44] Dühring, Eugen: Gesammtkursus der Philosophie ... [Versch. Aufl.]. O.R. Reisland, Leipzig, 1894-1895. Teil 1 und Teil 2.

- Teil 1 : Kritische Geschichte der Philosophie ...
- Teil 2 : Wirklichkeitsphilosophie

[45] Karlheinz Weissmann: The Epoch of National Socialism. The Journal of Libertarian Studies, Volume 12, Number 2 (1996), 257-293; hier: S. 261:

“Although Karl Marx and Friedrich Engels warned early on against a naturalistic interpretation of human history, and most socialists hoped for the final ‘displacement of the power of nature by the power of reason,’ Darwinian ideas had found acceptance in German social democracy since the 1870s.

Indeed, eugenic concepts were widely accepted as modern instruments for the advancement of social welfare. The German Darwinian left, however, was restricted, as in France, to a small group of intellectuals. A first – actually premature

– representative of this ideological direction was philosopher Eugen Dühring, who ultimately lost against the Marxists within the Social Democratic Party (SPD) and became increasingly isolated, but early on exercised considerable influence on the socialist movement.

Dühring was an ardent defender of the “*descendencetheory*,” and unyieldingly maintained his idea of a special type of “*socialism of the Aryan people*” and the simultaneous “*restriction, concentration, and exclusion*” of the Jews“ [eig. Hervorhbg.].

[46] Wie bereits angemerkt zuvor war der *Anti-Dühring* eine gegen die Angriffe Dührings gerichtete *Streitschrift von Friedrich Engels* (unter Mitarbeit von Karl Marx: „Da die hier entwickelte Anschauungsweise zum weitaus größern Teil von Marx begründet und entwickelt worden, und nur zum geringsten Teil von mir, so verstand es sich unter uns von selbst, daß diese meine Darstellung nicht ohne seine Kenntnis erfolgte. Ich habe ihm das ganze Manuskript vor dem Druck vorgelesen, und das zehnte Kapitel des Abschnitts über Ökonomie [‘Aus der ‘Kritischen Geschichte’] ist von Marx geschrieben und mußte nur, äußerlicher Rücksichten halber, von mir leider etwas verkürzt werden. Es war eben von jeher unser Brauch, uns in Spezialfächern gegenseitig auszuhelfen – Friedrich Engels: Herrn Eugen Dühring’s Umwälzung der Wissenschaft. Vorworte zu den drei Auflagen [von 1878, 1885 und 1894]. In: Karl Marx / Friedrich Engels: Werke. [Karl] Dietz Verlag, Berlin. Band 20. Berlin/DDR, 1962, 5-15); der *Anti-Dühring* wurde von 1876-78 geschrieben und von 1877-78 im *Vorwärts* sowie 1877/78 in Leipzig als Buch veröffentlicht (Herrn Eugen Dühring’s Umwälzung der Wissenschaft. Philosophie. Politische Oekonomie. Sozialismus. Von Friedrich Engels. Genossenschafts-Buchdruckerei, Leipzig, 1878):

„Das hier kritisierte ‘System’ des Herrn Dühring verbreitet sich über ein sehr ausgedehntes theoretisches Gebiet; ich war genötigt, ihm überallhin zu folgen und seinen Auffassungen die meinigen entgegenzusetzen. Die negative Kritik

wurde damit positiv; die Polemik schlug um in eine mehr oder minder zusammenhängende Darstellung der von Marx und mir vertretenen dialektischen Methode und kommunistischen Weltanschauung, und dies auf einer ziemlich umfassenden Reihe von Gebieten.

Diese unsre Anschauungsweise hat, seit sie zuerst in Marx' 'Misere de la philosophie' und im 'Kommunistischen Manifest' vor die Welt trat, ein reichlich zwanzigjähriges Inkubationsstadium durchgemacht, bis sie seit dem Erscheinen des 'Kapital' mit wachsender Geschwindigkeit stets weitere Kreise ergriff und jetzt, weit über die Grenzen Europas hinaus, Beachtung und Anhang findet in allen Ländern, wo es einerseits Proletarier und andererseits rücksichtslose wissenschaftliche Theoretiker gibt.

Es scheint also, daß ein Publikum besteht, dessen Interesse für die Sache groß genug ist, um die jetzt in vielen Beziehungen gegenstandslose Polemik gegen die Dühringschen Sätze in den Kauf zu nehmen, den daneben gegebenen positiven Entwicklungen zu Gefallen“ (ebd., S. 8 f.).

[47] Dühring, Eugen (Verfasser) (nebst Dühring, Ulrich [Mitwirkender]): Kursus der National- und Sozialökonomie. Nebst einer Anleitung zum Studium und zur Beurtheilung von Volkswirtschaftslehre u. Sozialismus. O. R. Reisland, Leipzig, 1925

[48] „Das zeigt sich auch in seiner Ethik. Die Philosophie ist für Dühring, wie er gern betont, nicht bloße Theorie, sondern Ausdruck der persönlichen Gesinnung. Die Keime zur Moral liegen in unseren natürlichen sympathischen Instinkten. Individualismus und Sozialismus gehören notwendig zusammen: *die volle Entwicklung des einzelnen ist nicht in dem bisherigen Gewalt- und Unterdrückungsstaat, sondern erst in der 'freien Gesellschaft' der Zukunft möglich, die das Lohnsystem beseitigen, alle menschlichen Verhältnisse sozialisieren, allen Menschen Gleichberechtigung verleihen*

wird. *Die Einzelheiten seines 'sozietaeren Systems' entwickelt sein Kursus der National- und Sozialökonomie (1873, 3. Aufl. 1902)*“ (Karl Vorländer: *Geschichte der Philosophie*. Band 2 [Philosophie d. Neuzeit]. Meiner, Leipzig/Hamburg, 5. Auflage 1919, S. 482-492: § 77 – Realistische Richtungen: Empirio-kritizismus, jüngerer Positivismus, Wirklichkeitsphilosophie).

[49] *Pjotr Alexejewitsch Kropotkin*, Schriftsteller und Geograph, gilt als (einer) der einflussreichste(n) Theoretiker des kommunistischen Anarchismus; er wurde auch der anarchistische Fürst genannt (aufgrund seiner Abstammung aus höchstem russischem Adel). Einer seiner bekanntesten Schriften ist „Die Eroberung des Brotes“ (vgl. Nettlau, Max: *Geschichte der Anarchie*. Bd. 4. Die erste Blütezeit der Anarchie: 1886-1894. Topos-Verlag, Vaduz, 1981. Dort: Kapitel III, Kropotkins Werke Landwirtschaft, Industrie und Handwerk und Die Eroberung des Brotes, Schriften der Jahre 1888 bis 1891). Viele Jahre seines Lebens verbrachte Kropotkin in Gefängnissen, in Russland und in vielen anderen Ländern, in die ihn sein friedlich-anarchistisches Eintreten für die Menschen, für Freiheit und Menschenwürde verschlug.

Beispielsweise war er zusammen mit *Oscar Wilde* und *George Bernard Shaw* maßgeblich an der Organisation der (weltweiten) Proteste gegen die Hinrichtung der *Chicagoer Anarchisten* beteiligt. (*Haymarket Massacre* am 1. Mai 1886 – das Datum begründete den 1. Mai als internationalen Kampftag der Arbeiterklasse –, bei dem eine große Zahl von Demonstranten von der Polizei massakriert wurde, nachdem zuvor ein Attentäter eine Bombe geworfen hatte. Angeblich war dieser ein Anarchist. Obwohl es für diese Behauptung keinen Beweis gab – es dürfte sich um ein False-Flag-Attentat gehandelt haben! – wurden acht Anarchisten zum Tode verurteilt.)

S. beispielsweise

- Hausmann, F.: Die deutschen Anarchisten von Chicago oder warum Amerika den 1. Mai nicht kennt. Wagenbach, Berlin 1998
- Horst Karasek [der jüngere Bruder von Hellmuth Karasek] (Hrsg.): 1886 Haymarket. Die deutschen Anarchisten von Chicago. Wagenbach, Berlin 1975
- Paul Avrich [auf den Anarchismus spezialisierter bekannter Historiker]: Haymarket Tragedy. Princeton University Press, Princeton, 1984.

[50] Berkman, A.: ABC des Anarchismus. Ausgabe von 1928; hier:

<https://anarchistischebibliothek.org/library/alexander-berkman-abc-des-anarchis>

mus.pdf, abgerufen am 04.10.2019: Wird der kommunistische Anarchismus funktionieren? S. 20.

Berkman war ein russischer Schriftsteller und Anarchist sowie führender Aktivist der US-amerikanischen anarchistischen Bewegung, wo er eng mit *Emma Goldman* zusammenarbeitete, der russisch-litauischen Anarchistin und Frauenrechtlerin, die u.a. die „Frauenfrage“ in die anarchistische Diskussion einbrachte und sich – „aus anarchistischer Sicht“ – mit einer Vielzahl von Themen – von Freie Liebe, Homosexualität und Ehe bis zu Atheismus, Militarismus, Kapitalismus und dessen, letzteren, Ausgeburten, den Gefängnissen – beschäftigte.

(S. beispielsweise:

- Falk, C.: Liebe und Anarchie & Emma Goldman. Ein erotischer Briefwechsel. Eine Biographie. Kramer, Berlin. 1987
- Gornick, V.: Emma Goldman. Revolution as a Way of Life. Yale University Press, New Haven / London, 2011
- Porter, D.: Entfachte Utopie. Emma Goldman über die Spanische Revolution. Unrast, Münster, 2016.)

[51] *Sozialistengesetz* (umgangssprachlich): Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 (RGBl. S. 351), in Kraft getreten am folgenden Tag (letzte Änderung: Satz 1 G vom 18. März

1888 [RGBl. S. 109]) und aufgehoben am 30. September 1890 (Satz 1 G vom 18. März 1888, RGBl. S. 109)

[52] Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie [„Sozialistengesetz“] vom 21. Oktober 1878, Gesetzestext, http://www.documentarchiv.de/ksr/soz_ges.html, abgerufen am 04.10.2019

[53] „... fielen die Ideen Dührings bis etwa 1889 in Vergessenheit. Nunmehr war es der liberale Wirtschaftler Dr. *Theodor Hertzka*, ein gebürtiger Ungar, welcher das Werk 'Freiland. Ein soziales Zukunftsbild' (Leipzig 1890), eine Utopie, ausarbeitete ...

Hertzka hatte seiner Utopie eine Form gegeben, welche aus ihr gleichzeitig ein Projekt einer *Experimentalkolonie* in grossem Ausmaße machte. In diesen Jahren ... interessierte sich ein großes Publikum außerordentlich für 'Freiland'. Man bereitete seine praktische Ausübung in dem von Hertzka geschilderten fruchtbaren Gebiete von Kenia und Kilimandscharo im östlichen Zentralafrika bevor. Durch die freie Eintrittsmöglichkeit in die Produzentengruppen wäre die Anziehungskraft der verschiedenen Gruppen ausgeglichen worden. So, und durch viele andere einfache und praktische Mittel, wäre die Autorität in der neuen Gemeinschaft auf ein Minimum herabgedrückt worden, d.h. auf die reinen technischen Erfordernisse, die man freiwillig anerkennt ...

Von hier aus haben die 'Siedlungen' in Deutschland, vorge schlagen und zum Teil gegründet von Dr. *Franz Oppenheimer*, ihren Ursprung. *Michel Flürscheim* verhandelte lange Zeit, um soziale Kolonien in fernen Ländern zu gründen. Dr. *Wilhelm*, welcher der Gruppe 'Freiland', welche bereits in Afrika gelandet waren, angehörte, verteidigt immer sein damaliges Ideal. Ich glaube dass indirekt die Idee Dr. Theodor Herzls, die Juden in einem unabhängigen Territorium zu vereinigen, und die heutige zionistische Siedlung in Palästina eine Widerspiegelung der Initiativen Dr. Hertzka [sind,]

‘Freiland’ in der Region Kenia zu gründen ... Gleichermassen stammt der freiheitliche Willen einiger der Produzenten-
gruppen im heutigen Palästina [Kibuz-Bewegung!], in wohl-
behüteter persönlicher Freiheit zu leben, von dem mächti-
gen Impuls ab, den einst ‘Freiland’ gegeben hat“ Max Nettlau:
Der Anarchismus in Deutschland, wie zit. zuvor; eig. Hervorhebg.

- [54] Huthmacher, Richard A.: Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit. Band 1 – Träger des Friedens-Nobelpreises. Norderstedt, 2016, S. 46 ff.:

„Mit Hilfe des [von Nobel aus dem Nitroglycerin durch Zusatz von Kieselgur entwickelten und 1867 patentierten] Dynamits konnte nicht nur der Rohstoffhunger der wachsenden Industrien [durch Sprengungen in Bergwerken, Minen etc. zum Abbau dieser Rohstoffe] gestillt werden, auch Revolutionäre und Anarchisten nutzten seine zerstörerische Kraft. In den 1880er Jahren kam es so häufig zu Dynamitanschlägen, daß für die Attentäter der Begriff ‘Dynamitarden’ geprägt wurde. Prominentestes Opfer wurde 1882 der russische Zar Alexander II. Im Deutschen Reich erließ man am 9.6.1884 das sogenannte ‘Dynamit-Gesetz’ gegen den ‘verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen’ ...

Zola hatte die Diskussion um die Dynamitarden aufgenommen: In Paris schildert er die Gewissensqualen eines Chemikers, der mit seinem neu entwickelten Sprengstoff einen Anschlag auf die Kirche Sacré-Coeur plant und erst im letzten Moment von der entsetzlichen Tat ablässt ...

„Nobel erschien seinen Zeitgenossen unheimlich; die Explosionen in seinen Fabriken ängstigten sie. Zudem irritierte es, dass er ... nie ein öffentliches Wort des Mitgefühls fand für die vielen Opfer der tödlichen Unfälle in seinen Werken. Schließlich der Terrorismus, die Dynamitarden: ... nie äußerte sich Alfred Nobel zu diesem verheerenden Missbrauch seiner Erfindungen ...“

[55] „Die Attentäter nannten ihr Vorgehen ‘Propaganda der Tat’. Ihre Idee: Die verhassten Repräsentanten des Systems – Präsidenten, Bischöfe, Finanzleute, Polizeichefs – durch gezielte Anschläge zu beseitigen. Eine Hand voll entschlossener, zu allem bereiter Männer konnte so beweisen, dass der mächtige Gegner verwundbar war, und damit dem Volk Mut einflößen. Das Ziel: die massenhafte Erhebung der Arbeiterklasse.

Die beispiellose Welle terroristischer Anschläge, die Ende des 19. Jahrhunderts Europa erschütterte, war zunächst die Antwort militanter Anarchisten auf die blutige Niederschlagung der Pariser Commune 1871 durch die französische Regierung unter dem Beistand preußischer Kanonen. Allein 1892 wurden in Westeuropa über tausend Attentate mit Dynamit gezählt (die meisten in Frankreich), doch auch im Osten kam es zu etlichen Anschlägen. 1881 fiel Zar Alexander II. einer Bombe zum Opfer. Der wenige Jahre zuvor von dem Schweden Alfred Nobel erfundene Sprengstoff avancierte zum ‘Zaubermittel der Ausweglosen’, und die ‘Dynamitarden’ wurden zum Schrecken ihrer Zeit.

Mit einer Mischung aus Entsetzen, Nervenkitzel und heimlicher Bewunderung verfolgte Europa das neue Phänomen. Auflagenstarke Anarchoblätter verherrlichten die Anschläge, in Liedern und Legenden wurde... der Typus des anarchiste expropriateur, des ‘anarchistischen Enteigners’, zum Mythos verklärt, und nach dem Raubmörder und Bombenattentäter Claude Ravachol, der 1892 unter der Guillotine endete, wurde gar ein beliebter Modetanz benannt: La Ravachole“ (Kraetz, O.: Die andere Seite der Medaille. In: DIE ZEIT NR. 42/2001 vom 11. Oktober 2001).

[56] Anarchistische Texte: Hugo Friedländer – Das Dynamit-Attentat bei der Enthüllungsfeier des Niederwald-Denkmals am 28. September 1883 vor dem Reichsgericht,

<https://www.anarchismus.at/geschichte-des-anarchismus/deutschland/7292-hugo-friedlaender-dynamit-attentat-niederwald-denkmal>, abgerufen am 06.10. 2019

[57] Max Schütte – August Reinsdorf und die Niederwald-Verschöörung. Eine geschichtliche Schilderung des geplanten Attentats gegen den kaiserlichen Hofzug am 28. September 1883, dem Prozess und die Hinrichtung der Verurteilten, <https://www.anarchismus.at/geschichte-des-anarchismus/deutschland/7264-august-reinsdorf-und-die-niederwald-verschwoerung>, abgerufen am 06.10.2019 (eig. Hervorhbg.)

[58] Juli 1978: Celler Loch erschüttet Niedersachsen, <https://www.ndr.de/geschichte/chronologie/Juli-1978-Celler-Loch-erschuettert-Niedersachsen,cellerloch100.html>, abgerufen am 06.10.2019:

„Ein lauter Knall. Ein Feuerball erhellt die Nacht, als am 25. Juli 1978 um 2.54 Uhr eine Bombe an der Justizvollzugsanstalt Celle detoniert. Die Beamten im Wachturm geben Alarm und leuchten mit Suchscheinwerfern die sechs Meter hohe Außenmauer ab. Dort klafft ein Loch von rund 40 Zentimetern Durchmesser. Viel später erst wird bekannt: Es war ein fingierter Anschlag mit Wissen der damaligen CDU-Landesregierung. Der Verfassungsschutz ließ das Loch in die Gefängnismauer sprengen. V-Leute sollten so in den harten Kern der RAF eingeschleust werden. Es dauert bis 1986, bis die Hintergründe aufgedeckt werden.“

[59] Der Anschlag von Bologna sorgt weiterhin für politische Spannung. Vor 30 Jahren forderte eine Bombe im Bahnhof von Bologna 85 Todesopfer. Die Frage, wer wirklich hinter dem blutigsten Terrorakt der „bleiernen Jahre“ stand, sorgt auch heute noch für Kontroversen. Neue Zürcher Zeitung vom 31.7.2010, https://www.nzz.ch/der_anschlag_von_bologna_sorgt_weiterhin_fuer_politische_spannung-1.7025942, abgerufen am 06.10.2019:

„... [A]m 23. November 1995 [wurde] Giuseppe Valerio Fioravanti und Francesco Mambro, zwei Mitglieder der neofaschistischen Terroristenorganisation NAR (Nuclei Armati Rivoluzionari), vom Kassationsgericht definitiv zu einer lebenslangen Gefängnishaft verurteilt. Ein dritter NAR-Terrorist, Luigi Ciavardini, der zur Zeit der Tat noch nicht 18-jährig war, wurde 2007 ... zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt.

Neben diesen drei Personen, die für die unmittelbare Ausübung des Anschlags verantwortlich gemacht wurden, verurteilte das Kassationsgericht auch noch den damaligen Chef der Geheimloge Propaganda Due (P2), Licio Gelli, sowie drei Agenten des militärischen Geheimdienstes Sismi zu mehrjährigen Freiheitsstrafen ...

Gelli, dessen Geheimloge 1981 aufflog und verboten wurde, hatte jahrelang rechtsautoritäre Umsturzpläne verfolgt, und der P2 gehörten laut einer in der Villa des 'Grossmeisters' vorgefundenen Liste zahlreiche Politiker (unter anderen Silvio Berlusconi), Journalisten, Wirtschaftskapitäne, Richter und nicht zuletzt auch einflussreiche Angehörige der Sicherheitskräfte und der Geheimdienste an. Es wurde auch immer wieder vermutet, dass Gelli ... direkt mit der CIA zusammenarbeitete und eine bedeutende Rolle bei der Geheimorganisation Gladio (Kurzschwert) spielte, der italienischen Version der von der Nato auch in anderen Ländern während des Kalten Kriegs zur Abwendung einer kommunistischen Invasion geschaffenen 'Stay-behind-Strukturen'.

[60] Richard A. Huthmacher: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 2. Norderstedt, 2015 (Angabe der einschlägigen Quellen: s. Originaltext):

Atombombe im Gully: ... Gladio (lat. gladius: [Kurz-]Schwert) war der Deckname einer (italienischen) von zahlreichen (über ganz Westeuropa verbreiteten) Geheimarmeen, die, sehr wahrscheinlich vom amerikanischen CIA und vom britischen MI6 gesteuert, im Fall der Invasion Warschauer-Pakt-Staaten als sogenannte „Stay-behind-Organisationen“ (auf Deutsch etwa: Organisationen hinter den feindlichen Linien) operieren, nachrichtendienstliche Aufklärung leisten und Sabotageakte verüben sollten. Paramilitärische Partisanen-Einheiten mit ähnlichen Aufgaben gab es natürlich auch im Osten.

1990 verfasste und veröffentlichte der Staatsminister im Bundeskanzleramt einen „Stay-behind-Bericht“; dieser legte offen, dass vorgenannte Geheimarmeen seit Mitte der Fünfziger Jahre von den nationalen Geheimdiensten der einzelnen Länder organisiert und von der NATO koordiniert wurden; deutsche Partisanen-Armeen unterstanden zunächst der Organisation Gehlen, der Vorläuferorganisation des BND, und dann dem Bundesnachrichtendienst selbst:

„Der Verdacht blüht, in Bonn wie in Rom oder in Brüssel: Verbarg sich hinter ‘Gladio’ ... ein Geheimbund, der nicht nur gegen den äußeren, sondern auch gegen den inneren Feind eingesetzt werden sollte? Eine ‘Ku-Klux-Klan-Organisation’ gegen die Demokratie ...?“, so der Spiegel 1990.

„Aufgabe dieser Truppe sei es gewesen, in Zusammenarbeit mit rechtsradikalen Terroristen demokratische Regierungen in Europa zu destabilisieren, lautete der schlimmste Verdacht. Die Belgier glaubten, jetzt sei das Geheimnis einer Mordserie in Brabant von Anfang der achtziger Jahre gelöst, als eine Bande ohne erkennbare Motive Passanten auf offener Straße umbrachte: ‘Glaive’, so heißt ‘Gladio’ in Belgien, stecke dahinter. Die Italiener spekulierten, daß die subversive Staatsguerilla für das Bombenattentat im Hauptbahnhof von Bologna 1980 verantwortlich sein könnte, bei dem 85 Menschen getötet wurden.“

Deutsche Einheiten werden mit dem Wies'n-Attentat von 1980 in Zusammenhang gebracht. Auch gab es Listen mit Personen (u.a. aus der SPD), die im Kriegsfall zu internieren und zu liquidieren waren.

So also funktioniert Demokratie. Und die dumme Wahlvolkschafs-Herde wird alle paar Jahre zur Urne geführt. Auf dass sie der Herrschaft des Volkes Ausdruck verleihe. Mit ihrem Kreuzchen. Alle vier, fünf Jahre. Wie dumm muss man sein, um diese Komödie nicht zu durchschauen!

[61] Der Presselügenklub vom 22. Dezember 2016, <http://presseluegenclub.blogspot.com/2016/12/berliner-anschlag-sehr-wahrscheinlich.html>, abgerufen am 07.10.2019: Berliner Anschlag sehr wahrscheinlich CIA-„False-Flag“-Operation:

„Die Lastwagen-Attacke am 19.12.2016 auf den Berliner Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz forderte zwölf Menschenleben und rund fünfzig Verletzte. Nur wenige Minuten danach stand für ... Nachrichtensender wie N24 oder n-tv fest, dass es sich um einen Terroranschlag mit islamistischem Hintergrund handeln muss. Das ist der typische Reflex, der von der Politik gewünscht wird ...

Wie schon bei vermeintlichen 'Terroranschlägen' in jüngster Vergangenheit spielen die etablierten Medien ein 'Was-wir-wissen-und-was-nicht'-Spielchen. Anders gesagt: Sie geben uns vor, was wir zu wissen haben. Das Spiel verdient [deshalb] eher den Namen 'Was-wir-euch-sagen-wollen-und-was-nicht', denn die Auflistung vermeintlicher Fakten ist höchst einseitig auf eine ominöse Organisation namens 'IS' ausgerichtet. Alle Spuren müssen irgendwie in diese Richtung gelenkt werden. Nachdenken in andere Richtungen ist unerwünscht ...

Mit stolzgeschwellter Brust ... [präsentierten] BKA und GBA [Generalbundesanwalt] den Tunesier Anis Amri als ... Tatverdächtigen. Die Art und Weise, wie der Mann zum Verdächtigen wurde, sollte allerdings äußerst misstrauisch machen: Ein Ausweisdokument, ausgestellt auf seinen Namen, wurde im Lkw gefunden. Da mussten selbst manche [Mainstream-]Medien zugeben, dass es mehr als seltsam ist, dass ein Attentäter seine Papiere ausgerechnet im Tatfahrzeug 'verliert' ...

Wenn vermeintliche Täter am Tatort ihre Papiere 'verlieren', dann stinkt die Sache meist ... gewaltig ... [B]ei dem Lkw-Anschlag in Nizza lagen die Identitätspapiere des vermeintlichen 'Terroristen' ... sorgfältig aufbewahrt im Lastwagen ... Auch beim ominösen Charlie-Hebdo-Attentat in Paris hinterließ einer ... 'rein zufällig' seinen Personalausweis im Fluchtauto ...

[Und] die vermeintlichen 'Flugzeugentführer' vom 11. September hinterließen – neben vielen anderen auffällig gelegten 'Spuren' – ihre Pässe ganz akkurat in ihrem Mietfahrzeug am Flughafen. Einer der Pässe wurde gar am Fuße des World Trade Center 'zufällig gefunden' – das Dokument hatte auf wundersame Weise aus dem brennenden Flugzeugwrack fallen können und war dabei völlig unversehrt geblieben.

Natürlich durfte ein Tatbekenntnis des gefürchteten 'IS' auch nach dem Berliner Anschlag nicht fehlen ... [Ein solches] behauptet zumindest die New York Times unter Berufung auf Angaben von 'amerikanischen Offiziellen' ... [Es] dürfte klar sein, dass die Infos in der New York Times nur von den US-Geheimdiensten stammen können. Und die Geheimdienste wissen es tatsächlich ganz genau, weil sie den 'IS' selber ins Leben gerufen, finanziert und bewaffnet haben. Der 'IS' ist ein Kind des CIA ...

Gerichtsprozesse gegen vermeintliche Täter von aufsehen-erregenden Anschlägen hat es bislang kaum gegeben – nicht nach Paris, nicht nach Brüssel, nicht nach Nizza und ganz sicher auch nicht nach Berlin. Nur tote Terroristen sind für die Geheimdienste gute Terroristen, denn sie können nichts mehr ausplaudern und es kann auch niemand mehr Fragen stellen, was wirklich passiert ist.“

[62] „In München einigten sich Anarchisten, SPD, Bauernbund und USPD auf die Bildung einer Räterepublik, die am 7. April ausgerufen wurde ... Als Köpfe der Revolutionäre galten die anarchistischen Schriftsteller Gustav Landauer, Erich Mühsam und Ernst Toller ...

Die Gestaltung lokaler Räteherrschaft unterschied sich in Bayern von Ort zu Ort und hing von den jeweiligen Gegebenheiten ab. Münchner Erlasse wurden in der Provinz teils befolgt, teils ignoriert, teils in veränderter Form herausgegeben. Die Regierung Hoffmann flüchtete inzwischen nach Bamberg und ersuchte die Reichsregierung um Unterstützung gegen die Münchner Räte ...

Republikanische Truppenteile putschten am ... [13. April] mit Billigung der Bamberger Regierung gegen das Rätesystem und verhafteten 13 Mitglieder der Räteregierung, darunter Erich Mühsam. Bewaffneten Arbeitern gelang es jedoch, die Putschisten zurückzuschlagen ...

Toller wurde Kommandant der Roten Armee. Landauer arbeitete weiter an der Umstrukturierung des Kultur- und Bildungswesens. Von den Kommunisten enttäuscht ... verabschiedete sich Landauer [indes] ein paar Tage später aus der aktiven Politik ...

Währenddessen verschärf[t]e sich die Situation in München zusehends. Im Norden versammel[ten] sich die 'Weißen'-Regierungstruppen und -Freicorps – und beg[a]nnen, die Stadt einzukesseln. Bei Dachau schlägt die Bayerische

Rote Armee die 'Weißen Truppen', drängt sie vorläufig zurück und besetzt einige Tage später Freising und Rosenheim. Freicorps und von Reichswehrminister Gustav Noske (SPD) entsandte Reichstruppen drangen schließlich am 1. Mai mit Panzern in München ein und brachen äußerst brutal den Widerstand der kämpfenden ArbeiterInnen. Es begann der 'Weiße Terror', der über 1000 Männer und Frauen das Leben kostete. Landauer wurde festgenommen und von einer Soldatenmeute ermordet“ (Revolution der Räte [Bayern], <https://www.anarchismus.at/geschichte-des-anarchismus/deutschland/6924-revolution-der-raete>, abgerufen am 08.10.2019).

[63] Das Rätssystem (der Münchner Räterepublik) kam (in den wenigen Tagen seiner Existenz) der Vorstellung von Anarchismus bereits recht nahe:

„Räte sind im eigentlichen Sinne nichts anderes als die Vereinigung Gleichberechtigter zur Beratung ihrer eigenen gemeinsamen Angelegenheiten.“ Dieser Satz Erich Mühsams von 1930 gibt die Richtung vor, in der ein emanzipatorisches, auf dem Rätegedanken gründendes Modell zu denken ist: Die Versammlung der ihr tägliches Leben ohne den Zwang von Institutionen organisierenden Einzelnen. *In den Räten schließt sich die städtische und ländliche arbeitende Bevölkerung zur unmittelbaren Ausübung der Verwaltungsfunktionen zusammen; die Verwaltung des Gemeinwesens kann niemals eine staatliche sein.* Zweck ist die Ersetzung der staatlich organisierten gesellschaftlichen Leitung durch Bündnis und Zusammenschluss der Arbeitenden zur eigenständigen Regelung von Arbeit, Verteilung und Verbrauch.

Alles öffentliche Leben geht von den Gemeinden aus. Diese starke föderative Gewichtung ist entscheidend für Mühsams Konzeption eines Rätessystems, denn er sah den Grund für eine ausgebliebene erfolgreiche Überwindung des warenproduzierenden Systems im verbreiteten 'Glaube[n] an das Heil der Zentralgewalt, der seine Verkünder zwangsläufig zu der Auffassung führt, dass nur sie sie

ausüben dürfen', der wiederum zu Widerstand im Rest der Bewegung führt.

Mühsam stand das schlechte Beispiel der Sowjetunion vor Augen, die auf die Losung 'Alle Macht den Räten' hin einen autoritär-bürokratischen Staatsapparat errichtet hatte, dem die Räte als ergebene Organe angegliedert waren und der schließlich in den proletarischen Bonapartismus eines Josef Stalin mündete.

Unter der Errichtung einer 'echten' Räterepublik hingegen verstand Mühsam mit Bakunin 'die vollständige Liquidation des politischen, juristischen, finanziellen und verwaltenden Staates, den öffentlichen und privaten Bankrott, die Auflösung aller Macht, Dienste, Funktionen und Gewalten des Staates ..., [die Aufstellung] einer absolut negativ gearteten Charta, die ... festsetzt, was für immer abgeschafft werden muss ..., ferner die Organisation einer gemeinsamen Verteidigung gegen die Feinde der Revolution'" (Hesse, Patrick: Die Münchner Räterepubliken: Soziale Revolte oder politisches Emanzipationsprojekt? <https://www.anarchismus.at/geschichte-des-anarchismus/deutschland/6904-die-muenchner-raeterepubliken>, abgerufen am 08.10.2019; eig. Hervorhbg.).

[64] Gustav Landauer: Durch Absonderung zur Gemeinschaft. Verlag? Erscheinungsort? 1900 (1901?) Weder in der Deutschen (DNB) noch in der Österreichischen (ONB) noch in der Schweizer Nationalbibliothek (admin) zu finden; die Bücherverbrennung hat ganze Arbeit geleistet.

[65] Étienne de La Boétie: Von der freiwilligen Knechtschaft des Menschen. Projekt Gutenberg, <https://gutenberg.spiegel.de/buch/von-der-freiwilligen-knechtschaft-des-menschen-5225/1>, abgerufen am 08.10.2019: Kapitel 1: Vorbemerkung des Übersetzers:

„Étienne de La Boétie hat von 1530 bis 1563 gelebt; die vorliegende Schrift ist vor dem Jahr 1550 von ihm verfaßt worden, vor mehr als 360 Jahren also. Sie kursierte schon bei

Lebzeiten des jungen Verfassers, der in seiner Verborgenheit blieb, in Abschriften; eine solche Abschrift kam in die Hände Michel Montaignes, der darum seine Bekanntschaft suchte und sein Freund wurde. Den revolutionären Republikanern, die in den nächsten Jahrzehnten in England, den Niederlanden und Frankreich gegen den Absolutismus kämpften und die man die Monarchomachen nennt, muß die Schrift wohl bekannt gewesen sein. Aus dem Kreise dieser französischen Revolutionäre des 16. Jahrhunderts heraus ist sie auch zuerst gedruckt worden – gegen Montaignes Willen, dessen widerspruchsvolle Äußerungen auf seine behutsame Vorsicht zurückzuführen sind.

Diese Herausgeber gaben der Schrift den treffenden Namen 'Le Contr'un', der sich nicht ins Deutsche übersetzen läßt; den Sinn würde wiedergeben die Fremdwörterübersetzung: Der Anti-Monos, wobei unter Monos eben der Eine, der Monarch zu verstehen wäre, als dessen grundsätzlicher Gegner der Verfasser auftritt. Später ist die Abhandlung dann doch von den Herausgebern von Montaignes Essais anhangsweise dem Essai über die Freundschaft, der zu großem Teil Etienne de la Boétie gewidmet ist, beigegeben, aber immer nur als eine Art literarisches Kuriosum betrachtet worden, bis in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts Lameunais die politische Bedeutsamkeit der grundlegenden Schrift erkannte.

Näheres über den Zusammenhang, in den diese einzige Erscheinung gehört, habe ich in meinem Buche 'Die Revolution' gesagt.

Gustav Landauer.“

[66] Landauer, Gustav: Die Revolution. Rütten & Loening. Frankfurt/Main, 1907

[67] Im Bestand der DNB nur nachgewiesen: Landauer, Gustav: Aufruf zum Sozialismus. Revolutionsausg. 2., verm. u. verb. Aufl. Cassirer, Berlin, 1919

[68] Laska, B. A.: John Henry Mackays Stirner-Archiv in Moskau. Der Einzige. Zeitschrift des Max-Stirner-Archivs, Nr. 7, August 1999, S. 3-9:

„John Henry Mackay (1864-1933), der deutsche Dichter mit dem urschottischen Namen, zählte in den späten 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts zusammen mit seinem Freund Hermann Conradi zu den radikalsten unter den jungen, rebellischen Schriftstellern, die sich Realisten oder Naturalisten nannten.

Diese waren die ersten, die nach der langen Periode der Restauration nach 1848 wieder an die jungdeutschen und linkshegelianischen Dichter und Denker der vormärzlichen Zeit anknüpften. Max Stirner (1806-1856) allerdings, dessen 1845 (1844) erschienenenes Buch 'Der Einzige und sein Eigentum' 1882 neu aufgelegt wurde, scheint auch diesen Radikalen zu 'radikal' gewesen zu sein, denn keiner von ihnen nahm direkt auf ihn Bezug.

Auch John Henry Mackay, der spätere Biograph Stirners, zeigt in seinem Gedichtband 'Sturm' (1888), der ihn schlagartig als 'Sänger der Anarchie' berühmt machte, noch keine deutlichen Spuren eines Einflusses von Stirner. Erst kurz danach, nach seinem Bruch mit jenen Dichterfreunden, wagte Mackay sein öffentliches Auftreten als Stirnerianer. Noch im Jahre 1888 beschloss er, Stirners Biograph zu werden, und als sein 'Sturm' bereits 1890 in die 2. Auflage ging, stellte er an dessen Anfang ein neues, geradezu hymnisches Gedicht – 'An Max Stirner'.

[69] Meine Frau schrieb mir in diesem Zusammenhang:

Liebster!

Ich habe zu Tucker und Mackay und zu deren Beziehung („Eine lebenslange Freundschaft verband Mackay mit Benjamin R. Tucker [1854–1939], dem er 1920 ‘Der Freiheitsucher’ widmete“ – s. die von mir im folgenden in Bezug genommene Quelle, dort S. 8), ich habe zu Tucker und Mackay ein hoch interessantes kleines Buch gefunden (Hubert Kennedy: Anarchist der Liebe. John Henry Mackay als Sagitta. Edition AurorA, Berlin, 1988).

Dort ist wie folgt zu lesen (S. 4 f.):

„Ich war SAGITTTA´
Ich bin der Pfeil, der von der Sonne springt,
Und durch die Nacht der Zeiten schwirrend singt –
Muth hier, dort Trost, und Allen Heilung bringt:
Heil, wenn ihm Heilung ohne Tod gelingt!
SAGITTA bin ich! –
Wisse: bin der Pfeil,
der tötet oder heilt ...
Steh! – oder – enteil'!

Nach einer 19monatigen Gerichtsverhandlung machte am 6. Oktober 1909 der deutsche Staat die erste planmäßige, autonome Kampagne der Neuzeit zunichte, die um öffentliches Verständnis für die Liebe zwischen Männern und Knaben warb. Drei Werke, die unter dem Pseudonym Sagitta erschienen waren, wurden zu ‘unzüchtigen Schriften’ erklärt, und man ordnete ihre Einstampfung an, obwohl einer der besten Anwälte Deutschlands als Verteidiger fungierte und Experten ersten Ranges ihre Ehrbarkeit und ihren künstlerischen Wert bezeugten.

Einer der Richter gab sogar zu, daß es sich um ‘Werke in vollendeter Kunstform’ handelte, aber offensichtlich machte der Justizminister eine Andeutung, wie die Entscheidung des Gerichts auszusehen hätte. [Will meinen: „habe“; mir als Germanistin macht es Bauchgrimmen, wenn jemand

nicht zwischen Potentialis und Irrealis unterscheiden kann. Indes: Beim heutigen Niveau unserer Sprache, nicht zuletzt bedingt durch die Neubürger, die selbst in der dritten Generation bisweilen nur rudimentär deutsch sprechen und funktionale Analphabeten sind – wen wundert's: „Buchstäblich ganz unten. 6,2 Millionen Deutsche haben große Probleme mit Lesen und Schreiben. Forscher sprechen von 'geringer Literalität'. Betroffene finden weniger Zugang zu wichtigen Informationen – und haben es im Alltag schwer ... Ein Team der Universität Hamburg teilte die Befragten nach ihren Fähigkeiten im Lesen und Schreiben in fünf Kompetenzstufen ein. Wer sich auf einer der untersten drei Alpha-Levels (1 bis 3) befindet, gilt als 'gering literalisiert', man spricht auch von funktionalem Analphabetismus. Die fehlende Grundbildung bereitet diesen Menschen Schwierigkeiten im Alltag und bei der Arbeit. Wichtig: Knapp die Hälfte der Betroffenen mit geringen Lese- und Schreibfähigkeiten hat als Kind eine andere Sprache als Deutsch gelernt“ (DIE ZEIT Nr. 20/2019 vom 9. Mai 2019: Funktionaler Analphabetismus. Buchstäblich ganz unten).]

Der Verleger, der die Anonymität seines Autors nicht preisgab, wurde zu 600 Mark Geldstrafe und den Gerichtskosten verurteilt. Tatsächlich aber wurde dieser Betrag von Sagitta gezahlt – der in Wirklichkeit der deutsche Schriftsteller John Henry Mackay war.

Mackay schrieb seinem amerikanischen Freund Benjamin R. Tucker, die Gerichtskosten hätten um die 1000 Mark betragen, und die ganze Geschichte hätte ihn insgesamt etwa 6300 Mark gekostet. Mehr jedoch als um das Geld ging es Mackay darum, daß er seinen Kampf um die Gleichberechtigung der Liebe zwischen Männern und Knaben verloren hatte. In seiner Erinnerung war jener Tag deshalb der deprimierendste seines Lebens.“

Liebster Reinhard, ich bin gespannt auf Deine weiteren Ausführungen zu „Deutschland und die Anarchie“.

In Liebe

Deine M.

[70] In Le Monde diplomatique vom 16.01.2009 (deutsche Ausgabe) ist zu lesen: Edward Castleton: Pierre-Joseph Proudhon, Anarchist. Hommage an einen radikalen Denker zu seinem 200. Geburtstag:

„Was ist vom Denken Pierre-Joseph Proudhons geblieben, zweihundert Jahre nach seiner Geburt am 15. Januar 1809? Der Satz 'Eigentum ist Diebstahl', aber das war es dann auch schon. Proudhon, von Sainte-Beuve [Anm.: franz. Literaturkritiker des 19. Jhd., selbst Saint-Simonist – s. zuvor –, u.a. Professor für lateinische Poesie und als solcher, wegen seiner aufrührerischen Reden, alsbald mit einem Leseverbot belegt; von ihm, der während eines Duells keinesfalls auf einen Regenschirm verzichten wollte, stammt der legendäre Satz: Lieber tot als nass; von Sainte-Beuve] als bedeutendster Prosaist seiner Zeit bezeichnet, fristet heute ein kümmerliches Dasein in anarchistischen Buchläden und auf dem ein oder anderen Bücherregal eines Gelehrten.

Während sein Werk von den großen Verlagen in Frankreich und Deutschland nicht beachtet wird, sind seine intellektuellen und literarischen Zeitgenossen wie Karl Marx, ..., Victor Hugo oder Alexis de Tocqueville auf dem Buchmarkt sehr wohl präsent ...

Die Intellektuellen und Arbeiter, die Proudhon vor dem Ersten Weltkrieg noch schätzten, erklärten ihn nach der Oktoberrevolution zum Anti-Marx. Die radikalen Pazifisten, die für eine 'Gesellschaft der Nationen' eintraten, bedienten sich bei seinen föderalistischen Ideen. Die Anhänger der nazi-

freundlichen Vichy-Regierung dagegen griffen auf der Suche nach Legitimationsquellen gewisse ständische Elemente seines Denkens auf ...

Das Ansehen, das der Denker in fortschrittlichen Kreisen einst genoss, hat sich von seiner Inanspruchnahme durch das Vichy-Regime nicht wieder erholt. Zudem war die Linke im Frankreich der Nachkriegszeit intellektuell gänzlich vom Marxismus in Beschlag genommen; andere Quellen der reichen sozialen Reflexion des 19. Jahrhunderts blieben außen vor. Damit war auch Proudhon, der einen Mittelweg zwischen Privateigentum (der exklusiven Aneignung von Gütern durch Privatpersonen) und Kommunismus (Aneignung und egalitäre Verteilung der Güter der Privatpersonen durch den Staat) gesucht hatte, der Vergessenheit anheim gegeben ...

Was den demokratischen Charakter des allgemeinen Wahlrechts betraf, war Proudhon pessimistisch ... In den letzten Schriften vor seinem Tod am 19. Januar 1865 erklärte er selbst die Kandidatur proletarischer Abgeordneter für nutzlos. Die Arbeiterklasse müsse vielmehr mit den Institutionen der Bourgeoisie brechen und Genossenschaften gründen, die auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit (Mutualismus) beruhen und diese Gegenseitigkeit institutionalisieren – kurz gesagt, sie müsse eine 'Arbeiterdemokratie' erfinden.“

[71] „Pierre Joseph Proudhon war einer der wichtigsten Vertreter des Mutualismus‘; er forderte, die Gesellschaft genossenschaftlich und auf der Grundlage von Gruppen freier Individuen zu organisieren. Grundgüter seien auf der Basis von Arbeitswerten zu tauschen; zur Vergabe von Krediten seien 'Volksbanken' zu errichten.“

Zwar waren seine Ideen in der „alten“ (namentlich in Frankreich und Großbritannien) wie in der „neuen Welt“ (also in Amerika) durchaus verbreitet, aber nicht fundamental-kri-

tisch und (dadurch) wirkmächtig genug, um die kapitalistische Wirtschaftsordnung grundlegend und nachhaltig zu hinterfragen, insbesondere auch, weil (marxsche) Kategorien wie der Interessengegensatz von Arbeit und Kapital und das Klassen-System nicht (hinreichend) berücksichtigt wurden.

Letztlich postulierte sein (ökonomischer) Mutualismus ein „Genossenschaftswesen ohne Bürokratie, Kapitalismus und Profit“ (*Kleiner Leitfaden zum Anarchismus*, <http://www.anarchismus.de/allgemeines/a-leitfaden.htm>, abgerufen am 12.10.2019).

[72] S. beispielsweise: Schweiker, Marion: Der Mutualismus Pierre-Joseph Proudhons als Grundlage einer föderativ-demokratischen Neuordnung Europas. Cuvillier, Göttingen, 1996. Zugleich: Münster (Westfalen), Univ., Diss., 1996. Dort namentlich:

- Zweiter Teil: Grundlagen der föderaldemokratischen Wirtschafts- und Gesellschaftstheorie P.-J. Proudhons, 103 ff.
- Dritter Teil: Föderalismus und Mutualismus im freiheitlich-sozialen Demokratieverständnis P.-J. Proudhons, S. 173 ff.

[73] S. z.B.: John Henry Mackay: Sturm. 6., durchgesehene und abermals durchgesehene Auflage und Volksausgabe. Kater, Berlin, 1919

[74] Mackay, John Henry: Die Anarchisten: Kulturgemälde aus dem Ende des 19. Jhd. Verlag der Neuen Gesellschaft, Berlin-Fichtenau, Neue Ausgabe, 5. Aufl., 1924

[75] Mackay, John Henry: Die Anarchisten: Kulturgemälde aus dem Ende des 19. Jhd. Verlag der Neuen Gesellschaft, Berlin-Fichtenau, Neue Ausgabe, 5. Aufl., 1924, Kapitel 1, Einleitung:

„Auf keinem Gebiet des sozialen Lebens herrscht heute eine heillosere Verworrenheit, eine naivere Oberflächlichkeit, eine gefahdrohendere Unkenntniß, als auf dem des Anarchismus. Die Aussprache des Wortes schon ist wie das Schwenken eines rothen Tuches – in blinder Wuth stürzen die Meisten auf dasselbe los, ohne sich Zeit zu ruhiger Prüfung und Ueberlegung zu lassen. Sie werden auch dieses Werk zerfetzen, ohne es verstanden zu haben.

Das neunzehnte Jahrhundert hat die Idee der Anarchie geboren. In seinen vierziger Jahren wurde der Grenzstein zwischen der alten Welt der Knechtschaft und der neuen der Freiheit gesetzt. Denn es war in diesem Jahrzehnt, daß P. J. Proudhon die titanische Arbeit seines Lebens mit: 'Qu'est-ce que la propriété?' (1840) begann und Max Stirner sein unsterbliches Werk: 'Der Einzige und sein Eigenthum' (1845) schrieb.

Sie konnte vergraben werden unter dem Staube zeitweiligen Rückschrittes der Kultur. Aber sie ist unvergänglich ...

Seit zehn Jahren kämpft in Boston, Mass., mein Freund Benj. R. Tucker mit der unbesieglichen Waffe seiner 'Liberty' für Anarchie in der neuen Welt. Oft habe ich in den einsamen Stunden meiner Kämpfe meinen Blick auf das funkelnde Licht gerichtet, das von dort aus die Nächte zu erhellen beginnt ...

Als ich vor nun drei Jahren die Gedichte meines 'Sturm' der Öffentlichkeit übergab, begrüßten mich freundliche Stimmen als den 'ersten Sänger der Anarchie'.

Ich bin stolz auf diesen Namen.“

[76] Mackay, John Henry: Der Freiheitsucher: Psychologie einer Entwicklung. Vorzugs-Ausgabe, Selbst-Verlag, (Berlin-)Charlottenburg [Charlottenburg wurde 1920 in Groß-Berlin eingemeindet], 1920

[E.A.: Wieder einer dieser Selbst-Verleger! Die kein Verlag drucken will, weil die Verleger, der Herren Knechte, fürchten, der Zorn eben dieser Herrn sich rächte.

Insofern ist es geradezu eine Ehre, zum Selbst-Verleger „upgegradet“ zu werden – kleine Wortspielerei mit Anglizismen, den sprachlich-imperialen Herrscher unserer neoliberalen Welt –, denn es beweist, dass man nicht zu den Speichel- und Stiefel-Leckern gehört, zu den Verlegern und sonstigen System-Erhaltern, die indes, nie und nimmer, auch nur irgendwie System-Gestalter.]

[77] Mackay, John Henry: Der Freiheitsucher: Psychologie einer Entwicklung. Vorzugs-Ausgabe, Selbst-Verlag, (Berlin-)Charlottenburg, 1920, Vorwort:

„Neben meine Anarchisten stellt sich, als das zweite meiner beiden 'Bücher der Freiheit', wie ich sie jetzt zusammenfassend nennen will, dieser Freiheitsucher, ihre Ergänzung und ihr Abschluß.

Noch einmal ziehe ich in dieser Arbeit langer Jahre, die ebenso wenig ein Werk der Kunst ist und als solches beurteilt sein will und darf, wie jene ein 'Roman' waren, diesmal nicht in dem weiten Rahmen eines Kulturgemäldes, sondern in dem engeren eines einzelnen Lebens und seiner Entwicklung zur Freiheit, die letzten Konsequenzen der Forderung nach der Souveränität des Individuums gegenüber allen Versuchen zu seiner Beschränkung und Unterdrückung, und gegenüber seinem größten und gefährlichsten Feinde: dem Staat ...

Die Notwendigkeit der Freiheit, die Utopie jedes Gewaltzustandes zu beweisen; zu zeigen, was Freiheit ist und was Gewalt, und wie diese sich nennt; sowie den einzigen Weg, auf dem sie erfolgreich bekämpft und besiegt werden kann war die neue Aufgabe, in deren Dienst ich die bescheidene Unabhängigkeit, der mir früher zu leben vergönnt war, gestellt habe.

Welche Zeit wohl könnte besser und eindringlicher die Berechtigung zu einer solchen Aufgabe erweisen, als die, in der wir leben (oder vielmehr langsam sterben): diese Zeit des Niederganges und des Zusammenbruches ganzer Völker; der Zwangswirtschaft und der ebenso sinn- wie ausichtslosen Sozialisierungsversuche; der Grenzsperrungen und der nicht endenden Kriege; der allgemeinen Ratlosigkeit und Verwirrung; diese Zeit des frechen Taumels über Gräbern hier, und dort der müden Verzweiflung?

Nach den grauenvollen Jahren eines in seiner scheußlichen Art bisher und wahrscheinlich in alle Zukunft beispiellosen Massenmordens; nach der Abwendung der größten Gefahr, die die Freiheit der westlichen Welt bedrohte, durch den Sturz des preußischen Militarismus, löst heute mit atembeklemmender Geschwindigkeit eine Gewalt die andere ab, und während wir uns hier zur Zeit der zweifelhaften Wonnen einer sogenannten demokratischen Republik erfreuen, weiß keiner von uns, welche letzten Schrecken und tiefsten Erniedrigungen nicht schon von Osten her das Machtgelüst einer neuen Diktatur (ein Kommunismus des Proletariats) über uns verhängt haben und wann auch diese letzte und plumpste Form der Gewalt durchlaufen und in sich zusammengebrochen sein wird.

Müssen wir auch dies Letzte und Schrecklichste noch über uns ergehen lassen, um sehend zu werden? Könnten wir es nicht wenigstens mit der Freiheit einmal versuchen? Anfangen, aus den teils furchtbaren, teils lächerlichen Erfahrungen, die die Gegenwart uns täglich aufzwingt, zu lernen,

indem wir aufhören, uns gegenseitig zu bestehlen und zu vergewaltigen; innehalten und umkehren auf dem Wege, auf dem uns fremde Herrschsucht und Habgier sowohl, wie die eigene Torheit und Blindheit vorwärts treibt; und indem wir den einschlagen, der uns allein noch herausführen kann aus dem Wahnwitz dieses Lebens, endlich erkennend: es gibt nur ihn noch und keinen anderen? ...

Mut zum Leben ist Mut zur Freiheit. Die Liebe aber zur Freiheit ist eine lange Liebe – sie stirbt erst mir dem Leben, weil sie das Leben selbst ist.“

[78] Mackay, John Henry: Abrechnung: Randbemerkungen zu Leben und Arbeit. Mackay-Gesellschaft [„Die von Kurt Zube 1931 gegründete Mackay-Gesellschaft konnte den verarmten Schriftsteller in der Zeit der Weltwirtschaftskrise nur unzulänglich unterstützen“, https://de.wikipedia.org/wiki/John_Henry_Mackay, abgerufen am 12. 10.2019], Berlin, 1932

[79] „Freiheit des Handels, der Produktion, des Bodens und des Geldes, blieben für Mackay unerlässlich. Die Realisierung einer freien Gesellschaft konnte seiner Meinung nach nie durch eine Revolution erfolgen, besonders abwegig war für ihn die Anwendung von Gewalt, weshalb er auf eine permanente evolutionäre Entwicklung setzte, etwa auf eine Marktwirtschaft mit einem freien Unternehmertum, verbunden mit einem Wettbewerb im Gesundheits- und Erziehungswesen.

Dass dazu auch eine freie Währung gehörte, ein Geldwesen, unabhängig von einer staatlichen Notenbank, verstand er als sein Grundanliegen. Die soziale Frage konnte ... seiner Meinung nach nicht durch den Staat, der sie geschaffen hatte, also mittels Gewalt von oben her, gelöst werden. Sondern sie kann sich: ‘Allein in der Freiheit, in dem freien Spiel und Gegenspiel wirtschaftlicher Kräfte, also von unten her-auf lösen.’

(Siehe [Mackays Roman] ‘Abrechnung’.)

Institute und Organisationen emanzipieren sich mit ihren freiwilligen Mitgliedern vom Etatismus. Dass der Etatismus mit seiner immensen Staatsverschuldung längst gescheitert ist, sich die Bürger auf ihren Staat nicht mehr verlassen können, der Staat unproduktiv tief ist, lässt sich kaum noch vertuschen oder verschweigen. Dass eine selbstbestimmte Gesellschaft heute sogar eine notwendige Alternative sein sollte, wir uns einen unproduktiven Staat nicht mehr leisten können, dürfte heute auf mehr Verständnis stoßen“ (PT-Magazin für Wirtschaft und Gesellschaft vom 12.04.2013: Der Sänger der Anarchie. Zum 80jährigen Todestag von John Henry Mackay; könnte m.E. durchaus auch aus dem Programm der IB [Identitären Bewegung, Lemma: Martin Sellner] stammen).

[80] Hubert Kennedy: Anarchist der Liebe. John Henry Mackay als Sagitta. Edition AurorA, Berlin, 1988, S. 43

[81] „Sie agitieren bei wilden Streiks, besetzen Wohnungen, stürmen Rathäuser, und einige berauben Banken. Ihr Ziel ist eine brüderliche Gesellschaft, eine idyllische Welt. Sie nennen sich Maoisten, Trotzlisten oder Kommunisten. Man nennt sie Chaoten. Sie sind Anarchisten. Aber sie faszinieren die Jugend und infizieren Parteien.

Die Richter sind 'Schweine' (Horst Mahler) oder 'fette Ratten' (Andreas Baader). Des Richters böse Pflicht ist, laut Gudrun Ensslin, Menschen 'zu vernichten' oder, laut Manfred Grashof, sie 'fertigzumachen'. Mit dem Gesetz sollen die Richter sich 'den Arsch wischen'. Der Anblick von Polizisten ist für Heinrich Jansen nicht zu ertragen. weil er 'sonst kotzen müßte'. Das am häufigsten von Baader verwendete Wort ist 'Scheiße'. Mit seiner zweiten Lieblingsvokabel 'ungeheuer' ergibt sich eine Art von anarchistischer General-Formel für die 'Gesellschaft von heute: ungeheure Scheiße'. Die Schmutz-Sprache der Anarchisten beschreibt die Gesellschaft als durch und durch böse und entfremdet

– eben als beschissen. Sie bezieht ihre Rechtfertigung aus der Vorstellung, es gäbe eine andere, entweder vergangene oder zukünftige Gesellschaftsordnung, die durch und durch gut ist – eine Welt des völligen Friedens, der völligen Freiheit, der völligen Gerechtigkeit und des gleichen Glücks für alle ...

Freilich waren nicht alle Anarchisten so optimistisch wie die CNT [„Das Verbrechen ist mithin für fast alle Anarchisten eine ‘Krankheit’ oder die ‘logische Folge der sozialen Ungerechtigkeit’, wie es die anarchistische Confederación Nacional del Trabajo (CNT) 1936 ausdrückte“: a.a.O.], die hoffte, das Verbrechen zugleich mit der Armut abschaffen zu können. Der bekannteste amerikanische Anarchist des vorigen Jahrhunderts, Benjamin R. Tucker (geboren 1854), wollte den Schutz von Person und Eigentum, ‘solange er notwendig sein mag’, durch kommunale Selbstschutzverbände bewirken, also nach der Art der Cowboys.

Im übrigen meinte Tucker, daß ‘alle Versuche, das Laster zu unterdrücken, als an und für sich verbrecherisch’ anzu-sehen seien. Es sei ‘das Recht des Trunkenbolds, des Spielers, des Wüstlings und der Dirne, ihr eigenes Leben zu führen’. Ob auch des Mörders, ließ er offen ...

Noch weiter ging Michail Bakunin (1814 bis 1876), der schrieb, daß alle Menschen das Recht hätten, sich zu welchem Zweck auch immer zu ‘assoziiieren’ – ‘selbst mit dem Ziel der gegenseitigen Korruption und der Ausbeutung der Harmlosen und Dummen, vorausgesetzt, daß diese nicht minderjährig sind’. Er wollte also sogar Verbrecher-Assoziationen zulassen. Jedermann habe die Freiheit, entweder ‘ehrlich zu leben’ oder durch ‘schimpfliche Ausbeutung’ ...

Proudhons Sittenstrenge ist unter Anarchisten ein Sonderfall. William Godwin, der Anarchist der ersten Stunde, hielt den Geschlechtsverkehr für ‘eine individuelle Angelegen-

heit'. Benjamin R. Tucker propagierte 'das Recht irgendeines Mannes und irgendeiner Frau, oder irgendeiner Anzahl von Männern und Frauen, sich auf so lange oder so kurze Zeitdauer zu lieben, wie sie können, wollen oder mögen'.

Dutschke meinte, die Frau könne sich für einen Mann oder zwei entscheiden. Cohn-Bendit schrieb: 'Sage nein zur Familie.' Peter Brückner, der hannoversche Psychologie-Professor, hält die moderne Familie für neurotisiert, Herbert Marcuse sieht in ihr einen Herd von 'Brutalität, Grausamkeit und Aggression'" (DER SPIEGEL 37/1973 vom 10.09.1973, S. 152-160: Anarchismus: Aufstand der Basis).

Der Schreiberling des Artikels ist namentlich nicht benannt; man sollte ihm, unbekannterweise, posthum, ein Denkmal setzen. Für Volksverhetzung. Für Hassrede. Und wie das Neusprech der Herrschenden heutzutage sonst noch heißt.

Mehr noch: Man sieht resp. liest, dass Lesen bildet. Den SPIEGEL lesen indes eher weniger. Bildet. Oder gar nicht. Bildet. Allenfalls ver-bildet: Eine freundliche Umschreibung von „verblödet“, zumindest „zu verblöden versucht“.

Jedenfalls erstaunt es, mit welcher Dummheit und Dreistigkeit das „Sturmgeschütz der Demokratie“ [wohlgemerkt: 1947 durch Gnade der Briten und mit deren Lizenz gegründet: „So wurden wir angefangen“ – Rudolf Augstein über den SPIEGEL-Beginn, <https://www.spiegel.de/geschichte/rudolf-augstein-so-wurden-wir-angefangen-70-jahre-spiegel-a-1131352.html>, Abruf am 12.10.2019], mit welcher Dummheit und Dreistigkeit – wohlgemerkt 1973, zur Zeit der RAF – DER SPIEGEL den Bürger zu indoktrinieren versucht.

Wie er die hoch-komplexe anarchistische Bewegung auf einige Schlagworte und Feindbilder reduziert: Anarchisten fressen kleine Kinder, lieben es, im Rudel zu bum... und wollen unsere heißgeliebte Demokratie abschaffen. Sollen sie doch „rüber machen“. In die Ostzone. Die DDR.

Die zu diesem Zeitpunkt noch sechzehn lange Jahre bestehen sollte. Bis sie schließlich – nicht zuletzt an solcher Feindpropaganda – zerbrach. Wiewohl sie, die DDR, mit Anarchie wahrlich nichts am Hute hatte. Allenfalls im letzten Jahr ihres (formalen) Bestehens.

Indes: Zu diesem Zeitpunkt war sie längst nicht mehr die DDR. Sondern nur noch ein Beutestück des Kapitalismus. Der für eine kurze Zeit – das lange Jahr der Anarchie – auch emanzipatorische tentative Gesellschaftsformen zuließ. In der Gewissheit, dass diese schnell wieder verschwinden würden. In der kapitalistisch neo-liberalen Realität des „Einig-Vaterland“. Denn, wie Brecht schon wusste, wählen die dümmsten Kälber ihre Schlächter selber.

[82] Erich Mühsam: Von Eisner bis Leviné. Die Entstehung der bayerischen Räterepublik. Persönlicher Rechenschaftsbericht über die Revolutionsereignisse in München vom 7. November 1918 bis zum 13. April 1919 (<https://www.anarchismus.at/geschichte-des-anarchismus/deutschland/6988-erich-muehsam-von-eisner-bis-levine-die-entstehung-der-bayerischen-raeterepublik>, Abruf am 13.10.2019):

„Zu meiner persönlichen Legitimation mögen folgende Daten dienen: Im Alter von zweiundzwanzig Jahren (1900) gewann ich die erste Fühlung mit der revolutionären Bewegung in Deutschland und faßte unter der Leitung Gustav Landauers Fuß in der kommunistisch-anarchistischen Bewegung, der ich treu blieb. Gewisse Schwankungen in der Auffassung, die mich zeitweilig in die Nähe Stirners trieben, dann, unter Landauers Einfluß, zum Proudhonisten machten, waren zu überwinden, bis sich mein Standpunkt in der Anerkennung des reinen und bedingungslosen Klassenkampfes festigte, wobei mir in den Kampfmethoden stets Michael Bakunin, im Kampfziel Peter Kropotkin (dieser mit geringen Abweichungen) maßgebend waren.

Mein Bakunismus führte mich 1909 zu dem Versuch, in München die revolutionäre Unterweisung und Organisation des Lumpenproletariats zu unternehmen. Den Freispruch in dem 1910 deswegen durchgeführten Prozeß dankte ich dem Umstand, daß der angezogene Geheimbundparagraph sich als untauglich erwies und das Strafgesetzbuch schlechterdings keine für den Fall verwendbare Bestimmung enthielt.

In einer 1911 begründeten Monatsschrift 'Kain' bemühte ich mich, speziell die akademische Jugend und die Künstlerboheme revolutionär zu beeinflussen und dadurch den Intellektuellen ihre natürliche Zusammengehörigkeit mit dem Proletariat bewußt zu machen. Beim Ausbruch des Krieges ließ ich das Blatt eingehen mit der Begründung, daß ich meine Kundgebungen einer militärischen Zensur nicht unterwerfen könne.

Während des Krieges unterhielt ich zu vielen Revolutionären Beziehungen. Ein Versuch, den ich 1916 unternahm, alle revolutionären Sozialisten ohne Festlegung der akademischen Formeln zu einem illegalen Aktionsbund zu vereinen – im April 1916 war ich deswegen in Berlin und besprach den Plan mit dem zwar skeptischen, aber grundsätzlich bereiten Genossen Karl Liebknecht –, und für den ich neben Landauer besonders auch den verstorbenen Genossen Westmeyer-Stuttgart gewann –, scheiterte, meiner Meinung nach an intriganten Manövern eines auch schon toten, unabhängigen Führers, den ich in Verkennung des leisetretischen Charakters dieser Partei glaubte in die geplante Verschwörung mit einbeziehen zu sollen.

1917 korrespondierte ich mit Franz Mehring über die von mir angeregte Reorganisation der II. Internationale. Meine Ansicht war, daß die Aufhebung des Londoner Beschlusses von 1896, der Anarchisten und Antiparlamentaristen die Zugehörigkeit versagte, die Abstoßung des gesamten Schei-

demann-Flügels zur Folge haben und dadurch die Wiederbelebung des revolutionären Geistes herbeiführen müsse“ [„Mängel“ in Syntax und Interpunktion entstammen, wohlge-merkt, dem Original, sind natürlich zu verstehen im Kontext ihrer Zeit und einer in dieser Zeit üblichen anderen sprachlichen Darstellung].

[83] Erich Mühsam: Aufstieg und Niederlage der Räterepublik (<https://www.anarchismus.at/geschichte-des-anarchismus/deutsch-land/8072-erich-muehsam-aufstieg-und-niederlage-der-raeterepublik>, Ab-ruf am 13.10.2019):

„Am 4. April nachmittags fand im Ministerium des Äußern unter Niekischs Vorsitz die erste offizielle Beratung über die zu ergreifenden Maßnahmen statt. Es nahmen daran etwa dreißig Personen teil, darunter fünf Mitglieder des sieben-köpfigen Ministeriums, nämlich der Herr Minister des Innern Segitz (SPD), der Handelsminister Simon (USP), der Mili-tärminister Schneppenhorst (SPD), der Minister für soziale Fürsorge Unterleitner (USP) und der Landwirtschaftsminis-ter Steiner (Bayrischer Bauernbund) ...

Auf Niekischs Bericht hin wurde vorgeschlagen, daß sich provisorisch ein Rat von Volksbeauftragten, der sich paritätisch aus Sozialdemokraten, Unabhängigen und Kommu-nisten zusammensetzen hätte, konstituieren sollte. Am nächsten Tage sollten die Massen zusammengerufen wer-den, es sollten sofort neue Betriebsratswahlen stattfinden, und ein neuer Rätekongreß sollte dann die Räterepublik defi-nitiv machen und ihr die Verfassung geben. Ein Wider-spruch gegen diese Vorschläge wurde von keiner Seite er-hoben ...

Die Umwälzung vollzog sich vollständig gewaltlos. Fast ganz Südbayern schloß sich der Räterepublik sofort an. In Nordbayern war die Stimmung geteilt. Die Münchener Mili-tärformationen, insbesondere die republikanische Schutz-truppe, stellten sich ausnahmslos der neuen Gewalt zur Verfügung. Ich bemerke das, um die Unterstellung der

Stand- und Volksgerichte, es sei ein gewaltsamer Umsturz erfolgt, von vornherein zu widerlegen.

Die regierende Gewalt lag nunmehr in den Händen des provisorischen Zentralrats, der den Rat der Volksbeauftragten einsetzte. Der Zentralrat setzte sich zusammen aus Mitgliedern der SPD, der USP, des revolutionären Arbeiterrats, des Landesarbeiterrats, des Soldaten- und Bauernrats und Vertretern der Gewerkschaften. Die Kommunisten standen vorerst abseits, hauptsächlich, weil sie der Ehrlichkeit gewisser Teile der Mitwirkenden mißtrauten.

In der Nacht zum 13. April (Palmsonntag) veranstalteten einige von Bamberg gedungene militärische Kräfte in München unter Leitung des Bahnhofskommandanten Aschenbrenner einen Aufstand gegen die Räteregierung ...

Die an dem Putsch beteiligten Soldaten handelten keineswegs aus politischer Überzeugung, sondern um die Geldprämien zu erhalten, die die Bamberger Regierung im Betrag von 1500 Mark für jedes Mitglied der zu dem Unternehmen ausersehenen republikanischen Schutztruppe und mehreren tausend Mark für jeden ihrer Führer ausgesetzt hatte ... [E.A.: 1914 kostete ein kleines Wohnhaus ca. 13.000-14.000 Mark (s. Preisermittlungsindex für Wohngebäude und Wohngebäudeversicherungen); die für Offiziere ausgesetzte Prämie entsprach mithin in etwa dem Gegenwert eines halben Hauses!]

Die Wirkung des Putsches war die, daß die Kommunisten aktiv in die Bewegung eingriffen und unter Zustimmung der in der ständigen Betriebsräteversammlung repräsentierten Gesamtarbeiterschaft die Regierungsgewalt übernahmen. Der Rücktritt des bisherigen Zentralrats und der provisorischen Volksbeauftragten und die Machtergreifung der neuen Räteregierung erfolgte ... ohne gewaltsamen Umsturz ...

Erst als von der Regierung Hoffmann die Reichsexekutive alarmiert worden war und zur Unterstützung des Bamberger Rumpfkabinetts mit großer Truppenmacht und allem modernen Kriegsgerät in Bayern einrückte; erst als das Proletariat vor der erdrückenden Übermacht der von Generalstabsoffizieren befehligten Reichswehr Position um Position, Stadt um Stadt preisgeben mußte; erst als die junge, aus dem Boden gestampfte, ohne strategische Leitung auf sich selbst gestellte Rote Armee in heroischem Abwehrkampf gegen die landfremden Angreifer verzweifelte Straßenschlachten in München schlug; erst als das Blut von Hunderten und aber Hunderten von Feldgerichten standrechtlich geopfert war, als die entfesselte, durch Lügen und Verleumdungen in besinnungslosen Haß gepeitschte Freikorps-Soldateska viele der besten, dem Ideal ergebenen Revolutionäre ohne irgendwelches Verfahren entsetzlich hingeschlachtet hatte und München der Schauplatz ungeheuerlicher Plünderungen und zügellosester Landsknechtsverwilderung geworden war – erst da sah die Arbeiterschaft ein, daß ihr nichts anderes übrigblieb, als sich mit der Rückkehr der tiefgehaßten Bamberger Regierung und eines Parlaments abzufinden, das am 21. Februar in wilder Flucht, ohne irgendwen zu beauftragen, dem durch die Mordtat des Grafen Arco geschaffenen Chaos zu steuern, den Räteorganen des Proletariats die Interessen des Landes überlassen hatte.“

[84] Gustav Landauer: Revolution und Ermordung in München, <https://gustav-landauer.org/gustav-landauer/revolution-und-ermordung-münchen>, abgerufen am 13.10.2019

[85] Gustav Landauer: Revolution und Ermordung in München, <https://gustav-landauer.org/gustav-landauer/revolution-und-ermordung-münchen>, abgerufen am 13.10.2019

[86] Ullrich, Volker: Mord in München. In: DIE ZEIT Nr. 9/2009 vom 19.02.2009

II. „ANARCHIE IST FREIWILLIGE ORDNUNG, KEINE ERZWUNGENE UNTERORDNUNG“ (Augustin Souchy)

Liebster!

Zunächst mit Interesse, während der Lektüre dann mit zunehmender Faszination habe ich Deine Ausführungen über den Anarchismus in Deutschland gelesen.

Lass mich nun meinerseits die Geschichte dieser weitgehend unbekannten, meist falsch verstandenen und oft in doloser Absicht verfälscht wiedergegebenen Form gesellschaftlichen Zusammenlebens weiter erzählen, damit die Leser unseres Briefwechsels einen kurzen Überblick erhalten, was durch den Anarchismus möglich war. Und durch ihn als Lebensform möglich wär.

Ergo: Nach der Novemberrevolution 1918, namentlich jedoch nach den (Bergarbeiter-)Streiks im Ruhrgebiet 1919 [87] [88] [89], erstarkte die anarcho-syndikalistische Bewegung; aus der *Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften* (FVdG) entstand durch Umbenennung (im September 1919) die *Freie Arbeiter-Union Deutschlands* (FAUD), bis zu ihrer Auflösung 1933 die wichtigste anarcho-syndikalistische Organisation Deutschlands:

„Die Freie Arbeiter Union Deutschlands (FAUD) stellte zu Beginn der zwanziger Jahre eine Massenbewegung mit über 100.000 Mitgliedern dar. Ihren Prinzipien nach stand sie 'auf dem Boden der direkten Aktion und unterstütz[t]e alle Bestrebungen und Kämpfe des Volkes, die mit ihren Zielen – der Abschaffung der Wirtschaftsmonopole und der Gewaltherrschaft des Staates [–] nicht im Widerspruch' standen. Die Syndikalisten der FAUD hatten es sich zur Aufgabe gemacht, sich unter den vorherrschenden Bedingungen der Staats- und Klassenherrschaft bereits so zu organisieren, daß nach einem erfolgreich abgeschlossenen Generalstreik die Betriebe direkt von den Belegschaften übernommen und in Eigenregie weitergeführt werden konnten.

Die kapitalistische sollte in eine bedürfnisorientierte Wirtschaft umgestaltet werden. Der Staat als politisch-zentralistische Regulierungs- und Verwaltungsmaschinerie zur Kontrolle der Gesellschaft sollte zugunsten dezentraler kommunaler Selbstverwaltungseinheiten aufgelöst werden.

Das beinhaltete auch die Abschaffung sämtlicher Stellvertreter-Instanzen, welche es zur Aufgabe hatten, zwischen Klasseninteressen zu vermitteln. Dazu zählte das durch das Betriebsverfassungsgesetz von 1920 institutionalisierte Betriebsrätesystem. Dieses gestand der Arbeiterschaft gewisse Rechte der Mitbestimmung zu, bestätigte jedoch gleichzeitig die Eigentumsverhältnisse gegenüber den Produktionsmitteln zugunsten der Kapitalisten“ [90]. (S. auch [91] [92] [93] [94] [95].)

Die FAUD umfasste eine Vielzahl von Gruppen und Untergruppierungen, die von den Kulturorganisationen („Gemeinschaft proletarischer Freidenker“ [GpF] [96] und „Gilde freiheitlicher Bücherfreunde“ [GfB] [97]) über die Hilfsorganisationen („Reichsverband für Geburtenregelung und Sexualhygiene“ [RvfG] [98], „Schwarze Scharen“ [99] sowie die Erwerbslosenbewegung [100]) und verschiedene Alternativbewegungen (Vagabundenbewegung [101] [102] sowie – innerhalb der, z.T. aber auch in Opposition zur FAUD – die Siedlungs- und Genossenschaftsbewegung [103]) bis zu den sog. Personengruppenorganisationen reichten („Syndikalistisch-Anarchistische Jugend Deutschlands“ [SAJD] [104] [105] [106], „Syndikalistischer Frauenbund“ [SFB] [107], Kinderbewegung [108]).

Die FAUD war – im Rahmen des größten Generalstreiks in der deutschen Geschichte – am Scheitern des *Kapp-Lüttwitz-Putsches* und am sog. *Ruhr-Aufstand* (jeweils im März 1920) beteiligt [109] [110] [111]; über den Putsch(-Versuch) schreibt DER SPIEGEL [112]:

„Anderthalb Jahre nach dem verlorenen Krieg entlud sich Mitte März 1920 die schwarzweißrote Hochstimmung in der Reichswehr zum ersten Male in öffentlicher Aktion:

Der ostpreußische Generallandschaftsdirektor Kapp, Generalleutnant von Lüttwitz und die Marinebrigade Ehrhardt griffen nach der Macht im Staate. Die Regierung schien machtlos, denn die Reichswehr stand Gewehr bei

Fuß; und zahlreiche Offiziere liefen zu den Putschisten über:

- Der Chef der Marineleitung, Vizeadmiral von Trotha, forderte seine Untergebenen im ganzen Reich auf, den Kapp-Leuten zu gehorchen;
- Hitlers späterer Abwehrchef, der damalige Kapitänleutnant Canaris, entschied sich 'ohne Zögern für die Truppe';
- die Generale von Estorff in Königsberg, Graf Schmettow in Breslau, von Lettow-Vorbeck in Schwerin, Hagenberg in Weimar und der Oberst Freiherr von Wangenheim in Hamburg traten zu Kapp über.

... [D]er General Hans von Seeckt, damals Chef des Truppenamts im Reichswehrministerium, erwiderte auf die Bitte des sozialdemokratischen Reichswehrministers Noske, gegen die Meuterer vorzugehen: 'Truppe schießt nicht auf Truppe.'“

Und Ver.di, die „Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft“ (deren Vorsitzender bis vor wenigen Wochen, Frank Bsirske, wohl ähnlich Altbundeskanzler Schröder ein Genosse der Bosse ist [113] [114]), schreibt im Zusammenhang mit dem Generalstreik von 1920 [115]:

„Nur wenige Monate nach ihrer Gründung wird die Weimarer Republik von innen bedroht: Teile der Wehrmacht

wollen die Demokratie zerschlagen. Gegen diesen sogenannten 'Kapp-Putsch' rufen die Gewerkschaften zum Generalstreik auf. Es wird ein Kampf um die Zukunft Deutschlands ...

Der Generalstreik zeigt Wirkung: Der Putsch ist nach vier Tagen beendet. In verschiedenen Regionen des Reichs jedoch gehen die bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Militär und Arbeiterschaft weiter, am heftigsten im Ruhrgebiet.

Dazu heißt es im Aufruf des ver.di-Bezirks Bochum-Herne zur Gedenkveranstaltung zum '90. Jahrestag der Märzrevolution' 2010:

'Auch in Herne, Wanne-Eickel und Bochum drehte sich kein Förderrad der Zechen mehr. Alle Betriebe und Verwaltungen standen hier, wie im übrigen Ruhrgebiet, still. In vielen Städten bildeten sich Arbeiterräte und bewaffnete Arbeiterwehren. Nahezu überall in Deutschland, besonders aber hier im Revier, wo sich eine hunderttausend Mann starke 'Rote Ruhrarmee' gebildet hatte, lieferten sich die Arbeiter mit der äußerst brutal vorgehenden Soldateska erbitterte und opferreiche Kämpfe.

Zunächst war der Generalstreik erfolgreich, die Reichswehr- und Freikorpseinheiten wurden zurückgeschlagen oder zur Kapitulation gezwungen. Die demokratische Republik war durch den einheitlichen Widerstand der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung gerettet. Nach Beendigung des Generalstreiks nahmen die verrohten Militaristen

aber blutige Rache. Ihr wütender Terror überzog die Arbeiterviertel auch unserer Stadt. Viele Arbeiter und ihre Familienangehörigen mussten ihren Einsatz mit dem Leben bezahlen.“

Der (gescheiterte) Kapp-Lüttwitz-Putsch und der Aufstand an der Ruhr zeigen, was die (Anarcho-)Syndikalisten seinerzeit zu bewegen vermochten. Als die Menschen streikten. Und auf die Straße gingen. Wie 1989.

Ich frage mich, Liebster, sind unsere Gehirne – durch neolibérale Indoktrination, durch all die „Hate-Speech“-Zensur-Kampagnen, durch gefakte Bewegungen wie *Friday for Future* („666“!), *extinction rebellion* und ähnlich unsägliche Bewegungen mehr, die wie Pilze aus dem Boden schießen, ohne dass der (heutzutage linke) Deutsche Michel (was indes nur Etikettenschwindel: frei nach Orwell wird nicht nur Hass zu Liebe und Sklaverei zu Freiheit, sondern auch links zu rechts und, bisweilen, umgekehrt), ohne dass der Deutsche Michel sich fragt, woher all die Mittel kommen, um solche Aktionen auf die Beine zu stellen, wieso ein psychisch gestörtes Mädchen namens Greta scheinbar die Weisheit mit Löffeln gefressen hat und warum all die dringend notwendigen Maßnahmen im Umweltschutz an einer einzigen gigantischen Lüge, der des angeblich anthropogenen, CO₂-gemachten Klimawandels, aufgehängt werden –, sind unsere Gehirne, in der Tat, dermaßen gewaschen, dass wir nur noch wie Schafe hinter den Rattenfängern des Globalismus, der NWO, der Völker- und Rassenvermischung, der Auslöschung jeglicher individueller wie nationaler Identität herlaufen?

Doch zurück zur Geschichte der deutschen Anarchie und zur FAUD: Nach dem altbekannten Motto: *divide et impera* gelang es einschlägig interessierten Kräften, die einstmals etwa 150.000 Mitglieder zählende anarcho-syndikalistische Bewegung zu infiltrieren und zu spalten [116]; 1932, also bereits vor Machtergreifung durch die Nazis, blieben nur noch etwas mehr als 4.000 Mitglieder übrig.

Im Januar 1933, ebenfalls noch vor der Machtergreifung, löste die FAUD sich dann auf; etliche Anarchisten wurden – wie Erich Mühsam [117] – verhaftet und ins KZ verbracht; viele von ihnen kamen dort ums Leben (oder verstarben, wie Mühsam, bald nach Entlassung an den Folgen der Haft). Manchen Anarchisten gelang die Flucht, etliche von ihnen kämpften im Spanischen Bürgerkrieg.

Wie *Augustin Souchy*: „Als noch der Kaiser das Deutsche Reich regierte, betrieb Souchy schon die Weltrevolution. Er glaubte an ein 'tausendjähriges Reich der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, an eine herrschaftsfreie Ordnung ohne Polizei, Parteien und Kirchen'. Die Gendarmen hefteten ihm dafür nach der Verhaftung einen Steckbrief an die Brust: 'Vorsicht, Anarchist!' Den Idealen seiner Jugend und der schwarzen Fahne hielt Souchy lebenslang die Treue.

In den 20er Jahren wurde er Sekretär der 'Internationalen Arbeiter Assoziation', des Weltverbandes der gewerkschaftlich ('syndikalistisch') orientierten Anarchisten. Der

polyglotte Schlesier, 1914 und 1933 zur Emigration gezwungen, stritt mit Lenin und dozierte vor Fidel Castro. In vier Kontinenten beeinflusste er revolutionäre Bewegungen. Vergebens stemmte er sich gegen den Niedergang des organisierten Anarchismus ...: 'Anarchie ist nur gewaltfrei denkbar, sie bleibt das Fernziel der Menschheit'" [118].

An anderer Stelle führt er, (*Augustin*) *Souchy* (*Bauer*)

– s.

[119] [120] [121] [122] [123]

sowie

[124] [125] [126] [127] [128] –

selbst aus [129]:

„Ich gehörte seit 1911 dem Sozialistischen Bund Landauers in Berlin an, kannte alle Anarchisten (mit Ausnahme von Benjamin Tucker) in Europa und Amerika, veröffentlichte seit 1917 in schwedischer, spanischer und deutscher Sprache Schriften über den Anarchismus, polemisierte 1920 mit Lenin und Sinowjew in Moskau und Petrograd, war zehn Jahre Redakteur des 'Syndikalist' in Berlin ..., leitete während des spanischen Bürgerkrieges in Barcelona die Auslandsinformation, und schließlich

wirkte ich fast 20 Jahre in Lateinamerika und auch in Afrika – zum Teil im Auftrag des Internationalen Arbeitsamtes, Genf – als Bildungsexperte.

Kropotkin war kein Prediger der Gewalt. Als ich einige Tage in seinem Hause in Dmitrow bei Moskau weilte, sprach er begeistert davon, daß die Februarrevolution und der Sturz des Zarismus so wenig Blut gekostet haben. Jeder, der den Verfasser des Buches 'Gegenseitige Hilfe' näher kannte, ehrte seine hohe Menschlichkeit und bewunderte die Güte und Milde, die seine Persönlichkeit ausstrahlte.

Auch Bakunin, der für eine freie Sozialordnung gekämpft und gelitten hat, war für die revolutionäre Abschaffung unterdrückender Herrschaftsformen, nicht für die Vernichtung von Menschenleben. Für ihn war, wie er sich selbst ausdrückte, 'der Geist der Zerstörung ein schaffender Geist'."

Und in einem Interview mit Augustin Souchy ist zu lesen [130]:

„... Herr Souchy, vor 72 Jahren sind Sie das erste Mal als Anarchist verhaftet worden, damals noch von den Gendarmen des Kaisers. Zweimal, 1914 und 1933, mußten Sie aus Deutschland emigrieren. In verschiedenen Ländern der Erde haben Sie die Gefängnisse von innen kennengelernt und nun, am Ende des Jahrhunderts, sind Sie immer noch Anarchist?

... Ja, ich bin immer noch Anarchist. Allerdings halte ich es mit dem Philosophen Immanuel Kant. Der hat gesagt: 'Anarchismus ist Gesetz und Freiheit ohne Gewalt'...

Andere sagen anderes. Für die Mehrheit der Deutschen ist 'Anarchie' gleichbedeutend mit Unordnung, Chaos, im besten Fall Gesetzlosigkeit ...

Das ist leider wahr. Es ist ein weitverbreitetes falsches Bewußtsein. 'Anarchie' leitet sich in Wirklichkeit von der griechischen Vorsilbe 'a' und dem Wort 'archos' her, und das heißt nicht etwa 'Unordnung', sondern 'Herrschaftslosigkeit', 'Freiheit von Herrschaft'. Was wir Anarchisten wollten, ist noch immer durch die Postulate der Französischen Revolution von 1789 ausgedrückt ... Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit?

... Ja, so steht es auf den französischen Münzen. Pierre Proudhon, ein französischer Philosoph, den man den 'Vater der Anarchie' nennt, hat 1864 sinngemäß definiert, daß die Anarchie eine Regierungsform ist, in welcher das öffentliche und private Gewissen allein zur Erhaltung der Ordnung und Sicherstellung aller Freiheiten genügt ...

Also keine Parteien mehr, keine staatlichen, kirchlichen, rechtlichen und polizeilichen Autoritäten?

... Anarchie ist freiwillige Ordnung, keine erzwungene Unterordnung. Die Autoritäten sind schädlich, weil es mit ihnen niemals eine freiheitliche Gesellschaft geben wird. Aber der Anarchismus ist eine sozio-kulturelle Bewegung

und nicht eine politische Partei zur Eroberung der Macht. Deshalb gibt es in ihm selbstverständlich verschiedene Strömungen, die individualistische, die kollektivistische und die kommunistische.“

In Liebe

Deine M.

PS: Ich freue mich auf die angekündigten Ausführungen über Wesen und Inhalte der Anarchie; lass bald von Dir hören.

PARERGA UND PARALIPOMENA, WEITERE AUSFÜHRUNGEN, FUSSNOTEN UND QUELLEN

[87] Ziel dieser Streikbewegung war die Verstaatlichung der Montan-Industrie (Bergbau und rohstoffverarbeitende Schwerindustrie). Viele der Streikenden waren (anarcho-)syndikalistisch organisiert und wurden durch gewählte Räte vertreten.

Gustav Noske, auch als „Bluthund“ bekannt, Reichsminister der SPD(!), versuchte im Februar 1919, die Streikbewegung, u.a. durch das „Freikorps Totschlag“, niederzuschlagen (s. hierzu beispielsweise: Niess, W.: Die Revolution von 1918/19: der wahre Beginn unserer Demokratie. Europa Verlag, Berlin/München/Zürich/Wien, 2017. Dort Kap. 24, S. 364 ff: Die blutigsten Wochen. Konfliktlösung à la Noske).

Gleichwohl beteiligten sich an diesem Februarstreik fast zweihunderttausend Arbeiter, mithin die Hälfte der gesamten Belegschaft. Im April 1919 waren gar mehr als 300.000 Streikende im Ausstand. Es kam zu zahlreichen weiteren Übergriffen auf die Streikenden, namentlich durch Freikorps, bis der Streik im Mai 1919 beendet wurde.

Viele Arbeiter fühlten sich während des Streiks durch die SPD und die Alt-Gewerkschaften verraten; dadurch erhielt (die kommunistische Allgemeine Bergarbeiterunion und) die Fv dG (Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften), die alsbald (im September 1919) zur Freien Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD) umbenannt wurde, erheblichen Zulauf.

- [88] Winkler, H. A.: Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik. Teil: Von der Revolution zur Stabilisierung: 1918-1924. Dietz, Berlin/Bonn, 1984. Dort namentlich 2. Kapitel: Der labile Konsens: Verfassungsschöpfung und revolutionäre Kämpfe. 2. Radikalisierung: Die großen Streiks vom Frühjahr 1919, 159 ff.
- [89] Marcks: Als die Gruben in Proletenhand. Die Streikbewegung 1919 im Ruhrgebiet. In: Marcks, H. und Seiffert, M. (Hrsg.): Die großen Streiks – Episoden aus dem Klassenkampf. Unrast-Verlag, Münster, 2008, 34-38
- [90] Helge Döhring: Zwischen Reform und Revolution. Die Stellung der Freien Arbeiter Union Deutschlands zur Betriebsrätefrage. Institut für Syndikalismusforschung, <http://www.syndikalismusforschung.info/helzwischen.htm>, abgerufen am 14.10.2019
- [91] „Syndikalistische Organisationen sind Gewerkschaften, oder, wenn sie kleiner sind, Gewerkschaftsinitiativen. Im damaligen Sprachgebrauch waren es 'wirtschaftliche Kampforganisationen'.

Auch wenn der Fokus der FAUD damit auf der Auseinandersetzung mit den Unternehmern lag, bedeutet dies nicht, dass die AnarchosyndikalistInnen sich lediglich mit wirtschaftlichen Problematiken auseinander setzten. 'Wirtschaftliche Kampforganisation' bedeutet vielmehr, dass auch politische Themen – etwa die Verhinderung eines Krieges – mit dem ökonomischen Machtmittel der ArbeiterInnenklasse behandelt werden sollten, durch ökonomische direkte Aktionen also, im besten Falle mit dem Generalstreik ...

Auch wenn die SyndikalistInnen selten eine deutliche Definition von 'Klasse' abgaben, wies die Idee der direkten Aktion implizit auf einen Klassenbegriff hin, der der Klasse eine spezifische Macht zuwies, die ihr durch die Struktur

des Kapitalismus zufällt und die sich in der Möglichkeit, durch den Streik die Wirtschaft lahm zu legen, zeigt.

Eine solche Konzeption ist – zumindest in revolutionären Zeiten – attraktiv, weil sie die ArbeiterInnen für wichtig und mündig erklärt. Die Mitglieder der FAUD konnten sich als Subjekte fühlen, die tatsächlich die soziale Revolution machen. Nach dem Kapp-Putsch ist dieses Vertrauen der FAUD-Intellektuellen in die Arbeiterklasse langsam verschwunden. Dieser 'Abschied von der Arbeiterklasse' spiegelt sich in den sinkenden Mitgliederzahlen“ (Bewernitz, T.: Die FAUD zwischen Klassenkampf und Pazifismus. Wie lässt sich das Entstehen einer anarchosyndikalistischen Massenbewegung nach dem Ersten Weltkrieg erklären? graswurzel revolution, <https://www.graswurzel.net/gwr/2012/06/die-faud-zwischen-klassenkampf-und-pazifismus/>, Abruf am 14.10.2019).

[92] 1933 löste sich die FAUD nolens volens auf; anarchosyndikalistisch organisierte Jugendliche und junge Erwachsene leisteten noch bis etwa 1937 (vor allem als sog. „schwarzen Scharen“) Widerstand gegen das Hitler-Regime, andere deutsche Anarchisten und Anarcho-Syndikalisten kämpften, wie Du weißt, Liebster, im Spanischen Bürgerkrieg gegen Franco.

[93] Viele Versuche, die FAUD nach dem 2. Weltkrieg wiederzubeleben, schlugen fehl; bis heute existiert die 1977 gegründete FAU (*Freie Arbeiterinnen- und Arbeiter-Union*), die gesamtgesellschaftlich ohne Bedeutung ist.

[94] Für eine Handvoll Dollar. Der Arbeitskampf im Berliner Kino Babylon, http://www.emanzipation.org/articles/em_2-2/e_2-2_oostinga.pdf, abgerufen am 14.10.2019:

„Es sind nicht immer die großen Streikbewegungen, die Wendepunkte markieren. Bisweilen sind es kleine Konflikt-herde, scheinbar am Rande des öffentlichen Interesses, an

denen sich Impulse für eine neue gewerkschaftliche Praxis ablesen lassen. Der Arbeitskampf im Berliner Kino Babylon, der ab Herbst 2008 nicht nur in Berlin Wellen schlug, ist solch ein Fall ... Der Arbeitskampf zog eine Aufmerksamkeit auf sich, die weit über das hinausging, was sonst einem Konflikt in einem kleinen Kino mit nicht einmal drei Dutzend Beschäftigten entgegengebracht wird. Er wurde zum Politikum ...

[So] wagten es hier erstmals prekäre Teilzeitkräfte, die Frage nach einer adäquaten Interessenvertretung selbst zu beantworten und wiesen damit weit über den eigentlichen Arbeitskampf hinaus.

Ursprung des Konflikts waren Niedriglöhne, unsichere Beschäftigungsverhältnisse und – vor allem – ein willkürlicher Führungsstil der Chefs. Aufgrund des Desinteresses der etablierten Gewerkschaft Ver.di fanden die Beschäftigten den Weg zur kleinen anarchosyndikalistischen Freien ArbeiterInnen-Union (FAU). Gemeinsam wurden Forderungen aufgestellt und ein Haustarifvertrag erarbeitet. Nach der Weigerung der Geschäftsführung, darüber zu verhandeln, rief man zum Boykott des Kinos auf und trug den Konflikt in die Öffentlichkeit. Als dieser Druck im Berliner Senat, der das Kino mit mehreren hunderttausend Euro im Jahr fördert, zu Diskussionen führte, intervenierte Ver.di schließlich doch und schloss zur Zufriedenheit der Geschäftsführung – und an der Belegschaft vorbei – einen Tarifvertrag mit dem Kino ab. Flankierend erhöhte der Senat die Förderung des Kinos. Die FAU geriet hingegen unter juristischen Beschuss: Mit einstweiligen Verfügungen erwirkte die Geschäftsführung, dass es ihr verboten wurde, zum Boykott des Kinos aufzurufen – und zeitweise auch, sich gar Gewerkschaft zu nennen.

Mit der FAU tauchte in diesem Konflikt eine gewerkschaftliche Tradition wieder an der Oberfläche auf, die der breiten

Öffentlichkeit unbekannt war und selbst vielen Wohlgesonnenen als rein historisch galt: der Anarchosyndikalismus. Die FAU sieht sich selbst u. a. in der Tradition der bis 1933 existierenden Freien Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD) mit ihren zeitweise mehr als 150 000 Mitgliedern. Wie diese organisiert die FAU sich föderal in lokalen, autonomen (Branchen-)Gewerkschaften. In Berlin bestand zu Beginn des Konflikts eine lokale Gewerkschaftsorganisation für sämtliche Branchen, mit etwa 40 Mitgliedern, die überwiegend in prekären Beschäftigungsverhältnissen arbeiteten. Eigentliche Betriebsgruppen gab es nicht und die Praxis war auf individuelle Fälle oder auf generelle Kampagnen ausgerichtet. Der Arbeitskampf im Kino Babylon war somit für die FAU Berlin ein qualitativer Sprung ...

Gleichzeitig [jedoch] gingen die juristischen Angriffe gegen die FAU weiter. Am 11. Dezember wurde der FAU Berlin auf Antrag der Babylon-Geschäftsführung vom Landgericht per Einstweiliger Verfügung verboten, sich als Gewerkschaft zu bezeichnen. Dieser wohl einmalige Vorgang in der bundesdeutschen Rechtsgeschichte wurde mit dem Urteil des Boykott-Verfahrens begründet, bei der FAU handele es sich um keine Gewerkschaft und durch ihr Auftreten sei dem Kino Babylon Schaden entstanden. Beide Verfügungen wurden in zweiter Instanz bestätigt. Bei der Verhandlung zum Boykott ließ das Gericht es sich nicht nehmen, darauf hinzuweisen, dass kleine, schlagfertige Gewerkschaften nun mal im deutschen Recht nicht vorgesehen seien ...

Das Berliner Kammergericht hob die Einstweilige Verfügung auf und die FAU durfte sich wieder Gewerkschaft nennen.“

S. auch:

- Arbeitsgericht Berlin 2009: Az.:48 Ga 17643/09. www.fau.org/verbot/Einstweilige_Verfuegung_FAU_Berlin_2009-10-07.pdf

- FAU Berlin: Arbeitsgericht Berlin greift Gewerkschaftsfreiheit an. Pressemitteilung der FAU Berlin, 13.10.2009, <http://prekba.blogspot.de/2009/10/13/arbeitsgericht-berlin-greift-gewerkschaftsfreiheit-an>

[95] Einschlägige Literatur zur FAUD:

- Aigte, G.: Die Entwicklung der revolutionären syndikalistischen Arbeiterbewegung Deutschlands in der Kriegs- und Nachkriegszeit (1918-1929). Freie Arbeiterinnen- und Arbeiter-Union (FAU) Bremen, Bremen, 2005
- Döhring, Helge: Anarcho-Syndikalismus in Deutschland 1933-1945. Schmetterling Verlag, Stuttgart, 2013
- Rübner, H.: Freiheit und Brot. Die Freie Arbeiter-Union Deutschlands. Eine Studie zur Geschichte des Anarchosyndikalismus. Libertad-Verlag, Berlin/Köln, 1994 (Zugl.: Bremen, Univ., Diplomarbeit, 1992 unter dem Titel: Rübner, Hartmut: Geschichte und Theorie des Anarchosyndikalismus in Deutschland)
- Vogel, Angela: Der deutsche Anarcho-Syndikalismus. Genese und Theorie einer vergessenen Bewegung. Kramer, Berlin, 1977 (Zugleich: München, Univ., Philos. Fak., Diss., 1975)

Obiter Diktum: Lieber Reinhard, ich habe, aus purer Neugierde zu Menschen, ihrem Leben und ihrem Schicksal, ein wenig recherchiert – in der Todesanzeige der Verfasserin vorangehender Dissertation über den Anarcho-Syndikalismus ist zu lesen:

„Zahme Vögel singen von Freiheit. Wilde Vögel fliegen ... Ihr Leben war frei und kämpferisch ... Ihr politisches Engagement verband sie mit der Unterstützung [H]ilfsbedürftiger ...“

Passt doch irgendwie. Zum Anarcho-Syndikalismus.

- Hartmut Rübner: Eine Analyse des revolutionären Syndikalismus in Deutschland, <https://www.bibliothek-derfreien.de/texte/revolutionaerer-syndikalismus-in-deutschland.html>, abgerufen am 15.10.2019
- Helge Döhring Syndikalismus und Anarcho-Syndikalismus in Deutschland: Eine Einführung. S. <http://www.syndikalismusforschung.info/einfuehrung-deutsch.htm>, abgerufen am 15.10.2019

[96] Helge Döhring: Syndikalismus und Anarcho-Syndikalismus in Deutschland. Eine Einführung. Institut für Syndikalismusforschung, Bremen, 3. Auflage 2012, S. 13:

„Die Freidenkerbewegung mit reichsweit über einer Million Mitgliedern war in unzählige Richtungen gesplittet, denn in den meisten Fällen gelang es den politischen Parteien, ihren Einfluss geltend zu machen. Andererseits einte die Freidenkerbewegung das Proletariat über Parteigrenzen hinweg gegen den starken Einfluss der Kirchen. Die Syndikalistengruppen engagierten sich gegen die Machenschaften der Kirchen seit 1927/28 vermehrt in der Gemeinschaft proletarischer Freidenker (GpF). So setzten sie anstelle der Konfirmationen einen selbstorganisierten Schulentlassungsunterricht, wo sie gezielt über weltliche Fragen aufklärten ... Zentrales Anliegen war die Werbung für den Kirchenaustritt.“

[97] Helge Döhring: Syndikalismus und Anarcho-Syndikalismus in Deutschland: Eine Einführung. Institut für Syndikalismusforschung, Bremen, 3. Auflage 2012, S. 14:

Die Gilde freiheitlicher Bücherfreunde (GfB) „wurde von der FAUD seit 1927 eigens als eng mit ihr verbundene Kulturorganisation gegründet und konzeptioniert ... Die beitragspflichtigen Mitglieder wurden im Gegenzug mit syndikalistischer Literatur versorgt und konnten Bücher auch durch Teilzahlungen erwerben. Die Ortsvereine der Gilde organisierten Lesungen, Theater- und Konzertvorstellungen mit Persönlichkeiten wie Erich Mühsam ... Als Organ gab sie die Monats- und später Vierteljahreszeitschrift 'Besinnung und Aufbruch' heraus.“

- [98] Helge Döhring: Syndikalismus und Anarcho-Syndikalismus in Deutschland: Eine Einführung. Institut für Syndikalismusforschung, Bremen, 3. Auflage 2012, S. 14:

„Eine Hilfsorganisation allen voran für jüngere Frauen, Arbeiter und arme Proletarierfamilien fand sich im 1928 gegründeten 'Reichsverband für Geburtenregelung und Sexualhygiene' (RVfG). Sie hatte es sich zur Aufgabe gemacht, beratend tätig zu sein, über Verhütung, Abtreibung und Strafrecht aufzuklären. Auch verteilten die Aktiven Verhütungsmittel und vermittelten Abtreibungen.“

- [99] Helge Döhring: Syndikalismus und Anarcho-Syndikalismus in Deutschland: Eine Einführung. Institut für Syndikalismusforschung, Bremen, 3. Auflage 2012, S. 15:

„Besonders die Jugend formierte Ende der zwanziger Jahre von Oberschlesien und Berlin ausgehend militante Kampforganisationen, die sich in den meisten Städten 'Schwarze Scharen' nannten und reichsweit über wenige hundert Angehörige verfügten. Sie sollten beispielsweise Veranstaltungen der FAUD oder nahestehender Organisationen vor Störungen durch Nationalsozialisten oder Kommunisten schützen. Sie können als das anarcho-syndikalistische Gegenstück beispielsweise zum 'Reichsbanner' der SPD oder zum 'Roten Frontkämpferbund' (RFB) der KPD bezeichnet werden. Ihre Mitglieder trugen einheitlich

schwarze Kleidung, verfügten teilweise über Schusswaffen und wurde auch in Auseinandersetzungen verwickelt. Die 'Schwarzen Scharen' waren der FAUD nicht offiziell angegliedert ...“

- [100] Helge Döhring: Syndikalismus und Anarcho-Syndikalismus in Deutschland: Eine Einführung. Institut für Syndikalismusforschung, Bremen, 3. Auflage 2012, S. 15:

„Da die Unternehmen hauptsächlich antikapitalistische Arbeiter entließen, sammelten sich diese schon bald massenhaft in Erwerbslosenausschüssen ... An vielen Orten beteiligten ... sich [Anarcho-Syndikalistinnen] ... an Erwerbslosenprotesten, organisierten gegenseitige Hilfe und Beratungen.“

- [101] „Einen, wenngleich geringeren, Einfluss übte die Vagabundenbewegung auf den organisierten Anarcho-Syndikalismus aus. Diese entfaltete sich zunehmend Ende der zwanziger Jahre und organisierte sich um ihren 'Vagabundenkönig' Gregor Gog ...

Er und seine Frau, Anni Geiger-Gog, standen der FAUD sehr nahe und publizierten in deren Organen ...

Gog wurde aufgrund seines offensiven Auftretens mit ... Strafverfahren überzogen, u.a. wegen Gotteslästerung. Ganz im Gegensatz zur Mehrheit der anarcho-syndikalistischen Bewegung propagierte er die Faulheit als revolutionäre Tat“ (Helge Döhring: Syndikalismus und Anarcho-Syndikalismus in Deutschland. Eine Einführung. 4.3.3.2.: Die Vagabundenbewegung. Institut für Syndikalismusforschung, Stuttgart, <http://www.syndikalismusforschung.info/einfuehrungdeutsch.htm>, abgerufen am 20.11.2019).

- [102] Im Zusammenhang mit *Gregor Gog*, dem „König der Vagabunden“ schrieb ich meiner Frau einen kurzen Brief: ich will nicht verabsäumen, ihn an dieser Stelle, wenn auch nur

– im übertragenen wie im konkreten Sinne des Wortes –
als Fußnote, wiederzugeben:

Liebste!

Durch Deine kurzen Ausführungen über Gregor Gog wurde mein Interesse an dieser schillernden Person geweckt; ich habe mich ein wenig näher mit ihm beschäftigt, namentlich deshalb, weil er während der Weimarer Republik die „Underdogs der Gesellschaft“ in seiner Vagabundenbewegung zu sammeln versuchte (Gog, Gregor: Vorspiel zu einer Philosophie der Landstrasse: Aus den Notizen eines Vagabunden. Verlag der Vagabunden. Stuttgart Sonnenberg (postalisch: Postfach Stuttgart-Degerlich), 1928 [Damals konnte man auch als Wohnsitzloser, offensichtlich, ein Postfach eröffnen; dies ist heutzutage nicht mehr möglich – tempora sed non ad bonum mutantur]:

„Gregor Gog (1891–1945) war in der Weimarer Republik landesweit berühmt als der ‚König der Vagabunden‘. 1927 gründete der ehemalige Matrose Gog die ‚Bruderschaft der Vagabunden‘, um Obdachlosen zu helfen und sie politisch zu organisieren. Und mit ‚Der Kunde‘ veröffentlichte er 1927 die erste Straßenzeitung Europas. Zwei Jahre später trommelte Gog die Tippelbrüder und -schwestern zum Internationalen Vagabundenkongress in Stuttgart zusammen und rief den ‚lebenslangen Generalstreik‘ aus. Zeitlebens kämpfte Gog gegen Ausbeutung, Faschismus und Rassismus“ (Verlagsbeschreibung zu: Patrick Spät und Beatrice Davies: Der König der Vagabunden. Gregor Gog und seine Bruderschaft. Avant-verlag, Berlin, [Okt.] 2019).

„Die tugendfreien Spießler sprechen von den Vagabunden als einem arbeitsscheuen Gesindel. Was weiß diese Gesellschaft vom Weg und Ziel der Landstraße? Am Anfang jeden wesentlichen Werkes steht die Erkenntnis von den Dingen. Der Kunde, der Vagabund aber ist es, der auszieht, sie zu bringen! Seine Aufgabe ist in dieser Welt nicht die spießbürgerliche Arbeit. Diese Arbeit wäre Mithilfe zur weiteren Versklavung, wäre Arbeit an der bürgerlichen Hölle!

Sklavendienst zum Schutze und zur Erhaltung der Unterdrücker!

Der Kunde, revolutionärer als Kämpfer, hat die volle Entscheidung getroffen: Generalstreik das Leben lang! Lebenslänglich Generalstreik! Nur durch einen solchen Generalstreik ist es möglich, die kapitalistische, 'christliche', kerkerbauende Gesellschaft ins Wackeln, ins Wanken, zu Fall zu bringen!“ So Gregor Gog (Spät, P.: Gregor Gog, der „König der Vagabunden“. Telepolis vom 04. Januar 2015, <https://www.heise.de/tp/features/Gregor-Gog-der-Koenig-der-Vagabunden-3369101.html>, abgerufen am 17.10.2019).

DER SPIEGEL (Spiegel Online vom 16.10.2019, <https://www.spiegel.de/geschichte/weimarer-republik-gregor-gog-koenig-der-vagabunden-a-1291713.html>, abgerufen am folgenden Tag: Gregor Gog, König der Vagabunden. „Generalstreik ein Leben lang“) schreibt anschaulich und wortreich (welcher Umstand kein Garant für die Wahrheit ist, wie uns der Fall *Claas Relotius* gezeigt hat – der uns auch zeigt, wie man im Literaturbetrieb zu Ruhm und Ehre kommt: durch hemmungsloses Lügen im Sinne der Herausgeber und Verlage):

„An Heiligabend 1933 rennen zwei Männer durch die frostige Nacht – hinter ihnen Nazideutschland, vor ihnen die rettende Schweiz, unter ihnen das brüchige Eis des Bodensees. Sie setzen ihr Leben aufs Spiel, denn der See ist nur teilweise zugefroren. Doch in Deutschland zu bleiben, wäre noch riskanter. Einer der Männer ist Gregor Gog, damals berühmt als der 'König der Vagabunden'.

Mit 19 ging Gog erstmals auf Wanderschaft, um der 'muckrigen, miekrigen Obhut' seiner Heimat in der Provinz Posen zu entfliehen. Gog heuerte 1910 als Matrose an und bereiste Indien, Japan und die Südseeinseln. In dieser Zeit besuchte Gog auch von Matrosen organisierte Lesezirkel und lernte die anarchistischen Schriften von Leo Tolstoj, Pjotr Kropotkin und Michail Bakunin kennen.

Im Ersten Weltkrieg wurde Gog als Kanonier auf die 'SMS Fuchs' abkommandiert – und aus der anarchistischen Theorie wurde erstmals Praxis: Gog schoss absichtlich daneben, meuterte mehrmals, schleuderte seinem Vorgesetzten einen Stiefel ins Gesicht.

Nachdem er mehrere Monate in Haft gesessen und 1918 an der Novemberrevolution teilgenommen hatte, gründete er mit gleichgesinnten Anarchisten die 'Kommune am grünen Weg' in Bad Urach, südlich von Stuttgart. Die Kommunisten bauten Kartoffeln und Bohnen an, badeten nackt im Fluss und veranstalteten politische Diskussionsabende. Sehr zum Verdruss der Dorfbewohner, die schon bald über den 'roten Winkel' und 'Klein-Moskau' schimpften ...

Gog, den Zeitgenossen als einfühlsam, verschmitzt, mitunter draufgängerisch beschrieben, schimpfte zurück: 'Deutschland ist das klassische Land des Kleinbürgers und Spießers. Wer das Land regiert, ist ihm gleichgültig, wenn er nur nicht in seinen Geschäften und in seiner Verdauung gestört wird. Schäbig und charakterlos, wie er ist, steht er immer 'auf dem Boden der Tatsachen', mag auch die Welt zugrunde gehn.' Zu den Gästen der Kommune zählten der Schriftsteller Erich Mühsam und der spätere DDR-Kulturminister Johannes R. Becher, der dort seine Morphiumsucht auskurierte ...

Mitte der Zwanzigerjahre tippelten rund 70.000 Vagabunden auf den Landstraßen durch Deutschland. Bis 1933 stieg die Zahl auf eine halbe Million, die meisten lebten vom 'Fechten' (Betteln) und verdingten sich als Tagelöhner. Das konservative Bürgertum reagierte angesichts der 'lichtscheuen Landplage' und des 'arbeitsscheuen Gesindels' geradezu panisch und drangsalierte die ohnehin schon notleidenden Menschen mit Razzien, Arbeitshäusern und Schlägen.“

Wie ich Dir wiederholt erzählt habe, Liebe, war es im Hause meines Großvaters – des Schmiedes, von dem ich meinen

zweiten Vornamen habe, den ich ihm zu Ehren und deshalb mit Anstand und Würde trage –, war es im Hause meines Großvaters Gebrauch und Sitte, immer ein zusätzliches Gedeck auf den (Mittags-)Tisch zu bringen: für einen zufällig vorbeikommenden Handwerksgelesen, für einen Landstreicher, für wen auch immer, der der Hilfe bedurfte. Jedenfalls wurde damals, nach dem Krieg, Armut mit viel weniger Scham als heute getragen, gab es so etwas wie Klassenbewusstsein – war man schon arm, dann mit Würde (jedenfalls insofern und insoweit, wie Armut überhaupt Würde zulässt).

Und wenn wir als Kinder, beispielsweise an Fassenacht oder an irgendwelchen Festtagen (wobei erstere, im Rheinland, ohnehin der höchste Feiertag war), im Heimatdorf von Haus zu Haus zogen, um kleine Geschenke zu erbetteln, sprachen wir nur von „fechten gehen“.

Heutzutage ist die Armut verschämt, ziehen die Armen und Alten und die vielen anderen, die von den „Segnungen“ unseres globalen Kapitalismus‘ ausgeschlossen sind, ihre besten Klamotten an, bevor sie die Pfandflaschen aus den öffentlichen Mülleimern glauben.

Das haben Jahrzehnte neoliberaler Indoktrination bewirkt. Edward Bernays, Urvater und Großmeister der Propaganda – heutzutage euphemistisch public relation genannt –, Edward Bernays, „doppelter“ Neffe Freuds (Lügner und Betrüger der eine wie der andere), diesen Edward Bernays, der im Sinne einer transhumanistischen Transformation mit seinen (fast) 104 Jahren sozusagen am „ewigen Leben“ roch, hätte es gefreut.

Doch zurück zu Gregor Gog: „Ende des Jahres 1928 wurde in Obdachlosenasylen, Kaschemmen, bei Armenspeisungen und in Gefängniszellen die Parole auf Handzetteln und durch Mundpropaganda weitergegeben: An Pfingsten 1929

treffen sich deutsche und ausländische Landstreicher zu einem internationalen Vagabundenkongreß in Stuttgart ...

[E]inzeln und in Gruppen tippelten ... verwegene Gestalten, meistens mit Wanderstab und Bettelsack, dazwischen Straßenmusiker mit ihren Instrumenten, Pflastermaler mit ihren Malutensilien und Vagabundinnen oder Tippelschicksen, wie sie genannt wurden, mit ihren Kindern. Es kamen Gaukler und Schauspieler, Vaganten und verkommene Poeten, Handwerksburschen, die schon lange keine Werkstatt mehr von innen gesehen hatten, jüdische Bettler – von irgendwo aus dem Osten hierher verschlagen – und einige Akademiker ohne Examen und Anstellung. Ausländische 'Delegierte' kamen aus Österreich, Böhmen, Polen, Dänemark, Finnland und sogar aus Ägypten ... Das Gros der Kongreßteilnehmer bildeten jedoch ehemalige deutsche Arbeiter, die aus Arbeitslosigkeit und Not ... ihr Heil auf der Landstraße suchten.

Veranstalter des Kongresses war die *Bruderschaft der Vagabunden* ... Von der Presse zum 'König der Vagabunden' stilisiert wurde Gregor Gog, Vorsitzender und aktivstes Mitglied der Bruderschaft ...

Sein aphoristisches Werk 'Vorspiel zu einer Philosophie der Landstraße (1928) [wie zit. zuvor] sieht in der Besitzlosigkeit und Ungebundenheit des Vagabunden die Keimformen einer fundamental-christlichen Erneuerung der Welt ...

Auf dem Pfingstkongreß fand die selbsttätige Kreativität der Vagabunden mannigfaltigen Ausdruck: Einige rezitierten eigene Gedichte oder tradierte Vagantenlyrik, andere lasen aus ihren Tagebüchern oder stellten ihre Zeichnungen und Gemälde vor ... Zwischendurch führten Schauspieler kurze Sketchs auf, trugen Bänkelsänger Bettellieder vor, oder spielte die Musikschar der deutschen Vagabunden auf.

Zieht man den Vergleich mit der oft zu beobachtenden dumpfen Apathie der heutigen Pennbrüder und Stadstreicher, dann scheinen dieser Aktivismus und dieses Selbstvertrauen fast unglaublich. [In der Tat: Die Ausmerzungs politik der Nazis – s. hernach – und die Indoktrination des gegenwärtig allgegenwärtige Neoliberalismus´ – suae quisque fortunae faber – haben ganze Arbeit geleistet!]

Ein Grund dafür mag darin liegen, daß in der Weimarer Zeit die Vagabunden noch eine seit Jahrhunderten überlieferte Subkultur besaßen, etwa eine eigene Standessprache, die Kundensprache, die einige Gemeinsamkeiten mit der Dirnen- und Gaunersprache, mit dem Jiddischen und der Zigeunersprache aufweist ...

Theodor Lessing, der verfemte und verfolgte Philosophieprofessor [E.A.: „Lessings Studie ‘Haarmann. Die Geschichte eines Werwolfs’ verband Fall- und soziale Zeitkritik. Indem er sich der verwaisten Eltern der Ermordeten annahm und eine Mitverantwortung der Stadtgesellschaft Hannovers benannte, machte sich Lessing derart gründlich Feinde, dass er – in der Hindenburg-Affäre mit antisemitischen Todesdrohungen angegriffen – kaum ... auf den Schutz der Polizei setzen konnte“ (M. Rath: Theodor Lessing. Verfolgung und Ermordung eines deutschen Professors, Legal Tribune Online vom 26.08.2018, <https://www.lto.de/recht/feuilleton/f/rechtsgeschichte-theodor-lessing-philosoph-justizkritik-drittes-reich/>, abgerufen am 17.10.2019) und am 31. August 1933 von sudetendeutschen Nazis in Marienbad ermordet wurde], Theodor Lessing hatte einen Vortrag mit dem Titel ‘Bindung und Anarchie’ angekündigt, mußte aber wegen Krankheit absagen. *Sinclair Lewis*, *Knut Hamsun* und *Sonka* [mit bürgerlichem Namen Hugo Sonenschein, ein deutschsprachiger Vagabundenschriftsteller aus Mähren, expressionistischer Dichter, Rotgardist in Wien, später Überlebender von Auschwitz – s. z.B.: Schritte des Todes. Traumgedichte aus Auschwitz. Monte Verita, Wien, 1993 –, 1953 dann in einem tschechischen Gefängnis verstorben, möglicherweise, wahrscheinlich ermordet] be-

teuerten aus der Ferne durch Grußadressen ihre Sympathie. *Maxim Gorki* verfaßte einen *‘Aufruf an die deutschen Vagabunden’*, der 1931 als Flugblatt auf der Landstraße verteilt wurde. Auch *Hermann Hesse* veröffentlichte einiges im *Kunden* [Zeitschrift der Vagabunden] ...

Gog machte später die Wendung zur KPD mit, ‘um die Vagabunden in eine Reservearmee des kämpfenden Proletariats zu verwandeln, denn sonst werden sie zur Reservearmee der kämpfenden Bourgeoisie’ (1931). Er muß aber schon ein Jahr später resigniert zugeben: ‘Hunger und Verzweiflung verwirrten die Gedanken vieler dieser Menschen. Viele werden den Faschisten eine leichte Beute; sie geben ihnen einen Kanten Brot, verlogene Hoffnungen und den Knüttel des Pogromschlägers.’

Gog wurde nach dem Reichstagsbrand verhaftet, konnte aber aus dem KZ fliehen, emigrierte in die UdSSR, wurde 1941 nach Sibirien verbannt und starb 1945 ...

Die Masse der Vagabunden versuchten die Nazis in den Arbeitsdienst einzugliedern, und wer sich nicht anpaßte, landete im Arbeitshaus, im Gefängnis, in Buchenwald oder in Dachau, dessen Eingang ja bekanntlich der Satz ‘Arbeit macht frei’ zierte.

Das Erschreckende beim Rückblick auf den Vagabundenkongreß vor fünfzig Jahren: *Es ist den Nazis gelungen, eine Jahrhunderte alte Tradition von Vagabundenkultur, die unter Weimarer Bedingungen noch einmal eine Blüte erlebte, mit Stumpf und Stil auszurotten*“ (Bergmann, Klaus: Vagabunden aller Länder... Im Dritten Reich wurde eine traditionsreiche Kultur der Landstraße brutal zerschlagen. In: DIE ZEIT NR. 23/1979 vom 1.6.1979; eig. Hervorhebg.).

So viel, Liebste, zu Gregor Grog. Der das KZ überlebte, später (im sowjetischen Exil) nach Sibirien verbannt wurde und in Taschkent, in Usbekistan, 1945 (an Knochentuberkulose)

verstarb, bevor er in Moskau die Leitung der Abteilung für Internationale Literatur übernehmen konnte (die dann dem späteren Haus- und Hofdichter der DDR, Johannes R. Becher, zufiel.)

Als weiterführende Literatur, meine Liebe, würde ich Dir anraten:

- Trappmann, K.: Landstrasse, Kunden, Vagabunden. Gregor Gogs Liga der Heimatlosen. Gerhardt, Berlin, 1980
- Fähnders, Walter und Zimpel, Henning (Hrsg.): Die Epoche der Vagabunden: Texte und Bilder 1900-1945. Fritz-Hüser-Institut für Literatur und Kultur der Arbeitswelt: Schriften des Fritz-Hüser-Instituts für Literatur und Kultur der Arbeitswelt; Bd. 19. Essen, Klartext-Verlag, 2009 (s. namentlich: BRUDERSCHAFT DER VAGABUNDEN. Polizeipräsidium Stuttgart/Landeskriminalamt, S. 207 ff.)
- Geiger-Hof, Anni und Gog, Gregor: Ich und Du: Gedichte. Frankenstein & Wagner, Leipzig, 1926
- Gog, Gregor und Gog, Gabriele: Sowjetkinder erzählen. Verlag für Fremdsprachige Literatur, Moskau, 1941 (Begegnungen mit Genossen Stalin, S. 7 ff.: „Wenn Genosse Stalin lächelt, werden alle fröhlich.“) Oder, eigene Anm.: Wie aus einem Anarchisten ein Stalinist wurde – traurig, aber wahr.

Abschließend noch ein eigener kleiner Beitrag zur „Vagantendichtung“ (Huthmacher, Richard A.: Der Kleine Fuchs. Und der Alte Mann. Ein Märchen. Nicht nur für Erwachsene. Traktat über die Fragen des Seins. Von Sehnsucht und Glück, vom Hoffen und Bangen, vom Sterben und vom Tod. Band 2, Norderstedt, 2016, S. 49 f.):

„Die Gretchenfrage, mein Kleiner“, wiederholte der Alte deshalb seine Frage, „wie hältst Du es mit den Frauen?“

Der Fuchs schwieg eine Weile, dann lächelte er verschmitzt:

„Ob blond, ob braun, ich liebe alle Fraun!“

Und spitzbübisch fuhr er fort:

„Soll man Lobgesängen trauen, die da loben schöne Frauen?

Frauen, die der Dichter, die der Sänger niemals sah, gleichwohl lobpreist als schön wie einstmals Helena, die, wie man berichtet, die Schönste ihrer Zeit wohl war.

Jedenfalls, ob blond, ob braun, schön sind alle Fraun (notabene: nicht nur in Kingston Town), und, so jedenfalls Villon, am schönsten sind die Mädchen von Paris: Die Krone aller Fraun, ob blond nun oder braun und, wie eben alle Fraun, nicht nur schön anzuschauen, sondern wild auch und gleichermaßen mild, manchmal zwar bitter, aber immer süß.

Allein: Wer´s glaubt.

Kann nur ein Mann sein.

Der allein.

Und träumt.

Von einer Frau.

Wie sie sollt sein.“

„So, so, sieh an, sieh an, ein richtiger Schwenenöter, unser Fuchs.“

Der Alte grinste übers ganze Gesicht.

Der Fuchs wurde tatsächlich ein wenig verlegen. Und trippelte von einem Bein auf das nächste.

[103] Helge Döhring: Syndikalismus und Anarcho-Syndikalismus in Deutschland: Eine Einführung. Institut für Syndikalismusforschung, Bremen, 3. Auflage 2012, S. 15 f.:

„Innerhalb der FAUD eher weniger angesehen waren die Aktiven der Siedlungs- und Genossenschaftsbewegung ... Siedlungs- oder Genossenschaftsprojekte ... seien nicht unabhängig, sondern letztlich vom Wohlwollen ihrer kapitalistischen Konkurrenz abhängig und damit von vornherein zum Scheitern verurteilt. Dennoch entstanden überall im Reichsgebiet Siedlungsprojekte, an denen sich Anarchisten und SyndikalistInnen beteiligten ... Unter anarcho-syndikalistischem Einfluss entstand... z.B. ... auch der Barkenhoff unter maßgeblicher Mitwirkung von Heinrich Vogeler in Worpswede.“

Liebster, ich habe Deine Fußnoten gelesen; erlaube mir, kurz wie folgt anzumerken (auch wenn dies nicht unmittelbar mit der Geschichte der Anarchie zu tun hat – anarchisch waren sie schon, die Verhältnisse in Worpswede):

„Es hat gefunkt und gekracht im idyllischen Barkenhoff, zwischen dem Jugendstilprinzen Heinrich Vogeler und seiner Frau Martha, dem Leib-und-Magen-Dichter Rainer Maria Rilke und seiner Frau Clara und dem Malerpaar Otto und Paula Modersohn ...

‘Später war Rilke fraglos ein lyrisches Genie. Aber persönlich war das ein Kotzbrocken.’ Er hatte ein Verhältnis mit Paula Modersohn, heiratet aber die von ihm schwangere Bildhauerin Clara Westhoff. ‘Damit war es um das Selbstbewusstsein dieser schönen Frau geschehen. In der Ehe mit Rilke wurde sie dann klein und stumm gemacht, weil Rilke nichts neben sich gelten ließ und schon gar nicht irgendwelche kreativen Talente und am allerwenigsten kreative Talente von Frauen’ ...

Worpswede hat als Zwischenstation einige Künstler berühmt gemacht. Paula Modersohn konnte von ihren Bildern nicht leben, obwohl sie eigentlich die einzige wirklich moderne Künstlerin in Worpswede [war] ... ‘Sie hat zu ihren Lebzeiten kein einziges Bild verkauft, wurde nur ein Mal

ausgestellt in Bremen – und die Ausstellung wurde fürchterlich verrissen“ (<https://www.ndr.de/kultur/buch/Keine-heile-Kuenstlerwelt-in-Worpswede,konzertohnedichter110.html>, abgerufen am 16.10.2019).

Und erlaube mir in diesem Zusammenhang eine letzte Anmerkung: Verkauft werden sie schon, unsere Bücher, wenn auch unverhältnismäßig seltener als der intellektuelle Schrott, der (auch) in den (alternativen) Medien beworben, gehypt wird (wir passen halt in keine Schublade); gleichwohl bin ich überzeugt, dass ähnlich wie bei Paula Modersohn die Nachwelt unsere Fähigkeiten erkennen wird und unsere Arbeit zu würdigen weiß.

[104] Helge Döhring: Syndikalismus und Anarcho-Syndikalismus in Deutschland: Eine Einführung. Institut für Syndikalismusforschung, Bremen, 3. Auflage 2012, S. 17:

„Zwei Personengruppen innerhalb der FAUD bildeten aufgrund eigener Spezifika noch mal gesonderte Bereiche. Die Jugend konstituierte sich seit 1921 als ‘Syndikalistisch-Anarchistische Jugend Deutschlands’ (SAJD). Ihre Hauptaktivitäten lagen im Organisieren von Veranstaltungen ... und [der] Werbung für den Anarcho-Syndikalismus. Sie hatte reichsweit bisweilen mehrere Tausend Mitglieder und verteilte sich, wie die FAUD, auf nahezu das gesamte Reichsgebiet.

Diese zwar organisatorisch von der FAUD unabhängige, dieser jedoch sehr nahestehende SAJD formierte sich nach internen Richtungskämpfen zwischen Individualisten und syndikalistisch orientierten Mitgliedern aus der sehr zerstreuten anarchistischen Jugend (‘Freie Jugend’) heraus, welche auch maßgeblich von Ernst Friedrich (‘Krieg dem Kriege’) [s. nächste und übernächste Fußnote] beeinflusst wurde.“

[105] S.:

- Friedrich, Ernst: Krieg dem Kriege! Band 1. Verlag: „Freie Jugend“. Berlin, 1924
- Friedrich, Ernst: Krieg dem Kriege! Band 2. Verlag: „Freie Jugend“. Berlin, 1926
- Friedrich, Ernst: Krieg dem Kriege! Guerre à la guerre! War against war! Oorlog aan den oorlog! Freie Jugend, Berlin, 1924 (Bildband)

[106] Liebste!

Zu „Krieg dem Kriege“ nur ein kurzes Zitat (Gerd Krumeich: Vorwort für die im DVA-Verlag, München, 2004 erschienene Ausgabe [Nachdruck der Ausgabe von 1930], X-XII); es spricht für sich und bedarf keiner weiteren Erläuterungen:

„Übriggeblieben vom Kampf gegen den Krieg in der Zeit der Weimarer Republik ist heute eigentlich nur noch Ernst Friedrichs ‘Krieg dem Kriege’ aus dem Jahre 1924. Dieses Buch war ein Skandal, weil es die Grenzen dessen überschritt, was auch heute noch trotz aller Gewöhnung an Bilder von den aktuellen Kriegsschauplätzen in aller Welt aushaltbar ist, nämlich das zerstörte Antlitz des vom Krieg betroffenen Menschen. Auch andere und weit verbreitete ‘soldatische’ Bilddokumentationen wie etwa ‘Das Antlitz des Weltkrieges’ oder, grausigere Variante, ‘Der Weltkrieg in seiner rauen Wirklichkeit’ hatten in den 1920er Jahren den Krieg nicht beschönigt, sondern dessen Zerstörungskraft ‘realistisch’ gezeigt: das von toten Körpern übersäte Schlachtfeld genauso wie die Verstümmelung von Armen und Beinen.

Nicht aber die zerstörten Gesichter, die fehlenden Nasen, die Höhlen, in denen die Augen gesessen hatten, den Abgrund des Rachens anstelle des Kinns. Das war – und ist – vollständig unaushaltbar. In der Weimarer Republik, wo es

doch solche 'Schwerstkriegsverletzte...' zu Tausenden gab, ist darüber eigentlich niemals öffentlich gesprochen worden.

Merkwürdigerweise gibt es auch kaum literarische Werke, die dem Schicksal der schwerstverwundeten Soldaten gewidmet sind. Große Ausnahmen bilden Ernst Tollers bitterböse Satire 'Hinkemann', in der Festungshaft 1919/20 verfasst, oder ein Bericht des sozialdemokratischen Redakteurs Erich Kuttner, der sich in Berliner Lazaretten umgesehen hatte und im Vorwärts vom 8. September 1920 darüber folgendermaßen berichtete:

'In das kleine Geschäftszimmer tritt ein Mann, der quer über die Mitte des Gesichts eine Binde trägt. Er nimmt sie ab und ich starre in ein kreisförmiges Loch von der Größe eines Handtellers, das von der Nasenwurzel bis zum Unterkiefer reicht. Das rechte Auge ist zerstört, das linke halb geschlossen. Während ich mit dem Mann rede, sehe ich das ganze Innere seiner Mundhöhle offen vor mir liegen' ...

Die entsetzlichsten Gesichtsverletzungen waren allein in Ernst Friedrichs 'Krieg dem Kriege' für jeden sichtbar. Um so etwas auch nur andeutungsweise malen zu können, hat Otto Dix Jahre gebraucht, und erst (ebenfalls 1924!) gelang ihm das in einigen der Radierungen des Zyklus 'Der Krieg'. Als Fotodokumente aber waren diese Bilder ein Skandal, Einbruch in eine Tabuzone, die weitgehend unangetastet, dem öffentlichen Blick entzogen blieb."

Ich freue mich, weiteres von Dir zu lesen.

In Liebe

Dein R.

[107] Helge Döhring: Syndikalismus und Anarcho-Syndikalismus in Deutschland: Eine Einführung. Institut für Syndikalismusforschung, Bremen, 3. Auflage 2012, S. 18:

„Der sich konstituierende 'Syndikalistische Frauenbund' (SFB) engagierte sich für Sexualhygiene, die legale Abtreibung und verstand sich auch als Ergänzung zu den ggf. streikenden Männern, welchen sie durch organisierte Boykottbewegungen zur Seite stehen wollten ... Charakteristisch für die syndikalistischen Frauen im Gegensatz zur übrigen Frauenbewegung war ihr stolzer Bezug auf ihre Rolle als Hausfrauen und Mütter. Für die meisten syndikalistischen Frauen bedeutete Gleichberechtigung nicht die Maloche in der Fabrik, sondern die Anerkennung und Würdigung ihrer Arbeit im Haushalt und in der Kindererziehung.“

[108] A.a.O (wie zuvor): „Die Kinder sollten zu selbstbewussten gesellschaftsfähigen Individuen erzogen werden, welche im Geiste gegenseitiger Hilfe und Solidarität heranwachsen zu verantwortungsbewussten Persönlichkeiten. Die anarcho-syndikalistischen Kinderorganisationen belegen noch mal den Anspruch, wirklich alle Bereiche gesellschaftlichen Lebens zu einer organischen Einheit zu verbinden. Die meisten Kindergruppen waren jedoch nur von kurzer Lebensdauer.“

[109] Lucas, Erhard: Märzrevolution 1920. Band 1 (1970/73), Band 2 (1983) und Band 3 (1978). Roter Stern, Frankfurt am Main.

Mit Verlaub: Die DNB (und dies sehe ich immer wieder auch bei meinen eigenen Büchern) ist offensichtlich (bei aller Hilfsbereitschaft einzelner Mitarbeiter) nicht imstande, lege artis und mit Vernunft zu bibliographieren; deshalb noch folgende ergänzende Angaben (der DNB selbst, wortgleich):

- zu Band 1: Lucas, Erhard: Märzrevolution 1920 [neunzehnhundertzwanzig]: der bewaffnete Arbeiteraufstand im Ruhrgebiet in seiner inneren Struktur u. in seinem Verhältnis zu d. Klassenkämpfen in d. verschiedenen Regionen d. Reiches; [bei d. vorliegenden Untersu-

chung handelt es sich um d. Fortführung d. 1970 im März-Verl. erschienenen Arbeit „Märzrevolution im Ruhrgebiet“]. Hochschulschrift. Teilw. zugleich: Marburg, Univ., Fachbereich Gesellschaftswiss., Diss. 1972 [e. A.: Buchpublikation vor der Dissertation?!]

- zu Band 2: Teil: Bd. 2., Der bewaffnete Arbeiteraufstand im Ruhrgebiet in seiner Struktur und in seinem Verhältnis zu den Klassenkämpfen in den verschiedenen Regionen des Reiches. 2., verb. Aufl. 1983
- zu Band 3: Teil: Bd. 3., Die Niederlage: Verhandlungsversuche u. deren Scheitern, Gegenstrategien von Regierung u. Militär, d. Niederlage d. Aufstandsbewegung, d. weisse Terror. Erscheinungsdatum: 1978

[110] Erger, Johannes: Der Kapp-Lüttwitz-Putsch. Ein Beitrag zur deutschen Innenpolitik 1919/20. Heidelberg, Phil. F., Diss. vom 23. Juli 1963

[111] Zum Ruhraufstand s. beispielsweise:

- Grünberg, K.: Brennende Ruhr. Roman. RuhrEcho, Bochum, 1999
- Kerbs, D.: Die Rote Ruhrarmee März 1920. Nishen, Berlin, 1985
- Eliasberg, G.: Der Ruhrkrieg von 1920. Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung. Neue Gesellschaft, Bonn/Bad Godesberg, 1974
- Spethmann, H.: Die Rote Armee an Ruhr und Rhein. Aus den Kapptagen 1920. Reimar Hobbing, Berlin, 1930

[112] DER SPIEGEL 18/1965 vom 28.04.1965, 51-60: REICHSWEHR. Zäh und verschwiegen

[113] Scheinbar naiv führt die *TAZ* (<https://taz.de/Konferenz-in-Chantilly/!5411277/>, abgerufen am 18.10.2019) aus (*Die TAZ*, die einstmals so viele Hoffnungen auf sich vereinte, die heutzutage jeden Leser im Internet durch Bauchbinde über dem Text dazu nötigen will, zu spenden oder Abonnent zu werden,

wiewohl ihr Neubau mit Millionen vom Steuerzahler bezuschusst wurde: „Die Berliner ´taz´ steht für politisch unabhängigen, engagierten und kritischen Journalismus. So möchte die genossenschaftlich organisierte, linke Tageszeitung wahrgenommen werden. Insbesondere die Unabhängigkeit des Mediums darf allerdings getrost bezweifelt werden. Die ´kritische´ ´taz´ lässt sich ihr künftiges Verlagsgebäude vom Berliner Steuerzahler mit nicht weniger als 3.779.970 Millionen Euro bezuschussen. Dies geht aus einer Antwort des Berliner Abgeordnetenhauses anlässlich einer Anfrage des Abgeordneten Kurt Wansner (CDU) hervor“, <https://www.freiewelt.net/reportage/taz-neubau-mit-37-millionen-bezuschusst-10061422/>, Abruf am 18.10. 2019):

„Der Vorsitzende der Gewerkschaft Verdi, Frank Bsirske, nimmt an der diesjährigen Tagung der Bilderberg-Gruppe teil. Dies geht aus der Gästeliste hervor, die die Bilderberg-Gruppe am Mittwoch veröffentlicht. Das Treffen findet diesmal vom 1. bis 4. Juni in Chantilly in den USA statt.

Bsirske wolle die Gelegenheit nutzen, ´sich mit gewerkschaftlichen Positionen am Gedankenaustausch zu beteiligen´, sagte Verdi-Sprecherin Daniela Milutin der taz. Die Themen der Konferenz seien ´von großer Bedeutung für die Interessenvertretungspolitik der zweitgrößten Gewerkschaft der Welt´.“

[114] Huthmacher, Richard A.: GEFÄNGNIS-TAGEBUCH: J´ACCUSE – ICH KLAGE AN. Ich will nicht euer Hofnarr sein (Band 4), Satzweiss, Saarbrücken, 2019, 114:

Deshalb sollten die Gewerkschaften wieder auf die Barrikaden gehen; statt ihre Gewerkschaftsbosse zu den Bilderberger-Treffen zu schicken:

„Für viele Gewerkschafter war es skandalös, dass der Vorsitzende der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di und Mitglied der Partei Bündnis 90/Die Grünen der Einladung zur

diesjährigen Bilderberg-Konferenz Folge leistete. Einige wollten das gar nicht glauben – für die gab es im Netz ein Foto, das Frank Bsirske bei der Ankunft am Dulles Airport in Washington zeigt. Für die ganz Ungläubigen war dem noch die Telefonnummer beigefügt, unter der man Mister Frank Bsirske im Hotel Westfields Marriott Washington verlangen und zur Teilnahme an der Konferenz persönlich hätte befragen können ...

Das offizielle erklärte Ziel des Bilderbergs ist es, den Dialog zwischen Europa und den USA zu stärken, doch waren und sind die Bilderberger immer schon für die Hyperglobalisierung gewesen. Sie sind die Vollstrecker der Ideologie der Ausnutzung von Ungleichheiten auf dem Globus, der Ausbeutung der Beschäftigten für die Profitmaximierung der weltweit agierenden Konzerne, der Steuerhinterziehung und Vermeidung der Einhaltung von Umweltauflagen.

Deshalb, drückt die Frage umso mehr, was macht der 'grüne' Gewerkschaftsvorsitzende Bsirske bei diesen Leuten ...“

[115] Jahrestage/Gedenktage: 13. März 1920: Generalstreik gegen den Kapp-Putsch, <https://www.verdi.de/ueber-uns/idee-tradition/jahrestage-gedenktage/+++co++bb80409a-a346-11e1-67a2-0019b9e321e1/> (Abruf: 18.10.2019)

[116] Barrikade – Streitschrift für Anarchosyndikalismus, Unionismus und revolutionären Syndikalismus: FAUD gegen Allgemeine Arbeiter-Union ... Ideologische Auseinandersetzung zwischen Anarchosyndikalismus und rätekommunistischem Unionismus. Nr. 2, November 2009

[117] Richard A. Huthmacher: LUTHER, ADOLF HITLER UND DIE JUDEN. BAND 5: LUTHER, JUDENHASS UND NATIONALSOZIALISMUS. TEILBAND 2 von: MARTIN LUTHER – EIN TREUER DIENER SEINER HERREN: „EBENSO WIE ERASMUS HABE

ICH AUCH MÜNTZER GETÖTET; SEIN TOD LIEGT AUF MEINEM HALS“. Satzweiss, Saarbrücken, 2019, S. 255 f.:

Mühsam, Erich: Schriftsteller, Publizist und Anarchist, Sohn jüdischer Eltern, wegen „sozialdemokratischer Umtriebe“ vom Gymnasium verwiesen, schwul (und dadurch den Nazi ein doppelter Dorn im Auge) – „Erich Mühsams Streitschrift zur Homosexualität ... [war] Mühsams erste selbstständige Veröffentlichung ... Mühsams Schrift entstand 1903, zu einer Zeit, als sich im wilhelminischen Deutschland zum ersten Mal eine Homosexuellenbewegung zu organisieren begann ... und den Kampf gegen den § 175 aufnahm ... 1902 hat die Veröffentlichung der homosexuellen Praxis des Konzernchefs Friedrich Krupp ... und sein[es] ... Selbstmord[s] ... [„Über die Boulevardpresse in Rom gelangt die Story nach Deutschland, wird dort noch ohne Namensnennung veröffentlicht, bevor das SPD-Parteiorgan ‘Vorwärts’ am 15. November 1902 die Nation unter der Überschrift ‘Krupp auf Capri’ ins Bild setzt“: WAZ vom 15.08.2011, <https://www.waz.de/staedte/essen/der-einsame-tod-des-friedrich-alfred-krupp-id4964525.html>: Der einsame Tod des Friedrich Alfred Krupp] zu einer breiteren Diskussion der Homosexualität und insbesondere des § 175 in der sozialdemokratischen und anarchistischen Presse geführt (<https://www.anarchismus.at/sexualitaet/texte-gegen-homophobie/349-muehsams-eiertanz-um-die-homosexualitaet>, Abruf am 08.05.2018) –, Mühsam, (wie Trakl) zunächst Apothekenhelfer, ab 1902 dann Zeitungsredakteur in Berlin, später Mitglied der Schwabinger Bohème und mit dem älteren der beiden Mann-Brüder sowie mit Feuchtwanger, Wedekind und Oskar Maria Graf befreundet, Mühsam, Autor des Simplicissimus, Mitglied der Münchener Räterepublik, nach deren Auflösung zu 15 Jahren Festungshaft verurteilt (von der er fünf absitzen musste), aus dem Gefängnis heraus für ein gemeinsames Vorgehen von Kommunisten und Anarchisten werbend, nach seiner Entlassung aus der Haft Herausgeber der anarchistische Zeitschrift Fanal, Mühsam, befreundet mit Herbert Wehner und Silvio Gesell (dem, letzterem, er einen bemerkenswerten

Nachruf widmete), Mühsam, Autor von „Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat. Was ist kommunistischer Anarchismus?“, Mühsam, der Jude, Mühsam, der Schwule, Mühsam, der Anarchist – „War einmal ein Revoluzzer / im Zivilstand Lampenputzer; / ging im Revoluzzerschritt / mit den Revoluzzern mit. / Und er schrie: ‘Ich revolütze!’ / Und die Revolützermütze / schob er auf das linke Ohr, / kam sich höchst gefährlich vor“ –, Mühsam war den Nationalsozialisten ein rotes Tuch; 1933 wurde er verhaftet, ein Jahr später im KZ Oranienburg ermordet: „Der Sarg wurde geöffnet. Vor mir lag mein Mann. Das Gesicht war bleich, aber ganz, ganz ruhig. Ein Streifen am Hals zeigte mir die Spuren des Strickes ... Mein Schwager Hans sagte: ‘Entschuldige, mein Bruder, ich bin ein alter Arzt’, zog ihm das Hemd aus, der Rücken war vollkommen verprügelt, und getötet war er durch eine Giftinjektion und tot aufgehängt im Abort.“

Anm.: Angaben zu den in Bezug genommene Quellen siehe (zwecks Erhaltung der Übersichtlichkeit) im Originaltext der Oktalogie über Luther.

[118] DER SPIEGEL 2/1984 vom 09.01.1984, S.164: GESTORBEN. Augustin Souchy

[119] Souchy, Augustin: Wie lebt der Arbeiter und Bauer in Russland und in der Ukraine? Resultat einer Studienreise von April bis Okt. 1920. Verlag „Der Syndikalist“ F. Kater, Berlin, 1921

[120] Souchy, Augustin u.a. [resp. andere und Vorwort von Souchy]: Die Arbeiterbörsen des Syndikalismus (S. dort beispielsweise S. 20 ff.: Richtlinien für den Aufbau der kommunistischen Gesellschaft nach einem siegreich beendeten Generalstreik, ausgearbeitet von der Studienkommission der Berliner Arbeiterbörse)

[121] Malatesta, Errico (Verfasser); Souchy, Augustin (Mitwirkender): In Wahlzeiten. Ein Arbeiterzwiesgespräch. Verlag

der Syndikalisten, Berlin, 1924 (es handelt sich, wohlge-
merkt und bei allem Respekt, um ein Traktätchen von 14 S.:
„So viel fällt mir in einer einzigen Bemerkung ein“, würde
der Kleine Fuchs zum Alten Mann sagen)

[122] Souchy, Augustin und Abad de Santillán, Diego (Überset-
zer): Landauer: el filosofo de la revolucion [Der Philosoph
der Revolution]. Ed. Imán. Buenos Aires, 1934 [Erstveröf-
fentlichung (schwed.): Gustav Landauer: Revolutionens fi-
losof. Stockholm, 1919; geschrieben im Exil während des 1.
Weltkriegs]

[123] Souchy, Augustin: Buenaventura Durruti. Deutscher Infor-
mationsdienst der CNT-FAI [Confederación Nacional del
Trabajo, CNT, und Federación Anarquista Ibérica, FAI: spani-
sche Anarchisten und Anarcho-Syndikalisten], Barcelona,
1936.

„Vor allem Durrutis Rolle im Spanischen Bürgerkrieg hat er-
heblich zur Mythenbildung beigetragen [Buenaventura
Durruti war ein berühmter, mehr noch: geradezu legendärer
spanischer Anarcho-Syndikalist]; dabei blieben ihm nach
dem Putsch Francos im Juli 1936 bis zu seiner Ermordung
im November gerade einmal vier Monate.

In historischen Abhandlungen über den Bürgerkrieg wird
viel über die internationalen Brigaden geschrieben, über die
Verteidigung Madrids und das Elend der Zivilbevölkerung,
aber wenig darüber, daß sich in Aragonien und Katalonien
Land- und Betriebskollektive bildeten, also anarchistisch or-
ganisierte Räte, die ihr Schicksal nicht länger den Groß-
grund- und Fabrikbesitzern überlassen wollten. Den Anar-
chisten ging es nicht in erster Linie um die Verteidigung der
Republik, sondern um eine grundlegende Umwälzung der
Gesellschaft“ (Schubert, E.: Sich treu geblieben. Eine Biographie über
Leben und Sterben des spanischen Anarchisten Buenaventura Durruti. In:
DIE ZEIT NR. 32/1994 vom 5.8.1994).

[124] Souchy, Augustin: The tragic week in May. Oficina de Información Exterior de la CNT y FAI, Barcelona, 1937.

„On July 19th 1936, the Spanish generals rose against the people. The workers of Barcelona, under the leadership of the anarchists, succeeded in smashing the fascist rising within two and a half days. The anarchists did not want to conquer power for themselves, nor did the unions seek to establish a dictatorship. As in all other parts of Spain, an anti-fascist united front was formed. It ranged all the way from the various republican tendencies of the bourgeoisie to the most extreme tendencies of the proletariat – the anarchists. Naturally there was not complete harmony among the various tendencies composing the anti-fascist block, either with respect to aims or choice of means ...

The anarchists were persecuted; the anarchists were murdered; the anarchists were outlawed. Still they limited themselves only to defence, and never attacked. Yet when the lie was circulated that the anarchists were doing the attacking [Bezug auf ein vorangegangenes Attentat], the world press seized upon it eagerly and spread it to the four corners of the earth ...

It is obvious, from the narrative of these days, that the anarchists and syndicalists did not initiate a putsch. The workers were not interested in any internal struggle among the anti fascist parties. On the contrary, it was in their interest to maintain the anti fascist front ... To blame the anarchists is either to distort the truth, or pure fantasy“ (The Tragic Week in May: the May Days Barcelona 1937 – Augustin Souchy, <https://libcom.org/library/tragic-week-may-days-barcelona-1937-souchy>, abgerufen am 19.10.2019).

Indes, wir wissen doch alle: Anarchisten rauchen Reval (welche die älteren unter den Lesern sicher noch kennen) und fressen kleine Kinder.

Hashtag (hieß früher λήμμα/Lemma, wer jedoch spricht heutzutage noch [alt]griechisch): Mythen- und Legendenbildung, Propaganda (euphemistisch seit den Tagen eines Edward Bernays public relation). Oder auch: Sein hinter dem Schein, Wahrheit und Lüge.

[125] Souchy, Augustin (Verfasser) und Dot, J. (Mitwirkender): El movimiento cooperativista en Suecia [Die Genoosenschaftsbewegung in Schweden]. Ed. „Tierra y Libertad“, Toulouse, 1945 (Volltext in Spanisch s. beispielsweise: <https://archive.org/details/C001901773>, Abruf am 19.10.2019)

[126] Souchy, Augustin: Anarcho-Syndikalisten über Bürgerkrieg und Revolution in Spanien. Ein Bericht. März-Verlag, Darmstadt, Neuauflage 1969 (Frühere Ausgaben erschienen im Verlag „Die Freie Gesellschaft“ und unter dem Titel „Nacht über Spanien“)

[127] Souchy, Augustin: Lateinamerika: zwischen Generälen, Campesinos und Revolutionären. 20 Jahre Erfahrungen u. Lehren. Edition Mega, Frankfurt (Main), 1974

[128] Souchy, Augustin: „Vorsicht, Anarchist!“ Ein Leben für die Freiheit. Politische Erinnerungen. Luchterhand, Darmstadt, Neuwied, 1977

[129] DER SPIEGEL 51/1969 vom 15.12.1969, S. 164: „DER GEIST DER ZERSTÖRUNG IST EIN SCHAFFENDER GEIST.“

[130] DER SPIEGEL 16/1983 vom 18.04.1983, 222-232: SPIEGEL-Gespräch. „Anarchie bleibt das Fernziel der Menschheit.“ Der Alt-Anarchist Augustin Souchy über Staat, Freiheit und Revolution

III. „ANARCHISTEN FRESSEN KLEINE KINDER“: WER UND WAS SIND ANARCHISTEN? TEIL I

Meine liebe M.,

bevor Du die Geschichte der Anarchie in Deutschland zu Ende erzählst, will ich (mehr oder weniger) kurz zusammenfassen, was ich unter Anarchie verstehe; damit das ganze nicht zu „akademisch“ wird, habe ich für Dich die Quellen, auf die ich mich beziehe –

[131] [132] [133] [134] [135]

sowie

[136] [137] [138] [139] [140],

weiterhin

[141] [142] [143] [144] [145]

und

[146] [147] [148] [149] [150],

schließlich

[151] –

als Fußnoten (meist mit ausführlichen Anmerkungen versehen) beigelegt und nur im Einzelfall das konkret in Bezug genommene Dokument nochmals benannt.

(Anmerkung für den Leser vorliegenden Briefwechsels: Die Fußnoten, die ich im Brief an meine Frau als Hinweise für sie und als Anhaltspunkte für ihre eigene Beschäftigung mit dem Thema „Anarchismus“ anführe, lassen sich quasi als „Parallelgeschichte“, als Buch im Buche oder auch als Parerga und Paralipomena [Beiwerk und Nachträge] lesen:

„[Aus] einem Brief Tucholskys, in dem die Freundin ermahnt wird: 'Es ist gar nicht einzusehen, warum Du nicht viel mehr Schopenhauer liest ...[,] es fällt eine solche Fülle von klugen und genialen Bemerkungen dabei ab, fast alle klassisch zu Ende formuliert, niemals langweilig – das solltest Du immerzu lesen: Parerga und Paralipomena'“ [152]; dieses Diktum Tucholskys gilt gleichermaßen für den werten Leser.)

So also, meine Liebe: „Die Anarchie ist nicht die Sache der Zukunft, sondern der Gegenwart; nicht der Forderungen, sondern des Lebens“ [153]. Derart Gustav Landauer.

Für viele Anarchisten jedenfalls stand am Anfang der Zorn. Das Aufbegehren. Die Rebellion. Das Streben nach Freiheit.

Indes: Freiheit wovon? Und: Freiheit wozu?

Dies dürfte sich schon Spartakus gefragt haben. Ebenso Michael Kohlhaas. Auch Che Guevara. Und Rudi Dutschke.

Mehr noch: Ist Abwesenheit von Herrschaft schon („die“) Freiheit?

Zudem: Lehrt uns die Geschichte nicht, dass eine Herrschaft im allgemeinen durch die nächste ersetzt wird – der König ist tot, es lebe der König [154].

Und weiterhin: Hass als Reaktion auf Unfreiheit, als Mittel und Zweck zu deren Überwindung ist (nicht selten) destruktiv – wird Freiheit somit (oft, meist gar) aus Hass und Zerstörung geboren?

In diesem Spannungsfeld von Herrschaft und Unterdrückung einerseits sowie dem Streben nach Befreiung und Freiheit andererseits entstanden Vorstellung und Praxis der Anarchie (ἀν-αρχία – ἀρχία, Herrschaft, mit dem verneinenden Alpha privativum als Präfix).

Mit anderen Worten: Theorie und Praxis der Anarchie suchen eine Antwort auf die Frage, wie sich der destruktive Zorn des Aufbegehrens in eine konstruktive, schöpferische Form von Freiheit umsetzen lässt.

Die, letztere, bunt und widersprüchlich, bizarr und verführerisch die Menschen lockt – seit ihrer, der Menschen, Vertreibung aus dem Paradies. Wie auch immer diese von statuten ging. Wie dieses auch ausgesehen hat.

Ist Anarchie mithin nur ein Traum? Oder doch eine durchaus realisierbare Hoffnung?

Jedenfalls reichen die Wurzeln der Anarchie in der Geschichte der Menschheit weit zurück [155] [156] [157]; der „moderne Anarchismus“ indes reflektiert die letzten 150/200 Jahre der Neuzeit; er ist ebenso gut dokumentiert wie in breiten Kreisen der Bevölkerung unbekannt.

Deshalb, liebe Maria, halte ich es für mehr als sinnvoll, durch unseren Briefwechsel auch diesbezüglich ein wenig Aufklärung zu betreiben. Zur deutschen Geschichte. Resp. zu Teilen derselben. Die, obwohl jüngere und jüngste Vergangenheit betreffend, weithin im Dunkel des Mainstreams verborgen werden.

Jedenfalls in den Geschichtsbüchern unserer Kinder nicht vorkommen. Denn dort steht zwar alles Mögliche. Nicht aber die Wahrheit: Das, was uns als Wahrheit vorgegaukelt wird, ist – immer, ausnahmslos – nichts anderes als die Sichtweise der je Herrschenden. Nicht ihre eigene. Sondern die, welche sie der Masse suggerieren. Allein zu eigenem Nutzen und Frommen.

Warum aber sind nicht alle Menschen – außer der Handvoll, die sie, die Masse, beherrscht – Anarchisten? Warum streben so wenige nach Freiheit?

Sicherlich (auch) deshalb, weil ihnen Visionen fehlen. Eine Vorstellung von dem, was könnte sein, was möglich wär. Nicht weniger. Nicht mehr.

Zu solch „utopischen“ Vorstellungen (im Sinne des Entwurfs von Potentialitäten) leistet „die Anarchie“, auch und namentlich die im Denken, leistet der „freie Geist“ (im Sinne Nietzsches [158]) einen entscheidenden Beitrag.

Auch wenn – nach einem Diktum, das Jack London zugeschrieben wird – gelten mag: „Das Wort Utopie allein genügt zur Verurteilung einer Idee“ [159].

Wie also muss man sich „den Anarchismus“ vorstellen? Und auch „den Anarchisten“?

„WAS EIN ANARCHIST IST, weiß jeder: ein gewalttätiger Mensch, ein Terrorist zumeist, außerdem schmutzig, die Unordnung liebend, Chaos verbreitend, wo er geht und steht. Seine Lieblingsbeschäftigung besteht im Werfen von Bomben, die er üblicherweise unter einem wallenden, schwarzen Umhang verbirgt, das Gesicht von einem aus der Mode gekommenen Schlapphut verdeckt. Notfalls greift er auch zu Dolch oder Revolver – Hauptsache, er kann seinen Blutdurst stillen.“

Oder aber er ist krank, erblich gar. Ein wissenschaftliches Standardwerk des 19. Jahrhunderts definiert Anarchisten schlicht als 'Idioten oder angeborene Verbrecher, die noch dazu allgemein humpeln, behindert sind und asymmetrische Gesichtszüge tragen'. Anarchie als Geisteskrankheit also – das erklärt und entschuldigt alles.

Sodann die Variante der Verblendung: Anarchisten seien 'kleinbürgerliche Chaoten', die den 'objektiven Gang der Geschichte' noch nicht erkannt hätten; lauter zwar in ihren Absichten, aber letztendlich doch 'voluntaristische Helfershelfer der Konterrevolution'. Deshalb gehörten sie als 'Linksabweichler' auch am besten 'liquidiert'. Diese Tonart schlugen in der Vergangenheit mit Vorliebe Marxisten aller Richtungen an, die inzwischen angesichts des Scheiterns ihrer 'objektiven Geschichtswahrheiten' jedoch in Schweigen verfallen sind.

Schließlich die moderne Definition – eine Mischung aus Psychoanalyse und Düsternis: Anarchisten wären demnach frühkindlich geschädigte Psychoten, die ihre privaten Probleme in abgrundtiefen Haß auf die Gesellschaft umwandeln und sich zur Rechtfertigung eine 'Philosophie des Nichts' schmiedeten. Sie seien ebensosehr zu bedauern wie zu bekämpfen.

Tragisch, niemand scheint sie lieb zu haben, die Anarchisten.

Sie ahnen schon, all dies ist Unsinn, und Sie ahnen richtig. Das macht die Sache allerdings nicht einfacher, denn eine

korrekte Definition ist schon deshalb schwierig, weil Anarchismus keine einheitliche Bewegung ist, sondern eine vielfältige und damit auch widersprüchliche. Das liegt in ihrem Wesen, denn ihr Wesen ist Freiheit, und Freiheit ist nicht uniform“ [160].

Weitere Ausführungen zur Anarchie in meinem nächsten Brief, Liebste; für heute muss ich zu Ende kommen: Du weißt, in welchem Maße „man“ mich wieder mit falschen Verdächtigungen überzieht, und ich muss mich mit einem dieser unsäglichen Schriftsätze auseinandersetzen, die ich hasse wie der Teufel das Weihwasser.

Jedenfalls: *Den aufrechten Gang* müssen wir lernen: Ob wir ihn letztlich als Sozialisten, Kommunisten, Demokraten oder Anarchisten gehen ist oft und vielerorts beliebig (will meinen: dem Belieben des je Einzelnen anheim gestellt). Denn die, welche ihn, den aufrechten Gang üben, wollen nicht über andere herrschen; sie wollen nur Mensch sein unter Menschen.

Die Zeit der Wende „im kurzen Jahr der Anarchie“ 1989/90 zeigt, dass es viele Arten des aufrechten Ganges gibt. Und dass viel versucht haben, diesen Gang zu gehen.

Es war ihnen nur für kurze Zeit vergönnt – die „realpolitischen“ Verhältnisse haben sie schnell, allzu schnell wieder eingeholt.

Aber sie werden diese Zeit nie vergessen. Weil sie plötzlich eine Ahnung hatten, wie sich Freiheit anfühlt.

Wenn sie in diesem Sinne jedoch Anarchisten bleiben, wird die Saat, die vor 30 Jahren gesät wurde, bei der so dringend notwendigen nächsten gesellschaftlichen Wende aufgehen.

Auf dass wir das Joch derer abwerfen, die uns von angeblicher Demokratie und den Segnungen des (neoliberalen) Kapitalismus künden. Und doch nur eines im Sinn haben: Uns ungleich mehr noch als bisher unter ihre Knute zu zwingen.

Deshalb unser Motto sei: Ich will nicht Herr sein. Auch nicht Knecht. Ich bin und bleibe Anarchist.

In diesem Sinne möge der werte Leser auch die Bergpredigt (s. im Folgenden) interpretieren.

PARERGA UND PARALIPOMENA, WEITERE AUSFÜHRUNGEN, FUSSNOTEN UND QUELLEN

[131] Folgende Quellen werden in Bezug genommen:

I.

- *Autorenkollektiv: Was ist eigentlich Anarchie? Einführung in Theorie und Geschichte des Anarchismus' bis 1945. Karin-Kramer-Verlag, Berlin, 1983 (Eine frühere Ausgabe ist im Verlag Freie Gesellschaft, Frankfurt/M. erschienen; vorliegend wird Bezug genommen auf die Ausgabe: Libertad!, Potsdam, 2018:*

4. Einzeldarstellungen zur Theorie des Anarchismus:

- 4.1. Philosophischer Anarchismus, S. 96
- 4.2. Individualistischer Anarchismus, S. 99
- 4.3. Anarchistischer Mutualismus und Föderalismus, S. 102
- 4.4. Kollektivistischer Anarchismus, S. 104
- 4.5. Kommunistischer Anarchismus, S. 107
- 4.6. Sozialistischer Anarchismus bzw. libertärer Sozialismus, S. 111
- 4.7. Revolutionärer Syndikalismus und Anarchosyndikalismus, S. 113
- 4.8. Neo-Anarchismus, S. 115
- 4.9. Anarchismus heute, S. 118)

- *Stowasser, Horst: Leben ohne Chef und Staat. Träume und Wirklichkeit der Anarchisten. Karin-Kramer-Verlag, Berlin, 1993*

[S. beispielsweise:

Machno. Vor fast siebzig Jahren erkämpfte eine Guerillaarmee in der Ukraine einen Freiraum von der Größe Irlands. Verraten und besiegt wurden die ukrainischen Anarchisten von ihren eigenen Verbündeten, den russischen Bolschewiki, 14 ff.

Sechs Stunden Arbeit. In Dortmund haben die Bergarbeiter von damals die Utopien von morgen erkämpft. 1919 führten sie den Sechsstundentag ein. Die meisten von ihnen waren Anarcho-Gewerkschafter. Vielleicht ist deshalb die „Kommune von Dortmund“ hierzulande so unbekannt, 135 ff.:

„Da haben also die Bergarbeiter unsere Utopien von morgen schon gestern umgesetzt?! Die Bundesrepublik der achtziger Jahre erlebt aufwendig organisierte Kämpfe um die Fünfunddreißig-Stundenwoche. Millionen Arbeiter werden mobilisiert, Millionen Mark verstreikt und heraus kommen achtunddreißigeinhalb Stunden ... Die Kameraden von Carl Butterweg haben nur sechs Stunden gebraucht und beherztes Auftreten – und in großen Teilen des Ruhrgebietes wurde der Sechsstundentag Realität, mit Nachwehen an manchen Orten bis ins Frühjahr 1920 hinein ... Sechs Stunden Arbeit für den Sechsstundentag. Eine Zauberformel? Wohl eher ein Lehrstück“ (ibid., S. 154).]

- *Walter, Nicolas: Betrifft: Anarchismus. Leitfaden in der Herrschaftslosigkeit. Libertad-Verlag, Berlin, 1984*

[„Ähnlich wie für Atheisten im Mittelalter, die die Existenz von Gott in Frage stellten, ist es für heutige Anarchisten nicht leicht, die traditionellen Schranken des Denkens zu durchbrechen und die Menschen davon zu überzeugen, dass die Notwendigkeit einer Regierung nicht selbstverständlich ist, sondern dass man über sie diskutieren und sie sogar ablehnen kann“, *derselbe, dasselbe, Libertad!, Potsdam, 2018, S. 61.*]

- *Stowasser, Horst: Freiheit pur: die Idee der Anarchie. Geschichte und Zukunft. Eichborn, Frankfurt am Main, 1995*

[„Ungefähr zu der Zeit besuchte ich an der Universität als fachfremder Gasthörer ein politisches Hauptseminar zum Thema ‘Anarchismus’. Neben einem friedensbewegten Punk schien ich jedoch der einzige Zuhörer zu sein, der irgendwelche Vorkenntnisse von der Materie mitbrachte. Der Rest der offiziellen Seminarteilnehmer zeigte zumeist verhaltenes Desinteresse und besonders der alte Professor, der sich des Themas zwar durchaus wohlwollend, aber auf eine recht naive Weise annahm, hatte offensichtlich keine Ahnung vom Gegenstand seiner Veranstaltungsreihe“, ibd., Vorwort.]

- *Guérin, Daniel: Anarchismus. Begriff und Praxis (Aus dem Französischen übersetzt von H. H. Hildebrandt u. Eva Demski). Suhrkamp, Frankfurt am Main, Deutsche Erstausgabe, 12. Aufl.*

[Anmerkung: „Viele Denk- und Handlungsweisen sind als ‘anarchistisch’ bezeichnet worden. Es wäre ein hoffnungsloses Unterfangen, wollte man all diese einander widersprechenden Tendenzen in eine allgemeine Theorie oder Ideologie einordnen.

Und selbst wenn wir bloß aus der Geschichte des libertären Denkens eine lebendige, in Entwicklung begriffene Tradition herauslösen wollten, wie es *Daniel Guérin* in seinem Buch *Anarchismus* tut, so bliebe es immer noch schwierig, ihre Lehre als eine spezifische und bestimmte Theorie der Gesellschaft und ihres Wandels zu formulieren“ – so *Noam Chomsky* in seiner *Einleitung zur amerikanischen Ausgabe von Daniel Guérins: „Anarchismus. Begriff und Praxis“.*]

[132] Folgende Quellen werden in Bezug genommen:

II.

- *Carter, April: Die politische Theorie des Anarchismus (aus dem Englischen von Christoph Geist). OPPO-Verlag, Berlin, 1988 (s. dort namentlich: ANARCHISMUS UND STAAT, 37-69)*

[„Rational diskutieren lässt sich beispielsweise durchaus, ob Gewalt grundsätzlich mit anarchistischen Werten und Prinzipien unvereinbar ist. April Carter setzt sich mit zwei typischen Versionen dieses Arguments auseinander:

‘Anarchistische Werte sind schon aufgrund der anarchistischen Achtung vor der Souveränität des Individuums und dem Festhalten an den uneingeschränkten Rechten jedes Individuums inhärent und notwendig mit Gewaltanwendung unvereinbar. Eine anarchistische Gesellschaft würde selbst eine einzige Exekution nicht zulassen, geschweige denn Massenexekutionen oder Kriege gegen andere Gesellschaften ...

Anarchistinnen und Anarchisten misstrauen politischen Fiktionen, denen bestehende Freiheiten geopfert werden, wie viel mehr müssen sie erst einem Stil des (instrumentellen leninistischen) Denkens misstrauen, das die finale Vernichtung der Freiheit rechtfertigt – den Tod“ (*Schriftenreihe der Anarchistischen Gruppe Mannheim, Nr. 2, Jahr?*, https://www.anarchie-mannheim.de/schriftenreihe/02_Anarchismus_und_Gewalt.pdf, S. 20, abgerufen am 20.10.2019: *Anarchismus und Gewalt*).]

- *Eltzbacher, Paul: Der Anarchismus. Guttentag, Berlin, 1900 (s. dort namentlich die einzelnen Lehren: Godwin, 35 ff.; Proudhon, 57 ff.; Max Stirner, 82 ff.; Bakunin, 102 ff.; Kropotkin, 125 ff.; Benjamin Tucker, 164 ff.; Tolstoy, 196 ff.)*

[„According to Tolstoi our supreme law is love; from this he derives the commandment not to resist evil by force.

1. Tolstoi designates 'Christianity' as his basis; but by Christianity he means not the doctrine of one of the Christian churches, neither the Orthodox nor the Catholic nor that of any of the Protestant bodies, but the pure teaching of Christ.“ Zitat nach der Ausgabe: *Anarchism. By Dr. Paul Eltzbacher. Gerichtsassessor and Privatdozent in Halle an der Saale. A. C. Fifield, London, 1908, p. 220.*]

- *Wittkop, Justus Franz: Unter der schwarzen Fahne. Aktionen und Gestalten des Anarchismus'. S. Fischer, Frankfurt (am Main), 1973*

[„Ihrem Ideal der zwangsfreien Gesellschaft folgend, in der der Mensch in absoluter Freiheit seine Fähigkeiten entfalten kann, hat die anarchistische Bewegung stets die Bildung von Parteien oder anderen hierarchisch strukturierten Organisationen abgelehnt. Daher stellt der Autor auch die Lebensgeschichten der führenden Persönlichkeiten des Anarchismus und ihre politischen Ideen in den Mittelpunkt seiner Analyse.

Von Godwin und Buonarotti, über Stirner, Proudhon, Herzen, Bakunin und Kropotkin bis zu Malatesta zeichnet er die Entwicklung der Bewegung des Anarchismus in den persönlichen und geistigen Bezügen dieser Personen, aber auch in der Abgrenzung zu kommunistischen Denkern und Parteiführern nach.

In einem abschließenden Teil werden die terroristischen Aktionen einiger Anarchisten zu Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts in Europa und Nordamerika sowie das Experiment der Umsetzung anarchistischer Ideen während des spanischen Bürgerkriegs beleuchtet“, <http://www.karin-kramer-verlag.de/anar.html>, abgerufen am 20.10.2019; eig. Hervorhbg.]

- *Sigrist, Christian: Regulierte Anarchie. Untersuchungen zum Fehlen und zur Entstehung politischer Herrschaft in segmentären Gesellschaften Afrikas. Lit-Verlag, Münster, 4., erw. Aufl. 2005*
- *Barclay, Harold B.: Völker ohne Regierung. Eine Anthropologie der Anarchie. Libertad-Verlag, Berlin, 1985*

[„Der kanadische Anthropologe Harold Barclay beschreibt in seiner Arbeit ‘Völker ohne Regierung’ verschiedene sog. ‘primitive’ Gesellschaften, deren politische Strukturen als anarchisch charakterisiert werden können. Obwohl es sich bei diesen Völkern vorwiegend um kleinere archaische Gruppen von Jägern, Sammlern, Pflanzern, Ackerbauern und Hirten handelt, weisen auch größere Bevölkerungsgruppen mit komplexeren Gesellschaftsstrukturen anarchische Merkmale in ihren politischen Beziehungen auf“, <https://www.amazon.de/Völker-ohne-Regierung-Anthropologie-Anarchie/dp/3922226108>, abgerufen am 21.10.2019.]

[133] Folgende Quellen werden in Bezug genommen:

III.

- *Malatesta, Errico: Ein anarchistisches Programm. Karlsruher Anarchisten (Verlag), Karlsruhe, 1978 (Erstveröffentlichung 1920):*

„1. Absichten und Ziele.

Wir glauben, daß die meisten Übel, die die Menschheit quälen, schlechten gesellschaftlichen Organisation herrühren; und daß der Mensch sie beseitigen könnte, wenn er nur wollte, und wenn er wüßte wie.

Die gegenwärtige Gesellschaft ist das Resultat jahrhundertelanger Kämpfe zwischen den Menschen. Da sie nicht ein-

sahen, welche Vorteile allen erwachsen würden aus Kooperation und Solidarität; da sie in jedem anderen Menschen (mit Ausnahme vielleicht der nächsten Verwandten) einen Konkurrenten und Feind sahen, suchte jeder für sich selbst die größtmögliche Anzahl von Vorteilen zu sichern, ohne den Interessen der anderen auch nur einen Gedanken zu widmen. In einem solchen Kampf waren offensichtlich die Stärksten oder vom Glück Begünstigteren für den Sieg prädestiniert, und sie unterwarfen sich die Verlierer und unterdrückten sie auf die eine oder andere Weise ...

Daher also:

1. Abschaffung des Privateigentums an Boden, an Rohstoffen und Werkzeugen, damit niemand mehr die Mittel habe, von der Ausbeutung fremder Arbeitskraft zu leben und jeder, da er der Mittel zur Produktion und zum Leben sicher ist, wahrhaft unabhängig sei und in der Lage, sich freiwillig mit anderen um eines gemeinsamen Zieles wegen zu vereinigen, und zwar entsprechend seinen ganz persönlichen Sympathien.
2. Abschaffung von Herrschaft und jeder Gewalt, die Gesetze macht und sie den anderen aufzwingt: daher Abschaffung der Monarchien, Republiken, Parlamente, Armeen, Polizeikräfte, Magistraturen und jeder Art von Institutionen, die mit repressiver Gewalt ausgestattet ist.
3. Organisation des sozialen Lebens durch freie Assoziation und Föderationen von Produzenten und Konsumenten, die gemäß den Wünschen ihrer Mitglieder geschaffen und verändert werden, durch Wissenschaft und Erfahrung geleistet werden und frei sind von jeder Art Zwang, der nicht natürlichen Bedürfnissen entspringt, denen sich jeder freiwillig unterwirft, weil ihn ein Gefühl unabdingbar Notwendigkeit überzeugt hat.

4. Die Mittel zum Leben, zur Entfaltung aller Fähigkeiten und zum Wohlfühlen werden Kindern und all denjenigen, die nicht in der Lage sind, für sich selbst zu sorgen, garantiert.
5. Krieg den Religionen und allen anderen Lügen, selbst denen, die sich den Mantel der Wissenschaftlichkeit umwerfen. Fortgeschrittene wissenschaftliche Bildung für alle.
6. Krieg den Rivalitäten und den nationalen Vorurteilen. Abschaffung der Grenzen; Brüderlichkeit zwischen allen Völkern.
7. Regeneration der Familie, wie sie sich aus der Praxis der Liebe ergeben wird, die von jedem gesetzlichen Zwang, jeder ökonomischen Unterdrückung, jedem religiösen Vorurteil befreit ist.

Das ist unser Ideal.“

- *P. J. Proudhon. Ausgewählte Texte. Herausgegeben und eingeleitet von Thilo Ramm. Koehler Verlag, Stuttgart, 1963*

[„Proudhon machte sich in *Was ist das Eigentum?* (1840) daran, die zwei rechtsphilosophischen Versuche der Begründung des Rechts des Eigentums zu prüfen. Die erste Hypothese, das Recht der Okkupation, kann kein Recht für jeden sein, denn die zuletzt Gekommenen können nichts okkupieren. Wenn das Recht der Arbeit Eigentum schaffen würde, müsste ein Pächter, der den Boden bearbeitet und eine Pacht an den Eigentümer (welcher nicht arbeitet) zahlt, Eigentümer werden.

Nach dem Naturrecht hat jeder ein gleiches, unveräußerliches Besitz- und Nutzungsrecht am Grund und Boden. Damit es ein wirkliches Recht des Eigentums geben könne, müsse dieses gleich für alle sein, d.h. die Eigentumsverfassung muss geändert werden.

Wirkliches Recht entsteht nach Proudhon nicht durch eine Autorität (Hobbessche Staatsbegründung), sondern durch Freiheit. Gerecht ist nicht, was Gerichtshöfe (Autoritäten) festlegen, sondern was das Bewusstsein der Menschen in ihrem Umgang hervorbringt“: *Technische Universität Chemnitz, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Professur für Organisation und Arbeitswissenschaft. Diplomarbeit: Proudhons Brille: Solidarische Ökonomie auf dem Prüfstand ihrer theoretischen Reflexion*, <http://monarch.qucosa.de/api/qucosa%3A19768/attachment/ATT-0/>, Abruf am 21.10.2019, S. 15.]

- *Bakunin, Michael Aleksandrovič: Staatlichkeit und Anarchie und andere Schriften. Herausgegeben und eingeleitet von Horst Stuke. Ullstein, Frankfurt (M.)/Berlin/Wien, 1972*

[„Kein Staat, wie demokratisch auch immer seine Formen sein mögen ..., kann dem Volk das geben, was es braucht, nämlich die freie Organisation der eigenen Interessen von unten nach oben, ohne jede Einmischung, Bevormundung oder Nötigung von oben, weil jeglicher Staat, selbst der republikanischste und demokratischste, letzten Endes nichts anderes darstellt, als die Beherrschung der Massen von oben nach unten, durch eine intellektuelle und eben dadurch privilegierte Minderheit, die angeblich die wahren Interessen des Volkes besser erkennt, als das Volk selbst.

So ist es also für die besitzenden und herrschenden Klassen entschieden unmöglich, den Leidenschaften und Bestrebungen des Volkes gerecht zu werden; deshalb bleibt nur ein Mittel – staatlicher Zwang, mit einem Wort, der Staat, weil Staat gleichbedeutend ist mit Zwang, Herrschaft durch Zwang, wenn möglich getarnt, notfalls aber auch ohne Umschweife und offen“ (*ibd.*, S.439 f.; Interpunktionsfehler und dergleichen Unzulänglichkeiten mehr werden – in den allermeisten Fällen, aus

Gründen der Authentizität – übernommen und sind grundsätzlich nicht dem Unvermögen des Autors hiesigen Buches geschuldet).]

- *Kropotkin, Pëtr Alekseevič: Der moderne Staat. Verlag „Der freie Arbeiter“, Berlin, 1921*

[„Man trichtert ein ganzes Gebäude von Lehren ein, die dazu bestimmt sind, die Rechte des Staates über den Bürger zu sichern; die Monopole zu rechtfertigen, die der Staat ganzen Klassen von Bürgern überträgt; das Recht des Reichen, den Armen auszubeuten und dank dieser Armut reich zu werden für unantastbar zu erklären; den Kindern zu lehren, daß die Vendetta, wenn sie von Gesellschaft ausginge, die erhabenste Gerechtigkeit und daß die Eroberer die Größten der Menschheit wären.

Aber wie denn! *Der Staatsunterricht, ein würdiges Erbe des Unterrichts der Jesuiten, was ist er anderes als das raffinierte Mittel, jeden Geist der Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu ertöten und dem Kind die Knechtschaft in Denken und Tun beizubringen*“ (loc. cit., S. 4; eig. Hervorhbg.).]

- *Gustav Landauer: Entstaatlichung – für eine herrschaftslose Gesellschaft. Zusammengestellt und herausgegeben von Heinz J. Valeske. Mit einem Nachwort von Stefan Blankertz. Büchse der Pandora, Lahn-Wetzlar, 1976*

[134] Folgende Quellen werden in Bezug genommen:

IV.

- *Paul Goodman: Staatlichkeitswahn. Büchse der Pandora, Wetzlar, 1980*

- *Oppenheimer, Franz: Der Staat. Rütten & Loening, Frankfurt (Main), 1907*

[„... nicht minder zeigt eine schnelle Übersicht der eigentlichen Staatstheorien, daß wir von ihnen über Entstehung, Wesen und Zweck des Staates keine Aufklärung erwarten dürfen. Sie stellen alle Schattierungen dar zwischen den äußersten denkbaren Extremen.

Wenn Rousseau den Staat aus einem Gesellschaftsvertrage, Carey aber aus einer Räuberbande entstehen läßt; wenn Platon und die Marxisten dem Staate die Omnipotenz zuschreiben, ihn zum absoluten Herrn des Bürgers in allen politischen und wirtschaftlichen, Platon sogar in den geschlechtlichen Beziehungen erheben will, während der Liberalismus ihn zur Impotenz des 'Nachtwächterstaates' verdammt, und der Anarchismus ihn gar gänzlich ausrotten will – dann ist ein Versuch, auf der mittleren Linie zwischen solchen sich ausschließenden Lehren zu einer zureichenden Auffassung des Staates zu gelangen, aussichtslos“ – *Oppenheimer, Franz: Der Staat. Libertad-Verlag, Berlin, 1990 als Nachdruck der 3., überarbeiteten Auflage von 1929, S. 11 f.*]

- *Robert Paul Wolff: Das Elend des Liberalismus [Originaltext: The poverty of liberalism]. Suhrkamp, Frankfurt a.M., 1969*

[„Bereits im Symboljahr 1968 erschien aus linker Perspektive das Buch 'The Poverty of Liberalism' des Amerikaners Robert Paul Wolff: Das Elend des Liberalismus; es bot eine fulminante Polemik gegen den 'psychologischen Hedonismus' der liberalen Tradition, der nur noch private Werte kenne, dem man mit 'kollektiven Überlegungen' entgegenzutreten müsse.

In Wolffs Kritik kündigte sich bereits mancher jener Gedanken an, die heute im amerikanischen Kommunitarismus eine bedeutende Rolle spielen“: *DIE ZEIT* Nr. 23/1994 vom 3.6.1994: *Im Wendejahr 1989 brachen die kommunistischen Diktaturen Osteuropas zusammen. Die offene Gesellschaft ging siegreich aus dem Kalten Krieg hervor. Doch just in der Stunde des Liberalismus stellt sich für viele die Frage: Was heißt heute noch liberal?*]

- *Fabbri, Luigi und Cornélissen, Christian: Historische und sachliche Zusammenhänge zwischen Marxismus und Anarchismus (Fabbri). Die Evolution des Anarchismus (Cornélissen). [Verlag für] Sozial-Revolutionäre Schriften, Berlin, 1969 (Raubdruck)*

[„Nichts ist problematischer in der Geschichte der sozialen Bewegungen als die historische Wahrheit. Die Ungerechtigkeit, diese Beherrscherin unserer gesamten heutigen Gesellschaftsordnung erstreckt ihre betrügerische Macht selbst auf ein Gebiet, vor dem sie aller Logik nach wenigstens Halt machen müßte, nämlich auf das der historischen Schilderung jener weltgeschichtlicher Ereignisse, welche der Nachwelt überliefert werden. Häufig wird in der Geschichte der Nationen diejenige Version endgültig für die richtige gehalten, welche der im Besitz der Macht befindlichen Majorität genehm ist.

So ist es zum Beispiel in Italien, trotzdem doch die Mehrzahl der Männer, welche an der Befreiung und an der Einigung des Vaterlandes mitgearbeitet haben, noch am Leben ist. Selbst hier ist die geschichtliche Wahrheit bereits von derjenigen Partei verdüstert worden, welcher es gelungen ist, sich an die Spitze des Staates zu stellen. Die Geschichte der patriotischen Revolution in Italien ist in der Tat durch erlaubte und unerlaubte Kunstgriffe – kluges Verschweigen und wissentliche Lügen, Verheimlichung oder Zerstörung von Dokumenten, Inhibierung historischer Publikationen etc. – derartig verwirrt und verdunkelt worden, daß es dem

historischen Forscher häufig schwer fällt zu erkennen, wo in ihr die Wahrheit aufhört und die Legende beginnt“ – *Luigi Fabbri, Die historischen und sachlichen Zusammenhänge zwischen Marxismus und Anarchismus, Einleitung, Seite 3.*]

- *Most, Johann: Marxereien, Eseleien und Der sanfte Heinrich. Artikel aus der „Freiheit“. Büchse d. Pandora, Wetzlar, 1985*

[„Johann Most (1846 -1906) ... war ein talentierter Agitator und sozialdemokratischer Parlamentarier, ehe er sich als Teil der radikalen ArbeiterInnenbewegung dem Anarchismus zuwandte. Als Herausgeber der Zeitung 'Freiheit' und – kurzzeitiger – Vertreter der 'Propaganda der Tat' machte er sich ebenso einen Namen, wie als Kirchenkritiker.

'Unter allen Geisteskrankheiten, welche 'der Mensch in seinem dunklen Drange' sich systematisch in den Schädel impfte, ist die Gottespest die allerscheußlichste ... Gott ist nur ein von raffinierten Schwindlern erfundenes Gespenst, vermitteltst welchem die Menschen bisher in Angst erhalten und tyrannisiert wurden'" (<https://www.anarchismus.at/anarchistische-klassiker/johann-most>, abgerufen am 21.10.2019).

„In jüngster Zeit hat die Marxerei auf deutschem und amerikanischem Boden eine Gestalt angenommen, welche mehr als ekelhaft genannt werden muß. Nahezu in jeder Rede und in jedem Zeitungsartikel deutsch-sozialdemokratischer Tendenz wird dutzendmal betont, daß es mit dem Sozialismus rein Essig wäre, wenn Marx nicht den Sinai der Wissenschaft bestiegen und von da aus, unter der Obhut eines Engels, einen neuen Glauben verkündet hätte ...

Glücklicherweise aber ist der Sozialismus älter und jünger als Marx. Er hat schon lange existiert, ehe Marx über ihn schrieb, und er ist seit Marx nicht in der läuternden Fortentwicklung stehen geblieben. Seine jüngste Blüte, der moderne Anarchismus, ist hervorgesprossen, ohne Marx und

trotz Marx. Und daß dieselbe bei den strenggläubigen Marxisten bisher keinen Gefallen erweckt hat, beweist nur, daß diese Leute gerade vermöge ihrer Vermarxung unfähig geworden sind, ihre Ideen mit den sich verändernden Zeitverhältnissen zu modifizieren, zu klären und zu ergänzen“ (*Most, Johann: Marxereien ... wie zit. zuvor, dort: Marxereien, S. 55 ff.*).]

[135] Folgende Quellen werden in Bezug genommen:

V.

- *Fritz Brupbacher: Marx und Bakunin. Verlag der Wochenschrift „Die Aktion“ (Franz Pfemfert). Berlin-Wilmersdorf, 1922 (jeweils eig. Hervorhbg. im Folgenden)*

[„In Deutschland wird alles gewaltsam unterdrückt, eine wahre Anarchie des Geistes, das Regiment der Dummheit selbst ist hereingebrochen, und Zürich gehorcht den Befehlen aus Berlin; es wird daher immer klarer, daß ein neuer Sammel-punkt für die wirklich denkenden und unabhängigen Köpfe gesucht werden muß (*ibd.*, S. 19) ...

[D]as Prinzip des Anarchismus ‘Ich glaube nicht an Konstitutionen und an Gesetze; die beste Konstitution würde mich nicht befriedigen können. Wir brauchen etwas anderes; Sturm und Leben und eine neue, gesetzlose und darum freie Welt’ (*ibd.*, S.40) ...

Seine wesentlichste Aufgabe aber sah *Bakunin* in folgender Tätigkeit: die intelligentesten, ehrlichsten und energischsten Männer, die in den freiheitlichen Bewegungen hervortraten, für sein engeres Programm zu gewinnen, das unbedingt *atheistisch-anarchistisch-sozialistisch* war (*ibd.*, S. 48) ...

Man sieht, wie auf dem Basler Kongreß schon ganz deutlich ausgesprochen die zwei Tendenzen *Staatssozialismus* und

anarchischer Föderalismus sich abheben; aber von einem starken Aufeinanderplatzen ist noch nicht die Rede. Wir deuteten an, daß *Marx* schon vor dem Kongreß zu einem Schlag gegen Bakunin ausholen wollte, Bakunin hatte davon keine Ahnung, sonst wäre es ihm wahrscheinlich kaum passiert, daß er auf dem Kongreß für eine Vermehrung der Kompetenzen des Generalrates, d. h. von *Marx*, eingetreten wäre (*loc. cit.*, S. 79) ...

[D]er moderne Syndikalismus und der moderne Anarchismus ... war[en] der Versuch, den Begriff der Freiheit in dem politischen Leben höher zu werten, als die Psyche der Masse es verlangte, ein Versuch, auch in der Arbeiterbewegung sich auf die Fiktion des Selbstbewußtseins und des klugen, selbsttätigen Menschen zu stützen, auf Basis dieser Fiktion Kapitalismus und Staat zu bekämpfen und womöglich erfolgreich zu bekämpfen (*ebd.*, S. 151) ...

Im Lauf der Diskussion kam man nochmals zurück auf die Definition der Anarchie. *Hales* hatte die Anarchie Individualismus, Auflösung der Bande zwischen den Organisationen genannt. Dagegen wehrte sich der Spanier *Vinas*. *Anarchismus bedeute nur Negation der politischen Autorität, aber Organisation der ökonomischen Ordnung der Dinge*. Auch *Brousse* wendet sich gegen die Halessche Definition. *Anarchie bedeute nicht Unordnung; es heiße Beseitigung jeder Regierung und Ersatz derselben durch gegenseitige Verträge unter den Menschen* (*ibd.*, S. 164) ...

Die Ausführungen der *Antiautoritären* (*Casiero*, *Malatesta*, *Vinas*, *Brousse*, *Guillaume*) gipfelten in folgendem: Abschaffung des Staates bedeute Abschaffung der Klassenherrschaft. An Stelle des Staates treten die Vereinigungen der freien industriellen und agrikolen Genossenschaften. Ganz falsch sei die Ansicht, daß die Anarchisten alle sozialen Bande ausmerzen wollen. Man dürfe die Begriffe Staat und Gesellschaft nicht miteinander verwechseln. *Die so genannten öffentlichen Dienste (Post, Telegraph, Eisenbahn*

usw.) benötigen eine einheitliche und zentralisierte Organisation, und die wollen auch die Anarchisten. Die Produktion müsse eine kollektive werden. Aber diese gemeinsame Produktion dürfe nicht gewaltsam von oben eingerichtet und regiert sein, sondern müsse organisch herauswachsen aus der Gesellschaft, die sich der Produktionsmittel bemächtigt. Wie sich in den Details dann die neue Gesellschaft einrichte, das könne man nicht prophezeien (*loc. cit.*, S. 193) ...“]

- *Tucker, Benjamin Ricketson: Staatssozialismus und Anarchismus. Inwieweit sie übereinstimmen und worin sie sich unterscheiden. Zack, Berlin, 1908*

[„Es gibt zwei Sozialismen.

Der eine ist kommunistisch, der andere solidarisch.

Der eine ist diktatorisch, der andere freiheitlich.

Der eine ist metaphysisch, der andere positiv.

Der eine ist dogmatisch, der andere wissenschaftlich.

Der eine ist gefühlsmäßig, der andere nachdenkend.

Der eine ist niederreißend, der andere aufbauend.

Beide erstreben die größtmögliche Wohlfahrt aller.

Der eine trachtet das Glück aller zu gründen, der andere, jeden in den Stand zu setzen, auf seine eigene Weise glücklich zu sein.

Der erste betrachtet den Staat als eine Gesellschaft sui generis, von einer besonderen Wesenheit, die Schöpfung eines sozusagen göttlichen Rechtes außerhalb und über aller Gesellschaft stehend, mit besonderen Rechten und der Befugnis ausgestattet, unbedingten Gehorsam zu erzwingen; der zweite betrachtet den Staat als eine Assoziation wie je[d]e andere, gewöhnlich schlechter verwaltet als andere.

Der erste proklamiert die Oberherrschaft des Staates, der zweite verwirft alle Herrschaft.

Der eine will alle Monopole in den Händen des Staates wissen,
der andere wünscht die Abschaffung aller Monopole.

Der eine will die regierte Klasse zu regierenden machen; der
andere wünscht die Beseitigung aller Klassen.

Beide erklären, daß die herrschende Ordnung der Dinge nicht
dauern könne.

Der erste betrachtet die Revolution als unentbehrliches wirksa-
mes Mittel der Evolution; der zweite lehrt, daß Unterdrü-
ckung allein die Evolution in Revolution verwandelt.

Der erste glaubt an die Umwälzung.
Der zweite weiß, daß sozialer Fortschritt aus der freien
Betätigung der Individuen erfolgen wird.
Beide erkennen, daß wir am Eingang einer neuen
Geschichtsperiode stehen.

Der eine wünscht, daß es nur noch Proletarier gebe.
Der andere wünscht, daß es keine Proletarier mehr gebe.

Der erste will jedem alles nehmen.
Der zweite will jeden im Besitz des Seinigen lassen.
Der erste will jeden expropriieren.
Der zweite will jeden zum Eigentümer machen.
Der erste sagt: 'Tue[,] wie die Regierung will'
Der zweite sagt: 'Handle nach eigenem Ermessen.'

Der erste droht mit Despotismus.
Der letztere verheißt die Freiheit.

Der erste macht den Bürger zum Untertanen des Staates.
Der letztere macht den Staat zum Angestellten des Bürgers.

Der eine erklärt die Notwendigkeit der die Geburt der neuen
Welt begleitenden Wehen.

Der andere erklärt die Schmerzlosigkeit alles wahren Fortschritts.

Der erste setzt sein Vertrauen in soziale Kriege.
Der andere vertraut nur auf die Werke des Friedens.

Der eine trachtet zu befehlen, anzuordnen, Gesetze zu geben.
Der andere will das Minimum von Befehl, Verordnung und Gesetzgebung erreichen.

Der eine würde die gräßlichste Reaktion zur Folge haben. Der andere eröffnet dem Fortschritt einen unbegrenzten Horizont.

Der erste wird fehlschlagen; der andere wird durchdringen.
Beide erstreben Gleichheit.

Der eine, indem er zu hoch Stehende herunterzieht.
Der andere, indem er zu niedrig Stehende empor richtet.

Der eine erblickt die Gleichheit im gemeinsamen Joch.
Der andere will die Gleichheit der vollkommenen Freiheit.

Der eine ist intolerant, der andere ist tolerant.
Der eine schüchtert ein, der andere ermutigt.

Der erste will jeden unterrichten.
Der zweite will jeden in den Stand setzen, sich selber zu unterrichten.

Der erste will jeden erhalten.
Der zweite will jeden in den Stand setzen, sich selber zu erhalten.

Der eine sagt: Der Grund und Boden dem Staat. Das Bergwerk dem Staat. Das Werkzeug dem Staat. Das Produkt dem Staat.

Der andere sagt: Der Grund und Boden dem Bebauer. Das Bergwerk dem Bergmann. Das Werkzeug dem Arbeiter. Das Produkt dem Produzenten.

Es gibt nur diese zwei Sozialismen.

Der eine ist die Kindheit des Sozialismus; der andere ist sein Mannesalter. Der eine ist bereits die Vergangenheit; der andere ist die Zukunft. Der eine wird dem anderen Platz machen.

Heutzutage muß sich ein jeder für den einen oder den ändern dieser beiden Sozialismen entscheiden, oder aber bekennen, daß er kein Sozialist ist“ (*ebd.*).]

Ich muss Dir, Liebste, nicht sagen, welche Form des Sozialismus’ – die des Staats-Sozialismus’ oder die des Anarchismus resp. Anarcho-Sozialismus – „die meine“ ist.

[136] Folgende Quellen werden in Bezug genommen:

VI.

- „Der Begriff des Anarchafeminismus kommt ursprünglich aus den US-amerikanischen feministischen Diskussionen und wurde Mitte der siebziger Jahre durch die Übersetzung von Beiträgen von *Peggy Kornegger und Carol Ehrlich* auch in der Bundesrepublik bekannt. Radikale Feministinnen waren bei der Suche nach einem Gerüst für die feministische Revolutionierung der Gesellschaft auf die Prinzipien des kommunistischen Anarchismus im Sinne Kropotkins gestoßen. Sie meinten, hier im wesentlichen ihre eigenen Ansätze wiederzufinden.

So kamen sie zu den Thesen von der wechselseitigen Ergänzung und Entsprechung von Anarchismus und Feminismus,

was vor allem daraus deutlich werde, dass beide Bewegungen nicht-hierarchische Beziehungen und kleine Gruppen bevorzugten, sowie in der Lage seien, 'aus der Kraft der Massen einen Nutzen zu ziehen'.

Während der Anarchismus dem Feminismus 'ein klares Verständnis von Hierarchie und Autorität' liefere, habe der Feminismus die Verquickung aller Arten von Unterdrückung erkannt und biete 'den anarchistischen Männern Aufschluss über ihr maskulines Erbe'“ (<https://www.anarchismus.at/anarcha-feminismus/anarchafeministisches/786-anarchafeminismus>, Abruf am 22.10.2019; e. Hvhbhg.).

S. hierzu beispielsweise:

- *Kornegger, Peggy und Ehrlich, Carol: Anarcha-Feminismus. Libertad-Verlag, Berlin, 1979*

[*Ebd.*, S. 12: „Der revolutionäre Feminismus ist die erste politische Ideologie, die alle Arten der Unterdrückung ablehnt, egal ob sie sich auf Geschlecht, Klasse, Alter, Rasse oder geistige und körperliche Eigenschaften begründet. Da viele Frauen Unterdrückung nicht nur auf sexuellen Gebieten erleiden, sondern auch aufgrund ihrer Klasse und Rasse, haben wir Interesse und eine handfeste Basis, um alle unterdrückten Menschen miteinander zu vereinigen.

Der Feminismus sieht im Patriarchat, im Kapitalismus und in der Staatlichkeit die Wurzeln aller Unterdrückung. Der Feminismus erkennt, daß alle Arten der Unterdrückung miteinander in Beziehung stehen, daß sich die persönliche, ökonomische und politische Unterdrückung in dem Leben von uns allen manifestiert.“]

- *Lohschelder, Silke, Dubowy, Liane M. und Gutschmidt, Inés: AnarchaFeminismus. Auf den Spuren einer Utopie. Unrast, Münster, 3. Auflage 2018*

[„Der Anarchismus scheint aufgrund seiner Ablehnung jeglicher Herrschaft feministische Forderungen überflüssig zu machen. Dennoch formulierten Anarchistinnen wie Emma Goldman oder die spanischen Mujeres Libres u.a. explizit feministische Forderungen, mit denen sie ihre Genossen konfrontierten.

In den 70er Jahren entstand in den USA mit Peggy Kornegger eine ausdrücklich anarchafeministische Theorie, mit der die befreienden Elemente von Anarchismus und Feminismus zusammengefügt werden sollten“ (*Verlagsmeldung an die DNB*).]

- *Emma Goldman: La tragédie de l'émancipation féminine. Éditions de l'en dehors, Orléans, 1900.*
Hier in Bezug genommen: Goldman, Emma: Das Tragische an der Emanzipation der Frau. Kramer, Berlin, 1987

[„Ich beginne mit einem Eingeständnis: Ungeachtet aller politischen und Wirtschaftstheorien, die sich mit den Hauptunterscheidungsmerkmalen verschiedener Gruppen von Menschen befassen, ungeachtet aller unnatürlichen Abgrenzungen zwischen den Rechten der Frau und den Rechten des Mannes, bin ich der Überzeugung, dass es einen Punkt gibt, an dem diese Unterscheidungen nicht länger in Widerspruch zueinander stehen und zu einem großen Ganzen zusammenwachsen ...

Frieden oder Harmonie zwischen den Geschlechtern und den Menschen hängt nicht allein von der formalen Gleichstellung der Menschen ab und setzt auch nicht das Auslöschen individueller Merkmale und Eigenarten voraus. Das Problem, das sich uns heute stellt und dessen Lösung dringend ansteht, liegt darin, seine eigenen Bedürfnisse zu leben und gleichzeitig die Bedürfnisse der anderen nicht außer acht

zu lassen, auf andere Menschen eingehen zu können und doch die eigene Persönlichkeit zu bewahren.

Für mich ist das die Basis, auf der sich die Massen und der Einzelne, der wahre Demokrat und der wahre Mensch, Mann und Frau ohne Feindschaft und Opposition begegnen können. Der Wahlspruch sollte nicht sein: Vergebt einander, sondern eher: Versucht, einander zu verstehen.

Der oft zitierte Satz der Madame de Stael: 'Alles zu verstehen, bedeutet alles zu vergeben', hat mich nie sonderlich angesprochen, er hat so etwas Konfessionelles; jemandem zu vergeben, beinhaltet ein Stückchen Selbstgerechtigkeit. Jemanden zu verstehen ist ausreichend. Mein Eingeständnis ist zum Teil Ausdruck meiner grundsätzlichen Einschätzung der Frauenemanzipation und deren Auswirkung auf die Geschlechter ...

Kleinlichkeit spaltet, Großzügigkeit verbindet. Laßt uns groß und großzügig sein. Laßt uns über all das Triviale das Wesentliche nicht aus den Augen verlieren. In der echten Beziehung zwischen Mann und Frau wird es keinen Sieger und keinen Besiegten geben[,] sondern nur eines: immer wieder zu geben, um dadurch bereichert zu werden, tiefer empfinden zu können und gütiger zu werden. Dies allein kann die Leere ausfüllen, kann das Tragische an der Emanzipation der Frau ersetzen durch Glück, grenzenloses Glück“ (*loc. cit.*, 1. Kapitel: *Das Tragische an der Emanzipation der Frau*, S. 9 ff.).]

- Yarros, Victor (Verfasser), Schumm, Georg (Mitwirkender als Übersetzer): *Die Frauenfrage. Eine Diskussion zwischen Victor Yarros und Sarah E. Holmes*. Zack, Berlin, 1899

[„Möglicherweise auf Kosten meines Rufs als ein Radikaler gedenke ich in diesem Artikel einige konservative Gedanken

auf die sogenannte Frauenfrage auszusprechen ... Die Diskussion (wenn sie so bezeichnet werden kann) der Frauenfrage beschränkte sich bisher auf Allgemeinheiten und Trivialitäten ... Indem ich es ablehne, dieses Gerede papageienartig nachzuplappern, verlange ich eine solide Begründung des Standpunkts ...“ (*ebd.*, S. 1)]

[137] Folgende Quellen werden in Bezug genommen:

VII.

- *Bakunin, Michael Aleksandrovič: Die vollständige Ausbildung. Verlag: ohne Angabe in der DNB; nach anderen Quellen: Eigendruck im Selbstverlag Karlsruher Anarchisten, Laubfrosch – Vertrieb für freiheitliche Literatur, Karlsruhe; 1974? 1977?:*

„Die erste Frage, die wir heute zu betrachten haben, ist die: Kann die Befreiung der Arbeitermassen eine vollständige sein, solange die Bildung, welche diese Massen erhalten, der den Bourgeois gegebenen inferior (minderwertig, rückständig, untergeordnet) ist oder solange es im allgemeinen irgendeine Klasse gibt, zahlreich oder nicht, die durch ihre Geburt zu den Privilegien (Vor- und Sonderrechte) einer höheren Erziehung und vollständigeren Unterrichts berufen ist?

... Man versteht jetzt, warum die Bourgeoisozialisten nur Bildung für das Volk verlangen, etwas mehr als es jetzt hat, während wir sozialistischen Demokraten für das Volk die vollständige Bildung verlangen, die ganze Ausbildung, so vollständig, wie die wissenschaftliche Kraft des Jahrhunderts es erlaubt, damit sich über den Arbeitermassen von jetzt ab keine Klasse befinden könne, die mehr wisse und die sie, gerade weil sie mehr weiß, beherrschen und ausbeuten kann.“

Genau solches – wie von Bakunin gefordert – ist, so meine dezidierte Meinung, Liebste, das Internet zu leisten imstande; es bietet (bis zum Zeitalter der Digitalisierung unvorstellbar) umfassende Möglichkeiten, sich über Zusammenhänge und Hintergründe zu informieren, über das Sein hinter dem Schein, über die Realität hinter den Potemkin'schen Fassaden, welche die je Herrschenden seit je zur Verschleierung ihrer Macht errichten.

Insofern war es, das Internet, ein Kuckucksei, das die Mächtigen, d.h. diejenigen, welche die Macht über die (Massen-) Medien, über deren Informations- und Indoktrinationsmittel besitzen, sich ins Nest gelegt haben.

Deshalb versuchen sie, die Herrschenden, nun, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln, diese Informationsfreiheit wieder zu beschneiden. Mit Hate-speech- und ähnlichen Gesetzen. Schlichtweg mit Zensur. Im Internet. Welche indes schwer zu bewerkstelligen ist. Weshalb „man“ immer wieder neue False-flag-Attentate inszeniert, um noch gravierender in die Informationsfreiheit eingreifen zu können.

Und weiterhin (zur Aktualität solch Bakunin'scher Forderungen): Bereits 1971 schrieb DIE ZEIT (*Rosengarten, W: Unter der schwarzen Fahne. Theorie und Praxis des Anarchismus. In: ZEIT Nr. 15/1971 vom 9.4.1971*) zu einer Zeit, in der in DER ZEIT noch sprachlich wie inhaltlich brillante Artikel erschienen:

„Die roro-Ausgabe (i.e.: *Michail Bakunin: Gott und der Staat und andere Schriften. In: Texte des Sozialismus und Anarchismus. Hrsg. von Susanne Hillmann. Rowohlt Taschenbuch-Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1969*) bringt zwei Schriften, die uns heute besonders berühren. In dem Aufsatz *‘Die vollständige Ausbildung’* (französisch 1869, deutsch 1923 erschienen und hier zum erstenmal wieder zugänglich) stoßen wir auf eine überraschende Parallele zu ‘Summerhill’:

[Gemeint ist: Das Prinzip Summerhill: s.: Neill, Alexander Sutherland: *Das Prinzip Summerhill: Fragen und Antworten. Argumente, Erfahrungen, Ratschläge*. Rowohlt, Reinbek b. Hamburg, 1971. „Die ‘anti-autoritäre’ Erziehung wird mit einem einzigen Namen assoziiert, Alexander Sutherland Neill oder noch kürzer einfach mit ‘Summerhill’. Wenn heute auf beide verwiesen wird, dann geschieht das je nach Optik polemisch oder elegisch, nicht jedoch fair und in Kenntnis der mit Neill und Summerhill verknüpften Geschichte. Sie führt mitten in das hinein, was im deutschen Sprachraum ‘Reformpädagogik’ heisst und in England viel treffender ‘radical education’ genannt wird. Beides hat wenig zu tun mit den ‘Achtundsechzigern’, führt in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zurück und berührt doch unmittelbar die Gegenwart. Die Schule von Summerhill existiert bis heute und ihre beiden Grundprinzipien, Freiheit und Selbstorganisation, werden immer noch – oder schon wieder – diskutiert“: Oelkers, J.: *Probleme der Reformpädagogik am Beispiel von Summerhill*. Vortrag in der Pädagogischen Hochschule Zug am 17. Oktober 2008, https://www.ife.uzh.ch/dam/jcr:00000000-4a53-efb3-0000-00007eb59349/341_ZugReformpaedagogikIII.pdf, abgerufen am 23. 10.2019. In DER ZEIT also ist zu Bakunin weiterhin zu lesen:]

‘Da wir nicht heuchlerische, sondern aufrichtige Anhänger der persönlichen Freiheit sind, da wir im Namen dieser Freiheit von ganzem Herzen das Autoritätsprinzip und alle möglichen Äußerungen dieses göttlichen, antimenschlichen Prinzips verabscheuen, da wir mit der ganzen Tiefe unserer Liebe für die Freiheit die väterliche Autorität wie die Autorität des Schulmeisters verabscheuen, da wir beide als gleich demoralisierend und verhängnisvoll betrachten und die tägliche Erfahrung uns lehrt, daß der Familienvater und Schulmeister trotz ihrer obligaten und sprichwörtlichen Weisheit und sogar wegen dieser Weisheit sich über die Fähigkeiten ihrer Kinder noch leichter irren als die Kinder selbst, und weil ... jeder, der herrscht, nie verfehlt, seine Macht zu miß-

brauchen, die Schulmeister und Familienväter bei der willkürlichen Festsetzung der Zukunft ihrer Kinder viel mehr ihren eigenen Geschmack befragen als die natürlichen Tendenzen der Kinder, weil schließlich die vom Despotismus begangenen Fehler immer verhängnisvoller und schwerer wieder gutzumachen sind als die von der Freiheit begangenen – aus diesen Gründen halten wir ... die Freiheit der Kinder, ihre eigene Laufbahn zu wählen und zu bestimmen, aufrecht.“

- *Tolstoj, Lev Nikolaevič (Verfasser) und Löwenfeld, Raphael (Hrsg.): Über Volksbildung. Mit den „Anmerkungen zur pädagogischen Theorie L. N. Tolstois“ von Raphael Löwenfeld. Edition Ahrens im Verlag Zerling; Berlin, 1985, eig. Hrshbg.:*

„Die Grundlage unserer Tätigkeit ist die Überzeugung, daß wir nicht nur nicht wissen und auch nicht wissen können, worin die Bildung des Volkes bestehen muß, daß es nicht bloß keine Wissenschaft der Bildung und Erziehungslehre – der Pädagogik gibt, sondern daß noch nicht einmal der Grund zu ihr gelegt ist, daß eine Definition der Pädagogik und ihres Zieles im philosophischen Sinne unmöglich, überflüssig und schädlich ist“ (*Leo N. Tolstoj, 1862*).

I. Als der Dichterphilosoph Leo Nikolajewitsch *Tolstoj* 1910 starb, hinterließ er *nicht nur ein weltbewegendes, dichterisches Werk, sondern in gleichem Maße auch eine Sozialethik*, die ihn über die Grenzen Rußlands hinaus zum Propheten und Kämpfer für Frieden und Freiheit werden ließen. Nachdem Tolstoj seine literarischen Hauptwerke ‘Krieg und Frieden’ (1864-1869) und ‘Anna Karenina’ (1872-1877) vollendet hatte, wandte er sich zunächst vom künstlerischen Schaffen ab und stellte seine ganze Kraft in den Dienst libertärer und humanistischer Ziele zur Veränderung der bestehenden Gesellschaft.“

[138] Folgende Quellen werden in Bezug genommen:

VIII.

- *Neill, Alexander Sutherland: Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung. Das Beispiel Summerhill. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, 1969*

(Zum Prinzip Summerhill wurde zuvor ausgeführt; auf diese Erläuterungen wird verwiesen.)

- *Kropotkin, Pëtr Alekseevič: Die freie Vereinbarung. Ein anarchistisches Organisationsprinzip. Anarchia-Verlag, Wetzlar, 1982 (?)*:

„Durch erhebliche Vorurteile, durch falsche Erziehung und Belehrung gewöhnt, überall nur die Regierung, die Gesetzgebung und die Magistratur zu sehen, sind wir zu dem Glauben gekommen, daß die Menschen sich wie wilde Tiere zerreißen würden an dem Tage, wo der Polizist nicht mehr sein Auge auf uns gerichtet hält, daß das Chaos eintreten würde, wenn die Autorität in einer Sturmesflut versinken würde. Und doch stehen wir, ohne uns dessen bewußt zu werden, tausend und abertausend menschlichen Gruppierungen gegenüber, die sich in freier Weise gebildet haben und bilden – ohne die Intervention eines Gesetzes, und die unendlich viel Höheres vollbringen, als solche, die unter gouvernementaler Oberherrschaft zu Stande kommen ...

Aber was wir nicht bemerken, das sind jene wunderbaren Leistungen welche täglich die spontane Gruppierung der Menschen vollbringt, die freie Vereinbarung, welche die Hauptarbeit unseres Jahrhunderts tut.“

- *Ward, Colin (Verfasser) und Reichert, William O: Anarchismus als Organisationstheorie (Colin Ward). Anarchismus, Freiheit und Macht (William O. Reichert).*

Winddruck-Kollektiv, Wilnsdorf-Anzhausen. 1981 [eig. Hervorhbg.]:

„Der Anarchismus unterscheidet sich gerade dadurch von anderen politischen Philosophien, daß er Macht und formale Organisation verwirft. Politische Macht zu verwerfen aber heißt den Staat verwerfen. Der Anarchismus ist deshalb gezwungen, den komplizierten Beweis dafür zu erbringen, daß es überhaupt keinen Staat geben sollte, weil dessen Wirkung insgesamt eher negativ als positiv ist.

Das ist zweifellos eine herkulische Aufgabe. Und doch läßt sich eine eindrucksvolle Zahl zuverlässiger Beobachter anführen, die diese These des Anarchismus bestätigen. Die vielleicht schärfste Anklage, die je gegen den Staat vorgebracht wurde, stammt von dem Historiker *Henry Thomas Buckle*, der im ersten Band seiner *‘History of Civilization in England’* (Bd. I, New York 1857) schrieb, daß *‘keine wichtige politische Verbesserung, keine große politische Reform, ob sie nun die Legislative oder die Exekutive betraf, jemals in irgendeinem Land von dessen Herrschern ausgegangen ist’*.

Freilich sind moderne Gesetzgeber ständig damit beschäftigt, in mühsamen Verfahren gesetzliche Verfügungen hervorzu- bringen. Aber, so meinte Buckle, alle Reformen, die sie durchgeführt haben, waren nicht darauf gerichtet, etwas Neues und Positives zu schaffen ...“ (hier sek. zit. nach: *Anarchistische Texte*, <https://www.anarchismus.at/texte-anarchismus/anarchismus-allgemein/7595-anarchismus-freiheit-und-macht>, abgerufen am 23.10. 2019: *William O. Reichert – Anarchismus, Freiheit und Macht*)

- *Baumann, Heribert (Hrsg.): Anarchismus in Kunst und Politik. Zum 85. Geburtstag von Arthur Lehning. Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg, 1985.*

Interessant, meine Liebe, erscheinen mir namentlich folgende Beiträge der Anthologie:

Thomas Kleinspehn: „Wir werden alle gleich geboren ...“: Die Gruppe „Mujeres Libres“ während des spanischen Bürgerkrieges, 93 ff.

Stefan Blankertz: Kunst. Utopie und die Auseinandersetzung zwischen Anarchismus und Marxismus, S. 135 ff.

Round-Table-Gespräch: Zur Aktualität anarchistischer Tradition, S. 184 ff.

- *Jens Kastner: Kunst und Anarchismus. Systematisierungsversuch eines ambivalenten Verhältnisses. In: Neznam. Zeitschrift für Anarchismusforschung. Nummer 5 (Frühjahr 2017).*

„Kulturelle Produktion spielt im Anarchismus ... in ihrer allgemeinen Form als Kampf um die Zeichen (und damit um die Deutungsmuster) eine große Rolle ... Anarchie als Ziel einer herrschaftsfreien Gesellschaft soll(te), in Emma Goldmans Worten, mit Anarchismus als 'treibende[r] Kraft des Denkens' verwirklicht werden ... Kunst im engeren Sinne spielt im Gegenwartsanarchismus hingegen kaum eine bis keine Rolle ...

Wenn auch der Anarchismus in der Kunst Herrschaft in Frage stellt, stellt er nicht notwendigerweise die Kunst ... in Frage ... KünstlerInnen sind potentielle ProfiteurInnen der globalen Eliten und ihres Ausbeutungsgeschäfts. Und dennoch halten sich ... nicht einmal AnarchistInnen aus dem Kunstfeld raus. Das liegt daran, dass es offenbar trotz seiner extremen sozialen Ungleichheit und trotz seiner hohen Zugangsvoraussetzungen emanzipatorische Aspekte enthält, nämlich eine – verglichen mit dem Fabrik- oder Büroalltag – relative Selbstbestimmung und Möglichkeiten zur schöpferischen Äußerung“ (*loc. cit.*, S. 22 f.).

In Alltagssprache, meine Liebe: Wes Brot ich ess, des Lied ich sing. Im Falle von Kunst-Schaffenden (so es denn Kunst ist, was aus ihrem Munde kommt) bisweilen wörtlich zu nehmen.

[139] Folgende Quellen werden in Bezug genommen:

IX.

- *Cramer, Friedrich: Chaos und Ordnung. Die komplexe Struktur des Lebendigen. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1989*

[„Wir werden jedoch sehen, dass Ordnung des Lebendigen kein statisches Phänomen ist ... Leben ist ... ein dynamisches Entstehen von Ordnung, immer vom Zerfall von Ordnung, vom Übergang in Chaos begleitet ... [D]ie Strukturen und Prozesse des Lebens greifen ineinander, sind Netzwerke“ (*ibd.*, S. 17 f.).]

Gleiches gilt gleichermaßen für soziale, gesellschaftliche Strukturen!

- *Kropotkin, Pëtr Alekseevič: Landwirtschaft, Industrie und Handwerk. Oder: Die Vereinigung von Industrie, Landwirtschaft, geistiger und körperlicher Arbeit. Übersetzung durch Gustav Landauer. Renaissance-Verlag, Grunewald [eingemeindet in Groß-Berlin 1920], 1910*

[„Schlusskapitel und Zusammenfassung ...

Auf dem Gebiet der Landwirtschaft kann es als bewiesen angenommen werden, dass – wenn nur ein kleiner Teil der Zeit, die jetzt in jedem Volk oder jedem Lande der Feldkultur gewidmet wird, auf wohlüberlegte und sozial durchgeführte fortgesetzte Bodenverbesserung verwandt würde – die

Dauer der Arbeit, die künftig erforderlich wäre, um eine Durchschnittsfamilie von fünf Köpfen mit der jährlichen Brot-nahrung zu versorgen, weniger als vierzehn Tage im Jahr betragen würde; und dass die für diesen Zweck erfolgte Arbeit nicht das schwere Abrackern der alten Sklaven wäre, sondern Arbeit, die für die Körperkräfte jedes gesunden Mannes und jeder Frau im Lande erquicklich wäre ...

Zu Anfang dieses 20. Jahrhunderts [jedoch] pflügen ganze Bevölkerungen mit demselben Pflug wie ihre mittelalterlichen Vorfahren, leben in derselben Unsicherheit, was der morgige Tag bringen wird, und sind ebenso sorgfältig von der Bildung abgeschnitten; und sie sehen, wenn sie ihren Anteil am Brot verlangen, ebenso mit Weib und Kind die Bajonette ihrer eigenen Söhne gegen sich gerichtet, wie es ihren Großvätern vor hundert und vor dreihundert Jahren ergangen ist ...

Im Alter von zehn oder schon neun Jahren schicken wir das Kind in ein Bergwerk, wo es Kohlenwagen zu schieben hat; oder wir lassen es mit affenartiger Geschwindigkeit die zwei zerrissenen Fäden in einer Spinnmaschine zusammenknüpfen. Im Alter von dreizehn Jahren zwingen wir das Mädchen – das noch ein Kind ist – die Arbeit einer 'Frau' im Webstuhl zu tun, oder in der vergifteten, überhitzten Luft eines Baumwollwerks zu schmoren oder vielleicht in den Todesräumen einer Töpferei in Staffordshire vergiftet zu werden. Was die angeht, die das verhältnismäßig seltene Glück haben, eine etwas bessere Erziehung zu erhalten, so beladen wir ihren Geist mit nutzlosen Überstunden, berauben sie bewußt aller Möglichkeit, selbst Produzenten zu werden, und unter einem Erziehungssystem, dessen Motiv 'Profit' heißt und dessen Mittel 'Spezialisierung', lassen wir die Lehrerinnen, die ihre Erziehungspflichten ernst nehmen, sich einfach zu Tode arbeiten ...

[M]an [wird] staunen, wenn man sieht, mit welcher Leichtigkeit und in wie kurzer Zeit die Bedürfnisse der Menschen nach

Kleidung und tausend Luxusartikeln befriedigt werden können, wenn die Produktion im Gange ist, um wirkliche Bedürfnisse zu befriedigen, anstatt Aktienbesitzer mit hohen Profiten zu befriedigen oder in die Taschen von Gründern und Schwindeldirektoren Gold zu schütten ...

Jahrhunderte hindurch haben die Wissenschaft und der sogenannte gesunde Menschenverstand dem Menschen gesagt: 'Es ist gut, reich zu sein, imstande wenigstens die materiellen Bedürfnisse zu befriedigen; aber das einzige Mittel, reich zu sein besteht darin, den Geist und die Anlagen so zu schulen, dass ihr imstande seid, andere Menschen – Sklaven, Leibeigene oder Lohnarbeiter – zu zwingen, für euch diese Reichtümer zu erzeugen. Ihr habt keine Wahl.

Entweder müsst ihr in den Reihen der Bauern und Handarbeiter stehen, die jetzt, die Nationalökonomien und Moralisten mögen ihnen für die Zukunft versprechen, was sie wollen, von Zeit zu Zeit nach jeder schlechten Ernte oder während ihrer Streiks zum Hungern verdammt sind und von ihren eigenen Söhnen niedergeschossen werden müssen, sowie sie die Geduld verlieren.

Oder ihr müsst eure Anlagen so ausbilden, dass ihr ein militärischer Befehlshaber der Massen seid, oder ein Rad in der Regierungsmaschinerie des Staates bilden dürft, oder in Handel und Industrie ein Unternehmer und Aufseher von Menschen werdet' ...

Aber das moderne Wissen kann denkenden Menschen einen anderen Weg weisen. Es sagt ihnen, dass sie, um reich zu sein, nicht anderen das Brot vom Munde nehmen müssen; sondern dass es ein vernünftigeres Resultat gäbe, wenn eine Gesellschaft von Menschen mit der Arbeit ihrer eigenen Hände und Hirne und mit Hilfe der bereits erfundenen und noch zu erfindenden Maschinen sich alle denkbaren Reichtümer schaffen würde ...

Sie werden die Zeit verkürzen, die zur Herstellung von Gütern in jeder gewünschten Menge notwendig ist, sodass jedem Menschen so viel Muse bleibt, wie er begehrt. Sie können gewiss nicht das Glück garantieren, weil das Glück ebenso sehr, wenn nicht mehr, vom Individuum selbst abhängt, wie von seiner Umgebung. Aber sie garantieren wenigstens das Glück, das in dem vollständigen und mannigfachen Gebrauch der verschiedenen Fähigkeiten der Menschen gefunden werden kann, in der Arbeit, die keine übermäßige Arbeit zu sein braucht, und in dem Bewußtsein, dass man sich nicht bemüht, sein Glück auf dem Elend Anderer aufzubauen“ (*Kropotkin, Pëtr Alekseevič: Landwirtschaft, Industrie und Handwerk. Hier zit. nach: Der Freie Arbeiter, 1. Jahrgang, 1904, Nr. 19, 21, 22 und 23, <https://www.anarchismus.at/anarchistische-klassiker/peter-kropotkin/6427-peter-kropotkin-aus-zuege-aus-landwirtschaft-industrie-und-handwerkq>, abgerufen am 24.10.2019* – nochmals und wohlgemerkt: Ich bin sowohl der Orthographie als auch der Interpunktion mächtig; diesbezügliche Unzulänglichkeiten sind dem je zitierten Text geschuldet, allzu grobe Fehler erlaube ich mir gleichwohl zu berichtigen).

Und diese Aussagen, meine Liebe, gelten – grosso modo und mutatis mutandis – auch heutzutage. Nach wie vor. Auch wenn Kropotkin den Originaltext schon 1899 veröffentlichte (Digitalisat des *englischen* Originals – *Fields, Factories and Workshops: or Industry Combined with Agriculture and Brain Work with Manual Work. Thomas Nelson & Sons, London/Edinburgh/Dublin/New York, 1912* – s. http://dward-mac.pitzer.edu/anarchist_archives/kropotkin/fields.html; Abruf: 24.10.2019; eine russische Ausgabe, die Du sicher gerne im Original lesen würdest, habe ich leider nicht gefunden).

[140] Folgende Quellen werden in Bezug genommen:

X.

- *Gesell, Silvio: Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld. Herausgegeben von Karl*

*Walker. Zitzmann, Lauf bei Nürnberg, 9. Auflage 1949
[Erstausgabe: 1916. Selbstverlag!]:*

„2.1 ... Freiland ...

3. Der Begriff Freiland läßt keinerlei Einschränkung zu. Er gilt unbeschränkt. Darum gibt es der Erde gegenüber auch keine Völkerrechte, keine Hoheitsrechte und Selbstbestimmungsrechte der Staaten. Das Hoheitsrecht über den Erdball steht dem Menschen, nicht den Völkern zu. Aus diesem Grunde hat auch kein Volk das Recht, Grenzen zu errichten und Zölle zu erheben. Auf der Erde, die wir uns im Sinne von Freiland nur als Kugel vorstellen können, gibt es keine Waren-Ein-und-Ausfuhr.

Freiland bedeutet darum auch Freihandel, Weltfreihandel, die spurlose Versenkung aller Zollgrenzen. Die Landesgrenzen sollen nur einfache Verwaltungsgrenzen sein, etwa wie die Grenzen zwischen den einzelnen Kantonen der Schweiz ...

5. Die Übergabe des Bodens an die Bebauer erfolgt auf dem Wege der öffentlichen Pachtversteigerung, an der sich jeder Mensch beteiligen kann, und zwar ausnahmslos jeder Bewohner der Erdkugel.
6. Das Pachtgeld fließt in die Staatskasse und wird restlos in Monatsbeträgen unter die Mütter nach der Zahl der Kinder verteilt. Keine Mutter, einerlei woher sie kommt, kann von diesen Bezügen ausgeschlossen werden.
7. Die Einteilung des Bodens richtet sich ganz nach den Bedürfnissen der Bebauer. Also kleine Ackerteile für kleine Familien und große Ackerteile für große Familien. Auch große Landstrecken für Genossenschaften, für kommunistische, anarchistische, sozialdemokratische Kolonien, für kirchliche Gemeinden.
8. Die Völker, Staaten, Rassen, Sprachgemeinschaften, religiösen Verbände, wirtschaftlichen Körperschaften, die auch

nur im geringsten den Freilandbegriff einzuengen suchen, werden geächtet, in Bann getan, und für vogelfrei erklärt.

9. Die Ablösung der heutigen Privatbodenrente erfolgt auf dem Wege der vollen Entschädigung durch Ausgabe einer entsprechenden Summe von Staatsschuldscheinen“ (*Ausgabe von 1949 wie zit. zuvor, dort S. 59 f.*)

Wie Du weißt, Liebe, habe ich über das Freigeld-System des Silvio Gesell wiederholt berichtet; der Leser sei hierzu insbesondere auf

- *Richard A. Huthmacher: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 3. Norderstedt, 2015*

verwiesen.

- *Klaus Schmitt (Hrsg.): Silvio Gesell – „Marx“ der Anarchisten? Karin Kramer Verlag, Berlin, 1989:*

„Viele Gesell-Anhänger bezeichnen seine Lehre als ‘Dritten Weg’ zur Lösung der ‘sozialen Frage’, jenseits von Privatkapitalismus und Staatssozialismus, was wir beides auch Staatskapitalismus nennen können. Der Altgesellianer Will Noebe grenzt Gesell zusammen mit dem Föderalisten und Zinsgegner P. J. Proudhon als ‘Tauschsozialisten’ ab von den Zentralisten und Kommunisten Marx und Engels als ‘Produktionssozialisten’ einerseits und von den staatsbejahenden und pro-kapitalistischen Sozialdemokraten und von dem bürgerlichen Ökonomen John Maynard Keynes als ‘Interventionssozialisten’ andererseits [Noebe, W.: Um die Güter der Erde. Rudolf-Zitzmann-Verlag, Lauf bei Nürnberg, 1960, 100 ff.].

Tatsächlich läßt sich Gesells Zins- und Zirkulationsanalyse und Freiland-Freigeld-Lehre jenseits der kapitalistisch-liberalistischen wie auch jenseits der marxistisch-zentralistischen und sozialdemokratisch-staatsinterventionistischen Ökonomie einordnen, allerdings auch jenseits demokratisch-kollektivistischer Planwirtschafts-Vorstellungen, wie sie zum Teil in der heutigen Alternativszene und von Anarcho-Kommunisten und Anarcho-Syndikalisten vertreten werden [Dettmer, F.: Regelung der künftigen Wirtschaft. In: Die Internationale – Zeitschrift für die revolutionäre Arbeiterbewegung, Nr. 10 (Aug. 1931); Drews, H.: Idee und Organisation im Lichte konstruktiver Planung des Sozialismus'. In: Die Internationale, Nr. 12 und Nr. 13 (1931); Santillan Peiró: Ökonomie und Revolution. Verlag Monte Verita, Wien, 1986].

Mit den Marxisten hat Gesell lediglich die Gegnerschaft gegen den Mehrwert', die Zinsen, mit den Liberalen lediglich die Forderung nach ökonomischer Freizügigkeit, nach Marktwirtschaft, gemeinsam“ (*ibid.*: I. Teil: Marktwirtschaft ohne Kapitalismus – ein anarchistisches Konzept 1. Gibt es eine anarchistische Wirtschaftstheorie? S. 33 ff.).

- *Darwin Dante: 5 Stunden sind genug. Band 1. Die 5-Stunden-Woche. Manneck-Mainhatten-Verlag, Frankfurt/Main, 1993:*

„Wir besitzen ... so viele Produktionskapazitäten, daß wir zum ersten Mal in der Geschichte Europas Güter im Überfluß herstellen, um sie dann mutwillig zu vernichten. Immer wieder erleben wir diesen Unfug, wie unsere Überproduktion vernichtet wird, damit der Waren-Geld-Kreislauf unserer Konsumgesellschaft erhalten bleibt und unsere mit Mühe aufgebaute Gesellschaftsordnung nicht zusammenbricht.

In regelmäßigen Abständen erleben wir, wie sich die Bauern der EG Wein-, Äpfel-, Orangen-, Butter-, Milch-, Fleisch- und Käseschlachten liefern, weil sie durch ihre eigene Überproduktion um die Preise ihrer Erzeugnisse und somit um ihre Lebensgrundlage fürchten.

Auf dem Gebiet der industriellen Produktion sieht es nicht viel anders aus. Während meiner eigenen Berufstätigkeit mußte ich erleben, wie Software Unterlagen ..., die nicht mehr über den Vertrieb in der angebotenen Preisklasse verkauft werden konnten, samt ihrer Programmdisketten vernichtet wurden. Selbst PCs ... wurden eingestampft.

D.h. also, daß es selbst für hochwertige industrielle Massengüter eine Überproduktion gibt, die künstlich verknappt wird, um Marktpreise, Marktvorherrschaft und die Funktion der Marktwirtschaft zu gewährleisten“ (*ibid.*, S. 17).

[141] Folgende Quellen werden in Bezug genommen:

XI.

- *Kropotkin, Pëtr Alekseevič: Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt. Deutsche Erstausgabe (Hrsg.: Gustav Landauer). Thomas, Leipzig, 1908* (Russische Erstausgabe 1902; folgendes Zitat stammt aus der 2. Auflage der zuvor benannten sowie aus dem Jahr 1910; die sonst. Bibliographischen Daten sind unverändert):

„Auf meinen Reisen, die ich in meiner Jugend durch das östliche Sibirien und die nördliche Mandschurei machte, empfing ich zwei sarkle Eindrücke aus dem Reiche des Tierlebens. Der eine war die außerordentliche Härte des Kampfes um die Existenz, den die meisten Tierarten wider eine rauhe Natur zu führen haben

...

Den anderen Eindruck zeitigt folgende Bemerkung: selbst an den wenigen Orten, wo das Tierleben üppig gedieh, konnte ich, obwohl ich emsig darauf achtete, nicht jenen erbitterten Kampf um die Existenzmittel zwischen Tieren, die zur gleichen Art gehören, entdecken.

Und es war jener Kampf, der seitens der meisten Darwinisten – keineswegs aber ständig von Darwin selbst – als das typische Kennzeichen des Kampfes ums Dasein und als der Hauptfaktor der Entwicklung betrachtet wurde“ (2. Aufl. 1910, S. 1).

- *Cantzen, Rolf: Freiheit unter saurem Regen – Überlegungen zu einem libertär-ökologischen Gesellschaftskonzept. Edition Ahrens im Verlag Zerling, Berlin, 1984:*

„Es bedarf einiger einleitender Vorbemerkungen. Zunächst: Anarchismus ist weder identisch mit Chaos und Unordnung noch mit Terror. Derartige Diffamierungen, die in Presse und Funk und selbst innerhalb politikwissenschaftlicher Publikationen keine Seltenheit sind, werden verbreitet, solange der Anarchismus als politische Theorie und als Strömung innerhalb der Arbeiterbewegung existiert. Sie scheinen aus dem Interesse sowohl 'rechter' konservativ-bürgerlicher als auch 'linker' staatssozialistischer oder marxistischer Kreise zu resultieren, das anarchistische Ideal von 'Gesetz und Freiheit', ohne Gewalt (Kant) als politisches Ideal unwirksam zu machen.

Im Gegensatz zu diesen 'Rechten' und 'Linken' wollen die Anarchisten weder die Herrschaft einer Klasse erhalten, noch durch die Eroberung des Staates die Herrschaft der einen Klasse durch die einer anderen ersetzen, wie die Staatssozialisten, sondern lehnen jede Herrschaft ab. Die Diffamierung des Anarchismus als Terrorismus kommt somit den 'Rechten' wie auch den staatssozialistischen 'Linken' entgegen, da so der kritischen Infragestellung der Legitimität der eigenen Herrschaftsansprüche ausgewichen werden kann.

Allerdings wäre es falsch, den Anarchismus gänzlich von dem gängigen Vorwurf der Identifizierung mit dem Terrorismus freisprechen zu wollen. Es gab Anarchisten wie John Most,

die zeitweise zu Terrorakten aufriefen, da sie sich davon eine positive Propagandawirkung versprachen oder darin sogar mögliche Initialzündungen für Revolutionen sahen. Andere Anarchisten wie Kropotkin distanzieren sich zu spät oder gar nicht vom Terror im Namen der Anarchie.

Gegen diese oft ausschließlich wahrgenommene terroristische Tendenz einiger Anarchisten und gegen anarchistische Tendenzen, die sich unter Verzicht auf konkrete Utopien und Transformationskonzepte auf die einfache Negation des Staates beschränken, werde ich die bisher von der politischen Wissenschaft weitgehend unberücksichtigten konstruktiven Aspekte des Anarchismus in das Zentrum meiner Darlegungen rücken. Wie an der Frage des Terrorismus bereits angedeutet, *stellt der Anarchismus keine einheitliche und systematische Theorie dar, wie etwa der Marxismus.*

Man kommt dem Anarchismus am nächsten, wenn man ihn als ein Ideenkonglomerat versteht, dem das Ideal der Herrschaftslosigkeit eine gemeinsame Basis gibt. Die Heterogenität im Anarchismus und auch im Denken einzelner Anarchisten bot und bietet den Gegnern des Anarchismus zwar Gelegenheit, Anarchismus pauschal als theoriefeindlich, widersprüchlich oder sogar irrational zu kritisieren und abzulehnen. Diese undifferenzierte Pauschalkritik zeugt aber von einer Verabsolutierung des eigenen systemorientierten Ansatzes oder auch von schlichter Unkenntnis. Denn was den Anarchisten hier zum Vorwurf gemacht wird, ist die Konsequenz aus ihrer Skepsis gegenüber theoretischen Gesamtentwürfen und die Konsequenz aus der Ablehnung der Systemphilosophien Hegels und Marx'.

Diese Skepsis veranlaßte Proudhon schon 1846, Marx' Angebot einer Zusammenarbeit mit einer für Marx unakzeptablen Bedingung zu verbinden: '... aber, bei Gott, nachdem wir alle Dogmatismen zerstört haben, denken wir nicht unsererseits daran, das Volk einer Doktrin zu unterwerfen ...[,] posieren wir nicht als Apostel einer neuen Religion ...[,] sehen

wir nie eine Frage als erschöpft an, und wenn wir unser letztes Argument gebraucht haben, fangen wir, wenn es nötig ist, wieder an ... Unter diesen Bedingungen trete ich mit Vergnügen in Ihre Assoziation ein; wenn nicht, nicht ...“ (*Kapitel 1: Anarchistische Tendenzen in der Praxis – Defizite in der Theorie*, 5 ff. *Eig. Hervorhbg.*).

[142] Folgende Quellen werden in Bezug genommen:

XII.

- *Ernest Callenbach: Ökotopia. Notizen und Reportagen von William Weston aus dem Jahre 1999. Rotbuch, Berlin 1978.*

S. hierzu, Liebste, auch:

„1975 erschien in Kalifornien ein Buch mit dem Titel ‘Ökotopia’. Der Autor: ein gewisser Ernest Callenbach ... Ernest Callenbachs Utopie begeisterte Menschen, die über eine sanftere Alternative zur kapitalistischen Industriegesellschaft nachdachten ... Worum geht es in Callenbachs Roman? Es handelt sich um einen Reisebericht. Ein amerikanischer Journalist namens William Weston erhält anno 1999 die Erlaubnis, nach Ökotopia zu fahren. Ökotopia ist eine neue Nation, die sich durch Abspaltung an der Westküste der Vereinigten Staaten gebildet hat; sie besteht aus dem Norden von Kalifornien, aus Oregon und dem Bundesstaat Washington. William Westons Reise in die Zukunft beginnt sehr gemütlich. Nachdem er die Grenzformalitäten hinter sich gebracht hat, besteigt er in Lake Tahoe einen Zug. In der banalen Realität ist Lake Tahoe ein beliebtes Skigebiet auf den schneebedeckten Höhen der Sierra Nevada. In Callenbachs Roman aber beginnt dort das Territorium der Utopie.

Der Zug, den William Weston besteigt, ist hochmodern, aber es gibt drinnen weder Sitze noch Abteile: Die Reisenden sitzen

auf einem großen Teppich und lassen den Joint herumgehen. So gerät William Weston nach San Francisco – und San Francisco ist die Hauptstadt von Ökoptopia. Als erstes fällt ihm dort auf, wie still alles ist, es gibt nämlich kaum mehr Autos. Die großen Straßen wurden begrünt, die Leute gehen zu Fuß, fahren mit dem Rad oder bewegen sich mithilfe von Elektrobussen fort. In den Wolkenkratzern, wo einst Firmen ihre Büros hatten, wohnen jetzt Familien. Später erfährt er, dass viele Leute aus San Francisco aufs Land gezogen sind; die Ökoptopianer sind in ihrer Mehrzahl keine Großstadtbewohner mehr“ (*Hannes Stein: Ökoptopia oder Grüne Moderne?* https://www.salonkolumnisten.com/oeko_oder_moderne/, abgerufen am 26.10.2019).

- *Élisée Reclus: Evolution and Revolution*, W. Reeves, London, 1891 (*Seventh Edition*) – eine frühere Ausgabe, Liebste, konnte ich nicht finden: “These two words, Evolution and Revolution, closely resemble one another, and yet they are constantly used in their social and political sense as though their meaning were absolutely antagonistic.”

Deutsche Ausgabe: Reclus, Elisée: Evolution und Revolution. Libertad-Verlag, Berlin, 1977:

„Das Wort Evolution, gleichbedeutend mit [allmählicher] Entwicklung in Ideen und Sitten, wird in gewissen Kreisen der Gesellschaft als direkter Kontrast (Gegensatz) von dem höchst verpönten Worte Revolution hingestellt, welches Umwälzungen mehr oder weniger plötzlich bedeutet, die gewisse stellenweis Platz greifende Katastrophen nach sich ziehen. Jedoch, ist es möglich, dass eine Umwandlung in Ideen stattfinden kann, ohne hin und wieder einige Ungleichmässigkeiten im Leben zu erzeugen? Muss die Revolution nicht naturgemäss der Evolution folgen, sowie die That der Willenskraft zum Handeln folgt? Im Grunde genommen, sind diese zwei Worte nur bei der Zeit ihres Erscheinens zu unterscheiden.“

Anm.: Élisée Reclus (1830-1905) entstammt einer calvinistischen Pastorenfamilie; in den 1860-er Jahren wurde er zum Anarchisten und war 1871 am Aufstand der Pariser Kommune beteiligt. U.a. der Intervention von Charles Darwin ist es zu verdanken, dass er, Reclus, nach Niederschlagung des Aufstands und Gefangennahme nicht nach Neukaledonien (zu Frankreich gehörende Inselgruppe im Südpazifik) verbannt wurde.

Zusammen mit Kropotkin initiierte Reclus in den 1880-er Jahren eine Anti-Ehebewegung in Frankreich; durch Rückzug in die Schweiz konnte er sich seiner in diesem Zusammenhang ausgesprochenen Haftstrafe entziehen.

„Es ist nur eines der traurigsten Ergebnisse unserer Gewohnheit Fleisch zu essen, daß die dem Appetit des Menschen geopfert Tiere mit System und Methode zu scheußlichen, unförmigen Wesen erklärt und ihre Intelligenz und ihr moralischer Wert herabgemindert wurden“, so Reclus' Diktum (zit. n.: *Rude, M.: Antispeziesismus. Die Befreiung von Mensch und Tier in der Tierrechtsbewegung und der Linken. Schmetterling-Verlag, Stuttgart, 2013* [2. Zwischen Revolution und Reform, 2.1 „Alles, alles muss befreit werden“: Die Befreiung von Mensch, Tier und Natur bei Pariser Kommunarden], S. 59).

- Wicht, C.: *Der ökologische Anarchismus Murray Bookchins*. Verlag Freie Gesellschaft, Frankfurt/Main, 1980

[mit Bezug auf:

Bookchin, Murray: Die Formen der Freiheit. Aufsätze über Ökologie und Anarchismus. Büchse der Pandora (Verlag), Telgte-Westbevern, Dt. Erstausg. 1977

Bookchin, Murray: Natur und Bewusstsein. Winddruck-Verlag, Wilnsdorf-Anzhausen, 1982

Bookchin, Murray: Die Ökologie der Freiheit. Wir brauchen keine Hierarchien. Beltz, Weinheim/Basel, 1985]

„‘Der ökologische Anarchismus Murray Bookchins’ von Cornelia Wicht (Verlag Freie Gesellschaft): ‘Der Biologe Ernst Häckel prägte vor über hundert Jahren den Begriff der Ökologie, um die Erforschung sämtlicher Beziehungen des Tieres zu seiner anorganischen und organischen Umwelt zu bezeichnen. Eng gefasst, als eine der biologischen Wissenschaften, wird die Ökologie auf Daten reduziert. Bookchin fasst den Begriff der Ökologie weiter. Für ihn beschäftigt sich die Ökologie mit dem Gleichgewicht der Natur, und insofern die Natur auch den Menschen einbezieht, mit der Harmonisierung von Mensch und Natur ...

In letzte Konsequenz ist es für ihn unmöglich, eine Harmonisierung von Mensch und Natur zu erzielen, ohne eine menschliche Gemeinschaft zu schaffen, die in einem dauerhaften Gleichgewicht mit ihrer natürlichen Umgebung ist.’

Eine These Bookchins lautet: die Vorstellung, dass der Mensch die Natur beherrschen müsse, ist zugleich mit der Herrschaft des Menschen über den Menschen entstanden. Als Tendenz ist diese Herrschaft seit Beginn der patriarchalischen Familie vorhanden; aber erst, als sich die organischen Beziehungen zwischen den Gemeinden in Marktbeziehungen auflösten, wurde der Planet zu einer Rohstoffquelle reduziert, die mensch ausbeutete.

Diese jahrhundertlang währende Entwicklung setzt sich im Kapitalismus in gesteigertem Maße fort. Entsprechend der ihr innewohnenden Wettbewerbsnatur stellt die bürgerliche Gesellschaft nicht nur die Menschen einander feindlich gegenüber, sie stellt auch die Menschheit feindlich der Natur gegenüber“ (*Ökologie und Anarchismus*,
<http://schwarze.katze.dk/texte/freiraum2.html>, abgerufen am 26.10.2019).

[143] Folgende Quellen werden in Bezug genommen:

XIII.

- *Rocker, Rudolf: Anarchismus und Organisation. Verlag „Der freie Arbeiter“, Berlin, 1922:*

„Anarchismus und Organisation. I. Es ist durchaus kein erfreuliches Zeichen, daß man sich in anarchistischen Kreisen über diese Frage noch immer nicht klar zu sein scheint, obwohl sie für die anarchistische Bewegung als solche und ihre weitere Entwicklung von schwerwiegender Bedeutung ist. Gerade hier in Deutschland sind die Ansichten über diese Frage ganz besonders verworren, woran natürlich die besonderen Umstände, unter denen sich der moderne Anarchismus hier entwickelte, ein gut Teil mit verantwortlich sind.

Ein Teil der ‘Anarchisten’ in Deutschland lehnt jede Organisation mit bestimmten Richtlinien prinzipiell ab, weil er der Meinung ist, daß das Bestehen einer solchen den anarchistischen Ideengängen direkt zuwiderlaufe. Andere wieder anerkennen die Notwendigkeit kleiner Gruppen, verwerfen aber jeden engeren Verband der einzelnen Gruppen, wie er z.B. in der ‘Anarchistischen F[ö]deration Deutschlands’ gegeben ist, da sie in einem solchen Zusammenfassen der Kräfte eine Beschränkung der individuellen Freiheit und eine autoritäre Bevormundung der einzelnen erblicken.

Wir sind der Meinung, daß solche Ansichten auf ein totales Mißverständnis der eigentlichen Frage zurückzuführen sind, das heißt, auf eine vollständige Verkennung dessen, was man gemeinhin unter Anarchismus versteht“ (ebd. S.1).

Anmerkungen zu Rudolf Rocker:

„Von den kommunistischen Brüdern und den faschistischen Gegnern gleicherweise gehetzt, entkamen einige der europäischen Anarchisten nach Mexiko oder in die Vereinigten Staaten. Rudolf Rocker, der einzige namhafte deutsche Anarchist, der Hitler überlebte, wettete – damals in Amerika

ansässig und inzwischen verstorben [am 19. September 1958] – gegen Marxismus und DDR-Kommunismus und kündete von dem Leidensweg seiner Genossen unter Hitler und Stalin.

In Darmstadt gründeten Rocker-Anhänger 1949 die anarchistische Zeitschrift 'Die freie Gesellschaft', die bald wieder erlosch. Studentische Leser der 50-Pfennig-Zeitschrift formierten sich in zumeist kurzlebigen Zirkeln, der 'Föderation freiheitlicher Sozialisten' etwa oder später der 'Subversiven Aktion'.

Im Berliner Kreis der Subversiven Aktion fand Rudi Dutschke, als er 1961 aus der DDR nach West-Berlin umgesiedelt war, erste ideologische Unterkunft. Dutschke war vor dem 'wissenschaftlichen' Kommunismus geflohen, den Bakunin auch den 'deutschen' nannte und der, wie der Russe prophezeite, zu neuer Unterdrückung führen werde. Bakunin hatte Angst vor der 'tiefen Intelligenz all dieser Ärzte und Vormunde der Menschheit', wie sie vom 'wissenschaftliche[n]' Kommunismus hervorgebracht wurden" (*DER SPIEGEL* 47/1969 vom 17.11.1969, S. 193-204: *ANARCHISMUS. Wieder erwacht*).

„Die Geschichte der Gewerkschaftsbewegungen ist eng mit dem Namen Rudolf Rocker verknüpft. Rocker war einer der bedeutendsten Theoretiker des Anarchosyndikalismus, Aktivist der Freien Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD) und Verfasser u.a. der 'Prinzipienerklärung des Syndikalismus'. Die FAUD löste sich kurz vor der Machtergreifung der NSDAP auf, um ihre Mitglieder zu schützen. Rocker floh in die USA. Die anarchistische Bewegung in Deutschland wurde in zwölf Jahren Nazidiktatur zerschlagen“ (*graswurzel revolution*, <https://www.graswurzel.net/gwr/2018/01/rudolf-rocker-rockt-noch-immer-2/>, Abruf am 26.10.2019: *Rudolf Rocker rockt noch immer*).

Anzufügen ist, dass Rocker sich nach dem 2. Weltkrieg (in seinem Exil in Amerika) sowohl vom Kommunismus als auch

von der Arbeiterbewegung distanzierte, weshalb man ihn des Revisionismus' zieh.

- *Berthold Cohn: Sollen sich Anarchisten organisieren? Der Freie Arbeiter, Berlin, (1928?).*

„An einer anderen Stelle wird Cohn mit der Aussage zitiert, dass die Bedeutung der syndikalistisch orientierte 'Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften' (FVdG) 'überschätzt' werde. 'Die Hauptsache sei', so die Wiedergabe von Cohns Position, 'anarchistische Propaganda zu betreiben; das werde vielfach vernachlässigt. Auch in den Zentralverbänden sei es möglich, anarchistische Ideen zu verbreiten'“ (*Der freie Arbeiter. 8. Jahrgang. Nr. 1, 7. Januar 1911 bis Nr. 52, 30. Dezember 1911; zit. nach Anarchistica, S. 40 f., http://www.ropes-antiquariat.de/_pdf/anarweb_konv.pdf, abgerufen am 26.10.2019*).

„Außerdem setzt Cohn auf anarchistische organisatorische Zusammenschlüsse, um über syndikalistische Vereinigungen hinausgehen zu können: 'Die Propagandamittel der direkten Aktion: der soziale Generalstreik, Antimilitarismus, Antiparlamentarismus etc. erhalten[,] über den syndikalistischen Rahmen hinausgehend, erst bei uns ihre unverschleiert ausgesprochene anarchistische Begründung'“ (*Der freie Arbeiter. 9. Jahrgang. Nr. 1, 6. Januar 1912 bis Nr. 52, 28. Dezember 1912; zit. nach Anarchistica, S. 42, http://www.ropes-antiquariat.de/_pdf/anarweb_konv.pdf, abgerufen am 26.10.2019*).

[144] Folgende Quellen werden in Bezug genommen:

XIV.

- *Günter Hillmann (Hrsg.): Die Rätebewegung.*
Teil: 1: Rowohlt, Reinbek b. Hamburg, 1971
Teil: 2: Rowohlt, Reinbek b. Hamburg, 1972
- *Rühle, Otto: Schriften. Perspektiven einer Revolution in hochindustrialisierten Ländern (herausgegeben von*

Gottfried Mergner). Rowohlt, Reinbek b. Hamburg, 1971.

Der Kampf gegen den Faschismus beginnt mit dem Kampf gegen den Bolschewismus, 1939 [eig. Hervorhbg.]:

„Die bolschewistische Partei ... erkannte, dass sie diese Macht nur halten und im Sinne eines sozialistischen Aufbaus gebrauchen konnte, wenn es ihr gelang, die Weltrevolution auszulösen. Aber sie hatte dabei eine unglückliche Hand. *Indem sie zuerst das deutsche Proletariat in die Parteien, die Gewerkschaften und das Parlament zurücktreiben und seine starke Rätebewegung zerstören half, brach sie selbst der erwachenden europäischen Revolution das Genick ...*

Es war [für Lenin] beunruhigend, dass das Weltproletariat trotz des rauschenden Triumphes, den der Bolschewismus in Russland erzielt hatte, sichtlich geringe Neigung zeigte, sich mit der bolschewistischen Methode zu befreunden. *Noch beunruhigender war, dass die Massen, soweit sie nicht in der alten Sozialdemokratie verblieben, von ihrer revolutionären Aktivität zum Anschluss an die Rätebewegung getrieben wurden, die in vielen Ländern aufgekommen, besonders aber in Deutschland stark entwickelt war* [auch wenn, meine Liebe, die Tradition des Anarchismus' in Deutschland zwischenzeitlich weitgehend unterdrückt, zumindest verdrängt wurde].

Diese Rätebewegung aber war das, was gerade Lenin in Russland nicht gebrauchen konnte. Außerdem widerstrebte sie jedem Versuch, sie für eine revolutionäre Erhebung nach bolschewistischen Muster zu gewinnen. Wohl war von Moskau aus in allen Ländern eine gewaltige Agitationsmaschine in Gang gesetzt worden. Aber die 'ultralinken' Agitatoren der Rätebewegung verstanden – wie Lenin selbst bezeugt – ihre Sache besser als die Sendboten der bolschewistischen Partei ...

Als freilich die russische Revolution ihren Charakter änderte und sich zur proletarischen Revolution entwickelte, Lenin jedoch seine bürgerliche Revolutionsmethode nicht änderte, begannen seine strategischen und taktischen Künste zu versagen. *Wenn er schliesslich doch siegte, so dankte er dies nicht seiner Avantgarde, sondern der Rätebewegung, die in seinem ganzen Revolutionsplan mit keinem Wort vorgesehen war, sondern aus dem Lager der Menschewiki kam.*

Und als er nach dem Siege die Rätebewegung wieder abdankte, fiel der gesamte Revolutionserfolg unaufhaltsam wieder zurück in die Sphäre der Bürgerlichkeit, deren letzter Vollstrecker und Erbe der Stalinismus ist ...

Man muss den Mut haben, es auszusprechen, dass Lenin ein völlig undialektischer Geist war, ganz außerstande, die Dinge und Prozesse in ihrem historischen Zusammenhange und ihrer dialektischen Bedingtheit zu sehen. Sein Denken funktionierte absolut mechanistisch, nach starren Gesetzen, in stabilen, genormten Geleisen.

Für ihn gab es nur eine wirklich revolutionäre Partei – die bolschewistische. Nur eine wirkliche Revolution – die russische. Nur eine sichere, ideale Revolutionsmethode – die leninistische. Was für Russland galt, hatte auch für Deutschland, Frankreich, Amerika, China und Australien zu gelten. Was in der bürgerlichen Revolution Russlands richtig gewesen war, musste auch für die proletarische Revolution der ganzen Welt richtig sein.

In egozentrischen Kreisen bewegte sich mit monomanischer Eintönigkeit die Dynamik einer einmal gefundenen Formel, unbekümmert um die Unterschiede von Zeit und Raum, Material und Milieu, Entwicklungsgrad und Kulturbestand, Ideen und Menschen.

Er war die verkörperte Diktatur des Maschinenzeitalters in der Politik, der Techniker der Revolution, der Erfinder der Gleichschaltung im sozialen Sein, der Repräsentant des allmächtigen Führerwillens. *Alle Grundelemente des Faschismus waren in seinem Geist, seiner Doktrin, seiner Revolutionsstrategie, seiner sozialen Planung und seiner Methode der Menschenbehandlung enthalten.* So blieb ihm für immer verborgen der tiefe revolutionäre Sinn einer grundsätzlichen Abkehr von der Tradition der Partei.

Nie begriff er das Geheimnis der sozialistischen Neuorientierung im Rátesystem. Nie verstand er die Verneinung der Gewalt, des Zwanges, des Terrors, der Diktatur als Mittel der menschlichen Befreiung. [M.E. wahre Worte, Liebste; lass mich gelegentlich wissen, wie Du darüber denkst! Jedenfalls gibt der Satz in Kursivschrift unmittelbar zuvor eine recht gute Definition des „anarchistischen Geistes“].“

Noch einige Anmerkungen zu Otto Rühle [wiewohl Du dich sicherlich selbst schon mit ihm beschäftigt hast; den Leser jedoch, so hoffe ich jedenfalls, wird's interessieren]:

Rühle und Karl Liebknecht waren die einzigen Reichstagsabgeordneten, die (in der Abstimmung vom März 1915) gegen die Kriegskredite stimmten; Rühle, zuvor SPD-ler, war an der Gründung des Spartakusbundes (1916) sowie der KPD (im Dezember 1918) beteiligt. Von 1921 bis 1925 gehörte er der AAUE (Allgemeine Arbeiter-Union Einheitsorganisation) an, einer antiparlamentarischen, antiautoritären und rátekommunistischen Organisation, die sich im internen Richtungsstreit alsbald selbst „zerlegte“; Versuche der AAUE, sich nach dem zweiten Weltkrieg (in der SBZ resp. DDR) zu reorganisieren, blieben erfolglos, der Anarchosyndikalist *Wilhelm „Willi“ Jelinek*, Autor der (anarchistischen) Zeitschrift „*Proletarischer Zeitgeist*“, war maßgeblich an diesen Reorganisationsversuchen beteiligt (und bezahlte diese Bemühungen mit seinem Leben):

„Wilhelm Jelinek organisierte zusammen mit anderen Anarchisten und Anarchosyndikalisten 1945 in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ, später DDR) einen Treffpunkt für freiheitliche Sozialisten, genannt die 'Zwickauer Richtung'. In jener Zeit gab er das Rundschreiben Zwickau heraus ... Frühere Mitglieder der Anarchistischen Föderation (AF), unter anderem Fritz Heller, beteiligten sich ... 'In Zwickau wurde, so unglaublich es klingt, eine Informationsstelle des gesamtdeutschen Anarchismus gebildet.

Sie berief Mitte 1948 nach Leipzig eine geheime Konferenz aller unter sowjetischer Besatzungsmacht lebenden Antiautoritären verschiedener Richtungen ein.' Zwischen 1945 und 1948 waren anarchistische Gruppen in der SBZ so gut organisiert, dass sie westdeutschen Anarchisten unter anderem finanzielle Hilfe bieten konnten ...

Im November 1948 wurde ein Treffen in Leipzig für libertäre Gruppen organisiert. Jelinek, der die Konferenz mit geplant hatte, wurde, wie alle anderen Teilnehmer, am 10. November von Mitarbeitern der Abteilung K 5 der Volkspolizei und der sowjetischen Geheimpolizei ... verhaftet ...

Unter bislang ungeklärten Umständen starb Wilhelm Jelinek 1952 im Zuchthaus Bautzen. Seine Mitstreiter sprachen von 'politischem Mord'“ (*Willi Jelinek, *25.12.1889, †24.3.1952. WAR ES MORD? Der führende Anarchist der DDR – verurteilt zu 25 Jahren Zwangsarbeit – starb in Bautzen, <https://memo-real37.wordpress.com/2017/03/24/der-fuehrende-anarchist-der-ddr-verurteilt-zu-25-jahren-zwangsarbeit-starb-in-bautzen-willi-jelinek-geb-am-25-12-1889-gest-am-24-3-1952-war-es-mord/>, abgerufen am 27.10.2019*).

Otto Rühle verließ Deutschland (1932) noch vor der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten; über Prag, die Geburtsstadt seiner Frau, flüchtete er schließlich nach Mexiko, wo er – wie schon zuvor in der Weimarer Republik – als

Bildungsreferent (beim mexikanischen Erziehungsministerium) arbeitete (s. beispielsweise: Stecklina, G.: *Otto Rühle und die Sozialpädagogik. Ein biografisch-sozialwissenschaftlicher Zugang. Inauguraldissertation zur Erlangung des akademischen Grades doctor philosophiae [Dr. phil.] an der Fakultät für Erziehungswissenschaften der Technischen Universität Dresden. 2002; dort: 1. Zur Person Otto Rühle 1.1. Biografische Skizze. 1.2. Biografische Lebensdaten, politische Entwicklung und Schrifttum von Otto Rühle [S. 23-31]).*

In Pädagogenkreisen gemeinhin bekannt sind seine „Grundfragen der Erziehung“ (Dietz Nachf., Stuttgart, 1912): „Erziehung ist Fortpflanzung im höheren, vergeistigten Sinne. Etwa nach den Worten Nietzsches: Nicht fort sollt ihr euch pflanzen, sondern hinauf! Schon die sprachliche Abstammung des Wortes Erziehung deutet auf eine Aufwärtsbewegung, ein Emporhelfen hin. Der Stärkere leiht bewußt und planvoll seine Kraft dem Schwächeren, um ihn, vorwärts und aufwärts schreitend, die Höhe erreichen zu lassen“ (ebd., S. 5).

Bekannt ist auch Rühles Kurzfassung von Marxens Kapital (s. z.B.: Karl Marx: *Das Kapital – Kurzfassung von Otto Rühle. Internationale Bibliothek der Kommunistischen Linken*, <http://www.sinistra.net/lib/cia/rue/daskaporid.html>, abgerufen am 27.10.2019); (wie Manès Sperber und Wilhelm Reich) gehörte Rühle (seinerseits rekurrierend auf die Adler'sche Individualpsychologie) zudem zu den Linken, welche „die Psychologie“ und den Marxismus miteinander verbinden wollten (in diesem Zusammenhang zu nennen: *Rühle, Otto: Verlag am andern Ufer, Dresden, 1925*):

„'Entfremdung' lautete der Schmerzensruf, mit dem Marx die mit rasender Geschwindigkeit sich verwissenschaftlichende, technisierende und industrialisierende Welt anklagte. Zwar beschrieb Marx mit dieser Anklage eine zeitgeschichtliche, noch heute vorhandene Realität, doch war er für den Schmerz, den die Realität bewirkte, auch prädisponiert. Er war 'ein Neurotiker', wie schon sein Biograph Otto Rühle 1928 bemerkte“ (DER SPIEGEL 18/1968 vom 29.04.1968, S. 78-94: *Kommunismus. Marx. Verlorene Söhne*); „... Rühle ...[:] 'Marx war ohne Zweifel ein Neurotiker. Jedem,

der neurotische Symptome kennt, sind die charakteristischen Züge in seinem Krankheitsbilde erkennbar““ (*DER SPIEGEL* 20/1975 vom 12.05. 1975, S. 158-161: *Exekution eines Autors?*).

[145] Folgende Quellen werden in Bezug genommen:

XV.

- Zu den wenigen Randgruppen (jedenfalls in Deutschland), die ihre Ziele im anarchistischen Umfeld mit Gewalt umsetzen wollten, gehörte die *Bewegung 2. Juni* (benannt nach jenem 2.Juni 1967 – meinem Geburtstag, wenn auch nicht meines Geburtsjahres –, an dem der [West-]Berliner Polizist Karl-Heinz Kurras, IM der STASI, den weitgehend unpolitischen Benno Ohnesorg im Zusammenhang mit den Anti-Schah-Demonstrationen liquidierte):

„Der Kampf gegen Kapital und Staat ist kein Kampf gegen Charaktermasken. Es ist der Kampf gegen die 13 % der Bevölkerung, die über 74 % des Produktionsvermögens verfügen, samt ihren Handlangern in Uniform und zivil. Unser Ziel ist nicht die Schaffung einer 'Diktatur des Proletariats[,] sondern das Zerschlagen der Herrschaft der Schweine über die Menschen, ist das Zerschlagen der Herrschaft des Kapitals, der Parteien, des Staates.

Das Ziel ist die Errichtung einer Rätedemokratie.

Das Regime der Schweine wird nicht durch Formeln beseitigt, sondern durch den revolutionären Kampf. Dieser Kampf kann nicht national geführt und gewonnen werden, er ist international. Die Bewegung arbeitet mit allen sozialistischen Guerilla-Gruppen der Welt zusammen ... Die Bewegung 2. Juni ist Teil einer weltweiten sozialistischen Offensive, sie

kämpft Schulter an Schulter mit der IRA, ... der Gauche Proletarienne, den Roten Brigaden und allen anderen Guerilla-Organisationen“ (*Hein, Peter: Stadtguerilla/bewaffneter Kampf in der BRD und Westberlin. Eine Bibliographie mit den ersten programmatischen Erklärungen und Interviews der Gruppen: RAF, Bewegung 2. Juni, Revolutionäre Zellen und Rote Zora. Edition ID-Archiv im Internationalen Institut für Sozialgeschichte [IISG], Amsterdam, 1989, 121-124: Bewegung 2. Juni: Programm [Juni 1972]. Eig. Hervorhbg.*).

- *Castoriadis, Cornelius: Arbeiterräte und selbstverwaltete Gesellschaft. Verlag Neue Kritik, Frankfurt a.M., 1974*

S. hierzu auch: *Harald Wolf „Die Revolution neu beginnen.“ Über Cornelius Castoriadis und „Socialisme ou Barbarie“, https://collectiflieuxcommuns.fr/IMG/pdf/Wolf_Revolution.pdf, Abruf am 27.10. 2019* [Socialisme ou barbarie – Sozialismus oder Barbarei – war eine antistalinistisch-marxistisch revolutionäre Bewegung der 1950-er und 60-er Jahre in Frankreich; die Begrifflichkeit geht auf Rosa Luxemburg zurück: *R. Luxemburg: Die Krise der Sozialdemokratie (Junius-Broschüre). Berlin, Hoffmann 1916: „Friedrich Engels sagte einmal: die bürgerliche Gesellschaft steht vor einem Dilemma: entweder Übergang zum Sozialismus oder Rückfall in die Barbarei. Was bedeutet ein ‘Rückfall in die Barbarei’ auf unserer Höhe der europäischen Zivilisation? Wir haben wohl alle die Worte bis jetzt gedankenlos gelesen und wiederholt, ohne ihren furchtbaren Ernst zu ahnen. Ein Blick um uns in diesem Augenblick zeigt, was ein Rückfall der bürgerlichen Gesellschaft in die Barbarei bedeutet. Dieser Weltkrieg – das ist ein Rückfall in die Barbarei“ (ebd., Teil 1: Die Krise der Sozialdemokratie)]:*

„Die zeitgenössische Geschichtsschreibung weist der linksradikalen Gruppe ‘Socialisme ou Barbarie’ (S. ou B.) einen festen Platz unter den Vorläufern des Pariser ‘Mai ‘68’ und damit als Inspirationsquelle der französischen Neuen Linken

zu. Die Kritik der Bürokratie wie des traditionellen Marxismus, die Forderung nach Arbeiterselbstverwaltung und Rätedemokratie oder die Betonung der schöpferischen Phantasie der Massen – all diese Schlüsselthemen von S. ou B. rückten auch für die jungen Radikalen der sechziger Jahre in den Mittelpunkt des Interesses.

S. ou B. war die einzige linke Gruppierung in Frankreich ..., die bereits seit der unmittelbaren Nachkriegszeit an einer Neuorientierung der revolutionären Bewegung arbeitete, die sich den theoretischen und praktischen Fragen stellte, die mit jenen Themen bezeichnet sind. So überrascht es nicht, daß die studentischen Aktivisten auf sie aufmerksam wurden und die Analysen von Cornelius Castoriadis, Claude Lefort oder Daniel Mothé, die in ihrer Zeitschrift erschienen waren, teilweise begeistert zur Kenntnis genommen hatten: Auch sie wollten schließlich 'die Revolution neu beginnen'. Vor allem die 'Bewegung des 22. März', das wichtige Aktionsbündnis der Studenten von Nanterre, war stark von S. ou B. beeinflußt worden" (*Harald Wolf „Die Revolution neu beginnen.“ Wie zit. zuvor, S. 69*).

Derselbe, daselbst, S. 101 f.:

„Zusammengenommen ergibt sich der eindrucksvolle Versuch, Alltagserfahrungen in der Fabrik, wilde Streiks und noch weitergehendere autonome Aktionen so zu analysieren, daß in ihnen revolutionäre Potentiale sichtbar wurden und sich diese in einer Theorie dieser Praxis verdichteten. Wenn es eine einzelne proletarische Erfahrung gab, die die Gruppe und ihre Definition des Sozialismus besonders stark prägte, so war dies zweifellos die ungarische Revolution von 1956.

Zusammen mit den Ereignissen in Polen im selben Jahr – in Poznan rebellierten Arbeiter gegen die Parteiherrschaft und für kurze Zeit waren die Kräfte radikaldemokratischer Reform in der Offensive – markierte sie einen Wendepunkt in

der Geschichte von S. ou B. Die Rede von der Arbeiterkontrolle und der Arbeiterselbstverwaltung bekam in diesen Kämpfen der osteuropäischen Arbeiterklasse Fleisch und Blut.

Lefort untersuchte in 'L'insurrection hongroise' – unter anderem auf Grundlage von Radiosendungen der Arbeiterräte, die den Rundfunk kontrollierten – den Verlauf und die Bedeutung des ungarischen Aufstands. Die Ideen und die Organisationsformen, die die ungarischen Arbeiter entwickelt und verwirklicht hatten, beeindruckten die Gruppe so stark, daß sie in der Folge ein Gutteil ihrer Aufmerksamkeit der Formulierung eines sozialistischen Programms widmete, das aus dieser Quelle schöpfte.“

S. auch, meine Liebe, *Le Monde diplomatique*. Oktober 2006, S. 26:

„'Socialisme ou barbarie' et la révolution hongroise. Fondée en 1949 par Claude Lefort et Cornelius Castoriadis, la revue 'Socialisme ou barbarie' se retrouve pleinement dans le soulèvement hongrois de 1956. Elle y voit la première révolution antitotalitaire ...“ – „Sozialismus oder Barbarei“ und die Erhebung in Ungarn: 1949 von Claude Lefort und Cornelius Castoriadis [als Bewegung] gegründet, findet sich die Losung „Sozialismus oder Barbarei“ im Ungarn-Aufstand von 1956 wieder, wird dort zur ersten antitotalitären Revolution.

- Jungk, Robert und Müllert, Norbert R.: *Zukunftswerkstätten*. Hoffmann und Campe, Hamburg, 1981.

Anarchistische Strukturen, Inhalte und Ziele finden sich, auch und immer wieder, in den Büchern des „Zukunftsforschers“ Robert Jungk. Dieser Robert Jungk (den man 1933 wegen angeblicher Beteiligung am Reichstagsbrand – welcher m.E. nichts anderes war als eine False-Flag-Aktion der Nationalsozialisten, mit der sie die Ermächtigungsgesetze

durchsetzten – verhaftete, aber durch Intervention des Nefen von Hjalmar Schacht, des Reichsbankpräsidenten, bald wieder auf freiem Fuß setzte [in den Nürnberger Prozesse wurde Schacht, als einziger der Hauptangeklagten und in allen Anklagepunkten, freigesprochen; ob es wohl daran lag, dass er derjenige war, der im Auftrag jener, die Hitler finanzierten, diesem, Hitler, seine und deren Anweisungen erteilte: „Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler deutscher Reichskanzler. Als er zur Machtübernahme schritt, war er umgeben von vier starken Ratgebern und ihren Geldgebern. Hinter ihm ging Henry Ford, neben ihm Hjalmar Schacht und Rabbi Leo Baeck, und vor ihm Franz von Papen. Betrachtet man diese vier Ratgeber näher, ergibt sich ein interessantes Bild ... Hjalmar Schacht ... war Freimaurer des Schottischen Ritus. Er war verbunden mit ... der Bank of England und der Finanzwelt der City of London. Die Bank of England wird beherrscht von der Rothschild Familie ...“: *Adolf Hitler – Agent der anglo-amerikanischen Freimaurerei und des Zionismus*, <http://www.geheimpolitik.de/Gp-3/Hitler-Agent.htm>, abgerufen am 27.10.2019]), dieser Robert Jungk, dessen durch *Reichs Massenpsychologie des Faschismus* und die Auseinandersetzung mit marxistischen Psychoanalytikern inspirierte Promotionsschrift abgelehnt und dessen akademische Karriere dadurch beendet wurde, Robert Jungk, der seit den Tagen seines Prager Exils mit *Peter Weiss* befreundet war (der seinerseits einem breiteren Publikum durch das „Auschwitz-Oratorium“ *Die Ermittlung* – eine der ersten literarischen Aufarbeitungen dessen, was später Holocaust genannt wurde – bekannt ist), Jungk, der später nach Frankreich und in die USA emigriert und Ende der 1950-er Jahre nach Österreich „heimkehrte“ (wenn auch nicht heim ins Reich) und den die Älteren unter den Lesern sicherlich noch als Verfasser des „Atomstaat“ kennen (*Der Atom-Staat. Vom Fortschritt in die Unmenschlichkeit*. Kindler, München, 1977), Jungk, einer der prominentesten Vertreter und Sprachrohr der Anti-Atomkraft-Bewegung, 1986 mit dem Alternativen Nobelpreis geehrt und 1992 Kandidat der Grünen für das

Amt des österreichischen Bundespräsidenten, Jungk, typischer Vertreter *der* Spezies Intellektueller, die mäandern zwischen Revolte und Anpassung ans Establishment – oder glaubst Du etwa, Liebste, dass irgendjemand uns das Amt des Bundespräsidenten antragen wird –, dieser Robert Jungk also, gleichermaßen Bourgeois und Anarchist, schrieb:

„In der Tat wird in der Zukunftswerkstatt an der Zukunft ‘gewerkt’, jedoch im übertragenen Sinne, mehr verbal, mit Vorstellungen und Ideen, als mit den Händen ...

Wesentlich ist, dass Menschen sich in einer Gruppe mit ihrem Anliegen befassen, indem sie ihre Wünsche und Phantasie frei und zukunftsorientiert entfalten ... Wir wollen dem Einzelnen Mut machen und ihm zeigen, dass er durchaus über große Ziele mitreden kann. Denn auch seine Erfahrungen und die daraus erwachsenden Wünsche sind für die Gestaltung der Zukunft wichtig ...

Ein Forum, in dem sich Bürger gemeinsam bemühen, wünschbare, mögliche, aber auch vorläufig unmögliche Zukünfte zu entwerfen und deren Durchsetzungsmöglichkeiten zu überprüfen, kann die Zukunftswerkstatt sein“ (hier zitiert nach: *Jungk, Robert und Müllert, Norbert R.: Zukunftswerkstätten. Mit Phantasie gegen Routine und Resignation. Heyne, München, 1993. I. Die Zukunft geht uns alle an; Kurzbeschreibung: Was geschieht in einer Zukunftswerkstatt, S. 17 ff.).*

[146] Folgende Quellen werden in Bezug genommen:

XVI.

- *Landauer, Gustav: Die Revolution. Rütten & Loening. Frankfurt/Main, 1907 (Zitate im Folgenden gemäß der Ausgabe: Landauer, Gustav: Die Revolution. Hrsg.,*

eingeleitet und mit einem Register versehen von Siegbert Wolf, Unrast, Münster, 2003)

In seiner geschichtsphilosophischen Schrift „Die Revolution“ entwirft Landauer u.a. eine Vorstellung von (anarchistisch-sozialistischer) Utopie, also von dem, was könnte sein, was möglich wär; er begreift die Revolution als ständigen Wechsel zwischen „Topie“ und „Utopie“, zwischen τόπος als dem Ort des Hier und Jetzt und οὐ-τόπος, dem (Noch-)Nicht-Ort des Erwünschten, der Potentialität:

„Revolution ist ... der Weg von der einen Topie zur anderen, von einer relativen Stabilität über Chaos und Aufruhr ... zu einer anderen relativen Stabilität“ (*Ausgabe von 2003, S. 33*).

Solange es Mensche gebe, werde es auch Utopien geben:
„Jede Utopie ... setzt sich aus zwei Elementen zusammen: aus der Reaktion gegen die Topie, aus der sie erwächst, und aus der Erinnerung an sämtliche bekannte ... frühere ... Utopien. Utopien sind immer nur scheintot, und bei einer Erschütterung ihres Sarges, der Topie, leben sie ... wieder auf“ (*loc. cit.*, S. 34).

Jede Revolution schaffe somit und gleichermaßen eine Topie (als Festschreibung neuer Verhältnisse) wie eine Utopie (d.h. den Wunsch, auch diesen Zustand im erwünschten Sinne zu „transzendieren“): „Die neue Topie tritt ins Leben zur Rettung der Utopie, bedeutet aber ihren Untergang“ (*ibid.*, S. 35).

Mithin – so Landauer – gebe es keinen Endpunkt in der gesellschaftlichen Entwicklung, vielmehr einen ständig fortschreitenden Prozess permanenter sozialer Umgestaltung und Erneuerung.

„Die Freikorpsoldaten, die Landauer 1919 im Hinterraum einer Münchner Wäscherei zu Tode prügeln, mögen seinen Na-

men aus dem Gedächtnis dieses Landes vorübergehend ...getilgt haben. Seine Gedanken lebten weiter: im Werk *Ernst Blochs* mit seinem individualistischen Utopiebegriff, in kritischen Aufsätzen der Annales-Begründer *Lucien Febvre und Marc Bloch*, in den Ausführungen *Noam Chomskys* zur menschlichen Kreativität, selbst in einigen Schriften *Albert Camus*“ (*Kein Ort, nirgends – Gustav Landauer: Die Revolution*, <https://www.anarchismus.at/anarchistische-klassiker/gustav-landauer/104-gustav-landauer-die-revolution-buchbesprechung>, abgerufen am 28.10.2019).

- *Landauer, Gustav: Aufruf zum Sozialismus. Cassirer, Berlin, 1919 (Revolutionsausgabe, i.e.: 2., vermehrte u. verbesserte Auflage – die Erstausgabe stammt aus dem Jahre 1911 [Verlag des Sozialistischen Bundes, Berlin])*:

„Eigentum ist etwas anderes als Besitz; und ich sehe in der Zukunft Privatbesitz, Genossenschaftsbesitz, Gemeindebesitz in schönster Blüte; Besitz keineswegs bloß an den Dingen des unmittelbaren Verbrauchs oder den einfachsten Werkzeugen; auch den von manchen so abergläubisch gefürchteten Besitz an Produktionsmitteln aller Art, an Häusern und an Boden. Keinerlei endgültige Sicherheitsvorkehrungen fürs tausendjährige Reich oder die Ewigkeit sollen hergestellt werden, sondern eine große und umfassende Ausgleichung und die Schaffung des Willens, diesen Ausgleich periodisch zu wiederholen“ (*hier zit. nach der 4. Auflage, Marcan-Block-Verlag, Köln, 1923, S. 123*).

- „Dies Wort scheint mir überaus geeignet, die seltsame Erscheinung zu erklären, daß es fast zum anarchistischen Dogma geworden ist, die Tötung von Staatsoberhäuptern, wenn erst vollbracht, als etwas Anarchistisches anzusehen; das ferner in der That fast alle Attentäter der letzten Jahrzehnte von anarchistischen Grundgedanken ausgegangen sind. Seltsam wird jeder

Unbefangene dieses Zusammentreffen in der That nennen; denn was hat es mit Anarchismus, der Lehre von einer zu erstrebenden Gesellschaft ohne Staat und ohne autoritärem Zwang, was mit der Bewegung gegen den Staat und gegen legalisierte Gewalt zu thun, daß Personen ums Leben gebracht werden? Gar nichts.

Aber die Anarchisten sehen ein, daß mit Lehren und Verkünden noch nicht genug gethan ist; der gesellschaftliche Neubau ist nicht zu errichten, weil die Gewalt der Machthaber im Wege ist; es gilt also, so fahren sie in ihren Folgerungen fort, neben der Propaganda durch Wort und Schrift und neben der Konstruktion auch die Destruktion; zum Umreißen aller Schranken sind sie viel zu schwach; also wenigstens die That propagiren und durch die That Propaganda machen; die politischen Parteien treiben positive politische Aktion; so müssen also die Anarchisten, als Einzelne, positive Antipolitik, negative Politik treiben. Aus diesem Raisonment erklärt sich die politische Aktion der Anarchisten, die Propaganda der That, der individuelle Terrorismus ...

Das ist der Grundirrthum der revolutionären Anarchisten, den ich lange genug mit ihnen getheilt habe, daß sie glauben: das Ideal der Gewaltlosigkeit mit Gewalt erreichen zu können. *Sie wenden sich mit Heftigkeit gegen die 'revolutionäre Diktatur', die Marx und Engels in ihrem kommunistischen Manifest als ein kurzes Übergangsstadium nach der großen Revolution vorgesehen hatten. Das sind Selbsttäuschungen; jede Gewaltausübung ist Diktatur, sofern sie nicht freiwillig ertragen, von den befehligten Massen anerkannt ist.* In diesem fall aber handelt es sich um autoritäre Gewalt. Jede Gewalt ist entweder Despotie oder Autorität“ (*Gustav Landauer – Anarchische Gedanken über Anarchismus* [1901], <https://www.anarchismus.at/anarchistische-klassiker/gustav-landauer/99-gustav-landauer-anarchische-gedanken-ueber-anarchismus>, Abruf am 27.10.2019; eig. Hervorhbg.).

- *Link-Salinger, Ruth: Oeuvres Gustav Landauer. In: Proceedings of the American Academy for Jewish Research. American Academy for Jewish Research, 1976, S. 209-234: G. Landauer: „Lernt nicht Esperanto“ (1907). Die freie Generation. Bd. 1, Heft 8, Februar, 147-150:*

„Der Geist hat zwei schlimme Feinde, erstens, die Dummheit, und zweitens, den Verstand. Oft finden sie sich vereinigt in Form kluger Geistlosigkeit; die hat auch das Esperanto erfunden. Unter Anarchisten scheint es ganz besonders nötig, darauf hinzuweisen, dass die Dinge, auf denen das Leben der Einzelnen und das Miteinanderleben der Menschen beruht, nicht erfundene und gemachte sind, sondern gewachsene. Gewachsen ist die Gesellschaft und das natürliche, freiwillige Zusammenschließen der Menschen, das jetzt von einem elenden Kunstprodukt, dem Staat, überwuchert ist. So etwas Gewachsenes sind auch die Sprachen und Dialekte der Völker.

Dass die Volkssprachen den Nationalstaaten oft zum Vorwand von Feindseligkeiten dienen, ist schlimm; schlimmer aber wäre, wenn die Menschen glaubten, die Verschiedenheit der Sprache, d.h. eine unausrottbare, tatsächliche Verschiedenheit, die nicht nur zwischen den Völkern, sondern zwischen allen einzelnen Menschen besteht – jeder Mensch spricht, denkt, empfindet anders als der andere – sei an ihrer Uneinigkeit schuld.

Die Menschen verstehen sich und können sich verständigen, weil sie ungleich sind; wenn sie gleich wären, wäre einer dem anderen und jeder sich selbst verhasst und ekelhaft; und eine solche Gleichheitsphantasie ist überhaupt unmöglich und widerwärtig.“

Jeder, Liebste, der heutzutage derart argumentierte, würde von jenen, die *eine* Welt-Regierung und *ein* Volk auf eben dieser

„ihrer“ Welt anstreben, resp. von ihren bezahlten Lügenmäulern, auch Maulhuren genannt, als Rechter, vielleicht auch als Rechtsradikaler bezeichnet; wäre Landauer mithin ein Rechts-Extremist? In der Diktion jener, die in dem ihnen eigenen orwellschen Neusprech von rechts sprechen, wenn sie links meinen, von Freiheit, wenn sie von Unterdrückung reden, von Wahrheit, wenn sie der Lüge den Weg bereiten.

[147] Folgende Quellen werden in Bezug genommen:

XVII.

- „Sozialismus nämlich, ich wiederhole es aus dem genannten Aufsatz [... *‘Vom Weg des Sozialismus’*, den Sie in der Nummer 10 des ersten Jahrgangs [1909] finden“], ist nicht ein fertiges Lehrgebäude, sondern zunächst ein Aufbauen des Gefühls und Willens gegen Ungerechtigkeit, Unsinn und Häßlichkeit. Ein Vorwärtsdringen des Gefühls und Willens dann zu Gerechtigkeit, sinnvoller Verständigung und freudigem Mitleben der Menschen“ (*Gustav Landauer: Ein Brief über die anarchistischen Kommunisten. In: Der Sozialist. Organ des Sozialistischen Bundes. 2. Jahrgang, Nr. 21 vom 1.11.1910*).

Ist dies nicht, meine Liebe, eine (gedankliche) Vorwegnahme des „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“, wie wir diesen während des Prager Frühlings ´68 für einige, für einige wenige Monate erleben durften? Bevor der Traum, die konkret werdende Utopie wie eine Seifenblase zerplatze:

„Die seit Frühsommer anschwellende Diskussion über einen Sozialismus mit menschlichem Antlitz war einfach nicht zu bremsen. Sie erfaßte auch Mitglieder der SED, die sich wie Gefangene vorkamen. Das aus der Vereinigung von KPD und SPD hervorgegangene Sozialismusbild verlor seine Farbe. Das vom SED-Parteitag 1967 beschlossene Modell

der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zerbrach. Die Vision, Demokratie und Freiheit mit Sozialismus verbinden zu können, hatte plötzlich ein reales Vorbild.

Diese Ideen wirkten mobilisierend zu einem Zeitpunkt, als in der Bundesrepublik die Studentenbewegung eine neue politische Kultur zu gestalten begann, während Frankreich dem Generalstreik vom Mai 1968 entgegenging ...

An der Biographie prominenter Bürgerrechtler und Bürgerrechtlerinnen, aber auch von Männern und Frauen, die einer weiteren deutschen Öffentlichkeit kaum bekannt geworden sind, ist heute abzulesen, in welchem Umfang sie von den 68er Ereignissen [des Prager Frühlings] geprägt worden sind. Das wirkte bis in die ostdeutsche Revolution des Jahres 1989 nach“ (*DIE ZEIT* 24/1993 vom 11. 6. 1993: *Den Maulkorb festgezurt. Auch die DDR hatte ihr 68er Erlebnis – der Prager Frühling weckte die Hoffnung auf Wandel*).

- Zur Abgrenzung von Sozialismus und Anarchismus schreibt Landauer 1895 (*Gustav Landauer: Anarchismus/Sozialismus. In: „Der Sozialist“ vom 7.9.1895, hier zit. nach <https://www.anarchismus.at/anarchistische-klassiker/gustav-landauer/100-gustav-landauer-anarchismus-sozialismus>, abgerufen am 28.10.2019*):

„‘Organ für Anarchismus-Sozialismus’, so steht es an der Spitze unseres Blattes. Der Anarchismus ist vorangestellt als das Ziel, das erreicht werden soll: die Herrschaftslosigkeit, die Staatslosigkeit, das freie Ausleben der einzelnen Individuen. Und dann wird angegeben, durch welches Mittel wir diese Freiheit der Menschen erreichen und sicherstellen wollen: durch den Sozialismus, durch das solidarische Zusammenhalten der Menschen in allem, was ihnen gemeinsam ist, und durch die genossenschaftliche Arbeit.

Man könnte einwenden, wenn der Anarchismus unser Ziel, der Sozialismus das Mittel, es zu ermöglichen, sei, so sei das

eine ganz verkehrte Welt; denn An-Archie sei etwas Negatives, die Abwesenheit bestimmter Herrschaftseinrichtungen, während der Sozialismus eine positive Gesellschaftsform darstelle; gemeiniglich aber sei das Positive das Ziel, auf das man losgehe, das Negative, die Zertrümmerung der entgegenstehenden Hindernisse, sei der Weg zur Erreichung jenes Positiven.

Man vergißt bei diesem Einwand, daß Anarchie nicht allein die leere Freiheit bedeutet, sondern daß unsere Vorstellung vom freien Leben und Wirken mit gar vielem und reichem positiven Gehalt erfüllt ist. Uns soll in der Tat die möglichst zweckmäßige, unter gleichen Bedingungen vor sich gehende Arbeit nur das Mittel sein, unsere reichen natürlichen Kräfte entfalten und weiterentwickeln zu können, auf unsere Mitmenschen, die Natur und die Kultur einzuwirken und den gesellschaftlichen Reichtum nach Kräften zu genießen.“

- *Akratie. Heft Nr. 9, Herbst 1977. Basel, Selbstverlag Koechlin: Nahum Goldmann / Gustav Landauer, Ein Briefwechsel (Über Zionismus und Kibbuzim, März 1919)*

[Anmerkung und kleiner Exkurs, meine Liebe:

Nahum Goldmann, 1895-1982, war Gründer und langjähriger Präsident des *Jüdischen Weltkongresses (WJC)* und (als solcher) einer der führenden Zionisten seiner Zeit, zählte „gleichzeitig aber auch zu den schärfsten jüdischen Kritikern Israels. Den israelischen Staatslenkern von Ben-Gurion über Golda Meir bis zu Begin warf er vor, daß sie das Verhältnis des Judenstaates zu den Arabern nur als Konfrontation begriffen, daß sie einen Ausgleich zwischen Israel und seiner orientalischen Umwelt nie ernsthaft versucht hätten, so daß Israel eine Provokation bleibe ...

Seit 1935 vertrat er die 'Jewish Agency', welche die Auswanderung der Juden nach Israel organisierte, beim Völkerbund in Genf, floh vor den Nazis im Krieg in die USA, deren Staatsbürger er wurde, und leitete von 1949 bis 1978 den Jüdischen Weltkongreß, Dachorganisation aller jüdischen Verbände außerhalb Israels ... [A]m berühmtesten wurde seine Verständigung mit Konrad Adenauer, die 1952 zum deutsch-israelischen Wiedergutmachungsabkommen führte. Es brachte Israel drei Milliarden Mark, jüdischen Nazi-Opfern in der ganzen Welt noch mal 450 Millionen Mark ein" (*DER SPIEGEL* 34/1982 vom 23.08.1982, S. 92: Nahum Goldmann).

„Was Golda Meir gemacht hat, war völlig unrealistisch: nicht anzuerkennen, daß es ein palästinensisches Volk gibt. Die Tatsache, daß es nie einen palästinensischen Staat gegeben hat, ist kein Argument. Dann müßten an die hundert Staaten in Afrika und Asien abgeschafft werden. Außerdem haben die Juden ja auch 2000 Jahre lang keinen Staat gehabt ...

Der Zionismus ist unter dem Einfluß der europäischen Staatsphilosophie des 19. Jahrhunderts entstanden. Herzl war ein Jude, der – so genial er als Visionär war – nicht viel vom Judentum wußte. Aber er wußte viel von der europäischen Staatsphilosophie, die in Hegel ihren Höhepunkt fand. Für ihn war der souveräne Staat der Gipfel der historischen Entwicklung, was meines Erachtens Blödsinn ist. In Herzls beiden Büchern 'Altneuland' und 'Der Judenstaat' existieren die Araber gar nicht. Daß sie etwa nationale Aspirationen haben könnten, kam ihm und Europa nicht in den Sinn" (*DER SPIEGEL* 5/1975 vom 27.01.1975, S. 71-74: „Ich habe Israel und die Juden gewarnt.“ Nahum Goldmann, Präsident des Jüdischen Weltkongresses, über den Zionismus und die Araber).

„Es ist aber eine Tatsache, daß in der ganzen hebräischen Literatur seit 1000 Jahren das Wort 'Staat' nicht vorkommt. Für die Juden war immer das Land wichtig, nie der Staat. Der

Staat ist eine Idee des 19. Jahrhunderts. Hegel hatte ja den absurden Einfall, den Staat für den Gipfel der Weltgeschichte zu halten ... Wir sagten uns aber: Wenn denn im 20. Jahrhundert alle Völker ihren Staat haben, sollen auch die Juden einen haben. Doch der Schwerpunkt lag auf dem Staat als einem 'geistigen Zentrum'“ (*DER SPIEGEL* 34/1982 vom 23.08.1982, S. 92-101: *SPIEGEL-Gespräch: „Israels Regierung hat das Volk betrogen.“ Der frühere Präsident des Jüdischen Weltkongresses, Nahum Goldmann, über den Krieg im Libanon).*]

In: *Akratie. Heft Nr. 9, ... Nahum Goldmann / Gustav Landauer, Ein Briefwechsel* ist also zu lesen:

„Der Briefwechsel zwischen dem bekannten Zionisten Nahum Goldmann und Gustav Landauer, den wir zum ersten Male in der Originalsprache veröffentlichen, befindet sich im Nachlasse Martin Bubers in der hebräischen Universität Jerusalem. Er gibt einen Einblick in die soziale Konzeption der Zionisten jener Zeit, die in naher Beziehung zur anarcho-sozialistischen Ideenwelt stand ...

Die politische und soziale Entwicklung im Nahen Osten hat sich anders vollzogen, als es die freiheitlich-sozialistischen Pioniere wollten. Entstanden ist ein Staat mit traditionellem zentralistischem Aufbau und eine Wirtschaft, die weitgehend kapitalistische Züge trägt. Ein Grund dafür ist die ... Masseneinwanderung vom Menschen, die ... eine Zuflucht suchten, ohne jedoch vom Willen zum Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung beseelt zu sein ...

Trotzdem wird die Landschaft Israels noch heute von kommunistischen Kibbuzim und genossenschaftlichen Moshavim gestaltet. Freiwillige Wirtschaftsgemeinschaften und Genossenschaften und deren Föderationen, zu denen die zionistischen Pioniere ... den Grund gelegt haben, sind aus dem wirtschaftlichen und kulturellen Leben des Landes nicht wegzudenken ...

[Ob diese Zustandsbeschreibung von 1977 heute noch zutrifft, kann ich nicht beurteilen und wage ich zu bezweifeln; kannst Du dich noch erinnern, Liebste, mit welcher Inbrunst wir seinerzeit diskutieren, ob wir uns eben dieser Kibbuzim-Bewegung anschließen sollten, was uns wohl erwarten würde, ob wir tatsächlich dazu geschaffen seien, mit unseren Händen – statt mit unserem Kopf – unseren Lebensunterhalt zu verdienen, ob wir grundsätzlich mit dieser Form des Zusammenlebens klar kommen würden und dergleichen mehr?]

Sehr geehrter Herr Landauer!

... Von Herrn Dr. Buber werden Sie schon wissen, dass er beabsichtigt, für Mitte April in München eine kleine Konferenz einzuberufen zur Klärung der Frage des Aufbaus der Palästinasiedlung ...

Als die Grundfrage beim Aufbau der Siedlung betrachten wir das Problem der zentralisierten oder dezentralisierten Gesellschaft. Wir sind uns hier alle in dem Wunsche einig, dass die Siedlung nach den Prinzipien einer dezentralisierten Gemeinschaftsordnung aufgebaut werde, in der der Schwerpunkt bei den Einzelgemeinden liegt, in denen die Menschen in unmittelbaren Beziehungen zueinander leben können. Die Schwierigkeit der Frage liegt nur darin, festzustellen, welche Gebiete des Gesellschaftslebens eine zentralisierte Ausgestaltung verlangen, wie z.B. viele Gebiete der technischen Verwaltung und des Wirtschaftslebens ...

Über die Nationalisierung des Bodens sind wir uns alle einig, mit uns ... heute, glaube ich, auch schon der grössere Teil aller Zionisten. Mit Nationalisierung des Bodens verlangen wir auch diejenige der Bodenschätze (Wasser, Kohle etc.) ...

Sehr schwierig und ungeklärt sind für uns die Fragen der Industrie. Die Wenigsten von uns sind Marxisten in dem Sinne, dass sie eine Vergesellschaftung der Produktionsmittel verlangen. Uns allen schwebt so etwas wie eine genossenschaftlich organisierte Fabrik vor, an der die Arbeiter ebenso wie der Unternehmer beteiligt sind, und zwar gleichberechtigt in allen Fragen der Gewinnbeteiligung, der Leitung etc. ...

[Goldmann spricht dann einige Konsequenzen an, die sich daraus ergeben (könnten), dass der Profit ungleich verteilt wird und sich möglicherweise neue Klassen bilden und dass „asoziale“ Elemente hinzukommen und an den Errungen-schaften genossenschaftlichen Wirkens ohne adäquate Gegenleistungen partizipieren könnten.]

Sehr schwierig und ungeklärt sind uns auch ferner die Fragen der Regelung des Handels. Soll er nationalisiert werden, soll er ganz in die Hände der einzelnen Siedlungen gelegt werden, wer soll den internationalen Tauschhandel betreiben etc.? ...

Lieber Herr Goldmann ...

Dezentralisation und damit Freiheit und Freiwilligkeit ist überall da in weitem Maße durchzuführen, wo man nicht auf Rentabilität und Konkurrenzfähigkeit sehen muss, d.h. wo man es sich leisten kann um der Seele willen unsparsam zu wirtschaften. Hierher gehört ... die Frage: ... ist Rentabilität erforderlich?

... In engem Zusammenhang mit der Frage des Zentralismus stehen die Fragen der Besteuerung des Staatshaushalts, Polizei und Gerichtswesen, Beamtentum und Delegationswesen (demokratische Regierung) ...

Nationalisierung des Bodens muss Grundsatz sein. Er muss in all den Fällen zur angewandten Wirklichkeit werden, wo es

sich um seltene Bodenschätze handelt, auf die die Gemeinschaft Anspruch hat. (Erz, Kohle, Tonlager, grössere Wasserkräfte, die zu mehr als Gemeindezwecken dienen u.s.w.)

Im allgemeinen aber kann der Grundsatz zum Faktum werden in mannigfachen Formen: Vergebung von einzelnen Lotten durch die Gemeinden in Erbpacht, Gemeindebesitz mit gemeinsamer Bewirtschaftung und dergleichen mehr ...

Ich meine, dass jede Gemeinde ihre Gemarkung hat, über die sie mit Ausnahme der Fälle der Gemeinschaftsbodenschätze selbständig verfügt. Aber gerade hier ist reichlich Gelegenheit zu Gemeinbünden: gemeinsame Beschaffung künstlichen Düngers, landwirtschaftlicher Maschinen, Vertriebsgenossenschaften u.s.w. ...

Man braucht wahrhaftig kein Marxist zu sein, um die Profitwirtschaft völlig auszuschliessen. Ihre Fragestellung hat für mich keine Bedeutung. Hierher gehört vielmehr die Frage des äquivalenten Tausches, der zinslosen Geldwirtschaft und des gegenseitigen Kredits.

[Wie Du weißt, meine Liebe, habe ich mich viel mit alternativer Geldwirtschaft, namentlich mit dem Umlaufgeldsystem und dem sozialen Bodenrecht von Silvio Gesell beschäftigt; der interessierte Leser seinerseits sei verwiesen auf Band 3 unseres Briefwechsels: *Huthmacher, Richard A.: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 3. Norderstedt, 2016, dort III. Kapitel: „Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles. Ach wir Armen!“ – Unsere Wirtschaftsordnung und Alternativen zu dieser*, 129 ff.; s. auch die folgende Anmerkung.]

Und dann, wenn sie so gelöst sind, wie sie gelöst werden können, die Frage des ... nationalen Handels und des Handels mit der – vielleicht noch kapitalistischen – Außenwelt“ (*Akrotie. Heft Nr. 9, Herbst 1977 ... wie angeführt zuvor*).

[148] Folgende Quellen werden in Bezug genommen:

XVIII.

- *Huthmacher, Richard A.: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil/Band 3. Norderstedt, 2016, dort III. Kapitel: „Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles. Ach wir Armen!“ – Unsere Wirtschaftsordnung und Alternativen zu dieser. Barataria, Guernsey, das WÄRA-Experiment, die „Wunder“ von Schwanenkirchen und Wörgl sowie andere Freigeld-Experimente weltweit, S. 164 ff. (hinsichtlich des Nachweises einschlägiger Quellen sei auf die Ausführungen in Band 3 selbst verwiesen!):*

Lieber Reinhard!

In der Tat, derartige strukturelle Verwerfungen durch Zins und Zinseszinsen ließen sich durch ein Freigeldsystem (in Verbindung mit einem sozialen Bodenrecht in Anlehnung an Gesells Freiland-Idee) beseitigen.

Solche Freigeld-Systeme (Umlaufgeld mit Demurrage, also mit einem zeitabhängigen Wertverfall) gibt es seit über zweitausend Jahren. Bis heute.

Schon im alten Ägypten – namentlich zu Ptolemäus' Zeiten, also etwa 100 v. Chr. – war das sog. Korn-Giro bekannt: Wer Getreide einlagerte, erhielt als Eigentumsnachweis beschriftete Tonscherben; diese wurden im Wirtschaftsleben analog heutigem Geld verwendet. Wollte man das Getreide wieder entnehmen, war ein zeitabhängiger Verfallsabschlag

(Demurrage) zu entrichten: Auf den Tonscherben war ein Datum eingraviert. „Es bezog sich auf den Zeitpunkt, an dem das Korn nichts mehr wert sein würde, und das war dann zugleich das Verfallsdatum für das Geld.“

Im Mittelalter wurden die dünnen, nur einseitig geprägten und als Zahlungsmittel dienenden Münzen (Brakteaten; bractea [lat.]: dünnes Blech) [manchmal unregelmäßig, beispielsweise anlässlich des Todes eines Herrschers, meist jedoch] regelmäßig, jeweils im Abstand von einigen Jahren, „widerufen“ und verloren dadurch ihre Gültigkeit als Zahlungsmittel; der jährliche Geldverfall (Demurrage) betrug etwa 15/20 bis 40 Prozent; bei einem Abschlag von beispielsweise 20 Prozent wurden für zehn alte Münzen nach 5 Jahren nur noch acht neue ausgegeben; die zwei einbehaltenen Münzen waren zudem die einzigen Steuern, die erhoben wurden.

„Und was haben die Leute gemacht? Da sie das Geld nicht ohne Verlust aufheben konnten, haben sie ihr Geld in Güter investiert, die nachhaltig und werthaltig waren. Sie haben schöne Häuser gebaut, wertvolle ... Möbel ... angeschafft. Sie haben begonnen, Kathedralen zu bauen ... Das waren die ersten Arbeitsbeschaffungsprogramme.“

„Diese vielen eindrucksvollen Investitionen wurden mit nur 20 bis 30 Arbeitsstunden in der Woche erschaffen. Neben dem Sonntag war der 'blaue Montag' arbeitsfrei. Darüber hinaus gab es etwa hundert kirchliche Feiertage im Jahr. Das alles war möglich, weil es keine Finanzwirtschaft gab, die – wie es heute ist – weltweit das Zehnfache von dem beansprucht, was die Realwirtschaft erarbeitet.“

Ob Silvio Gesell ... [selbst oder auch andere], sie alle haben übersehen, dass es schon vor 180 Jahren eine 'Wunderinsel Barataria' wirklich gegeben hat! ('Die Wunderinsel Barataria' ist ein schönes und lehrreiches Märchen von Silvio Gesell. Um seinen Lesern die Auswirkungen der NWO

[Neuen Wirtschafts-Ordnung] besonders eindringlich und überzeugend darstellen zu können, verlegte er die Handlung einfach auf eine überschaubare Insel.)“

Jedenfalls wurde die Idee umlaufgesicherten Geldes bereits 1815 auf der englische Kanalinsel Guernsey erfolgreich in die Tat umgesetzt.

Nach den napoleonischen Kriegen lag dort (und nicht nur dort) die Wirtschaft darnieder; es herrschte große Arbeitslosigkeit, durch das gesamte Steueraufkommen der Insel konnte nicht einmal der Schuldendienst für die Zinsen erbracht werden.

In dieser vermeintlich aussichtslosen Lage kam der Gouverneur auf die Idee, 4000 Pfund – die für den Bau einer Markthalle, zur Belebung des Handels, fehlten – selbst zu drucken, als Zweitwährung (neben dem Pfund) zirkulieren zu lassen und nach Realisierung des Vorhabens wieder einzuziehen. Und tatsächlich: Nach nur wenigen Jahren hatte sich der Bau der Markthalle amortisiert, die Wirtschaft kam wieder in Schwung und, streng projektbezogen, wurden andere Vorhaben (wie beispielsweise der Neubau von Straßen zur Verbesserung der Infrastruktur) mit Hilfe des selbst gedruckten Geldes in Angriff genommen und erfolgreich durchgeführt. Durch strikte Geldmengenbegrenzung (Limitierung der ausgegebenen und zirkulierenden Geldmenge durch Einzug des projektbezogen emittierten Geldes nach Beendigung des jeweiligen Vorhabens) kam es trotz nun prosperierender Wirtschaft zu keiner Inflation.

„Ganze Slumquartiere konnten jetzt schrittweise in Siedlungen mit hellen, modernen Häusern und Wohnungen verwandelt werden. Anstatt wie bisher das teure englische Mehl zu importieren, wurden gleich mehrere ... Windmühlen gebaut und damit die Abhängigkeit vom Diktat der englischen Lieferanten und Mühlenbesitzer beendet. Weitere Schulen

konnten errichtet werden. Die bei Regen kaum passierbaren Straßen auf Guernsey galten schließlich als die besten Europas! Innerhalb von zehn Jahren hatte sich Guernsey in eine blühende Insel verwandelt und geriet dadurch in das Blickfeld geldgieriger Spekulanten und Banken.“

Und weiter: „Obwohl es jetzt allen Inselbewohnern so gut ging wie nie zuvor, gab es natürlich Leute, die von Zinsen und sonstigen arbeitsfreien Einkommen und Reichtümern träumten. Bei diesen Leuten fanden die Bankiers genau das, was sie suchten: Mitstreiter für einen der niederträchtigsten Angriffe auf die Unabhängigkeit ahnungsloser Menschen. Das Londoner Bankhaus Finkelstein & Co. machte den Anfang ... Kurz darauf folgte ihr die Commercial Bank. Mit einem für damalige Verhältnisse großen Propagandaaufwand wurde der Bevölkerung auf Guernsey von beiden Bankhäusern ein 'besseres' Geld in Aussicht gestellt; ja sogar ein 'lebendiges' Geld, das sich nicht nur ganz von allein vermehren würde, sondern vor allem auch mit einer ewigen Gültigkeit lockte. Obwohl der Gouverneur wie ein Löwe für seine Inselwährung gekämpft haben soll, fiel die vom Wohlstand wohl ... träge gewordene Bevölkerung auf die heimtückischen Versprechungen der beiden Banken herein.

Zum Entsetzen des Gouverneurs führten die Lügen und Intrigen der Bankiers schließlich zu einer folgeschweren Entscheidung der gesetzgebenden Versammlung: Auf Anraten der hinterhältigen Bankiers wurde die umlaufende Geldmenge ... reduziert (... Mit einer vergleichbaren Geldverknappung lösten englische Bankiers ... 50 Jahre zuvor den Nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieg aus.)

Der sofort einsetzende und in jedem Haushalt spürbare Geldmangel musste nun durch Bankkredite 'ausgeglichen' werden! Bevor sich die Folgen und Lasten der Zinswirtschaft erkennbar auswirken konnten, hatte sich das überrumpelte Volk von Guernsey von der segensreichen Inselwährung

verabschiedet und bekam schon bald die Knute des herrschenden Kapitals zu spüren ...

1835 hatten die Banken ihr Ziel erreicht: Das Mirakel von Guernsey wurde endgültig im Zins ertränkt. Nach dem Tode des Gouverneurs geriet das Inselgeld in Vergessenheit und der allgemeine Wohlstand nahm wieder englische Verhältnisse an: Bittere Armut unter der Landbevölkerung, extremer Reichtum auf Seiten der Landlords.“

Erfolgreiche Versuche einer Freiwirtschaft mit Umlaufgeld (Freigeld) gab es verschiedener Orts auch im letzten Jahrhundert, namentlich im Zusammenhang mit dem Wära-Experiment; „Wära“ ist Akronym und Kunstprodukt aus Währung, wahren und lat. vera: wahr [nur wahre Währung währt]; das Unterfangen wurde 1926 von Anhängern Gesells initiiert und fand (ab 1929, auch in Reaktion auf den Börsencrash des schwarzen Freitags, der im Übrigen ein Donnerstag war) im Rahmen sogenannter Wära-Tauschgesellschaften statt, denen sich bis Anfang der 1930-er Jahre mehr als tausend Unternehmen im gesamten Deutschen Reich angeschlossen hatten.

„Die großen sozialen Bewegungen seit der Aufklärung brachten meistens Vorstellungen hervor, wie das bestehende Wirtschaftssystem als Ganzes auf dem Wege der Reform oder Revolution verändert werden könnte. Daneben hat es jedoch aufgrund fehlender Aussichten auf die parlamentarische Durchsetzung von Reformen oder enttäuschender Ergebnisse von Revolutionen immer auch Bestrebungen gegeben, in kleinerem Rahmen mit anderen Lebensformen zu experimentieren und kleine Modelle als Keime einer besseren Welt zu schaffen.

So versuchte zum Beispiel der englische Frühsozialist Robert Owen, seine Vorstellungen in seiner Mustersiedlung ‘New Harmony’ zu verwirklichen. Von dem Franzosen Cabet und anderen frühen Kommunisten sind Initiativen zur Gründung

gütergemeinschaftlicher Kolonien ausgegangen, die jedoch allesamt wieder auseinandergefallen sind. Gegen Ende des letzten Jahrhunderts trat der Liberalsozialist Franz Oppenheimer für die Idee der Siedlungsgenossenschaft ein, von der später starke Impulse auf die israelische Kibbuz-Bewegung ausgegangen sind. Und im Werk des freiheitlichen Sozialisten und Kulturphilosophen Gustav Landauer flossen alle bisherigen Strömungen des Experimentierens mit alternativen Wirtschafts- und Gesellschaftsformen zusammen, um miteinander verschmolzen zu werden und in die Vorstellung einer Föderation von verschiedenen autonomen und untereinander in Gerechtigkeit tauschenden Wirtschaftsge-meinden einzumünden.

In der Zeit der großen Weltwirtschaftskrise hat es noch eine weitere Form solcher sozialreformerischer Experimente gegeben, die der Erprobung eines neuartigen Geldes galten. Sie stellten zugleich auch regelrechte Selbsthilfe-Aktionen zur Überwindung der Wirtschaftskrise dar. Anders als ihre zahlreichen Vorläufer konnten diese Experimente schon bald nach ihrem Beginn spektakuläre Achtungserfolge erzielen und in der internationalen Presse ein großes Aufsehen erregen. Sie wurden aber nach einer gewissen Zeit wieder verboten und gerieten dann während des zweiten Weltkriegs und des darauffolgenden Wirtschaftswunders nahezu völlig in Vergessenheit. Um sie der Gegenwart wieder in Erinnerung zu rufen und damit auch eine alte Lücke in der Wirtschaftsgeschichtsschreibung zu schließen, soll ihre Aufzeichnung hier nach nunmehr fünfzig Jahren nachgeholt werden.“

Am bekanntesten in diesem Zusammenhang sind sicher das „Wunder“ von Schwanenkirchen und das von Wörgl – zum Wunder von Wörgl (und weiteren Freigeld-Experimenten) wird auf Band 3 vorliegenden Briefwechsels verwiesen; zu dem weithin vergessenen Experiment im niederbayerischen Schwanenkirchen (das gleichwohl als „Blau-pause“ für Wörgl diente), ist (nicht für Dich, Liebste, Du

weißst dies alles, aber für den einen oder anderen interessierten Leser) kurz noch wie folgt anzuführen (*Band 3 wie zit. zuvor, Anm. [20], S. 174 f.*):

Fischer, F.: WÄRA: Das Schwundgeld von Schwanenkirchen. In: Markt Hengersberg – WÄRA-Geschichte, <http://www.hengersberg.de/deutsch/geschichte/waera.html>, abgerufen am 13.10.2015:

„Das Wära-Wunder im Bayerischen Wald erregte weltweites Aufsehen ... Als Anfang der dreißiger Jahr die Weltwirtschaft in einer schweren Krise steckte, ... kam es im Gebiet Hengersberg ... Schwanenkirchen ... zu einem lokalen Wirtschaftsaufschwung. Was war geschehen? ... Der aus Eisleben/Sachsen stammendes Bergbauingenieur Max Hebecker ersteigerte 1929 für 8000 RM das ´niedergebrannte und abgesoffene´ Braunkohlenbergwerk in Schwanenkirchen. Er war Freiwirt und gehörte den Physiokraten an, jener Organisation, die im Sinne des ... Volkswirtschaftlers Silvio Gesell ...wirkten. Hebecker ... wagte in schwerer Zeit ... das Freigeldexperiment und verhalf damit ... zahlreichen Menschen zu Arbeit und Brot.

Zum Betrieb und Ausbau des Bergwerkes benötigte Hebecker dringend Geld – aber niemand war bereit, in das stillgelegte Bergwerk zu investieren. Daraufhin wandte sich Hebecker an seine Freunde, die WÄRA-Tauschgesellschaft (1929 in Erfurt gegründet). Hier erkannte man sofort die große Propagandamöglichkeit für das WÄRA-Experiment ... In der Zeit, als [sich] die Weltwirtschaftskrise über die Welt ... senkte, begann das Bergwerk wieder zu arbeiten ... Dieser Aufschwung wurde sogar von den Freigeldgegnern anerkannt ...

Die WÄRA war ein Tauschmittel im Werte der Reichsmark. Sie unterlag einem regelmäßigen Schwund und verlor alle vier Wochen ein Prozent des Wertes. Dieser Verlust konnte durch den Kauf von Klebemarken (bei WÄRA 1 Cent = 1 Reichspfennig) ausgeglichen werden. Mit dieser Maßnahme sollte erreicht werden, daß das ´Geld´ ... gehortet

und aus der Wirtschaft zurückgezogen ... [wurde]. WÄRA war das erste Geld, das sich selbst 'verzehrt' und seinen Besitzer nicht reicher machte, wenn er es in der Tasche behielt ...

Hebecker zahlte 2/3 des Lohnes in WÄRA und 1/3 in Reichsmark aus, um Geld für Behörden und Geschäfte zu haben, die WÄRA nicht annahmen ... Schon bald erkannten die örtlichen Geschäftsleute, welcher Umsatz ihnen entging und erklärten sich zur Annahme der WÄRA-Scheine bereit. Nunmehr 'klingelten' die Kassen zur Freude der Geschäftsinhaber wieder. Es wurde 'gekauft', ohne dafür eine Reichsmark ausgeben zu müssen ...

Kein Zweifel – in diesem kleinen Kreis hat die WÄRA wahrhaftig Wunder gewirkt. Hier glaubte niemand mehr an die allein seligmachende Golddeckung.

Mehr als 50 Zeitungen berichteten daraufhin über die 'WÄRA-Insel im Bayerischen Wald' und vom 'WÄRA-Wunder von Schwanenkirchen'. Nunmehr wurde die Reichsmark auf die Vorgänge in Schwanenkirchen aufmerksam und versuchte, dieses Experiment zu verbieten. Da WÄRA aber kein Zahlungsmittel, sondern lediglich ein Tauschmittel für geleistete Arbeit war und auch die geforderten Merkmale des Geldes im strafrechtlichen Sinne fehlten, konnten die ordentlichen Gerichte nichts dagegen ausrichten. Erst die Notverordnung vom 30. Oktober 1931 erklärte die WÄRA zum Notgeld ...[; die WÄRA] konnte ... [dadurch] verboten werden. Mit diesem Verbot ging das so hoffnungsvoll begonnene Experiment nach eineinhalb Jahren zu Ende. Über das Gebiet von Hengersberg/Schwanenkirchen brach erneut ... Arbeitslosigkeit herein.

Das Freigeldexperiment aber konnte nicht mehr totgeschwiegen werden. Der Funke sprang auf das Ausland über. In Österreich (Wörgl/Tirol), Schweiz, Frankreich, Spanien und USA gab es ähnliche Versuche.“

[149] Folgende Quellen werden in Bezug genommen:

XIX.

- *Nettlau, Max: Geschichte der Anarchie. I. Der Vorfrühling der Anarchie. Ihre Entwicklung von den Anfängen bis 1864. Verlag „Der Syndikalist“, Fritz Kater, Berlin, 1925:*

I. Zur Urgeschichte von Freiheit und Autorität

II. Zeno, die Stoiker und das Naturrecht

III. Von Karpokrates zu den Brüdern des freien Geistes

IV. Rabelais und die Utopisten

V. Von La Boétie zu Diderot

VI. Sylvain Maréchal

VII. Von Winstanley bis zu Burkes Vindication

VIII. Das spätere 18. Jahrhundert und die Französische Revolution

IX. William Godwin

X. Die freiheitlichen Seiten des Fourierismus

XI. Freiheitliches bei Robert Owen und im älteren englischen Sozialismus

XII. William Thompson

XIII. Josiah Warren und der amerikanische individualistische Anarchismus bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts

XIV. Der amerikanische individualistische Anarchismus nach 1850

XV. Der ältere individualistische Anarchismus in Europa.

XVI. Die kommunistisch-anarchistische Gruppe der Humanitaire, 1841

XVII. P. J. Proudhon

XVIII. Der französische Proudhonismus

- XIX. Proudhonismus und andere anarchistische Anfänge in Deutschland
- XX. Max Stirner und sein Kreis
- XXI. Der Proudhonismus im übrigen Europa
- XXII. Anselme Bellegarrigue, 1848-1851
- XXIII. Einige antiautoritäre Strömungen um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts
- XXIV. Joseph Déjacque und Ernest Cœurderoy
- XXV. Der Anarchismus von 1848 bis zu Bakunin und zur Internationale, 1864; Carlo Pisacane

Nettlau, meine Liebe, liefert einen guten Überblick über die Entstehungsgeschichte des Anarchismus von der Antike bis zur Gegenwart – s. die einzelnen Kapitel seines 1. Bandes (wie diese, Überblick wie Band 1, auch in der „Anarchistischen Bibliothek“ unter <https://anarchistischebibliothek.org/library/max-nettlau-geschichte-der-anarchie-i-der-vorfruhling-der-anarchie> [Abruf am 29. 10.2019] zu finden sind). Auf Einzelheiten indes kann ich nicht näher eingehen, weil dies den Rahmen unseres hiesigen Briefwechsels zu „Deutschland und die Anarchie“ sprengen würde.

Gleichwohl will ich eine Äußerung Bellegarrigues (*loc. cit.*, Kap. XXII. *Anselme Bellegarrigue, 1848-1851*) aufgreifen, da sie mir im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Diskussion um ein bedingungsloses Grundeinkommen erwähnenswert erscheint (wiewohl ich ein solches Grundeinkommen – aus humanitären Gründen und hinsichtlich der anstehenden industriellen Revolution 4.0: „Diskutiert wird ... viel über die Fabrik der Zukunft. Vor allem darüber, wie sich der Arbeitsmarkt verändern wird, wenn Maschinen sich selber steuern. Droht die ‘menschenleere Fabrik’, so das Schlagwort? Eine Studie von Oxford-Wissenschaftlern aus dem Jahr 2013 kommt zu dem Ergebnis, dass 47 Prozent aller Arbeitsplätze in den USA in den nächsten ein bis zwei Jahrzehnten

bedroht seien. Auf der Grundlage dieser Studie berechneten Volkswirte der IngDiba, dass in Deutschland mittel- und langfristig sogar mehr als die Hälfte aller Arbeitsplätze wegfallen könnte. Und dies würde nicht nur die schlecht Ausgebildeten, sondern auch die Höherqualifizierten treffen“ [*Die vierte industrielle Revolution. Wo bleibt der Mensch, wenn die Roboter kommen? Deutschlandfunk vom 02.06.2016, https://www.deutschlandfunk.de/die-vierte-industrielle-revolution-wo-bleibt-der-mensch.1148.de.html?dram:article_id=355962, abgerufen am 29.10.2019*] –, wiewohl ich ein solches Grundeinkommen, jenseits jeglicher Diskussion, für unverzichtbar halte):

„Der Sozialismus ist im großen und ganzen ein sehr dunkles, sehr kompliziertes, außerordentlich verwickeltes philosophisches System, das Gelehrte mit minutiöser Aufmerksamkeit studieren müssen, um schließlich oft gar nichts davon zu verstehen.

Soweit es möglich ist, von all seinen Vorschlägen etwas zu verstehen, will der Sozialismus aus der Gesellschaft einen ungeheuren Bienenkorb machen, in dessen Waben Bürger sitzen, die still sein und geduldig warten müssen, bis ihnen ihr eigenes Geld als Almosen gereicht wird. Die großen Verteiler dieser Almosen, oberste Steuereinnahmer des allgemeinen Einkommens, werden einen Generalstab mit passablem Einkommen bilden, der morgens aufstehen und den allgemeinen Appetit stillen wird, und wenn er sich verschläft, wird er ... Millionen Menschen ohne Frühstück lassen.“

[150] Folgende Quellen werden in Bezug genommen:

XX.

- Nozick, Robert: *Anarchie, Staat, Utopia*. Olzog, München, 1974 (oder auch 1976; Nachdruck: 2006; in der DNB ist nur dieser Nachdruck verzeichnet)

„Wie viel ‘Staat’ muss sein? Und wie lässt sich das Staatsgebilde rechtfertigen? Robert Nozick entwirft in seinem Werk ‘Anarchie, Staat, Utopia’ Schritt für Schritt eine Minimalstaatskonzeption. Ausgehend vom Lock’schen Naturzustand entsteht in seiner Theorie eine Gesellschaft, die dominiert wird von privaten Schutzvereinigungen. Mit der Dominanz einer einzelnen Schutzvereinigung erreicht Nozicks Gesellschaft den Status des Ultraminimalstaats, in dem die Schutzvereinigung das Gewaltmonopol innehat. Dieser Zustand erfordert für Nozick die Herstellung des Minimalstaats ... [Pahl, S.: *Der Außenseiter in Robert Nozicks ‘Anarchie, Staat, Utopia’*. Grin-Verlag, München, 2009. E-Book, Einleitung].

Nozick hat es sich in „Anarchie, Staat, Utopia“ zum Ziel gesetzt, den Minimalstaat zu rechtfertigen ... Nozick will dann beschreiben, wie aus diesem System zunächst ein Ultraminimalstaat und dann ein Minimalstaat entsteht. Darüber hinaus will er beweisen, dass diese Übergänge moralisch gerechtfertigt sind“ [ibid.].

„Nozick antwortet mit seinem Werk ‘Anarchy, State and Utopia’ auf Rawls’ Vertragstheorie. Seiner Theorie nach sollte der Staat sich auf einen Minimalstaat reduzieren, der sich nur auf Funktionen wie den Schutz vor Gewalt, Diebstahl, Betrug oder die Durchsetzung von Verträgen beschränkt. Jede Erweiterung des Minimalstaats lehnt er ab, da sie seiner Meinung nach sich nicht rechtfertigen lasse. Bei Nozick sollten alle anderen Funktionen des Modernen Staats durch private Gemeinschaften getragen werden“ (Isaac Puch Rojo: *Open Access vor dem Hintergrund der Vertragstheorie von Nozick*. Magisterarbeit, Universität Bremen, Institut für Philosophie, 2009, S. 67).

Geradezu entrüstet fragt die Frankfurter Allgemeine (wohlge-
merkt in ihrem Wirtschaftsteil – FAZ vom 17.12.2007,
<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/wirtschaft/anarchie-staat-utopia-1493767.html>, abgerufen am 30.10.2019):

„Warum braucht es einen Staat? In Deutschland mutet diese Frage reichlich seltsam und künstlich an. Das Land Hegels nimmt es als eine schlichte Selbstverständlichkeit, dass der Staat die Verwirklichung der sittlichen Idee oder der Freiheit ist, mithin das ´an und für sich Vernünftige´ ist. Keine Frage, dass seine Agenten unbedingte Autorität beanspruchen dürfen und es ihnen zusteht, mit Steuern zwangsweise auf das Eigentum ihrer Bürger zuzugreifen, um damit in großem Stil Geld umzuverteilen und Wohltaten (Soziales, Bildung, Erziehung, Sicherheit und vieles mehr) gleichmäßig für alle oder nach Mehrheitsgutdünken unterschiedlich für Einzelne und ausgewählte Gruppen zu gewähren. Begründungspflichtig ist das alles nicht.

[„Basta“, hätte Altbundeskanzler Schröder gesagt. Einfach nur: „Basta.“ Und vielleicht auch noch (zumindest gedacht): „Wer die Macht hat, muss diese nicht auch noch begründen. Ich mache es, weil ich es kann. Basta.“]

Nur wer den Staat primär als Bedrohung und nicht immer schon als Verwirklichung der menschlichen Freiheit begreift, wird ihn zur Legitimation zwingen. Denn dann müssen sich nicht nur alle staatlichen Übergriffe vor dem Individuum rechtfertigen, sondern es darf auch darüber gestritten werden, bis zu welchem Ausmaß, falls überhaupt, Freiheitsbeschränkungen erlaubt sein sollen. Wer so argumentiert, hält den Zustand der Anarchie nicht für a priori chaotisch oder verwerflich, sondern für eine Urform menschlicher Vergesellschaftung:

Es ist der Naturzustand, den der englische Philosoph John Locke (1632 bis 1704) in seiner Staats- und Gesellschaftstheorie beschrieben hat. In diesem Naturzustand haben die Menschen bereits Rechte und Pflichten, sie respektieren einander und achten Leben, Gesundheit und Eigentum ihrer Mitmenschen.

Lockes Naturzustand ist eine Gesellschaft ohne Staat.“

Weniger geifernd schreibt *DIE ZEIT* (Nr. 32/1977 vom 29.7.1977: *Staatsutopie. Im Schaum von Hypothesen*):

„Die Menschen gründen – nach Nozick – eine Art Schutzgemeinschaft gegen Gewalt, Diebstahl, Betrug oder zur Durchsetzung von Verträgen. Diese Firma verselbständigt sich – mit Zustimmung ihrer ‘Kunden’ – und wird schließlich zur vorherrschenden Schutzgemeinschaft. ‘Jeder weitergehende Staat verletzt die Rechte der Menschen.’ Faktisch hält diese Schutzgemeinschaft ein Monopol. Aber dieses Monopol ist, entgegen den Bedenken der Anarchisten, moralisch vertretbar; es besitzt keine anderen Rechte als diejenigen, die der einzelne zuvor schon hatte ... Durch spontane Gruppenbildung, Vereinigungen zum gegenseitigen Schutz, Arbeitsteilung, Marktverhältnissen entsteht aus anarchischen Zuständen der Minimalstaat ...

Denkt man an die bestmögliche aller Welten, an ein Utopia, dann, so will uns Nozick am Schluß suggerieren, sei der Minimalstaat derjenige, der ‘am besten die utopischen Sehnsüchte unzähliger Träumer und Visionäre verwirklicht’. Denn Utopia ist ein System von Utopien, die ‘Umwelt, in der utopische Versuche ausgeführt werden können’. Gleichwohl wirkt dieser Staat wie ein aus Hypothesen-Schaum geborenes menschenfernes Gebilde. Er darf seinen Machtapparat nicht dazu verwenden, Menschen zu animieren, ‘anderen zu helfen’, auch nicht ‘den Menschen um ihres eigenen Wohles oder Schutzes willen etwas zu verbieten’.“

Minimalstaat, Ultra-Minimalstaat, der Staat im Hegelschen Sinne, Kontrakte, Staatsverträge, Gesellschaftsverträge, theoretische Konstrukte en masse – allein damit, meine Liebe, ließe sich nicht nur ein Buch füllen, vielmehr würde eine ganze Bibliothek kaum ausreichen, um all die – teils durchaus vernünftigen, teils geradezu abstrusen – Begründungen und Konzepte für oder gegen (mehr oder weniger) staatliche Strukturen oder auch für eine Gesellschaft (weitestgehend) ohne Staat auch nur annähernd zu erfassen.

Ich jedenfalls habe „den Staat“ nur als gigantischen Unterdrückungs-Apparat kennengelernt. Der den Interessen einiger weniger dient, die seine (Macht-)Strukturen bestimmen und von ihnen profitieren. Der sich als Moloch geriert, der jegliche Individualität frisst. Mit Haut und Haar. Der nur ein Ziel hat: die vollständige Unterwerfung des Einzelnen unter die Staats-Doktrin, d.h. unter jene Ideologie, die, aus Herrschaftsinteresse, gerade angesagt ist. Und der nur eine Wahl lässt: sich bedingungslos unterzuordnen. Oder aber zugrunde zu gehen.

Ich kenne nur den Staat, der dem Individuum keinerlei Raum lässt, sich und seine Fähigkeiten, seine kognitiven und emotionalen Möglichkeiten, seine spirituellen und transzendenten Potentialitäten zu entfalten.

Denn er, der Staat, will nicht, dass man ihn trans-zendiert – von einer Metaebene aus wäre er zu erkennen als das, was er tatsächlich ist: sowohl ein System offensichtlicher und brutaler Gewalt wie auch ein Konstrukt (mehr oder weniger) subtiler Indoktrination; eine unheilige Allianz von Interessen, die nicht dem Wohl der Menschen, sondern dem ihrer (Be-)Herrscher dienen; ein Ungeheuer, das – im dialektischen Spiel der Systeme, welches gleichwohl von denselben resp. den immer gleichen Playern dominiert wird – wahlweise im Namen der (sogenannten) Demokratie oder eines (angeblichen) sonstigen Gemeinwohls, im Sinne irgendeiner Religion oder im Interesse irgendwelcher anderer Werte-Chimären die Menschen klein, dumm, unmündig und ergeben hält.

Damit er, der Staat, denen, die hinter ihm stehen (heutzutage, neudeutsch, auch Deep-State genannt), ermöglicht, ihre Geschäfte zu betreiben, ihren Vergnügungen nachzugehen, sich die Masse der Menschen als Arbeits-Vieh, bisweilen auch als Lust-Objekte zu halten; der Mord an Jeffrey

Epstein (oder sein Abtauchen mit neuer Identität?) ist doch nicht einmal die Spitze des Eisbergs.

Deshalb: Keine Macht für niemand. Nach alter Autonomen- und Anarchisten-Art.

[151] Folgende Quellen werden in Bezug genommen:

XXI.

- *Andreas Heyer: Die Utopie steht links! Karl-Dietz-Verlag, Berlin, 2006* (Zitat im Folgenden: ebd., S. 7, eig. Hervorhbg.):

„Die Geschichte der neuzeitlichen politischen Utopie umfasst – mit der *Utopia von Thomas Morus* im Jahre 1516 in idealtypischer Form einsetzend – mittlerweile knapp fünfhundert Jahre. Ja, wenn wir *die antiken Utopien – von Platon und Xenophon über Aristophanes bis hin zu Iambulos* – dazuzählen, dann sind wir sogar bei einer über zweitausendjährigen Tradition. Eine lange Zeit, auch für eine philosophisch-literarische Gattung. Diese beiden Adjektive zielen bereits auf den Kern der Utopien. Der Staatsrechtler Robert von Mohl gab ihnen 1845 die Bezeichnung ‘Staatsromane’. Leicht verallgemeinernd lässt sich tatsächlich feststellen, dass die meisten Utopien Elemente sowohl des literarisch-ästhetischen wie auch des philosophisch-wissenschaftlichen Denkens aufgreifen und produktiv verarbeiten. Utopien – belanglose Romane? Nachmittagslektüre gelangweilter Hausfrauen oder Studenten? Nein, bereits Mohl betonte zu Recht ihren explizit politischen Anspruch.

Die Utopien, so unterschiedlich und kontrovers sie auch sind, thematisieren den Menschen als gestaltendes Wesen. Seiner Kraft und Macht wird die Welt unterworfen. Er schafft und verändert, regiert und fällt, zerstört und errichtet neu. Diese anthropologische Dimension muss zwangsläufig zu

der Einsicht führen (freies und unideologisches Denken vorausgesetzt), dass die Utopien ernst zu nehmen sind. Nicht, weil sie allesamt Beiträge zur Weltliteratur darstellen, sondern weil sie zumeist ernsthaften Überlegungen entspringen sind oder diese mittels der satirischen Brechung stimulieren wollen. So überrascht es auch nicht, dass wir den utopischen Diskurs in einem Facettenreichtum erblicken, der seinesgleichen sucht.

Die unterschiedlichsten Themen werden behandelt und diskutiert, Thesen ergänzen sich oder stehen einander antagonistisch gegenüber, die einen sagen weiß und die anderen schwarz. Es sind die differenten Ziele und die jeweiligen historischen Kontexte, die diese Vielfalt bedingen und daher bei einer Interpretation immer mitbedacht werden müssen. *Und erst die Autoren von Utopien: Lordkanzler aus England, französische Philosophen und Literaten, Revolutionäre aus Russland, deutsche Protestanten und Pfarrer, Anarchisten und Selbstmörder, Erzieher und Verzogene, Maschinenstürmer, Ingenieure und Vegetarier.“*

- *Rattner, Josef und Danzer, Gerhard: Politik und Psychoanalyse. Plädoyer für ein Leben in Freiheit, Vernunft und Frieden. Königshausen & Neumann, Würzburg, 2007, dort Kapitel VI. (S. 165-196): Peter Kropotkin – utopischer Aufbruch in eine herrschaftsfreie Welt.*

(Wie du weißt, liebe Maria, ist Königshausen und Neumann der Verlag, der vor dreißig Jahren eines meiner ersten Bücher veröffentlichte und mir die Tantiemen bis heute schuldet; als ich ihm meine achtbändige Lutherographie: *Martin Luther – ein treuer Diener seiner Herren* anbot, machte sich der ehrenwerte Verlag nicht einmal die Mühe, mein Manuskript zu prüfen. [Obwohl es, in aller Bescheidenheit und wohl wissend, dass Eigenlob stinkt, sicherlich eine der besten Biographien ist, die je über Luther, „den Wolf im Schafspelz“, geschrieben wurden.]

Im Übrigen: Auch dieser hoch angesehene Wissenschaftsverlag ist – wie die meisten, fast alle seiner Art – ein Zuschuss-, ein Bezahl-Verlag; oft werden die verlangten Druckkosten-Zuschüsse von der renommierten – weil innerhalb des Mainstreams agierenden – Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG bezahlt. Dieses Procedere hat erstaunlicherweise keinen „Hautgout“. [„Es ist ein schon fast verschwundenes Wort der Küchensprache. Aber dass ein Begriff nicht mehr verwendet wird, heißt nicht, dass der damit verbundene Geschmack auch verschwunden wäre – ganz im Gegenteil. Gemeint ist der Hautgout, in keiner Weise ein Zungenbrecher, wie man bei dieser französischen Buchstabenkombination womöglich meinen könnte. Ausgesprochen ist es ein wunderbares Wort: ‘Ogu’ mit langem u. Und es geht viel leichter über die Lippen, als seine sinngemäße schwäbische Übersetzung, die nach wie vor im deutschen Wortschatz lebendig ist: das Geschmäcke“, so die taz, <https://taz.de/!5264238/>, abgerufen am 31.10.2019.]

Ergo: Wenn der akademische Mainstream derart handelt, ist dies hochehrenwert. Sind wir gezwungen, das, was den Herrschenden nicht passt, weil es ihre Kreise stört, irgendwie und abseits der kommerziellen sowie im höchsten Maße Interessen gesteuerten „etablierten“ Verlage zu veröffentlichen, werden wir, bestenfalls, belächelt.

Mittlerweile jedoch sehe ich diesen Sachverhalt vice versa: *Wer heutzutage in einem der monopolisierten Mainstream-Verlage publiziert resp. veröffentlichen darf, ist – ähnlich Luther – ein treuer Diener seiner Herren. Bestenfalls. Schlimmstenfalls eine intellektuelle Hure.)*

[152] *Rudolf Walter Leonhardt: Arthur Schopenhauer: Parerga und Paralipomena. In: DIE ZEIT Nr. 14/1979 vom 30.3.1979. Als die Zeit, in der Tat, noch ein Qualitätsmedium war – tempi passati, lang, lang ist’s her.*

[153] *Gustav Landauer: Anarchische Gedanken über Anarchismus* (1901), <https://www.anarchismus.at/anarchistische-klassiker/gustav-landauer/99-gustav-landauer-anarchische-gedanken-ueber-anarchismus>, abgerufen am Reformationstag 2019

[154] „Le roi est mort, vive le roi“: So verkündete der Herold in Frankreich den Tod des alten Königs. Und rief den neuen aus. Die Kontinuität der Erbmonarchie blieb erhalten.

[155] Ursprünglich brachte „Anarchie“ lediglich das Fehlen einer militärischen Ordnung zum Ausdruck; in diesem Sinne (ohne Anführer resp. ohne Heerführer) wurde die Begrifflichkeit von *Homer* und auch von *Herodot* verwandt. *Euripides* bezeichnete mit Anarchie eine Gruppe von führungslosen Seeleuten, mithin ein Schiff ohne Kapitän.

Für *Aristoteles* war Anarchie ein Zustand, in dem Sklaven ohne Herren waren; im Sinne von „ohne Herrschaft“ bzw. „ohne Herrn“ (ἄρχων [archon]: Herrscher) wurde Anarchie wohl erstmals von *Xenophon* benutzt (Anarchie: das Jahr, in dem es keinen Herrscher gab).

Bei den *Stoikern* und *Hedonisten* finden sich Ideen eines herrschaftsfreien Gemeinwesens (wenn auch ohne Konnotation mit Anarchie als Begrifflichkeit); *Zenon*, der (erste der) Stoiker (weil Begründer ihrer Schule), nahm mit seinen libertär-anarchistischen Ideen eine dezidierte Gegenposition zum autoritären Theokratismus *Platons* ein, dachte aber wohl eher an eine „Anarchie der Weisen“ (als des gemeinen Volkes).

Und nun. Liebste, ein (Zeit-)Sprung in die Aufklärung (ich weiß, ich bewege mich nun in „Deinen Gefilden“, denen der Philosophie, der Aufklärung zumal: gleichwohl):

- 1793 vertrat *Johann Gottlieb Fichte* (ohne den Begriff „Anarchie“ zu gebrauchen) die libertäre These, Aufgabe des Staates sei es, sich selbst überflüssig zu machen; die Menschheit nähere sich mehr und mehr diesem Zustand der Staatenlosigkeit (*Johann Gottlieb Fichte: Beitrag zur Berichtigung der Urteile des Publikums über die französische Revolution. Verlag Ferdinand Troschel, Danzig, 1793*):

„Staatsverfassungen ... gründen sich alle auf das Recht des Stärkern ... Daß aber rechtmäßiger Weise eine bürgerliche Gesellschaft sich auf nichts anderes gründen kann, als auf einen Vertrag zwischen ihren Mitgliedern, und daß jeder Staat völlig ungerecht verfare, und gegen das erste Recht der Menschheit, das Recht der Menschheit an sich sündige, wenn er nicht wenigstens hinterher die Einwilligung jedes einzelnen Mitgliedes zu jedem, was in ihm gesetzlich sein soll, sucht, ist ohne Mühe auch dem schwächsten Kopfe einleuchtend darzutun“ (*ibd.*, S.21).

„Es ist ein unveräußerliches Recht des Menschen, auch einseitig, sobald er will, jeden seiner Verträge aufzuheben; Unabänderlichkeit und ewige Gültigkeit irgendeines Vertrags ist der härteste Verstoß gegen das Recht der Menschheit an sich ... Nämlich, im Verträge ist die gegenseitige freie Willkür Grund der Rechte und der Verbindlichkeit. Daß nur über Dinge, die in unsrer Willkür stehen, welche veränderlich ist, nicht aber über solche, in deren Rücksicht unser Wille durch das Sittengesetz unveränderlich bestimmt sein soll, ein Vertrag statffinde, ist ... erwiesen“ (*ibd.*, S. 58).

- Nur wenige Jahre später (1796) bezeichnete *Friedrich von Schlegel* die Anarchie als „absolute Freiheit“, als ein Ideal, das er der Despotie entgegensetzte und das „durch Annäherung erreicht werden“ könne (*Friedrich Schlegel: Versuch über den Begriff des Republikanismus. Veranlaßt durch die Kantische Schrift zum ewigen*

Frieden [1796]. In: Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe. Erste Abteilung: Kritische Neuausgabe. Band 7, München/Paderborn/Wien/Zürich, 1966, 11-25. Erst-
druck in Deutschland: Berlin, 3. Bd., 1796); doch er
schränkt – für mich etwas kryptisch, Du wirst es mir si-
cherlich erklären – auch ein (ebd., S. 25):

„Der absolute Despotismus ist nicht einmal ein Quasistaat, son-
dern vielmehr ein Antistaat, und (wenn auch vielleicht phy-
sisch erträglicher) doch ein ungleich größeres politisches
Übel, als selbst Anarchie. Diese ist bloß eine Negation des
politisch Positiven; jener eine Position des politisch Negati-
ven. Die Anarchie ist entweder ein fließender Despotismus,
in dem sowohl das Personale der herrschenden Macht, als
die Grenzen der beherrschten Masse stets wechseln; oder
eine unechte und permanente Insurrektion: denn die echte
und politisch mögliche ist notwendig transitorisch.“

- Auch *Goethe* äußerte sich zur Anarchie. Ebenso in
Prosa wie im Gedichte. Damit der Stoff nicht zu trocken
wird, mein Herz, anstelle kluger Zitate und fundierter
Quellenangaben ein einschlägiger Auszug aus einem
Interview mit Konstantin Wecker (graswurzel revolution,
[https://www.graswurzel.net/gwr/2010/06/eine-andere-gesellschaft-
muss-auch-eine-liebevollere-sein-3/](https://www.graswurzel.net/gwr/2010/06/eine-andere-gesellschaft-muss-auch-eine-liebevollere-sein-3/), abgerufen an Allerseelen 2019:
„Eine andere Gesellschaft muss auch eine liebevollere sein“ ... Kon-
stantin Wecker im Gespräch):

„Du bist bei Deinem gestrigen Konzert in Kaufungen auch auf
Goethe eingegangen. Er hat übrigens Anarchie zuerst, wie
üblich, als negativen Begriff verwendet und mit Chaos und
Terror gleichgesetzt. Im Alter hat sich das bei ihm deutlich
geändert. 1787 hat er noch gepoltert: ‘Mir ist von Jugend
auf Anarchie verdrießlicher gewesen als der Tod selbst.’

1808 hörte sich das dann so an: ‘Ob wir gleich, was Wissen-
schaft und Kunst betrifft, in der seltsamen Anarchie leben,
die uns von jedem erwünschten Zweck immer mehr zu ent-
fernen scheint, so ist es doch eben diese Anarchie, die uns

nach und nach aus der Weite ins Enge, aus der Zerstreuung zur Vereinigung treiben muss.

1821 verwendete er den Begriff schließlich positiv: 'Warum mir aber in neuester Welt Anarchie gar so gut gefällt? Ein jeder lebt nach seinem Sinn. Das ist nun also auch mein Gewinn. Ich lass einem jeden sein Bestreben, um auch nach meinem Sinn zu leben.'“

Und Wecker antwortete (*ebd.*) auf seine Art – mit einem Lied. Ganz im anarchistischen Sinne:

„Sage nein

Wenn sie jetzt ganz unverhohlen
Mit bewährten Kriegsparolen
Scheinheilig zum Höchsten beten
Und das Recht mit Füßen treten
Wenn sie dann in lauten Tönen
Einzig ihrer Machtgier frönen
Denn am kriegesischen Wesen
Muss nun mal die Welt genesen
Dann steh auf und misch dich ein
Sage nein

Meistens rückt dann ein Herr Wichtig
Die Geschichte wieder richtig
Und behauptet, nur mit Kriegen
Ließe sich die Welt befrieden
Diese fleischgewordne Lüge –
Ach man kennt es zur Genüge
Mach dich stark und misch dich ein
Zeig es diesem dummen Schwein
Sage Nein

Ob als Penner oder Sänger
Bänker oder Müßiggänger
Ob als Priester oder Lehrer

Hausfrau oder Straßenkehrer
Ob du sechs bist oder hundert
Sei nicht nur erschreckt, verwundert
Tobe, zürne, misch dich ein:
Sage Nein

Wenn sie dich jetzt rekrutieren
Hab den Mut zu desertieren
Lass sie stehn, die Generäle
Und verweigre die Befehle
Menschen werden zu Maschinen
In den Militäranstalten
Niemand soll mehr denen dienen
Die die Welt so schlecht verwalten
Nie mehr solln uns jene lenken
Die nicht mit dem Herzen denken
Lass dich nie mehr auf sie ein
Sage Nein

Doch es tut sich was, ihr Lieben
Auf den Straßen, auf den Plätzen
Finden sich die Freunde ein
Sich dem Wahn zu widersetzen
Jetzt muss Schluss sein mit dem Schweigen
Dem Gehorsam, dem Verstecken
Wenn für unser Wohlbefinden
Hunderttausende verrecken
Dann ist's Zeit zu widerstehen
Wenn, dann aufrecht untergehn
Sage Nein“

- *Ludwig Börne* dürfte der erste (Deutsche in dieser Phalanx) gewesen sein, der sich – auch im politischen Sinn – offen für die Anarchie aussprach (*Ludwig Börne: IV. Betrachtungen über den Sinn der Zeitkämpfe, veranlaßt durch die Nouvelles Lettres Provinciales, ou lettres écrites par un provincial à un de ses amis, sur les affaires*

du temps. Paris 1825, S. 271. In: Neue allgemeine politische Annalen. Band 20. Cotta'sche Buchhandlung, Stuttgart und Tübingen, 1826):

„Nicht darauf kommt es an, daß die Macht in dieser oder jener Hand sich befinde: die Macht selbst muß vermindert werden, in welcher Hand sie sich auch befinde. Aber noch kein Herrscher hat die Macht die er besaß, und wenn er sie auch noch so edel gebrauchte, freiwillig schwächen lassen. Die Herrschaft kann nur beschränkt werden, wenn sie Herrenlos, – Freyheit geht nur aus Anarchie hervor. Von dieser Nothwendigkeit der Revolutionen dürfen wir das Gesicht nicht abwenden, weil sie so traurig ist. Wir müssen als Männer der Gefahr fest in das Auge blicken und dürfen nicht zittern vor dem Messer des Wundarztes. Freyheit geht nur aus Anarchie hervor – das ist unsere Meinung, so haben wir die Lehren der Geschichte verstanden.“

- Auch *Wilhelm von Humboldt* vertrat libertäre, tendenziell anarchistische Ideen, s. beispielsweise: *Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staats zu bestimmen*. Verlag von Eduard Trewend, Breslau, 1851. Hiesige Zitate nach der Reclam-Ausgabe, Stuttgart, 1995 bzw. nach Projekt Gutenberg, <https://gutenberg.spiegel.de/buch/ideen-zu-einem-versuch-die-grenzen-der-wirksamkeit-des-staats-zu-bestimmen-2640/1>, Abruf am 3.11.2019):

Kap. 3: „Der wahre Zweck des Menschen – nicht der, welchen die wechselnde Neigung, sondern welchen die ewig unveränderliche Vernunft ihm vorschreibt – ist die höchste und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen. Zu dieser Bildung ist Freiheit die erste und unerläßliche Bedingung.“

Kap. 7: „Wenn ich aus dem ganzen bisherigen Raisonement das letzte Resultat zu ziehen versuche, so muß der erste Grundsatz dieses Teils der gegenwärtigen Untersuchung

der sein: *der Staat enthalte sich aller Sorgfalt für den positiven Wohlstand der Bürger und gehe keinen Schritt weiter, als zu ihrer Sicherstellung gegen sich selbst und gegen auswärtige Feinde notwendig ist; zu keinem andren Endzwecke beschränke er ihre Freiheit*“ [eig. Hrvhbg.].

Und die *Neue Zürcher Zeitung* vom 3.4.2007 schreibt (eig. Hrvhbg.):

„Humboldts 'Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen' sind vermutlich zwischen März und Mai 1792 entstanden. Da es Schwierigkeiten mit der Berliner Zensur gab, zog Humboldt die Schrift schliesslich zurück. Einzelne Abschnitte wurden u. a. in der 'Berlinischen Monatsschrift' und in *Schillers 'Neuer Thalia'* im Jahre 1792 veröffentlicht. Die vollständige Publikation der Schrift erfolgte postum im Jahre 1851.

Die 1848er Revolution war damals gerade niedergeschlagen, staatliche Machtentfaltung im Vormarsch. In dieser Situation blieb der Erfolg von Humboldts Botschaft der Freiheit nicht auf Deutschland beschränkt. *John Stuart Mill* griff Humboldts Vorstellungen begeistert auf und stellte ein Humboldt-Zitat an den Anfang seines berühmten Buches 'On liberty'. In Frankreich beschäftigte sich *Edouard Laboulaye* in seiner 1863 erschienenen Schrift 'L'état et ses limites' mit Humboldts Freiheitsgedanken. *Lord Acton* nannte *Humboldt in einem Atemzug mit Adam Smith, Anne Robert, Jacques Turgot sowie John Stuart Mill als einen der herausragendsten Vertreter der Freiheit in Europa.*“

[156] Im Folgenden, mein Schatz, habe ich die relevante Literatur zur Fußnote/Anmerkung zuvor, also zur (Früh-)Geschichte des Anarchismus', gelistet; weitere Ausführungen erspare ich mir (weitestgehend), damit unser Briefwechsel vom Umfang her nicht aus dem Ruder läuft:

- *Nettlau, Max: Der Vorfrühling der Anarchie. Ihre historische Entwicklung von den Anfängen bis zum Jahre*

1864. Bibliothek Thélème, Münster, 1993 (Neudruck der Ausgabe Berlin, Verl. Der Syndikalist, 1925)

- *Peter Marshall: Demanding the Impossible. A History of Anarchism.* Harper & Collins, London 1995
- *Haasis, Hellmut G.: Freiheitsbewegungen von den Germanenkämpfen bis zu den Bauernaufständen des Dreißigjährigen Krieges.* Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, 1984
- *Harms, Jens (Herausgeber): Christentum und Anarchismus. Beiträge zu einem ungeklärten Verhältnis.* Athenäum, Frankfurt am Main, 1988 (s. insbesondere: ANARCHISMUS UND CHRISTLICHER GLAUBE: HEINER KOECHLIN: Anarchismus und jüdisch-christliche Endzeiterwartung, S. 119 ff.; WOLF-ECKART FAILING: Religiöser Sozialismus und Anarchismus. Historische Nachzeichnung eines unterbrochenen Gesprächs, S. 149 ff.; JOHANN SCHMIDT: Anarchismus und Antiklerikalismus, S. 193 ff.; ULRICH KLEMM: Volksbildung und christlicher Anarchismus. Zur Pädagogik Leo N. Tolstojs, S. 205 ff.)
- *Brunner, Otto (Herausgeber): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland.* Band 1. Klett, Stuttgart, 1972. Dort: Peter Christian Ludz: Anarchie – Anarchismus – Anarchist (44-109) sowie Christian Meier: „Anarchie“ in der Antike (50-55)
- *Henry David Thoreau: Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat und andere Essays.* Diogenes Verlag, Zürich, 1973

(„In einer frühen Schrift, 'The Commercial Spirit', legte er dar, wie das Prinzip des Gebens und Nehmens, das die geschäftlichen Aktivitäten der meisten Leute ausmache, der Natur zuwiderlaufe und korrumpierend wirke. Mit Etienne de la Boétie, den er über Montaigne kannte, prangerte er die selbstverschuldete Knechtschaft des Menschen an; mit Marx und Engels sah er

das Übel in der Anhäufung des Kapitals; mit dem Moralisten und Anarchisten William Ellery Channing, den Tocqueville auf seiner Amerikareise traf und bewunderte, glaubte er, die Gesellschaft müsse durch gemeinsames Handeln verändert werden. Handeln bedeutet aber für ihn ohne Organisation, nach freier Entscheidung, miteinander und nicht gegeneinander zu leben, das heißt, die große Tatsache der eigenen Existenz in bewußter Anstrengung tagtäglich zu erfahren ...

[Thoreau] sagt ... deutlich, was viele seiner Zeitgenossen seit der französischen Revolution dachten: das Recht des Individuums geht über das Recht des Staates. Thoreau erkennt die rechtmäßige Regierungsgewalt durchaus an, findet aber, die beste Regierung sei die, welche am wenigsten regiert ... Henry David Thoreau setzte das private Gewissen gegen Mehrheitsvoten ...

Im übrigen verhält sich Thoreau mißtrauisch gegen Philanthropen und Weltverbesserer, denen er in den meisten Fällen egoistische Motive unterstellt. Befreiung von eigenem Kummer mit Hilfe von Sympathie oder öffentlichem Interesse ist nicht die Freiheit, die er meint. Die 'Kunst der Niederlassung auf dieser Welt' besteht unter anderem darin, Lebensnotwendigkeit und Bedürfnis abzuwägen. 'Die Weiseren haben immer ein ärmeres und einfacheres Leben geführt als die Armen.' Was für lebensnotwendig erklärt wird und Bedürfnisse weckt, ist meistens Luxus, welcher der Natur zuwiderläuft und die Ungleichheit unter den Menschen vergrößert.

Wenn jeder sich darüber klar wird, was er lebensnotwendig braucht, kann er seine Bedürfnisse leicht durch eigene Arbeit befriedigen. Die 'bewußte Anstrengung' der Beschränkung auf das Minimum und der Konzentration auf den höheren Zweck des Menschen, die 'moralische Kultur', wie Thoreau es einmal nennt, stiftet jene Gemeinsamkeit, die auf staatlichen Zwang, auf Gewalt und rechtliche Einengung der individuellen Freiheit verzichten kann" – Dericum, Christa: Die Demokratie der Individuen. Alternativen zu Marx und Engels. In: DIE ZEIT NR. 02/1975 vom 3.1.1975; eig. Hervorhbg.)

[157] Zur Freiheit, zu ihrer Unterdrückung und zu den Bestrebungen, sie (wieder) zu erobern, zum ewigen Kampf zwischen Despotismus einerseits und *Anarchie als gesellschaftlichem Zustand, in dem die Menschen sich selbst organisieren*, andererseits schrieb ich, wie Du weißt, meine Liebe, den Beginn der Neuzeit, die Zeit der sogenannten Reformation betreffend, in meiner achtbändigen Lutherographie (Richard A. Huthmacher: Martin Luther – ein treuer Diener seiner Herren. Satzweiss, Saarbrücken, 2019; Band

6: ZUSAMMENFASSUNG: LUTHER: SCHLICHTWEG EIN SCHLECHTER MENSCH. Hier S. 22, 26, 28, 44, 67, 80, 108, 383):

Luther „löste“ den Konflikt, indem er seine weltlichen Herren, also die Fürsten und den Adel, aufforderte, die „Mordischen und Reubischen Rotten der Bawren“ – die sich, wohlgemerkt, auf Luthers Worte: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan“ beriefen –, Luther also „löste“ die Dichotomie von vermeintlicher geistiger Freiheit und bedingungsloser gesellschaftlicher Unterordnung, indem er die gedungenen Mörderbanden aus Landsknechten und sonstigem käuflichem Gesindel aufforderte, die geschundenen Leibeigenen ... rücksichtslos zu massakrieren: „[M]an soll sie zerschmeißen, würgen, stechen, heimlich und öffentlich, wer da kann, wie man einen toten Hund erschlagen muss“ ...

Luthers Unfreiheit eines Christenmenschen spielte den Fürsten seiner Zeit, spielte auch seinem Schutzherrn Friedrich „dem Weisen“, spielte all denen, die das Volk, die Bauern (nicht nur in den blutigen Kriegen gegen dieselben) unterdrückten, in die Karten; die Herrschenden jener Zeit stellten ihn unter ihren Schutz, weil sie erkannten, dass Luther „ihr“ Mann und nicht der des Volkes und der Menschlichkeit war. Realiter jedenfalls bestand die Freiheit eines Christenmenschen gemäß lutherischer Ordnungsvorstellung im absoluten Gehorsam gegenüber der Obrigkeit, wie rational oder irrational, wie moralisch oder verwerflich diese auch handelte ...

Spielten Luther und die „Reformation“ an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit [somit] eine ähnliche Rolle wie die Französische Revolution und deren Ausgeburt, Napoleon, beim Übergang vom Feudalismus zum Bürgertum? Gebiert, mithin, jede Zeit resp. Zeitenwende die Ungeheuer, die sie verdient? Ungeheuer, die Not und Tod verursachen, obwohl sie (angeblich) für die „Freiheit eines Christenmenschen“ resp. für „liberté, égalité, fraternité“ angetreten sind ...

„[W]eit entfernt davon, ein Freiheitskämpfer zu sein, trat Luther ... für die Unterwerfung der Untertanen unter die Obrigkeit ein ... Der weltlichen Macht sei grundsätzlich Gehorsam geschuldet. Mit solchen Proklamationen verlieh Luther, so urteilt [Hugo] Ball, 'regierenden Autokraten das absolute Gewissen, macht er die Deutschen zum unterwürfigen Volk ...

[W]enn Luthers widersprüchliche Formulierung[en] – deren Antagonismus sich dadurch auflöse, dass die Freiheit die religiöse und geistige Unabhängigkeit, die Un-Freiheit eine (freiwillige) Unterordnung unter weltliche Macht und Obrigkeit bedeute und bezeichne –, wenn dieser lutherische Freiheitsbegriff, jedenfalls der Teil, der nicht zur Unterwerfung aufruft, den Bauern als politische Kampfpapare diente, wenn sich die Unterdrückten und Geknechteten den vermeintlich (von Obrigkeits-Willkür) emanzipierenden Teil der lutherischen Formulierung in ihrem Aufbegehren zu eigen machten, kann man's ihnen verdenken? Wohl kaum ...

Ideologisch-propagandistisch stand das gesellschaftliche Wagnis, durch das die Ritter gegen die real existierenden Machtverhältnisse aufbegehren, unter den Schlagworten: *Freiheit, Gerechtigkeit und Gottes Wort* (will meinen: Anwendung des Evangeliums auf Gesellschaftspraxis und Lebenswirklichkeit); es war Ulrich von Hutten, der diese Begriffe zum Motto machte ...

„In die Reihe der Freiheitsbewegungen, die von der Geschichtsschreibung der Sieger bis in die Schulbücher hinein ‘geschmäht’ und ‘verdunkelt’ worden sind, gehört zweifellos der deutsche Bauernkrieg, der vor 450 Jahren mit der Niederlage der Bauern endete. Der Bürger der Bundesrepublik verbindet mit dem Begriff ‘Bauernkrieg’ meist recht vage Luther und sein Welterben ‘Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern’ oder Düren pralle Darstellung fränkischer Bauern, denen es ja eigentlich gar nicht so schlecht gegangen sein kann ... Während der ‘Fürstenkrieg’ par excellence, der Dreißigjährige Krieg, jedem deutschen Schulkind durch die eindringliche Schilderung seiner Verwüstungen und Gewalttätigkeiten tief eingeprägt wird, bleibt der deutsche Bauernkrieg ... so gut wie unbeachtet. In vielen Schulbüchern erscheint er eher als unliebsame Störung der Reformation denn als erste deutsche Freiheitsbewegung ...

[Dieser] luthersche Geist von der Unfreiheit eines Christenmenschen durchwehte ein halbes Jahrtausend, bis er im Deutschland der Nationalsozialisten einen Sturm entfachte, der alles hinwegfegte, was ihm in die Quere kam.

[158] *Friedrich Nietzsche*: Werke in drei Bänden. Hanser-Verlag, München, 1954. Band 2, S. 589 (*Jenseits von Gut und Böse. Zweites Hauptstück. Der freie Geist*, 24-30):

„O sancta simplicitas! In welcher seltsamen Vereinfachung und Fälschung lebt der Mensch! Man kann sich nicht zu Ende wundern ... Wie haben wir alles um uns hell und frei und leicht und einfach gemacht! Wie wußten wir unsern Sinnen einen Freipaß für alles Oberflächliche, unserm Denken eine göttliche Begierde nach mutwilligen Sprüngen und Fehlschlüssen zu geben! Wie haben wir es von Anfang an verstanden, uns unsre Unwissenheit zu erhalten, um eine kaum begreifliche Freiheit, Unbedenklichkeit, Unvorsichtigkeit, Herzhaftigkeit, Heiterkeit des Lebens, um das Leben zu genießen! Und erst auf diesem nunmehr festen und gra-

nitnen Grunde von Unwissenheit durfte sich bisher die Wissenschaft erheben, der Wille zum Wissen auf dem Grunde eines viel gewaltigeren Willens, des Willens zum Nicht-wissen, zum Ungewissen, zum Unwahren!“

[159] „Wieso die schwarze Fahne?

‘Das Wort Utopie allein genügt zur Verurteilung einer Idee’, sagte Jack London. Davon können die AnarchistInnen ein Lied singen. Wie zum Beispiel das von ‘Le drapeau noir’, der schwarzen Fahne, komponiert 1922 von Louis Loréal. Darin heißt es sinngemäß: Wir tragen schwarz für alle vom Kapitalismus ermordeten Menschen in ihrem Kampf für Freiheit und Gleichheit.

Wie lange die schwarze Fahne schon weht, ist unklar. Berichtet wird, dass Louise Michel, Mitglied der Pariser Kommune, sie am 9. März 1883 auf einer Kundgebung von Erwerbslosen in Paris mit dabei hatte – genauer: einen schwarzen Unterrock an einem Stock. Im Jahr darauf soll sie bereits in Amerika aufgetaucht sein.

Und zum Begräbnis des russischen Anarchisten Peter Kropotkin am 13. Februar 1922 wurden das schwarze Banner mit der Aufschrift ‘Wo Autorität ist, ist keine Freiheit’ getragen.

Weniger klar ist, wieso es gerade eine schwarze Fahne sein muss. Howard Ehrlich, Soziologe und Anarchist, schrieb einmal: ‘Die schwarze Fahne ist die Negation aller Flaggen, sie ist die Verneinung des Nationalismus, der die Menschen gegen sich selbst ausspielt. Schwarz ist Ausdruck von Wut und Empörung über all die grausamen Verbrechen an der Menschlichkeit im Namen der Treue zu einem Staat.’

Oft benutzen AnarchistInnen die schwarze Farbe kombiniert mit einer anderen. So ist zum Beispiel die diagonal in ein schwarzes und ein rotes Dreieck geteilte Fahne das Symbol

für den Anarcho-Syndikalismus und die schwarz-grüne Fahne steht für den Öko-Anarchismus“ (Die ewigen Anarchisten. Das „Espace Noir“, der schwarze Raum, ist seit Langem ein Treffpunkt der Anarchisten. Sich nicht alles von aussen vorschreiben lassen, sich selbst organisieren – dezentral, ohne viel Staat und Bürokratie. Im Grunde ein Anliegen fast jeden Schweizers. Nur wissen es die wenigsten, https://www.zeitpunkt.ch/sites/default/files/FileManager/Downloads/147/14_Die%20ewigen%20Anarchisten_Klaus%20Petrus_147.pdf, abgerufen Allerheiligen 2019:

„St. Imier, Uhrenmacherstadt im Berner Jura. Es ist Sonntag, der 15. September 1872. Arbeiter aus Spanien, Italien, Frankreich und den USA treffen sich mit Vertretern der Fédération jurassienne in einem Hotel, das später 'Le Central' heissen wird. Darunter sind der 28-jährige James Guillaume aus Le Locle und ein russischer Berufsrevolutionär mit Namen Michail Bakunin. Die beiden kennen sich von früher, und sie sind sich einig: Anders als dieser autoritäre Sozialist Karl Marx es will, soll sich die Arbeiterschaft frei und unabhängig organisieren dürfen. Also kein Staat und schon gar nicht eine 'Diktatur des Proletariats'. So in etwa steht es auch in der Resolution, die tags darauf im Kongress von St. Imier verabschiedet wird. Und die den Grundstein für die anarchistische Bewegung legen wird“).

- [160] Stowasser, H.: Freiheit pur: die Idee der Anarchie. Geschichte und Zukunft. Eichborn, Frankfurt am Main, 1995, S. 14

**Aus: DEUTSCHLAND UND DIE
ANARCHIE. „ANARCHIE IST FREI-
WILLIGE ORDNUNG, KEINE ER-
ZWUNGENE UNTERORDNUNG.“
BAND 2.**

Ebozon, Traunreut, 2020.

**Anno 2021 der Bücherverbrennung
anheimgefallen**

ANARCHISMUS IN DEUTSCHLAND

III. „ANARCHISTEN FRESSEN KLEINE KINDER“: WER UND WAS SIND ANARCHISTEN? TEIL 2

Liebste!

Mein letzter Brief an Dich liegt nun schon eine Weile zurück; endlich komme ich wieder dazu, Dir zu schreiben. Damit Dir der Zusammenhang nicht verloren geht, wiederhole ich die letzten Ausführungen meines vorangehenden Schreibens:

„WAS EIN ANARCHIST IST, weiß jeder: ein gewalttätiger Mensch, ein Terrorist zumeist, außerdem schmutziggelblich, die Unordnung liebend, Chaos verbreitend, wo er geht und steht. Seine Lieblingsbeschäftigung besteht im Werfen von Bomben, die er üblicherweise unter einem wallenden, schwarzen Umhang verbirgt, das Gesicht von einem aus der Mode gekommenen Schlapphut verdeckt. Notfalls greift er auch zu Dolch oder Revolver – Hauptsache, er kann seinen Blutdurst stillen.

Oder aber er ist krank, erblich gar. Ein wissenschaftliches Standardwerk des 19. Jahrhunderts definiert Anarchisten schlicht als 'Idioten oder angeborene Verbrecher, die noch

dazu allgemein humpeln, behindert sind und asymmetrische Gesichtszüge tragen'. Anarchie als Geisteskrankheit also – das erklärt und entschuldigt alles.

Sodann die Variante der Verblendung: Anarchisten seien 'kleinbürgerliche Chaoten', die den 'objektiven Gang der Geschichte' noch nicht erkannt hätten; lauter zwar in ihren Absichten, aber letztendlich doch 'voluntaristische Helfershelfer der Konterrevolution'. Deshalb gehörten sie als 'Linksabweichler' auch am besten 'liquidiert'. Diese Tonart schlugen in der Vergangenheit mit Vorliebe Marxisten aller Richtungen an, die inzwischen angesichts des Scheiterns ihrer 'objektiven Geschichtswahrheiten' jedoch in Schweigen verfallen sind.

Schließlich die moderne Definition – eine Mischung aus Psychoanalyse und Düsternis: Anarchisten wären demnach frühkindlich geschädigte Psychoten, die ihre privaten Probleme in abgrundtiefen Haß auf die Gesellschaft umwandeln und sich zur Rechtfertigung eine 'Philosophie des Nichts' schmiedeten. Sie seien ebensosehr zu bedauern wie zu bekämpfen.

Tragisch, niemand scheint sie lieb zu haben, die Anarchisten.

Sie ahnen schon, all dies ist Unsinn, und Sie ahnen richtig. Das macht die Sache allerdings nicht einfacher, denn eine korrekte Definition ist schon deshalb schwierig, weil Anarchismus keine einheitliche Bewegung ist, sondern eine vielfältige und damit auch widersprüchliche. Das

liegt in ihrem Wesen, denn ihr Wesen ist Freiheit, und Freiheit ist nicht uniform“ [1].

Ähnlich heterogen sind die Vorstellungen und konkreten Umsetzungsversuche anarchistischer Modelle: Gewerkschafter wie Unternehmer (mit alternativen, Kapitalismus kritischen Geschäftsmodellen), Materialisten und „Esoteriker“, Gläubige (woran auch immer) und Atheisten, Anhänger bedingungsloser Gewaltfreiheit wie Befürworter von Gewalt (für eine revolutionäre Umwälzung bestehender gesellschaftlicher Verhältnisse), sie alle bezeichnen sich ggf. als Anarchisten; für manche ist der Aufbau alternativer sozialer Strukturen und Kommunikationsformen, zuvörderst die Selbstverwaltung das Credo, andere wiederum glauben mehr an Propaganda und – manche mehr, andere weniger – an die Propaganda der Tat.

Gleichwohl ist die Spezies der Dynamitarden seit langem ausgestorben. („Mit Hilfe des [von Nobel aus dem Nitroglycerin durch Zusatz von Kieselgur entwickelten und 1867 patentierten] Dynamits [2] konnte nicht nur der Rohstoffhunger der wachsenden Industrien [durch Sprengungen in Bergwerken, Minen etc. zum Abbau dieser Rohstoffe] gestillt werden, auch Revolutionäre und Anarchisten nutzten seine zerstörerische Kraft. In den 1880er Jahren kam es so häufig zu Dynamitanschlägen, daß für die Attentäter der Begriff 'Dynamitarden' geprägt wurde. Prominentestes Opfer wurde 1882 der russische Zar Alexander II. Im Deutschen Reich erließ man am 9.6.1884 das sogenannte 'Dynamit-Gesetz' gegen den 'verbrecheri-

schen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen“ [3]; „Zola hatte die Diskussion um die Dynamitarden aufgenommen: In Paris schildert er die Gewissensqualen eines Chemikers, der mit seinem neu entwickelten Sprengstoff einen Anschlag auf die Kirche Sacré-Coeur plant und erst im letzten Moment von der entsetzlichen Tat ablässt ...“ [4])

Was also haben alle Anarchisten miteinander gemein?

Sie wollen eine freie Gesellschaft ohne Herrschaft des Menschen über den Menschen.

Sie wollen, dass die Menschen selbstbestimmt die Art und Weise ihres Zusammenlebens regeln; freie Vereinbarungen und gegenseitige Solidarität sollen Gesetze und die Konkurrenz aller mit allen ersetzen.

Sie wollen, dass der autoritäre Zentralismus gegenwärtiger Gesellschaften durch den Föderalismus zukünftiger anarchistischer Formen des Zusammenlebens ersetzt wird.

Sie, die Anarchisten, wollen eine dezentrale Vernetzung kleiner Einheiten. Anstelle immer gigantischerer, Länder und Kontinente übergreifender Formen gesellschaftlicher und ökonomischer Organisation.

Sie wollen eine Vielzahl wie Vielfalt parallel existierender gesellschaftlicher Zusammenschlüsse anstelle eines einzigen verbindlichen Staatskonstruktes.

Sie wollen nichts anderes als gleiche Rechte und Pflichten für alle Menschen.

Zur Verwirklichung benannter anarchistischer Vorstellungen müsste der Staat als Institution und autoritäres Herrschafts-Prinzip weichen.

Dafür müssten die „tragenden Säulen“ des (autoritären) Staates wie Polizei und Militär, wie Justiz und repressive Verwaltungsstrukturen, wie Kirche und Staats-Ideologie, wie pädagogische Indoktrination im Sinne des je herrschenden Systems, dafür müsste auch die kapitalistische Wirtschaftsform, die den Reichtum weniger durch die Ausbeutung der Masse ermöglicht, weichen.

Derart – grosso modo – die gesellschaftliche Utopie der Anarchisten. In deren Vorstellung Anarchie die moralisch höchste Form der Ordnung verkörpert – deshalb, weil Vorschriften, Regeln und Begrenzungen in freiwilliger Übereinkunft gesetzt und nicht durch pure Macht oktroyiert werden.

Für autoritätsgläubige Zeitgenossen kaum vorstellbar, dass solch anarchistische Ideen tatsächlich funktionieren könnten.

Indes: „Wußten Sie, daß es in diesem Jahrhundert bereits große, funktionierende anarchistische Gemeinwesen gab, ganze Länder umfassend, mit Großstädten, Dörfern und

Industrie, in denen von der U-Bahn über die Milchwirtschaft bis hin zum Schulwesen eine moderne Massengesellschaft nach an-archischem Muster funktionierte?

Oder war Ihnen bekannt, daß es anarchistischen Guerillaarmeen in den zwanziger Jahren gelang, riesige Landstriche zu befreien, um in ihnen den Aufbau einer Gesellschaft in freier Selbstverwaltung zu versuchen?

Kein Mensch ahnt heute, daß das Mittel des 'zivilen Ungehorsams', das Kolonialmächte in die Knie zwang und Regierungen stürzte, ... ganz in der Tradition des gewaltfreien Anarchismus steht.

Und wer weiß schon, daß es Anarchisten waren, die vor über siebzig Jahren bereits einen Sechstundentag in der Schwerindustrie erkämpften? ... [D]erartige... Beispiele... [sind] in solch unterschiedlichen Ländern wie Argentinien und Indien, Deutschland, der Ukraine, Spanien und der Mandschurei [zu finden] ...“ [5]

Diese anarchistischen Experimente gingen nicht an sich selbst zugrunde, sondern wurden von den Inhabern der Macht, den jeweiligen Macht-Habern, zerschlagen. Gewaltsam.

Der Geist der Anarchie indes lebt fort. Und bricht sich bisweilen Bahn. Wie im kurzen Sommer der Anarchie. Vor dreißig Jahren. Im Jahr der Wende. In der (Noch-)DDR (s.: *Es herrschte Anarchie. Für einen Sommer. Für ein kurzes Jahr. Teilband 1, S. 42 ff.*).

So also, meine Liebe, ist Anarchie möglich. Ganz konkret. (Erinnert mich, verzeih mir den Kalauer, an den Spruch aus unserer Sponti-Zeit: Anarchie ist machbar, Frau Nachbar.)

Obgleich ganze Generationen von Systemlingen (wie Politiker und Pfaffen, Literaten und sonstige Affen, nicht zuletzt sogenannte Wissenschaftler) namentlich in den letzten zweihundert Jahren alles nur Erdenkliche versuchen, um den Anarchismus als gesellschaftstheoretisch philosophisches Konstrukt und auch als konkrete politische Bewegung zu diskreditieren.

Noch heute definiert der Duden Anarchie als „Zustand der Gesetzlosigkeit ...; Chaos in rechtlicher, politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher Hinsicht“ [6]: Durch solche Indoktrination soll suggeriert werden, dass die Verwirklichung anarchistischer Ideen jegliche Gesellschaft ins Chaos stürze.

Jedoch [7]: Gemäß Kant ist Anarchie „Gesetz und Freiheit ohne Gewalt“, „Gesetz und Gewalt ohne Freiheit“ indes sind nichts anderes als Despotie.

(Ausnahmsweise zutreffend) schreibt DIE ZEIT in diesem Zusammenhang [8]: „Seit den sechziger Jahren ist in der Bundesrepublik Deutschland das Interesse an Sozialkritik und utopischen Gesellschaftsentwürfen erneut aufgelebt. Dies führte unter anderem dazu, das Schlagwort ‘Anarchismus’ wieder populär werden zu lassen. Neben der

Herausgabe grundlegender Schriften libertärer Denker und Denkerinnen [Anm.: Das Zitat, Liebste, stammt aus dem Jahr 1987; anscheinend begann der Genderismus schon zu dieser Zeit, fröhlich Purzelbäume zu schlagen], von Michael Bakunin, Pierre-Joseph Proudhon, Peter Kropotkin, Errico Malatesta, Rudolf Rocker und Emma Goldman bis Gustav Landauer, Erich Mühsam und anderen, die eine Beschäftigung und öffentliche Diskussion mit deren Leben und Werk bewirken sollte, lag ein weiteres Augenmerk auf den Bemühungen, die gesellschaftlichen Ressentiments und groben Mißverständnisse gegenüber dem Begriff und den Inhalten des Anarchismus abzubauen.

Während umgangssprachlich völlig zu Unrecht bis heute 'Anarchie' mit Chaos und Terror assoziiert wird, stammt das Wort aus dem Griechischen und bedeutet 'ohne Autorität', ein gesellschaftlichen Zustand der Herrschaftslosigkeit und Freiheit.

Schon Immanuel Kant beschrieb 'Anarchie' als 'Gesetz und Freiheit ohne Gewalt'. Ein Anarchist ist demnach in seinem Selbstverständnis ein Mensch, der von der Herrschaft anderer frei sein möchte und es gleichzeitig aus freiem Willen ablehnt, über andere Zwang und Gewalt auszuüben.

Daher glaubt ein Anarchist an eine freie und humane Gemeinschaftsordnung gleichberechtigter Individuen und setzt sich für praktische, föderalistische Modelle einer zukünftigen Gesellschaft ein. Im Streben nach einem anderen, positiven Verhältnis zur Welt, zu den Menschen und

zu sich selbst beruht die Schaffung seiner sozialen Ordnung auf den Grundlagen: Solidarität statt Egoismus, gegenseitige Hilfe statt Konkurrenz, freie Vereinbarung statt Befehlsprinzip und Menschenwürde statt Erniedrigung.“

In diesem Sinne konstatierte *Elisée Reclus* [9] (völlig zu Recht): „Anarchie ist die höchste Form der Ordnung“ [10].

Und Proudhon grenzte (1840, halb im Spaß, halb im Ernst) in seinem bekannten „Dialog mit einem Spießbürger“ die Anarchie wie folgt gegenüber anderen Staats- resp. Gesellschaftsformen ab [11]:

„SB [Spießbürger]: Sind sie Republikaner?

P [Proudhon]: Republikaner, ja: aber dieses Wort ist mir zu ungenau. *Res publica*, das sind die öffentlichen Belange ... Könige sind auch Republikaner.

SB: Nanu, Sie sind Demokrat?

P: Nein.

SB: Was, sie wären Monarchist?

P: Nein.

SB: Konstitutionalist?

P: Gott behüte!

SB: Dann sind sie Aristokrat?

P: Ganz und gar nicht.

SB: Sie wollen eine gemischte Regierung?

P: Viel weniger.

SB: Was sind sie also?

P: Ich bin Anarchist.“

Für Proudhon jedenfalls sind Staat und Staatsgewalt ständige Unruhestifter, produzieren Chaos, Elend und Not; eine „soziale Harmonie“ unter und zwischen den Menschen lasse sich nur dadurch (wieder) herstellen, dass die Gesellschaft von jeglicher Regierungsgewalt befreit werde, als durch Anarchie.

Diejenigen, die eine herrschaftsfreie Gesellschaft anstreben, gaben und geben sich – wegen der negativen Konnotation der Begrifflichkeit „Anarchie“ – die unterschiedlichsten Namen; sie nennen sich „**Föderalisten**“ („Abschaffung des Staates, seiner Grenzen und seines Apparates, Ersetzung durch neue Strukturen auf der Basis gleichberechtigter Kommunen und Räte, die sich dezentral [föderal] organisieren“ [12]), „**Kollektivist**“ (Befürworter einer Gesellschaftsordnung auf der Grundlage von Gemeinschaftlichkeit [13]), „**Mutualisten**“ (Mutualismus: „genossenschaftliche Ordnung auf dem Prinzip der gegenseitigen Hilfe und Solidarität“ [14]) oder „**Syndikalist**“ (Anarcho-Syndikalist: Anarchisten auf gewerkschaftlicher Basis); bisweilen sprechen sie auch von „**Ak-
ratie**“ statt von Anarchie oder bezeichnen sich als „**Libertäre**“ bzw. als libertär:

- „Über seine Wahl des Wortes 'Anarchismus' war Proudhon später wenig glücklich. In der Tat verstand er unter 'Anarchie' ... keineswegs Chaos, sondern natürliche Ordnung: 'gegliederte, lebende Gesellschaft', in der 'überall das Zentrum und nirgends die Peripherie ist'. Er nannte sich deswegen ... auch '**Föderalist**'.

In der Tat entsprach dies Wort besser seiner Vorstellung, wonach sich die Gesellschaft aus Familien und Werkstätten zusammensetzen, diese sich zu Kommunen vereinen und diese wiederum wirtschaftlich großräumige 'Föderationen' bilden sollten. Geld, Banken und die überkommene Handelsstruktur sollten durch den reinen Tauschverkehr – Erzeugnis gegen Erzeugnis – abgelöst werden.

Eine 'Tauschbank' sollte den Naturalien-Verkehr ermöglichen. Beim Ausgleich zwischen reichen und armen Kommunen hoffte er auf den 'Sinn für Gerechtigkeit', der der menschlichen Seele innewohne, der aber auch durch strenge Erziehung gepflegt werden müsse.

Während Proudhon sich die Großgesellschaft als eine Föderation regionaler Kommunen dachte, versuchte sein Schüler, der Russe Michail Bakunin (1814 bis 1876), die anarchistischen Vorstellungen den Bedingungen der Industriegesellschaft anzupassen.

Die Gewerkschaften, meinte er, sollten in der Form von 'Assoziationen' die Lenkung der einzelnen Industriezweige übernehmen. Die Regierung des Staates sollte

durch delegierte Räte der 'Assoziationen' ersetzt werden“ [15].

- „Alle Anarchisten haben den Willen, die Gesellschaft von allen politischen und sozialen Zwangsinstitutionen zu befreien, die der Entwicklung einer freien Menschheit im Wege stehen. In diesem Sinn sind Mutualismus, **Kollektivismus** und Kommunismus nicht als geschlossene ökonomische Systeme anzusehen, die keine weitere Entwicklung erlauben, sondern als ökonomische Voraussetzungen, um eine freie Gemeinschaft zu sichern.

Vermutlich werden sogar in jeder Form einer zukünftigen freien Gesellschaft verschiedene Formen ökonomischer Kooperation nebeneinander existieren. Denn jeder soziale Fortschritt muß mit freien Experimenten und praktischen Tests neuer Methoden verbunden sein, für die in einer freien Gesellschaft von freien Gemeinschaften jede Möglichkeit bestehen wird“ [16].

- **Kollektivistische** Kooperative verzichteten [im Spanischen Bürgerkrieg] auf Mittelsmänner, ... Grossisten und ... Geschäftemacher; dies wirkte sich positiv auf den Endpreis aus ... [Auch] Gegenden, die sich nicht kollektivistisch organisiert hatten, profitierten oft indirekt von den vielen Gratis-Dienstleistungen, welche die Kollektive anbieten [17; eig. Übersetzg.].

- „Aber es gibt Anarchisten, die nicht an Kommunismus glauben. Sie können im allgemeinen in Individualisten und **Mutualisten** eingeteilt werden ...

Die kommunistischen Anarchisten sagen, daß nur eine soziale Revolution die Regierung abschaffen und die Anarchie herbeiführen kann, während die Individualisten und Mutualisten nicht an diese Revolution glauben. Sie glauben, daß die heutige Gesellschaft sich allmählich von der Regierung weg zu einem Zustand der Nichtregierung entwickeln wird ...

Individualistisch eingestellte Anarchisten und Mutualisten glauben an das individuelle Eigentum im Gegensatz zu den kommunistischen Anarchisten, die in der Institution des Privateigentums eine der Hauptursachen für Ungerechtigkeit und Ungleichheit, für Armut und Elend sehen.

Die Individualisten und Mutualisten bestehen darauf, daß Freiheit 'das Recht eines jeden auf das Produkt seiner Arbeit' bedeutet ...

Die Mutualisten ... schlagen ein ganz bestimmtes neues Wirtschaftssystem vor. Mit ihrem Lehrer, dem französischen Philosophen Proudhon, *glauben sie, daß genossenschaftliche Banken und Kredite ohne Zinsen die beste Wirtschaftsform einer Gesellschaft ohne Regierung sei[en]*.

Laut ihrer Theorie würde der freie Kredit, der jedermann die Gelegenheit gibt, Geld ohne Zinsen zu leihen, dazu beitragen, das Einkommen anzugleichen, Profite auf ein Minimum zu reduzieren und somit Reichtum genauso wie Armut beseitigen. Freier Kredit und Wettbewerb auf dem offenen Markt ... würde zu wirtschaftlicher Gleichheit führen, während die Abschaffung der Regierung gleiche Freiheiten garantieren würde“ [18].

- „**Syndikalismus** ist in der Tat nur ein neuer Name für eine alte Taktik, zu der vor langer Zeit schon die Arbeiter Großbritanniens ihre Zuflucht, und zwar erfolgreich Zuflucht genommen haben: der Taktik der direkten Aktion ... Eine solche Kampfesart war ihre bevorzugteste Waffe.

Und schon in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts haben die britischen Arbeiter, ohne das Stimmrecht zu besitzen, durch Anwendung nur dieser Waffe große wirtschaftliche Vorteile errungen, eine starke gewerkschaftliche Organisation geschaffen und sogar die herrschenden Klassen gezwungen, ihre Forderungen in der Arbeitergesetzgebung (ein ausgedehntes politisches Wahlrecht eingeschlossen) anzuerkennen.

So erwies sich die direkte Aktion auf wirtschaftlichem Gebiete als eine bedeutsame Waffe sowohl zur Erreichung wirtschaftlicher Resultate, wie auch zur Erringung einiger politischer Konzessionen ...

Selbstverständlich haben die Anarchisten sich niemals eingebildet, daß sie es waren, die der syndikalistischen Bewegung ihre Auffassung hinsichtlich ihrer Pflichten in der Neuorganisierung der Gesellschaft gegeben hätten.

Niemals haben sie den absurden Standpunkt vertreten, die Führer der großen Geistesbewegungen zu sein, welche die Menschheit zu einer fortschrittlichen Entwicklung führen.

Aber was wir im vollen Sinne des Wortes für uns in Anspruch nehmen können, ist die Tatsache, daß wir von Anfang an die ungeheure Bedeutung jener Ideen erkannten, die heute die Hauptziele des Syndikalismus ausmachen.

Das sind die Ideen, die in England entwickelt worden sind von *Godwin*, *Hodgskin*, *Grey*, und deren Nachfolgern und in Frankreich von *Proudhon*: die Idee, daß Arbeiterorganisationen für Produktion, Austausch und Verteilung die Stelle der bestehenden kapitalistischen Ausbeutung und des Staates einnehmen müssen.

Und daß es Pflicht und Aufgabe der Arbeiterorganisationen ist, die neue Form der Gesellschaft auszuarbeiten“ [19].

Liebste, s. bitte in diesem Zusammenhang auch die folgende Fußnote [20].

- Anarchie wird auch **Akratie** genannt (κρατία [kratía]: Macht, Herrschaft; α-Privativum als negierendes Präfix); beide Begriffe lassen sich – mehr oder weniger – synonym gebrauchen:

„[*Silvio*] *Gesell* wendet sich gegen den destruktiven Anarchismus, der eine neue Gesellschaft mit Gewalt herbeizwingen will und selbst vor terroristische Akten nicht zurückscheut.

Gerade deshalb, weil ihm dieser zu seiner Lebenszeit noch vorzuherrschen scheint, spricht er lieber von Akratie [21]. Sie ist jedoch gleichbedeutend mit einer herrschaftslosen Ordnung. *Akratie und Anarchie sind synonyme Begriffe*. Ihre Regulatoren heißen bei Gesell Eigennutz, natürliche Auslese und freier Wettstreit, gegenseitige Hilfe, freie Vereinbarung und freie Liebe.

Die ersten drei Punkte sind für die Ohren der traditionellen Anarchisten und selbst der neuen Anarchos Alarmsignale.

Aber haben nicht schon Stirner den Eigennutz und Kropotkin den freien Wettstreit empfohlen? ...

Gesells Begriff des Akraten ist an den Abbau gebunden und an den Aufbau der wahrhaft freien Gesellschaft. Ein Revolutionär, der nur zerstört, erscheint ihm als halber Mensch, der im Negativen steckenbleibt.

Sein Staatsbegriff von 1927 hat klassische anarchistische Züge: 'Der Weg zur Akratie führt selbstverständlich über

die Leiche des Kapitalismus, denn Kapitalismus heißt Ausbeutung, und der Ausbeutungsapparat bedarf zu seinem Schutze einer zentralisierten Macht; diese Macht heißt Staat' ...

Gesell ist Anarchist in neuen Formen, die Physiokratie [gesellschafts- und wirtschaftstheoretische Schule, die in der zweiten Hälfte des 19. Jhd. in Frankreich entstanden ist; s., Liebste, auch meine einschlägige Fußnote [22]] und Akratie heißen.

Schon der ursprünglich noch weitgehend staatskonformen Physiokratie Quesnays haucht er anarchistischen Geist ein, indem er die Neophyten auf den Abbau des Staates umorientiert. Mit dem Modell der akratischen Gesellschaft, das er freilich erst in den 20er Jahren entwirft, gibt Gesell der Anarchie eine positivere Gestalt.

Und in ihren Mittelpunkt stellt er das Weibliche: freie Liebeswahl der Frau, deren emotionale Unabhängigkeit durch eine Mutterrente materiell gestützt werden soll.

So nimmt er den heutigen Anarcho-Feminismus auf eigenartige Weise voraus und ist der erste männliche Anarcho-Feminist.

Wenn man bedenkt, wie patriarchalisch insbesondere der klassische romanische Anarchismus (in Spanien, Italien und Frankreich) war, so ist auch dies eine Umorientierung. Sogar eine, deren Bedeutung weit in die Zukunft hineinreicht“ [23].

- Schließlich bezeichnen sich Anarchisten auch als „**Libertäre**“; diese beiden Begriffe lassen sich ebenfalls als Synonyme betrachten. So jedenfalls eine gängige Übereinkunft.

Wiewohl Mainstream-Medien versuchen, bezüglich Begrifflichkeiten wie Inhalten eine möglichst große Konfusion zu schaffen. Damit „Normalbürger“ sich erst gar nicht mit dem auseinandersetzen, was außerhalb ihres gleichermaßen begrenzten wie (dadurch) beschränkten Horizontes liegt, und vorgegebene Stereotypen kritiklos [24] übernehmen [25]:

„Seit Jahrzehnten wird von linken Ideologen – die diese Charakterisierung natürlich weit von sich weisen würden – gegen den ‘Neoliberalismus’ gezeigert. Der Ausdruck wird inzwischen fast gedankenlos für einen radikalen, übertriebenen Liberalismus und Marktfundamentalismus verwendet. Dabei meinte er ursprünglich, in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, das pure Gegenteil, nämlich einen gemäßigten Liberalismus. Im Gegensatz zum Paläoliberalismus mit seinem Laissez-faire plädierten die Neoliberalen für einen zwar schlanken, aber starken Staat, für eine existenzsichernde Sozialpolitik und für eine Wettbewerbspolitik. Ein Resultat dieser Weltanschauung war der Aufschwung Europas nach dem Krieg, ganz besonders das ‘Wirtschaftswunder’ in Deutschland.“

Sprechblasen, nichts als leere Worthülsen, die an (tatsächlicher oder vermeintlicher, aus Gründen der „Volksverdummung“ vorgespielter) Ignoranz kaum zu überbieten sind.

Von einem Autor, einem Mainstream-Journalisten, einem (eigener Angabe [26] zufolge) Think-Tanker, den namentlich zu benennen ich nicht verabsäumen will (s. vorangehende Fußnote).

Wie man, Liebste, *all* diese Schmierfinke benennen und als das enttarnen sollte, was sie sind: treue Diener ihrer Herren. Intellektuelle Huren.

Ob sie nun Martin Luther heißen [27] oder – fünf Fußball-Ligen tiefer angesiedelt – Gerhard Schwarz, der benannte Think-Tanker (verzeih mir den Vergleich mit Fußball, er mag in diesen Zusammenhang unpassend sein, aber Du weißt, dass ich ein Fußball-Fan bin).

Dazu, welches Elend der Neoliberalismus bereits über die Menschheit gebracht hat (und weiterhin bringt), über seine Grundlagen (und darüber, dass er nichts mit Liberalismus und schon gar nichts mit Libertarismus zu tun und gemein hat), dazu habe ich in meiner 2-bändigen Analyse [28] [29] eben dieser neoliberalen, derzeit ultimativen Form des Kapitalismus ausgeführt. Ausführlich. Erschöpfend. Solche Sprechblasen wie die zuvor zitierten ad absurdum führend.

Insofern erübrigt sich jede weitere kritische Auseinandersetzung mit dem angeführten NZZ-Artikel.

Zutreffend indes ist an anderer Stelle über die Libertären und den Libertarismus zu lesen Libertäre – oder Anarchie für Anfänger, <http://www.derwondrak.at/libertaere-oder-anarchie-fuer-anfaenger/>, wie zit. zuvor.

„Seit einigen Jahren blüht im Verborgenen wieder ein zarter Trieb des Anarchismus, der sich allen Widrigkeiten zum Trotz nach und nach seinen Platz an der Sonne erkämpft und mittlerweile, vor allem in den USA, eine große Anzahl von Verfechtern gefunden hat. Die Rede ist vom Libertarismus und seinen Anhängern, den Libertären. Die Libertären sind nicht so einfach in ein Schublade zu stecken, zu unterschiedlich sind die Strömungen, besonders wenn es ums Detail geht. Allen gemeinsam ist jedenfalls, dass sie vom Prinzip des Selbsteigentums ausgehen. Und dieser zentrale Punkt stammt direkt aus der Theorie des Anarchismus ...

Per Definition ist mit Selbsteigentum ... gemeint: über den Körper und die Lebensweise einer Person bestimmt ausschließlich die Person selbst ...

Zu allen Zeiten haben sich Menschen mehr oder weniger so definiert. Interessanterweise wurde diese Definition aber ... bei allen historischen Gesellschaftsmodellen eingeschränkt, weil eine aggressive Minderheit ihre eigenen Ziele durchsetzen wollte ...

Die Gesellschaftsmodelle der Antike zum Beispiel waren meist auf Kasten aufgebaut, wo die Angehörigen der oberen Kasten sogar über Leib und Leben der Angehörigen der untersten Kasten verfügten ...[:] Sklaventum.

Jeder kann sich selbst ein Bild davon machen, ob die Definition des Selbsteigentums ... heutzutage gültig ist und angewendet wird. Manch einer ist geneigt zu denken, dass die Welt sich wieder in Richtung antiker Systeme entwickelt.

Es liegt in der Natur des Libertarismus, dass es keine homogene Definition oder Einigkeit zwischen den Gruppierungen gibt. Auch in libertären Kreisen wird zwischen rechten und linken Strömungen unterschieden. Plädieren die einen für ein Minimum an zentralistischer Ordnung und eine homöopathische Dosis Staat, sehen die anderen die Lösung in völliger Privatisierung, also eine Gesellschaft ohne Staat.“

Es gibt eine Vielzahl weiterer Einordnungskriterien und -kategorien, die indes oft mehr verwirren als erhellen [30] [31] [32]; es war wohl der (eher unbekannte) französische Anarchist *Joseph Déjacque*, der (1857, in einem Brief an Pierre-Joseph Proudhon) die Begrifflichkeit libertär („libertaire“) schuf (um den Anarchismus vom Mutualismus abzugrenzen) [33].

Sicherlich haben die (klassischen) Libertären resp. libertäre Anarchisten nichts mit den heutigen Wirtschafts-Liberalen im Sinn (auch wenn Anhänger des Neoliberalismus‘,

namentlich solche von August von Hayek resp. Adepten seiner Schule, solches behaupten [34]).

Vielmehr, Liebste, drängt sich mir auch hier der Verdacht auf, dass die m.E. wunderbare Idee der Anarchie derart verwässert werden soll, dass niemand mehr – und „Otto Normalverbraucher“ schon gar nicht – ihre Inhalte kennt und diesbezüglich einen Bezug zu seinem eigenen Leben herstellen kann: *Deceptio dolusque suprema lex* – Tarnen und Täuschen gehört zum Geschäft [35].

Wiewohl, sicherlich, viele Menschen „Anarchisten“ sind – auch wenn ihnen dieser Umstand nicht bewusst wird.

Denn sie hinterfragen, was ihnen nicht einsichtig erscheint, weigern sich zu glauben, was sie nicht verstehen, sind nicht bereit, etwas zu tun, nur weil „man“ es befiehlt.

„Der Widerstand gegen Herrschaft zieht sich ... als stetiger Strang durch die Geschichte von Individuen und Gruppen: mal als listige Spaßvögel, mal als rebellierende Aufrührer, mal als aufmüpfige Querdenker ...

Taten und Figuren sind in Märchen, Liedern und Legenden überliefert, und in aller Welt erfreuen sich die... Aktionen der Kleinen gegen die Mächtigen der ungeteilten Sympathie des Publikums. Aktionen, deren Zielscheibe die Autorität und deren Wesen Freiheit und Gerechtigkeit sind“ [36].

Vice versa, Liebste, sollte man nicht alle für Anarchisten halten, die mit der schwarzen Fahne wedeln oder oder in schwarzer Montur auf alles einprügeln, was nicht ihrer Gesinnung oder der des Verfassungsschutzes ist [37].

Wer also ist Anarchist?

Welche Antwort, Liebste, kannst Du mir auf diese Frage geben?

PARERGA UND PARALIPOMENA, WEITERE AUSFÜHRUNGEN, FUSSNOTEN UND QUELLEN

- [1] Stowasser, H.: Freiheit pur: die Idee der Anarchie. Geschichte und Zukunft. Eichborn, Frankfurt am Main, 1995, S. 14
- [2] Huthmacher, Richard A.: Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit. Band 1 – Träger des Friedens-Nobelpreises. Norderstedt bei Hamburg, 2016, S. 53:

„Die Arbeit mit dem umgangssprachlich unter der Bezeichnung Nitroglycerin bekannten Sprengstoff ... ist aufgrund seiner extremen Empfindlichkeit gegenüber Erschütterungen sehr gefährlich ... Alfred Nobel ... entwickelte in den Jahren 1863 bis 1867 verschiedene Verfahren, mit denen er letztlich eine kontrollierte Explosion erzielen konnte.“ Im Rahmen dieser Experimente verloren zahlreiche Menschen ihr Leben. „Nobels Lösungsansatz zur Nutzbarmachung der Sprengwirkung von Nitroglycerin bestand in der physikalischen Mischung desselben mit anderen Komponenten, um die Erschütterungsempfindlichkeit von Nitroglycerin zu reduzieren. Am sichersten erwies sich die Mischung von Nitroglycerin mit Kieselgur im Verhältnis 3:1, das unter der Bezeichnung Dynamit weltberühmt wurde“ (Patentschrift GB 1867-1345: Improvements in Explosive Compounds and in the Means of Igniting the same, http://dpma.de/docs/service/nobel_doc/nobel/gb1867_1345.pdf, abgerufen am 26.07.2016).

- [3] Derselbe, daselbst, S. 45
- [4] Ebd., S. 46 f.

- [5] Stowasser, H.: Freiheit pur: die Idee der Anarchie. Geschichte und Zukunft. Eichborn, Frankfurt am Main, 1995, S. 16
- [6] Duden: Anarchie, die, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Anarchie> (Abruf: 1.11.2019)
- [7] Akademieausgabe: Kant, Gesammelte Werke. Abteilung 1: Werke. Band VII: Der Streit der Fakultäten, Anthropologie in pragmatischer Hinsicht.
Der Streit der Fakultäten (1798), S. 330: Grundzüge der Schilderung des Charakters der Menschengattung, Zeilen 30 und 31:
„30 A. Gesetz und Freiheit ohne Gewalt (Anarchie).

31 B. Gesetz und Gewalt ohne Freiheit (Despotism).“

- [8] DIE ZEIT NR. 28/1987 vom 3. Juli 1987: Träume und Wirklichkeit der Anarchisten. Ohne Zwang und Gewalt. Mit Terror hat Anarchismus ursprünglich nichts zu tun.

Streicht man, meine Liebe, noch das Wort „ursprünglich“, könnte ich diese Aussage ohne Vorbehalt unterschreiben.

- [9] *Élisée Reclus: Evolution and Revolution, W. Reeves, London, 1891 (Seventh Edition)* – eine frühere Ausgabe. Liebste, konnte ich nicht finden: “These two words, Evolution and Revolution, closely resemble one another, and yet they are constantly used in their social and political sense as though their meaning were absolutely antagonistic.”

Deutsche Ausgabe: Reclus, Elisée: Evolution und Revolution. Libertad-Verlag, Berlin, 1977:

„Das Wort Evolution, gleichbedeutend mit [allmählicher] Entwicklung in Ideen und Sitten, wird in gewissen Kreisen der Gesellschaft als direkter Kontrast (Gegensatz) von dem höchst verpönten Worte Revolution hingestellt, welches

Umwälzungen mehr oder weniger plötzlich bedeutet, die gewisse stellenweis Platz greifende Katastrophen nach sich ziehen. Jedoch, ist es möglich, dass eine Umwandlung in Ideen stattfinden kann, ohne hin und wieder einige Ungleichmässigkeiten im Leben zu erzeugen? Muss die Revolution nicht naturgemäss der Evolution folgen, sowie die That der Willenskraft zum Handeln folgt? Im Grunde genommen, sind diese zwei Worte nur bei der Zeit ihres Erscheinens zu unterscheiden.“

Anm.: Élisée Reclus (1830-1905) entstammt einer calvinistischen Pastorenfamilie; in den 1860-er Jahren wurde er zum Anarchisten und war 1871 am Aufstand der Pariser Kommune beteiligt. U.a. der Intervention von Charles Darwin ist es zu verdanken, dass er, Reclus, nach Niederschlagung des Aufstands und Gefangennahme nicht nach Neukaledonien (zu Frankreich gehörende Inselgruppe im Südpazifik) verbannt wurde.

Zusammen mit Kropotkin initiierte Reclus in den 1880-er Jahren eine Anti-Ehebewegung in Frankreich; durch Rückzug in die Schweiz konnte er sich seiner in diesem Zusammenhang ausgesprochenen Haftstrafe entziehen.

„Es ist nur eines der traurigsten Ergebnisse unserer Gewohnheit Fleisch zu essen, daß die dem Appetit des Menschen geopfert Tiere mit System und Methode zu scheußlichen, unförmigen Wesen erklärt und ihre Intelligenz und ihr moralischer Wert herabgemindert wurden“, so Reclus' Diktum (zit. n.: *Rude, M.: Antispeziesismus. Die Befreiung von Mensch und Tier in der Tierrechtsbewegung und der Linken. Schmetterling-Verlag, Stuttgart, 2013* [2. Zwischen Revolution und Reform, 2.1 „Alles, alles muss befreit werden“: Die Befreiung von Mensch, Tier und Natur bei Pariser Kommunarden], S. 59).

[10] Michel Onfray: Im Namen der Freiheit. Leben und Philosophie des Albert Camus. Originalausgabe: Michel Onfray and Flammarion, Paris, 2012.

Deutschsprachige Ausgabe: Albrecht Knaus Verlag, München, 2013. Print- und E-Book. Zitat im Folgenden gem. E-Book

[Knaus gehört zur Randomhouse-Gruppe, die wiederum wurde 1998 von Bertelsmann aufgekauft; wir leben wahrlich in freien Zeiten. In denen jeder jeden kaufen kann. Die Wahrheit zumal. In denen die Monopolisten die uneingeschränkte Freiheit haben, zu publizieren resp. publizieren zu lassen, was *sie* wollen (wenn es *ihren* Interessen dient). Weshalb der Schreiberling Bernhard Albrecht – welcher über mich den berühmten Lügenartikel im STERN verfasste, der mir die zweifelhafte Ehre einbrachte, auch in der ARD mit „hate speeches“ überzogen zu werden – stolz anmerkte, er stehe in Diensten von Random House; ich meinerseits könne ja gern versuchen, gegen diesen Konzern anzuschreiben.

Völlig zu Recht merkte Lothar Hirneise in diesem Zusammenhang an: „Anscheinend besuchte Bernhard Albrecht mit ‘seiner Katja’ 19 Alternativ-Mediziner in 3 Wochen. Im Artikel werden aber nur drei namentlich erwähnt. Warum verrät er nicht. Herrn Dr. med. Richard Huthmacher [einer von diesen Dreien, der, über den die meisten Dreckkübel ausgeschüttet wurden, der, welchen man eigentlich diskreditieren wollte – e. A.] kenne ich nicht, daher erwähne ich nur seinen Namen. Im Gegensatz zu dem Möchtegernarzt Albrecht hat dieser jedoch als ehemaliger Chefarzt und als studierter Facharzt, Psychologe und Soziologe in seinem Leben Tausende von Patienten therapiert und weiß nach 40 Jahren als Arzt bestimmt besser als ein Journalist[,] was Patienten hilft und was nicht“,

<http://www.peopleandcancer.com/page26/page34/index.html>, abgerufen am 2.11.2019 (STERN-Artikel: *Gefährliche Heiler*). Sic!]

„1895 hielt Élisée Reclus ... einen Vortrag an der Freien Universität Brüssel. Die Vorlesung trug den Titel: ‘L’anarchie est la plus haute expression de l’ordre’ (Anarchie ist

die höchste Form der Ordnung). Den jeweiligen Machthabern war daran gelegen, die Anarchie möglichst als Unordnung darzustellen. Dazu betonten sie die gewalttätige, blutige Traditionslinie illegaler Aktionen innerhalb der Geschichte der Anarchie. Doch zwischen den Vertretern des blutigen Kampfs und den Partisanen der Vernunft verlief eine klare Grenze. Die einen verteidigten stets – wenn nicht theoretisch, so jedenfalls in der Praxis – die Anwendung der Todesstrafe. Sie huldigten der Gewalt.

Ganz im Gegensatz dazu steht Camus in der Traditionslinie der Vertreter einer positiven Anarchie. Sein gesamtes Werk ist ein Plädoyer für das libertäre Projekt im 2. Jahrhundert und darüberhinaus“ (*Michel Onfray: Im Namen der Freiheit. Leben und Philosophie des Albert Camus ...*, wie angeführt zuvor).

[11] Zit. nach: Der Begriff „Anarchie“, <http://www.anarchismus.de/allgemeines/definition.htm>, abgerufen am 3.11.2019

[12] Anarchistische Bibliothek: Was ist eigentlich Anarchismus? Eine Einführung in die Grundgedanken des Anarchismus, <https://anarchistischebibliothek.org/library/revolutionsbrauhof-was-ist-eigentlich-anarchismus>, Abruf am 04.11.2019

[13] „Kollektivistischer Anarchismus: ‘Vater’ dieser antiautoritären Strömung war Michail Bakunin (1814-1876). Nach seiner Auffassung hing die soziale Revolution von der Arbeiterklasse ab (Arbeiter, Kleinbauern, Militante, Sozialisten). Ziel dieser Revolution muss die Zerstörung des Staatsapparates sein und die Vergesellschaftung des Eigentums an Produktionsmitteln. Der Erwerb privaten Eigentums soll durch die private Arbeitsleistung möglich sein. Bakunin war mit Karl Marx heftig verfeindet. Die Feindschaft zwischen Marx und Bakunin bei der Ersten Internationale (IAA) führte 1872 zu einem Ausschluß der Bakunisten auf dem Haager Kongreß auf Betreiben von Marx“ (*Kleiner Leitfaden zum*

Anarchismus, <http://www.anarchismus.de/allgemeines/a-leitfaden.htm>, Abruf am 4.11.2019).

- [14] Stowasser, H.: Freiheit pur: die Idee der Anarchie. Geschichte und Zukunft. Eichborn, Frankfurt am Main, 1995, S. 20
- [15] DER SPIEGEL 47/1969 vom 17.11.1969, S. 193-204: ANARCHISMUS. Wieder erwacht
- [16] Rudolf Rocker: Anarchismus und Anarcho-Syndikalismus, https://www.fau.org/materialien/historisches/art_021112-180717, Abruf am 4.11.2019
- [17] Sam Dolgoff and Murray Bookchin [eds.]: The Anarchist Collectives: Workers' Self-Management in Spain 1936-39. Black Rose Books , Montreal, (Quebec, Canada), 1974, p. 114 [e.Ü.].

Also: Free Life Editions, Open Library [“an initiative of the Internet Archive, a ... non-profit, building a digital library of Internet sites and other cultural artifacts in digital form. Other projects include the Wayback Machine, archive.org and archive-it.org.“

In der Auswahl der Themen und Inhalte sicherlich ganz uneigennützig. Denn Google, der Eigner, hat nur unser aller Wohl im Sinn.]

- [18] Berkman, A.: ABC des Anarchismus. Anarcho-Syndikalistischer Medienvertrieb, Moers, 2014, 28 f. (dort: Nichtkommunistische Anarchisten); eig. Hervorhbg.
- [19] Peter Kropotkin: Anarchismus und Syndikalismus, https://www.fau.org/materialien/historisches/art_080531-175638, abgerufen am 4.11.2019 [eig. Hervorhbg.]

[20] taz (Berlin lokal Nr. 7038) vom 25.4.2003: „Soziale Kämpfe werden wichtiger.“ Anarcho-Syndikalisten eröffnen nach 70 Jahren wieder ein Lokal in Berlin:

„Kleine Gruppe mit langer Tradition: Anarcho-Syndikalisten eröffnen nach 70 Jahren wieder ein Lokal. Für sie beginnt der Kampf für ein besseres Leben im Arbeitsalltag. Zentralistische Organisationen wie Parteien und Gewerkschaften lehnen sie ab.

Außen über der Eingangstür prangt ein rotschwarzer Stern, akkurat gemalt. Drinnen sind an beigen, frisch gestrichenen Wänden Politplakate der linken Szene ordentlich aufgehängt, sogar die Fensterscheiben wirken geputzt – das anarchosyndikalistische Gewerkschaftslokal, das heute nach 70-jähriger Absenz in Prenzlauer Berg eröffnet wird, verbreitet nicht den Charme von Chaos, Aufruhr und Unordnung, eher erinnert es an den gemütlichen Treffpunkt einer Bürgerini[tiative].

Dabei hat die Freie ArbeiterInnen Union (FAU) ... nichts Geringeres als die Abschaffung des Kapitalismus zum Ziel. 'Wir stehen für einen libertären Kommunismus', sagt Hansi. Der 31-jährige Student, der als Filmvorführer in einem Alternativkino arbeitet, trägt ein passendes T-Shirt: 'Bread and Roses' steht auf der Brust, eine Erinnerung an das Revolutionsdrama des britischen Filmemachers Ken Loach, das in der Zeit des Spanischen Bürgerkrieges spielt. Wie der Kommunismus aussehen wird, ist aber noch unklar. 'Das ist ein Prozess', philosophiert Hansi. Zunächst müssten die Menschen ihr Leben in die eigene Hand nehmen, vor allem im Alltag für ihre Rechte kämpfen.“

[21] „Daß der Kriegsgegner Gesell jedoch kein naiver Pazifist war, zeigt eine Auseinandersetzung mit der anarchistischen Zeitung 'Der freie Arbeiter' 1913, in der ihm, allerdings zu Recht, seine Einschätzung einer 'Volksarmee', einer Armee von Wehrpflichtigen, als volksfreundlich und relativ harmlos

vorgeworfen wird. In seiner Erwiderung in: Der Physiokrat 12/1913 fordert Gesell die Bewaffnung aller Bürger männlichen und weiblichen Geschlechts, um sich allen Unterdrückungsversuchen widersetzen zu können“ (Fußnote 19 der in hiesiger FN/Anm. 23 angegebenen Quelle).

- [22] „Verhängnisvoll für das alte Ideal des mündigen Bürgers wirkte sich auch aus, wie in der Neuzeit die Verwissenschaftlichung des Denkens vonstatten ging. Zwar wurde die Theologie vom Königsthron der Wissenschaft verdrängt; aber der von ihr erschlagene Bürger, selbstbewußt und vernunftgerichtet, wurde nicht zu neuem Leben erweckt. Die vorgegebene natürliche Ordnung, Grundaussage der christlichen Ethik, blieb Bestandteil des modernen Denkens, hielt durch die *Physiokraten* als ‘*ordre naturel*’ Einzug ins neuzeitliche ökonomische Denken.

Auch Adam Smith’s ‘unsichtbare Hand’ verweist auf solche Reste des Glaubens an eine übermenschliche Vernunft. Aus dem einprägsamen Bild der lenkenden Hand wurde schon bald das abstrakte Prinzip der Marktkonkurrenz. So entstand die ‘reine Ökonomie’, die sich als selbständige Einzelwissenschaft von anderen Disziplinen abkoppelte. Sie ging nicht mehr von realen Menschen und ihren Bedürfnissen aus, sondern sprach nur noch vom Homo oeconomicus und den Systemgesetzen der Ökonomie“ (DER SPIEGEL 7/1989 vom 13.02.1989, 118-119: Neue Ziele für die Wirtschaft [eig. Hervorhbg. zuvor und im folgenden]: Konkurrenz oder Plan, Markt oder Lenkung – über hundert Jahre währte der Glaubenskrieg zwischen Marxisten und Marktwirten, zwischen Kommunisten und Kapitalisten. Nun ist der Kampf vorbei. *Die Weltgeschichte, durch Michail Gorbatschow in Bewegung geraten*, teilt das Ergebnis mit: Es geht nicht ohne Markt, ohne jene Einrichtung, die Angebot und Nachfrage ausgleicht, die Knappheiten durch einen Preis ausdrückt. Die Vision des Karl Marx, das Reich der Freiheit über die von revolutionären Arbeitern veränderten Besitzverhältnisse an den Produktionsmitteln zu erreichen,

bleibt Wunschdenken. Es gibt sie nicht, die großartige Alternative, die alle Verteilungsprobleme und alle Gesellschaftskonflikte auflöst“).

Bleibt zu fragen, meine Liebe, ob tatsächlich „die Gesetzmäßigkeiten“ des Marktes bzw. marxistisch(-leninistische) Theorie und Praxis die jeweilige Wirtschaft steuern (resp., aus heutiger Sicht, gesteuert haben). Oder ob es nicht die Rothschild und Co. waren resp. sind, die ebenso „den“ Kommunismus „aus der Taufe gehoben“ und fast ein Jahrhundert lang dominiert haben wie sie, weiterhin, neoliberal, die (wirtschaftlichen) Geschicke der Welt leiten und lenken. Ob, mithin, in Hegel'scher Dialektik, nicht von Anfang an These (Kapitalismus) und Antithese (Kommunismus) von Rothschild und Konsorten als Schein-Gegensätze konstruiert wurden, um dann in der Synthese (der ihrer Weltherrschaft) die vermeintlichen Gegensätze zu vereinen.

Wie Du weißt, habe ich in meinem unlängst erschienen Buch: *Richard A. Huthmacher: FRANKENSTEIN LÄSST GRÜSSEN – EGAS MONIZ UND DIE LOBOTOMIE. Ebozon, Traunreut, 2020, dort PARERGA UND PARALIPOMENA ZUM NACHTRAG (CHIMÄREN), Anmerkung 8* diese Zusammenhänge (ein wenig) beleuchtet; der interessierte Leser sei ausdrücklich darauf verwiesen.

[23] Günter Bartsch: Silvio Gesell, die Physiokraten und die Anarchisten. In: Bartsch, Günter (Verfasser) und Schmitt, Klaus (Hrsg.): Silvio Gesell. „Marx“ der Anarchisten? Texte zur Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus und der Kinder und Mütter vom patriarchalischen Bodenunrecht. Kramer, Berlin, 1989, 11 ff. [eig. Hervorhebung]

[24] Libertäre – oder Anarchie für Anfänger, <http://www.der-wondrak.at/libertaere-oder-anarchie-fuer-anfaenger/>, abgerufen am 06.11.2019: Seit Jahrzehnten aus den Medien verbannt als das Schreckgespenst der westlichen Welt. Gleichgesetzt mit dem Terror fristet die Anarchie ein Dasein als Stiefkind

der Gesellschaft. Was wäre, wenn Anarchie unsere einzige Rettung wäre? Vielleicht sind Sie sogar anarchistischer Libertär und wussten es nur noch nicht:

„Kaum einer weiß, was Anarchie ist. Und das hat seine guten Gründe. Das Bild von Molotow-Cocktail werfenden und verummten Chaoten, die zwischen Tränengasgranaten und Wasserwerfern auf Polizisten losgehen, kennen wir von klein auf. Anarchisten sind gleich Chaoten sind gleich Terroristen. Anarchisten sind eine Gefahr für alle, für sich selbst und speziell für die Ordnung, die uns alle am Leben erhält. Und diese Ordnung ist die einzige Chance. Sie gibt uns Sicherheit und ist die einzige Möglichkeit, ein überschaubares Leben zu leben. Alternativen gibt es nicht, sie sind alle gescheitert. So oder so ähnlich spukt es in den Köpfen der meisten Menschen.“ Sic!

[25] Neue Zürcher Zeitung Digital vom 20.1.2018, <https://www.nzz.ch/meinung/kolumnen/die-libertaere-utopie-ld.1349422>, abgerufen am 6.11.2019: Die libertäre Utopie. Die Libertären sind – wegen ihrer analytischen Konsistenz und schlüssigen Logik – leider fast durchgehend erschreckend intolerant gegenüber anderen Ideen, nicht zuletzt jenen ihrer liberalen Verbündeten. Trotzdem sollte man den Libertarismus nicht verteufeln.

Anmerkung: Schon in der Überschrift Unlogik en masse: Warum ist man/Frau intolerant, erschreckend zumal, wenn er/sie ebenso analytisch denkt wie handelt und in diesem seinem Tun (auch noch, so der implizite Vorwurf) konsistent ist und mit schlüssiger Logik vorgeht?! (Hier sind, ausnahmsweise, ein Frage- und ein Ausrufungszeichen gleichzeitig indiziert!)

[26] „Gerhard Schwarz war Direktor des Think-Tanks Avenir Suisse und zuvor Leiter der NZZ-Wirtschaftsredaktion. Heute ist er unter anderem Präsident der Progress Foundation. In seiner Kolumne beleuchtet er das wirtschaftliche

und politische Geschehen aus ordoliberaler Perspektive“ (<https://www.nzz.ch/meinung/kolumnen/die-libertaere-utopie-id.1349422>, abgerufen am 06.11.2019 und wie angeführt zuvor).

- [27] Richard A. Huthmacher: Martin Luther – ein treuer Diener seiner Herren. Bände 1 – 5 (letzterer mit den Teilbänden 1-3) sowie Band 6. Satzweiss, Saarbrücken, 2019
- [28] Huthmacher, Richard A.: Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung. Zur Kritik an neoliberal-kapitalistischer Ideologie und Praxis. Band 1: Die wirtschaftsliberale Variante des (Spät-)Kapitalismus. Edition Winterwork, Borsdorf, 2017:

Im Alltag bleibt „der Neoliberalismus“ häufig unsichtbar; sowohl Umfang und Ausmaß des neoliberalen Herrschaftssystems als auch dessen konkrete gesellschaftliche Auswirkungen sind, oft jedenfalls, nur schwer einschätzbar. Systemerhaltende Macht ist in neoliberalen Systemen meist nicht (offen) repressiv, sondern seduktiv organisiert, sie verführt: dazu, sich einzufügen und unterzuordnen, ohne dass vorhandene repressive Strukturen dem je Betroffenen überhaupt bewusst würden. Auch manifestiert sich neoliberale Herrschaft nicht mehr (nur) in Strafe und/oder deren Androhung; der Einzelne wird vielmehr zur Ware, die sich (und ihren Warenwert, systemimmanent somit ihren wahren Wert) selbst kontrolliert, selbst vermarktet und sich dadurch – wohl oder übel – zum bloßen Objekt degradiert. Diese ebenso sublime wie effiziente Machtarchitektur, die den Neoliberalismus kennzeichnet, wurde erst durch die Optionen der Mind Control möglich; was in machiavellistisch-feudalen Konzepten noch Teil einer Gesamtstruktur war, entwickelte sich zum allumfassenden neo-liberalen Herrschaftsprinzip. So manifestiert sich neoliberale Macht als eine Art soft power, als Konzept, den anderen, möglichst subtil, derart zu beeinflussen, dass er will, was man selbst will, ohne dass

er merkt, dass es eigentlich nicht das ist, was er will. Deceptio dolusque suprema lex: Tarnen und Täuschen, Grundprinzipien des Neoliberalismus'!

In summa erweisen sich neoliberale Wirtschafts-Theorien als ganz und gar interessengesteuert und werden dann (und nur dann) propagiert und realisiert, wenn sie den Belangen neoliberaler Profiteure zupass kommen. Divide et impera: Nach dieser Maxime versucht der Neoliberalismus, die Gesellschaft in Gruppen mit antagonistischen Interessen zu spalten; der eigentliche, substantielle Konflikt – der zwischen arm und reich – wird wohlweislich nicht thematisiert. Nur was den Interessen des entfesselten Kapitalismus' neoliberaler Prägung nutzt hat eine Existenzberechtigung; wer Probleme hat, wer erfolglos, wer arm und krank ist trägt selber schuld: Er denkt falsch, handelt falsch, lebt falsch. Deshalb marschiert der neoliberale Mensch im Gleichschritt, passt sich an, ist jederzeit und überall widerspruchslos einsetzbar – sorgten in der Antike noch Sklaventreiber für eine maximale Ausbeutung der Unfreien, versklavten sich die des neoliberalen Zeitalters selbst.

Und, mehr und schlimmer noch: Der Neoliberalismus mordet. 100.000 Menschen am Tag, fast 40.000.000 im Jahr sterben allein an Hunger oder dessen (unmittelbaren) Folgen; von den Toten neoliberaler Kriege ganz zu schweigen. Der Neoliberalismus – ein System organisierter Verantwortungslosigkeit. Das, allein aus Gründen des Profits, die Lebensgrundlagen unsere Erde und die der Menschheit zerstört. Derart wird der Neoliberalismus zu einer Art „Hausphilosophie“ für die Reichen und Mächtigen dieser Welt, ist Ursache der Krankheit, als deren Therapie sie, die Herrschenden, ihn – wider besseres Wissen – propagieren. “‘There’s class warfare, all right’, Mr. Buffett said, ‘but it’s my class, the rich class, that’s making war, and we’re winning.’“

[29] Huthmacher, Richard A.: Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung. Zur Kritik an neoliberal-kapitalistischer Ideologie und Praxis. Band 2: „Diese ... Wundertüte an Konzepten“. Edition Winterwork, Borsdorf, 2017:

Subtiler und effizienter als strafende Techniken und Strategien sind solche, die bewirken, dass Menschen sich freiwillig vorgegebenen Herrschaftsstrukturen unterordnen, sind Konzepte, die nicht mit Verboten sowie Entzug als Strafe, vielmehr mit Gefallen und Erfüllen (präformierter Wünsche) als Belohnung arbeiten – Menschen werden derart nicht ge­fü­gig, sondern abhängig. Gemacht. Sozusagen angefixt. Und permanent mit Stoff versorgt.

Ein solcherart unterworfenen Subjekt – in Wahrheit, logischerweise, Objekt, nicht selbstbestimmtes Einzelwesen – ist sich seiner Unfreiheit nicht einmal bewusst; die unterwerfende Macht wird mehr und mehr unsichtbar, dadurch immer schwerer angreifbar. Das neoliberale System instrumentalisiert die Freiheit. Statt sie zu unterdrücken. Was natürlich die höchste Form von Unfreiheit darstellt: „Niemand ist mehr Sklave, als der sich für frei hält, ohne es zu sein“ (Goethe, Wahlverwandtschaften, 2. Teil, 5. Kapitel) – neoliberale Herrschafts-Strukturen existierten offensichtlich bereits in Feudal-Systemen, wahrscheinlich sind sie so alt wie die Menschheit selbst.

Indes: Gab es in vor-neoliberaler Zeit eine Gruppen- und Klassenzugehörigkeit, so konkurriert heutzutage jeder mit jedem; Solidarität und Gemeinsinn werden zunehmend zerstört, was zwar die Effizienz kapitalistischer Produktionsverhältnisse enorm steigert, jedoch – sozusagen als (gleichwohl gewollten) Kollateralschaden – vereinsamte, verzweifelte, oft tief depressive Multi-Dividuen hinterlässt, also Opfer eines neoliberalen Macht- und Herrschafts-Systems, die nicht mehr In-Dividuen und als solche einzig-artige Subjekte, sondern viel-geteilte, sich ihrer Besonderheit als

Mensch nicht mehr bewusste Objekte umfassender Verfügung durch den neoliberalen Machtapparat repräsentieren.

(Auch) deshalb soll – am Übergang von der analogen zur digitalen Welt – die Offenlegung jeglicher Privatheit als Normalität implementiert werden; die neoliberale Rechtsordnung des Ausspähens und Überwachens wird gesetzt durch die normative Kraft des Faktischen.

Und die politischen Vertreter des Neoliberalismus verkünden dumm dreist: „Das geht gar nicht.“

Durch seine Strategie der Isolierung und Entsolidarisierung gelingt es dem Neoliberalismus, den Einzelnen für sein vermeintlich individuelles Versagen verantwortlich zu machen: *Faber est (seu sit) suae quisque fortunae miseriaeque* – jeder selbst sei der Schmied seines Glücks. Und seines Unglücks.

Jedoch: Der Mensch ist kein „homo clausus“ (Norbert Elias), ein in seinem Inneren von der Außenwelt Abgeschlossener; Mensch-Sein, in all seinen Facetten, ist nicht isoliert von den Bedingungen menschlichen Seins zu betrachten. Ersteres wird und letztere werden maßgeblich von der jeweiligen Wirtschaftsordnung eines Gemeinwesens bestimmt. Deshalb ist das Wirtschaftssystem, in dem wir leben, sind somit die Grundstrukturen neoliberalen (In-der-Welt-) Seins für uns alle von entscheidender Bedeutung: Im Gegensatz zu früherer Zeit, in der jeder eine einzigartige Person innerhalb eines festen sozialen Bezugssystems war, zumindest sein konnte, sind die Menschen in modernen Gesellschaften und in besonderem Maße in neoliberalen Ordnungsstrukturen nicht mehr als Individuen, sondern nur noch als Träger gesellschaftlicher Rollen von Bedeutung. Fast beliebig austauschbar, verlieren sie desto mehr ihre Individualität, je stärker sie sich mit diesen Rollen identifizieren. Durch die Lösung aus sozialen Bindungen wird der Einzelne zum isolierten und auf sich

selbst zurückgeworfenen „homo clausus“.

Zwar ist die Bezeichnung „Neoliberalismus“ mittlerweile zum politisch-ideologischen Kampfbegriff geworden, und viele verbinden mit ihm gesellschaftliche Zustände und Entwicklungen, die, meist diffus, angsteinflößend wirken; gleichwohl ist der Neoliberalismus – mit all seinen Facetten und in der Breite seiner Auswirkungen – nur schwer zu fassen. Zudem lässt sich oft kein Adressat diesbezüglicher Befürchtungen, Ängste und Vorbehalte finden. Denn neoliberales Denken ist häufig kaum zu erkennen und selten konkret zu benennen. Obwohl es immer mehr unsere Gesellschaft unterwandert. Und, von innen, aushöhlt.

„Kollateralschäden“ sind somit unvermeidlich: „Der deutsche Faschismus brauchte sechs Kriegsjahre, um 56 Millionen Menschen umzubringen – die neoliberale Wirtschaftsordnung schafft das locker in wenig mehr als einem Jahr.“

[30] S. beispielsweise: Internet Encyclopedia of Philosophy: Libertarianism, <https://www.iep.utm.edu/libertar/> (Abruf: 6.11.2019):

„In terms of political recommendations, libertarians believe that most, if not all, of the activities currently undertaken by states should be either abandoned or transferred into private hands. The most well-known version of this conclusion finds expression in the so-called ‘minimal state’ theories of Robert Nozick, Ayn Rand, and others ... which hold that states may legitimately provide police, courts, and a military, but nothing more. Any further activity on the part of the state – regulating or prohibiting the sale or use of drugs, conscripting individuals for military service, providing taxpayer-funded support to the poor, or even building public roads – is itself rights-violating and hence illegitimate.“

[31] Knoll, B.: Minimalstaat. Eine Auseinandersetzung mit Robert Nozicks Argumenten. Mohr/Siebeck, Tübingen, 2008 (zugl.: Hohenheim, Univ., Diss., 2007)

- [32] Libertarianism. In: Stanford Encyclopedia of Philosophy, <https://plato.stanford.edu/entries/libertarianism/>, abgerufen am 6.11. 2019 [eig. Hervorhbg.]:

„Libertarianism is a *family of views* in political philosophy. Libertarians strongly value individual freedom and see this as justifying strong protections for individual freedom. Thus, libertarians insist that justice poses stringent limits to coercion. While people can be justifiably forced to do certain things (most obviously, to refrain from violating the rights of others) they cannot be coerced to serve the overall good of society, or even their own personal good. As a result, libertarians endorse strong rights to individual liberty and private property; defend civil liberties like equal rights for homosexuals; endorse drug decriminalization, open borders, and oppose most military interventions.“

- [33] Joseph Déjacque: De l'être-humain mâle et femelle. Lettre à P. J. Proudhon, <http://joseph.dejacque.free.fr/ecrits/lettre-apjp.htm>, abgerufen am 6.11.2019

- [34] „Im liberalen Sinne heißt liberal nicht nur liberal!“ Dieses Zitat aus Loriots Verballhornung ... verdeutlicht viel von der Problematik, vor der der Liberalismus ... steht ... Auf Friedrich August von Hayek kann sich jeder ... beziehen ... Das macht den Liberalismus ... zum Ziel von Karikaturen, ... bei der der Liberalismus für alles und nichts steht“ (*Die Tagespost* vom 29. Juli 2015, <https://www.die-tagespost.de/gesellschaft/feuilleton/Richtungskampf-im-Liberalismus;art310,162493>, abgerufen am 19.12. 2019: Richtungskampf im Liberalismus).

S. auch die Quelle zit. unmittelbar zuvor.

- [35] Zwar ist die Bezeichnung „Neoliberalismus“ mittlerweile zum politisch-ideologischen Kampfbegriff geworden, und viele verbinden mit ihm gesellschaftliche Zustände und Entwicklungen, die, meist diffus, angsteinflößend wirken; gleichwohl ist der Neoliberalismus – mit all seinen Facetten

und in der Breite seiner Auswirkungen – nur schwer zu fassen. Zudem lässt sich oft kein Adressat diesbezüglicher Befürchtungen, Ängste und Vorbehalte finden. Denn neoliberales Denken ist häufig kaum zu erkennen und selten konkret zu benennen. Obwohl es immer mehr unsere Gesellschaft unterwandert. Und, von innen, aushöhlt.

Deceptio dolusque suprema lex: Tarnen und Täuschen haben absolute Priorität. Tarnen und Täuschen – Grundprinzipien des Neoliberalismus´!

Neoliberales Denken beruht auf einem negativen Freiheitsbegriff – Freiheit sei schlichtweg die Abwesenheit staatlicher Eingriffe in das marktwirtschaftliche Geschehen. Ohne solch staatliche Eingriffe stelle sich immer ein Marktgleichgewicht ein (Übereinstimmung von angebotener und nachgefragter Warenmenge); wer nach Eigennutz strebe, befördere somit das Gemeinwohl.

Der Mensch in der Komplexität seines Seins, der Mensch mit all seinen Gedanken, Werten und Gefühlen, der Mensch mit seinen Hoffnungen, Wünschen und Sehnsüchten, der Mensch als (zumindest vorläufige) Vollendung eines göttlichen oder sonstigen Schöpfungsplans wird im Neoliberalismus, in Wahrheit indes, auf „Human Resources“ reduziert, auf „Humanpotential“, zu werten und zu gewichten wie bloßes materielles Gut: Welch Sakrileg, sofern sich unsere Gesellschaft auch nur im Geringsten einer humanistisch-abendländischen Tradition verpflichtet fühlt.

In diesem Sinne postuliert der Neoliberalismus einen Anspruch auf totale wie globale Macht: Global in Bezug auf eine, seine – mittlerweile weltweite – Geltung, total hinsichtlich einer umfassenden gesellschaftlichen Entsolidarisierung unter dem Primat – angeblicher – wirtschaftlicher Notwendigkeit stellt er den Inbegriff eines entfesselten Kapitalismus´ dar; das Spektrum seiner Facetten reicht von der

Ideologie, jedwede soziale wie private Beziehung zu ökonomisieren, bis zum Hegemonialanspruch des (US-amerikanisch dominierten) Militärisch-Industriellen Komplexes.

In summa erweisen sich neoliberale Wirtschafts-Theorien als ganz und gar interessengesteuert und werden immer dann (und nur dann) propagiert und realisiert, wenn sie den Belangen neoliberaler Profiteure zupass kommen.

Divide et impera – teile und herrsche: Nach dieser Maxime versucht der Neoliberalismus, die Gesellschaft in Gruppen mit antagonistischen Interessen zu teilen; Männer werden gegen Frauen, Alte werden gegen Junge, Kinderreiche werden gegen Kinderarme, Arbeitende werden gegen Arbeitslose, Deutsche werden gegen Ausländer in Stellung gebracht.

Der eigentliche, der substantielle und essentielle Interessen-Konflikt – der zwischen arm und reich – wird von den neoliberalen Ideologen wohlweislich nicht thematisiert!

Derart etablierte sich der Neoliberalismus – nach Faschismus und Stalinismus – als ein weiterer Totalitarismus, der vollständig unser Leben, unseren Alltag durchdringt; vergleichbar einer Religion bestimmt er gleichermaßen unser Denken, Fühlen und Handeln. Reicht in unseren Kopf, in unsere Herzen, selbst in unsere Schlafzimmer. Und k(aum) einer merkt's. (S.: Huthmacher, Richard A.: Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung. Zur Kritik an neoliberal-kapitalistischer Ideologie und Praxis. Band 1: Die wirtschaftsliberale Variante des (Spät-)Kapitalismus. Edition Winterwork, Borsdorf, 2017, S. 14 ff.).

Solche Ideologie und Praxis, Liebste, haben mit Anarchismus, gleich, in welcher „Spielart“ er daher kommt, nichts gemein. Nicht das Geringste!

[36] Stowasser, H.: Freiheit pur: die Idee der Anarchie. Geschichte und Zukunft. Eichborn, Frankfurt am Main, 1995, S. 21

[37] Andreas Galau, Mitglied des Landtages [Brandenburg]: Staatsversagen 2.0. Verfassungsschutz kooperiert mit Verfassungsfeinden der so genannten ANTIFA, <http://andreas-galau.de/2019/01/21/21-01-2019-vs-kooperiert-mit-s-g-antifa/>, abgerufen am 07.11.2019:

„Wie jetzt herauskam, nutzte der Verfassungsschutz bei der Erstellung seines AfD-Gutachtens eine Vielzahl von unseriösen Quellen. Es wurden nicht nur Aussagen so genannter Wissenschaftler ... zitiert. Für ihre Analyse nutzten die 'Experten' des Verfassungsschutzes zudem ... 'Recherchen' der verfassungsfeindlichen ANTIFA!

Die... wurden von Personen zusammengetragen, die ... nichts Besseres zu tun haben, als vermeintliche Nazis, Rassisten oder Reichsbürger auszuspähen und diese anschließend im Internet öffentlich anzuprangern ... [E]rklärte[s] Ziel ist es, ... Mitbürger auf Grund ihres Verbrechens der freien Meinungsäußerung gesellschaftlich kaltzustellen.

Dass der Verfassungsschutz mangels ausreichender Belege für verfassungsfeindliche Bestrebungen in der AfD auf nicht belegbare Informationen tatsächlich verfassungsfeindlicher Linksextremisten zurückgreift, ist ein ungeheurer Skandal!“

IV. „FREIHEIT OHNE SOZIALISMUS IST PRIVILEGIENTUM UND UNGERECHTIGKEIT – UND SOZIALISMUS OHNE FREIHEIT IST SKLAVEREI UND BRUTALITÄT“ (Michail Bakunin)

Liebster!

Von entscheidender Bedeutung ist für Anarchisten ihr Verständnis von Freiheit – ihnen genügen keine Teilfreiheiten wie den (Wirtschafts-)Liberalen die Freiheit des Handels, den Patrioten die Freiheit des Vaterlandes oder den Aufklärern die Freiheit des Geistes, vielmehr ist Freiheit für sie unteilbar und all-umfassend, betrifft ebenso das alltägliche Leben der Menschen wie deren globale Organisation.

Freiheit ist für Anarchisten mit sozialer Gerechtigkeit verbunden; es gibt keine Anarchie ohne Gerechtigkeit: „Freiheit ohne Sozialismus ist Privilegium und Ungerechtigkeit – und Sozialismus ohne Freiheit ist Sklaverei und Brutalität.“ So, zutreffend, Bakunin [38].

Folgerichtig wurde die Begrifflichkeit vom „sozialen Anarchismus“ geprägt [39] („Arten des Anarchismus: ... sozialer Anarchismus, für den kleine menschliche Gemeinschaften [Familie, Dorf, Kleinbetrieb, Arbeiterzellen] ohne starre Regeln und Zwang harmonisch kooperieren [Tolstoi, Bakunin, Anarchosyndikalisten]“ [40]).

Anarchisten kämpfen *nicht nur gegen, sondern* sie kämpfen auch und insbesondere *für* (konstruktives libertäres Element): beispielsweise kämpfen sie *gegen* Rüstung und *für* den Frieden, *gegen* Atomkraftwerke sowie Umweltzerstörung und *für* Ökologie, *gegen* Behördensumpf, Polizeiwillkür und Justizarroganz sowie *für* ein Verwaltungssystem, das den Menschen dient, nicht umgekehrt.

Dadurch gebiert (staatliche) Unterdrückung nicht Gewalt, sondern Lösungsansätze und neue Denk- und Lebensmodelle.

Auch wenn im historischen Kontext einige anarchistische Strömungen, namentlich zu Ende des 19. Jhd., ihre Zuflucht in Gewalt gegen die Repression, die sie selbst erfuhr, suchten: Die Zahl der Pazifisten im Kampf der Anarchisten gegen ihre Unterdrückung ist ungleich größer als die Zahl derer, die Gleiches mit Gleichem und Gewalt mit Gewalt vergelten (wollten oder wollen).

„Anarchistische Toleranz, Verzicht auf Herrschaft, andere Umgangsformen zwischen Frauen und Männern, Kindern und Erwachsenen, Mehrheiten und Minderheiten, eine souveräne Einstellung zu Eigentum, Sexualität und Arbeit – all das und vieles mehr sind Dinge, an denen eine anarchistische Ethik mit privaten Konsequenzen entwickelt und eingeübt werden will. Nach Tausenden von Jahren staatlich-autoritärer Ethik ist dies kein leichtes Unterfangen, und etliche scheitern an ihren eigenen Ansprüchen.

Andererseits ist der Anarchismus kein Modell für Heilige, sondern für Menschen. Das schließt das Recht ... ein, unvollkommen zu sein und Fehler machen zu dürfen. Vor allem aber – und das entpuppt sich oft als das Schwierigste – gibt es darüber, was 'richtig' und 'falsch' ist naturgemäß viele Meinungen. Der Anarchismus würde sich in dem Moment selbst verraten, ... [in dem] er diese Unterschiede zwangsweise ... [beseitigen] wollte.

Die Tatsache ..., daß die meisten Anarchisten ihre Ansprüche zum Prüfstein ihres eigenen Lebens machen, zeigt, daß sie keine Doktrin der Zwangsbeglückung vertreten, in der die Menschen irgendwelchen Idealen einer Avantgarde gehorchen sollen, die diese selbst nicht einzuhalten gewillt ist“ [41].

Insofern ist der Anarchismus ein fort- und immerwährendes Experiment, ein „Basar der Vielfalt“, aus dem sich ein jeder, indes nicht nach Belieben bedienen kann. Denn Anarchismus ist ebenso vielfältig wie in keiner Weise willkürlich.

Anarchismus ist kein (definiertes und definitives) Ziel, sondern ein Zustand sozialen Zusammenlebens, den die, welche sich gesellschaftlich organisieren, immer wieder wie immer wieder neu bestimmen müssen; er ist nicht die marxsche Utopie einer klassenlosen Gesellschaft, sondern ein ständiges Suchen, Versuchen, Wagen und Ausprobieren.

Eine neue Gesellschaft könne nur als eine a-morphische (μορφή: Form, Gestalt) entstehen, will meinen durch Zerstörung der alten; so jedenfalls Bakunin:

„Sind alle vorhandenen Formen schlecht, so können neue erst dann entstehen, wenn keine einzige von der Vernichtung verschont geblieben ist; das heißt völlig neue Lebensformen können nur aus dem vollkommenen Amorphismus entstehen ... In Bezug auf die Zeit enthält der Begriff Revolution zwei gänzlich verschiedene Tatsachen: Den Anfang, die Zeit der Zerstörung der vorhandenen sozialen Formen und das Ende, den Aufbau, das heißt die Bildung vollkommen neuer Formen aus diesem Amorphismus.

Entsprechend einer jener altersschwachen klassischen Wahrheiten, daß der Anfang keineswegs das Ende sei, wenn er auch unmerklich in dieses überginge, ist die Zerstörung keineswegs ein Aufbau und mit ihm unvereinbar“ [42].

„Wenn also etwas vollständig Neues entstehen soll, so kann es nur dann Wirklichkeit werden, wenn wir das Alte vollständig überwunden haben. Bakunin nennt diesen Zustand 'Amorphismus' (Formlosigkeit).

Das heißt z.B., dass wir die hergebrachten Formen des Denkens überwinden müssen, dass wir alte Lebensweisen durch neue ersetzen, dass wir Staat, Kapital, Kirche, Bürokratie, Armee und Polizei vollständig abschaffen müssen, bevor wir uns an die Erschaffung neuer Lebensformen ...machen, und das bedeutet auf gar keinen Fall, wie

unsere Widersacher behaupten, dass Fabriken, Häuser, ganze Städte dem Erdboden gleichgemacht ... werden müssen!“ [43]

Derart, mein Lieber, eine bodenständigere Form (inhaltlich wie sprachlich) von (anarchistischem) Amorphismus.

Jedenfalls: Aus dem (obersten) Ziel des Anarchismus, die Herrschaft des Menschen über den Menschen zu beenden, aus dem sozial geprägten anarchistischen Freiheitsgedanken leitet sich die un-bedingte Forderung der Anarchisten ab, den Staat in seiner jeweils herrschenden Form, dessen Macht- und Herrschaftsverhältnisse abzuschaffen.

Und Alternativen zur alten Staatlichkeit zu entwickeln:

- So viel Kollektivität wie nötig, so viel Individualität wie möglich.
- Gleiche Chancen und Rechte, aber keine Gleichmacherei.
- Abschaffung der kapitalistischen Produktionsweise. Abschaffung des kapitalistischen Geld- und Zins-, namentlich des Zinses-Zins-Systems (Du hast schon des öfteren hierüber geschrieben, der Leser sei – nochmals – verwiesen auf Band 3 vorliegender Reihe [44] sowie auf den Negativzins neueren Datums als – verzweifelte – Versuch des Systems, zu retten, was nicht mehr zu retten ist [45]).

- Ersatz dieses kapitalistischen Wirtschaftssystems, nicht durch eine sozialistische Plan-, sondern durch eine solidarische Bedarfswirtschaft [46].
- Überwindung von Klassen- und sonstigen Macht-Hierarchien: Zwar werden Menschen unterschiedlich geboren. Und sollen unterschiedlich bleiben. Aber sie sollen nicht aufgrund ihres Geschlechts oder ihrer Rasse, ihrer Nationalität oder Religion, namentlich nicht aus wirtschaftlichen Gründen irgendwelche Privilegien besitzen. In diesem Zusammenhang sind beispielsweise eine Vielzahl rechtlicher Bestimmungen, insbesondere Eigentum, Besitz und Erbrecht betreffend, neu zu regeln.
- Durch Überwindung des Staates sind auch dessen Institutionen (grundsätzlich) in Frage zu stellen und weit(est)gehend abzuschaffen; dies gilt namentlich für die Regierung des jeweiligen Staates, für seine bürokratischen Strukturen, für Armee, Polizei und Justiz, ebenso für das staatliche Erziehungsmonopol; zu beseitigen ist auch die Hoheit einiger weniger über die Medien (Zeitungen, Rundfunk, Fernsehen).
- Weil viele religiöse und anarchistische Vorstellungen, Moral und Ethik betreffend, durchaus übereinstimmen, ist der Anarchismus eher antiklerikal (also gegen religiös verbrämte Herrschaftsstrukturen gerichtet) als anti-religiös.

- „In freien Gesellschaften darf es kein Eigentum an Menschen mehr geben. Anarchisten wenden sich deshalb gegen die alltäglichen Abhängigkeits- und Unterdrückungsverhältnisse – speziell die von Frauen und Kindern. Die meisten Libertären lehnen daher auch die Institution der Ehe und der 'bürgerlichen Kleinfamilie' ab. In ihr sehen sie eine wichtige Stütze des Staates.

Sie ziehen freiwillige Zusammenschlüsse nach dem Prinzip der Wahlverwandtschaft vor, etwa in Großfamilien, Wohngemeinschaften oder Kommunen, deren Zusammensetzung wechseln kann.

Das bedeutet übrigens nicht, daß alle Menschen so leben müßten, oder daß sich zwei Menschen nicht etwa lebenslang lieben und [einander] 'treu' sein dürften – vorausgesetzt, sie tun dies freiwillig und ohne den erpresserischen Zwang des Eherechts.

Vielmehr geht es darum, auch andere Formen zuzulassen, und die in normalen Familien übliche Hierarchie zu überwinden: Frauen und Kinder sollen als gleichberechtigte Menschen akzeptiert sein, und die religiös gefärbte Sexualmoral soll einer lustvollen Gleichberechtigung weichen. Das Patriarchat als die bei uns gängige Form der Herrschaft steht damit automatisch im Zielkreuz anarchistischer Kritik“ [47].

- Wichtiges Anliegen ist den Anarchisten die Ökologie. Denn eine frei Welt ist nicht in einer zugrunde gehenden Umwelt möglich.
- Libertäre Gesellschaften sind nicht das Paradies; auch in ihnen wird es Ungerechtigkeit, Aggressionen, wohl auch Kriminalität geben. Gleichwohl sollen gesellschaftliche Strukturen entwickelt werden, in denen soziales Fehlverhalten minimiert wird [48]:

Gefängnisse z.B. reflektierten nichts anderes als die soziale Situation unserer Gesellschaft; sie spiegeln – in extremer Form – die Verhältnisse von Macht und Ohnmacht, von Herrschaft und Unterwerfung, von Aufbegehren und Resignation.

Haftanstalten als Mikrokosmos stehen exemplarisch für unseren jeweiligen sozialen Makrokosmos – wie sollten hier, in den Anstalten, Gewalt, Täter und Opfer fehlen in einer Welt, die einzig und allein auf eben dieser Gewalt, auf der Ausbeutung der Opfer durch die Täter beruht?

Und so frage ich: Wer ist Täter? Wer ist Opfer?

Der Schwarzfahrer, der monatelang einsitzen muss? Oder der Waffenhändler, der seinen auf der Not und dem Tod von Menschen gründenden Reichtum genießt und die politisch Verantwortlichen mit Brosamen füttert?

Der Arzt, der seine Patienten mit Chemotherapie vergiftet und gut davon lebt, oder jener (wie Du, Liebster), dem man seit Jahren seine Approbation zu entziehen versucht, weil er heilt?

Indem er Menschen hilft, wieder Mensch zu werden (was in Konsequenz dazu führt, dass Krankheiten erst gar nicht entstehen oder, sofern und soweit bereits vorhanden, in den meisten Fällen – so jedenfalls deine Erfahrung – wieder verschwanden).

Wer also ist Täter, wer ist Opfer?

Der 1-Euro-Jober, der für eben diesen Sklavenlohn eine Stunde lang arbeitet, oder Stefan Quandt und Susanne Klatten, die zusammen fast 50 Prozent der BMW-Aktien halten und – bei hypothetischen 360 „Arbeits“-Tagen im Jahr mit einer täglichen Arbeitszeit von 8 Stunden – ca. 350.000 € *pro Stunde* „verdienen“ (sollten Sie weniger arbeiten, erhöht sich ihr „Stundenlohn“ noch entsprechend): Ist jeder von ihnen (mindestens) 175.000-mal so viel „wert“ wie ein Sozialhilfeempfänger?

Wer also ist Täter? Und wer ist Opfer?

Auch wenn staatlich-autoritäre Strukturen zum Ziel haben, aus jedem Strafgefangenen einen Dymas zu machen, werden sie doch immer wieder einen neuen Gestas hervorbringen [49] [50] [51]. Denn Gewalt erzeugt Gegengewalt. Die wir dann im Knast zu büßen haben und zudem durch unsere Unterwerfung (zu) bereuen. Wie Dimas. Zum

Wohlgefallen seines, zur Freude unserer Herrn. Wer sich indes, mit Verlaub, was sch... wie Gestas, kommt nicht in den Himmel. Wiewohl ihm, Gestas, dieser, der Himmel, wurscht sein dürfte.

Derart schaffen seit biblischer Zeit die Täter ihre Opfer. Und verzeihen ihnen, den Opfern, wenn sie, die Opfer, be-reuen, dass sie durch der Täter Taten zu Opfern wurden. Das nennt man strukturelle Gewalt. Oder auch die Logik der Herrschaft. Dem wollen Anarchisten wehren.

Und sie, die Anarchisten, wollen, beispielsweise, auch den(selben Herrschafts-)Strukturen wehren, die Ursache und Anlass für psychiatrische Anstalten bzw. für die Zwangseinweisung von (allein in Deutschland jährlich fast 200.000! [52] [53] [54]) Menschen sind [55]:

„Psychisch Kranke sind in rechtsstaatlichen Demokratien die einzigen Menschen, denen die Freiheit entzogen werden darf, ohne dass sie eine Straftat begangen haben“ [56].

Die Psychiatrie hat eine janusköpfige Doppelfunktion: Sie soll nicht nur psychisch leidenden Menschen helfen, sondern und insbesondere auch sozial abweichendes Verhalten kontrollieren sowie auffällige, nicht berechenbare, unerwünschte, kurzum abweichende Handlungsweisen sanktionieren [57].

Psychiater sind befugt, Zwang und Gewalt auszuüben, und dies im staatlichen Auftrag; dadurch ist ihre Funktion der

ordnungspolitischen Rolle der Polizei vergleichbar und ergänzt die Tätigkeit der Hüter dessen, was nach gesellschaftlichem Konsens (?) für Recht und Ordnung gehalten wird:

„Wo staatlich sanktionierte Eingriffe notwendig erscheinen, ohne dass Delikte begangen wurden, tritt die Ordnungsmacht Psychiatrie in Aktion“ [58].

Gleichwohl wird die Ordnungsfunktion der Psychiatrie kaum wahrgenommen, weil die Anwendung von Gewalt als Hilfe für den Patienten verschleiert wird; allenfalls werden gewalttätige Exzesse ruchbar, die dann als Entgleisungen von Einzelnen, nicht jedoch als zwangsläufige Folgen eines menschenverachtenden Systems kaschiert werden [ibd.].

Die Macht der Psychiatrie und der sie ausübenden Psychiater ist mithin gewaltig; sie entziehen Menschen die Freiheit, nötigen ihnen eine „Behandlung“ auf –meist mit Psychopharmaka, nicht selten, auch heute noch, mit (noch schlimmeren) Foltermethoden wie beispielsweise der Elektrokrampftherapie ...

Psychiater schämen sich zwar [bisweilen, oft gar], dass ihre Disziplin derart durch Gewalt geprägt wird. Dies hindert sie indes nicht, ihr obsoletes Handwerk zu betreiben; soweit irgend möglich, wird das, was hinter Psychiatriemauern geschieht, vor der Öffentlichkeit verborgen. Gewalt ist in der Psychiatrie allgegenwärtig, jeder Insasse kann deren Opfer werden, jeder dort Tätige, ob Pfleger

oder Arzt, muss bereit sein, sie anzuwenden ^{Finzen, A. et al.:}
Hilfe wider Willen ..., wie zit. zuvor

Eine Zwangseinweisung kann jeden treffen – wenn er den falschen Leuten in die Quere kommt, ist es sehr schnell um seine Bürgerrechte, um seine Freiheit und seine körperliche Unversehrtheit geschehen.

So sieht strukturelle Gewalt demnach auch aus. Jenseits der Gefängnisse. Verbrämt als medizinische Hilfe.

Jedenfalls: Wer sich nicht biegt wird gebeugt. Wer sich nicht beugt wird gebrochen. In patriarchalischen strukturell gewaltbasierten Gesellschaften. Dem stellen Anarchisten die Vorstellung einer von der Herrschaft des Menschen über den Menschen freien Gesellschaft gegenüber. Der werte Leser, Liebster, möge selbst entscheiden, in welcher dieser Gesellschaften er leben will.

PARERGA UND PARALIPOMENA, WEITERE AUSFÜHRUNGEN, FUSSNOTEN UND QUELLEN

- [38] Michail Bakunin: Sozialismus und Freiheit (1871?). Libertad Verlag, 1984, anarchistische texte 1 (nach: The Political Philosophy of Bakunin: Scientific Anarchism. Compiled and edited by G.P. Maximoff. Glencoe, Ill., 1953; pp. 269; 288/89; 298; 298/99; 299/300; 300/301):

„Die ernsthafte Verwirklichung von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden bleibt unmöglich, solange die große Mehrheit der Bevölkerung vom Besitz der elementarsten Güter des Lebens ausgeschlossen, solange sie ohne Bildung und zu politischer und sozialer Bedeutungslosigkeit und Sklaverei – wenn nicht de jure, so doch de facto – verdammt ist, und zwar sowohl durch ihre Armut als auch durch die Notwendigkeit, unermüdlich und ohne Freizeit arbeiten zu müssen. Sie produziert alle Reichtümer, auf die die Welt heute so stolz ist, und erhält als Lohn für ihre Arbeit nur einen so geringen Teil davon, daß es kaum für das tägliche Brot des Arbeiters genügt ... Wir sind überzeugt, daß Freiheit ohne Sozialismus Privilegienwirtschaft und Ungerechtigkeit, und Sozialismus ohne Freiheit Sklaverei und Brutalität bedeutet.“

- [39] Neumann, Franz: Anarchismus. In: Neumann, Franz (Hrsg.): Handbuch politischer Theorien und Ideologien. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, 1977, 222-294:

Der Autor schlägt folgende Differenzierung der verschiedenen Anarchismus-Arten vor:

- Individual-Anarchismus (Godwin, Stirner, Bellegarigue)
- Sozialer Anarchismus (Proudhon, Landauer)
- Kollektiver Anarchismus (Bakunin)
- Kommunistischer Anarchismus (Kropotkin, Cafiero, Most)
- Anarcho-Syndikalismus (Pelloutier, Monatte, CNT)
- „Neuer Anarchismus und Studentenbewegung“

[40] Prof. Dr. Ludwig Siep, Westfälische Wilhelms-Universität, Münster: Vorlesung Praktische Philosophie II. Einführung in die politische Philosophie. Anarchismus, Seite 3 des Vorlesungsskripts

(https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=15&cad=rja&uact=8&ved=2ahUKEwjDvN_I9dfIAhXDoXEkH-ScvACs4ChAWMAR6BAgBEAl&url=https%3A%2F%2Fwww.uni-muenster.de%2Fimperium%2Fmd%2Fcontent%2Fphilosophischesseminar%2Fmitglieder%2Fsiep%2Fvorlesung%2Fphilosophie%2Fpolphil4.ppt&usg=AOvVaw2oQvdMgeifxeUPqxAYdQl7, Abruf am 07.11. 2019)

[41] Stowasser, H.: Freiheit pur: die Idee der Anarchie. Geschichte und Zukunft. Eichborn, Frankfurt am Main, 1995, S. 24

[42] Michael Bakunin: Worte an die Jugend (Genf 1869). Internationale anarchistische Jugendflugschriften. I. Verlag „Junge Anarchisten Leipzig“, 1923 (Originalbroschüre der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn)

[43] Revolutionsbräuhof – Was ist eigentlich Anarchismus?
Eine Einführung in die Grundgedanken des Anarchismus,
<https://www.anarchismus.at/texte-anarchismus/einfuehrung-in-den-anarchismus/6261-revolutionsbraeuhof-was-ist-eigentlich-anarchie>, Abruf am 07.11.2019.

„Die Vorwürfe der Staatsanwaltschaft Wien haben es in sich: Bildung einer staatsfeindlichen Verbindung sowie einer kriminellen Vereinigung, Aufruf zu strafbaren Handlungen“

gen – namentlich Mord und Brandstiftung – sowie Herabwürdigung der Republik. All diese Verbrechen sollen echte und mutmaßliche AktivistInnen des 'Revolutionsbräuhoofs' (RBH) begangen haben, einer völlig legal arbeitenden, 1986 als politische Partei offiziell angemeldeten anarchistischen Gruppierung, die vor allem durch ihre rege Agitprop-tätigkeit in Wien hervorsticht.

Seine Initialzündung erhielt das Verfahren Ende April 1995 durch eine Anzeige des Wiener FPÖ-Stadtrates Lothar Gintersdorfer, der in zwei RBH-Plakaten mit Parolen wie 'Patrioten sind Idioten' bzw. 'Anarchie statt Österreich' einen eindeutigen Aufruf 'zur Anwendung von Gewalt' witterte.

Sein Vorstoß kam nicht von Ungefähr. Denn nach dem Auffinden zweier linksradikaler Aktivisten am 19. April 1995, die beim Versuch, im burgenländischen Ebergassing einen Strommasten zu beschädigen, ums Leben kamen, war das 'Netzwerk des linken Terrors' in aller Munde ...

Sollte es zu einer Anklage kommen und diese auch nur teilweise durchkommen, könnte sich das, was bislang noch die Züge eines schlechten Polit-Krimis trägt, zur ernstesten Bedrohung organisierter linker Politik auswachsen“ (Die verlorene Ehre des RBH, https://www.nadir.org/nadir/periodika/lotta_dura/n9/rbh.html, abgerufen am 07.11.2019).

[44] Huthmacher, Richard A.: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil/Band 3. Norderstedt, 2016, dort III. Kapitel:

„Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles. Ach wir Armen!“ – Unsere Wirtschaftsordnung und Alternativen zu die-

ser. Zins und Zinseszins – das Grundübel unser kapitalistischen Wirtschaftsordnung sowie Ursprung und Grundlage ihrer gesellschaftlichen und sozialen Verwerfungen. S. 141-149:

Liebste!

Obwohl ich wahrlich nicht zu Vereinfachungen, Verallgemeinerungen und globalen Aussagen neige, wage ich doch zu behaupten, dass Zins und Zinseszins das Grundübel unserer kapitalistischen Wirtschaftsordnung sowie Ursprung und Grundlage ihrer – euphemistisch formuliert – gesellschaftlichen und sozialen Verwerfungen sind [Broer, W.: *Schwundgeld. Bürgermeister Michael Unterguggenberger und das Wörgler Währungsexperiment 1932/33*. Studien-Verlag, Innsbruck/Wien/Bozen, 2007].

Schon Proudhon [„*Eigentum ist Diebstahl*“: Proudhon, P.-J.: *Qu'est-ce que la propriété? Ou recherches sur le principe du droit et du gouvernement. Premier mémoire*, 1840; Nikolaus Halmer, Ö1 Wissenschaft, 15.1.2009, <http://sciencev1.orf.at/science/news/154080>, abgerufen am 10.10. 2015: „*Eigentum ist Diebstahl*.“ 200. Geburtstag von Pierre-Joseph Proudhon. Großes Aufsehen hat der französische Denker Pierre-Joseph Proudhon mit seiner Schrift 'Was ist das Eigentum?' erregt. Darin findet sich der Satz: 'Eigentum ist Diebstahl', auf den sich mehrere marxistische und anarchistische Theoretiker beriefen. Er gilt als einer der Gründungsväter des Anarchismus, der jede Autorität ablehnt und die allgemeine Herrschaftslosigkeit propagiert. Das Projekt Proudhons bestand darin, Wege aufzuzeigen, wie man Herrschaft bekämpfen kann ... Die Grundlagen der wirtschaftlichen Ausbeutung sah Proudhon im Eigentumsrecht verankert. Jedoch unterscheidet er zwischen Eigentum und Besitz. Der Satz 'Eigentum ist Diebstahl' richtet sich nicht gegen den individuellen Besitz, sondern gegen das arbeitslose Eigentum, das dem Eigentümer ein Einkommen aus Zins, Grundrente oder Pacht garantiert, ohne dass er gezwungen ist, selbst etwas zu tun“], schon Proudhon erkannte den Vorrang des Geldes vor Waren und Gütern; nur letztere erleiden einen Wertverfall. Um diesen auszugleichen, regte er sog. Warenbanken an, in die man Wertgegenstände einbringen und diese dann, selbst noch nach Jahren oder Jahrzehnten, neu für alt zurückerhalten könnte.

Silvio Gesell wollte den Unterschied zwischen Geld und Waren/Arbeitsleistung resp. den Mehrwert des Geldes infolge Zins und Zinseszinsen durch umlaufgesichertes Geld, d.h. durch Demurrage, also den zeitabhängigen Wertverfall des Geldes, ergo durch eine Verfallsgebühr kompensieren [Margrit Kennedy: *Geld ohne Zinsen und Inflation. Ein Tauschmittel, das jedem dient.* Permakultur Publ., Steyerberg, 1990] (wie Du dies zuvor so treffend beschrieben hast).

Denn (angelegtes) Geld vermehrt sich, im Gegensatz zu Waren/Arbeitsleistung und eben durch Zins und Zinseszins; dies ist wohlbekannt. Kaum jedoch wird bedacht und noch weniger wird – hinsichtlich der Auswirkungen – berücksichtigt, dass die Vermehrung von Geld und Zins (durch Zinseszins) dem mathematischen Gesetz einer Exponentialfunktion folgt [Zinseszins-Formel: $K_n = K_s \times (1 + p/100)^n$; K_n = Endkapital; K_s = Startkapital; p = Zinssatz (konstant über gesamten Zeitraum); n = Anzahl der Zeiträume, etwa Jahre. Beispiel: Das Startkapital betrage 1000 €, der Zinssatz 5 %, das Geld werde für 100 Jahre angelegt; aus 1000 € werden mehr als 130.000 €. S. auch: *Durch fließendes Geld raus aus der Zinsknechtschaft* – Prof. Dr. Dr. Wolfgang Berger, https://www.youtube.com/watch?v=uWkzab_nfuA, abgerufen am 10.10.2015]:

„Warum ächzt ... die ... Welt unter einem Wachstumswahn, der die Erde als Lebensraum zerstört? Es ist ein Selbstmordprogramm der Spezies Mensch. Dafür gibt es einen einfachen Grund: Die Exponentialfunktion ... Kaum jemand ahnt, was diese einfache Funktion für unser Leben praktisch bedeutet.

Ein Beispiel: die Weihnachtsgeschichte ... Nach der Geburt Jesu musste Joseph mit seiner Familie nach Ägypten fliehen ... Auf der Reise gab es Räuber und Wegelagerer. Vielleicht hat Joseph deshalb nicht alles Gold mitgenommen und einen einzigen Cent bei der Bank angelegt, wo er sicher war – zu fünf Prozent.

Nun stellen wir uns vor, Jesus kommt wie angekündigt zurück, geht zur Bank, legt das alte Sparbuch vor und sagt: 'Tragen Sie doch bitte mal die Zinsen nach' ...

[Man] hat ausgerechnet, was im Laufe der Jahrhunderte aus diesem einen Cent geworden wäre: Im Jahre 296 ein Kilogramm Gold, im Jahre 438 eine Tonne Gold, in 1466 eine massive Goldkugel von der Größe des Planeten Erde, in 1749 eine Million Goldkugeln von der Größe unseres Planeten, in 1890 eine Milliarde solcher massiver Goldkugeln und im Jahre 2000 ganze 216 Milliarden erdgroße[r] Kugeln aus Gold.

Das ist die Wirkung der Exponentialfunktion, nach der sich angelegtes Vermögen vermehrt. Wir sehen, dass eine solche Vermehrung vollkommen unreal ist. Deshalb musste es in der Vergangenheit alle zwei bis drei Generationen immer wieder zu großen Kriegen oder anderen Katastrophen mit gewaltigen Zerstörungen kommen. Danach konnte es wieder bei null losgehen[,] und das Karussell [konnte] erneut langsam Fahrt aufnehmen. Das System des Zinseszinses braucht regelmäßige Zusammenbrüche.

Wenn es aber nur die Zinsen von fünf Prozent gäbe, die nicht verzinst, sondern in einer zinsfreien Währung gutgeschrieben werden, hätten wir ein ganz anderes Ergebnis: Aus dem einen Cent wäre innerhalb von zweitausend Jahren ein einziger Euro geworden“ [Berger, W.: *Durch fließendes Geld raus aus der Zinsknechtschaft. Institut für Wirtschaftsforschung und Gesellschaftspolitik, 2012, <http://www.wissensmanufaktur.net/fließendes-geld> (Abruf am 10.10.2015)*].

Ein exponentielles Wachstum ist in der Natur unbekannt; in ihr verlaufen Wachstumsprozesse oft sprunghaft, annäherungsweise kontinuierlich (linear); nur der Mensch (genauer: diejenigen, welche die Regeln von Wirtschaft und Wirtschaftswachstum festlegen) ist (sind) so vermessen, sich ein derartig utopische Wachstum wie das exponentielle

des Zinseszins' auszudenken! (Die Exponentialfunktion ist zwar ein mathematisches Gesetz, das Konstrukt des Zinseszins' indes ist nichts weiter als eine von Menschen verabredete und rein willkürliche, in keiner Weise gesetzmäßige Übereinkunft! Beispielsweise wäre es durchaus möglich, lediglich „einfache“ Zinsen [ohne Zinseszinsen] zu vereinbaren. Die Folgen – s. Beispiel zuvor – wären gewaltig.)

Natürlich unterliegt auch die Verschuldung eines Staates (dazu, warum sich Staaten in kapitalistischen Systemen – völlig irrsinnig! – überhaupt verschulden, später mehr), unterliegt auch die Verschuldung eines Staates, den Spielregeln des Kapitalismus folgend, dem Effekt von Zins und Zinseszins.

D.h. – man stelle sich das entsprechende exponentielle Wachstum graphisch vor! –, dass die Verschuldungs-Kurve von Staaten anfangs nur langsam ansteigt (und langsamer als beispielsweise sein erfahrungsgemäß annähernd linear verlaufendes Wirtschaftswachstum), dann aber, nach einer gewissen Zeit, fast senkrecht in die Höhe schießt. Ab diesem Punkt kann das Wirtschaftswachstum (und können die mit ihm korrespondierenden Abgaben und Steuern) nicht mehr, auch nur annähernd, mit dem Anstieg der Staatsverschuldung mithalten. Der Staat geht mit absoluter Sicherheit und mathematisch zwingend pleite, weil die Einnahmen des Staates niemals exponentiell, sondern immer nur (näherungsweise) linear steigen können.

Deshalb sind die Politiker, die „Wachstum, Wachstum, Wachstum“ fordern, entweder schlichtweg dumm oder perfide. Wahrscheinlich beides.

Jedenfalls haben wir heute den Schnittpunkt zwischen (annähernd) linearem Wirtschaftswachstum und exponentiell galoppierender Staatsverschuldung längst überschritten; die Folgen (marode Schulen, kaputte Straßen, darnieder

liegendes Bildungssystem, zwangsläufige Privatisierung staatlicher Kernbereiche etc. etc.) sind unübersehbar.

Im wahrsten Sinne des Wortes steuern die kapitalistischen Staaten (andere gibt es ja wohl kaum noch, aber das wäre ein anderer Diskurs) mit mathematischer Zwangsläufigkeit in einen riesigen Crash, manche von ihnen – weil sie anderen ihre Ressourcen stehlen und ihre Kanonenbot-Politik oktroyieren – langsamer, andere schneller; mögliche „Lösungen“ sind nur die Verarmung breiter Bevölkerungsschichten, sind Währungs-Kräche und -Reformen (die wir Deutschen, mit all ihren Folgen bis hin zum Hitler-Faschismus, im vergangenen Jahrhundert ja bereits zweimal erleben durften), sind Kriege – in allen nur denkbaren Variationen vom lokal begrenzten Konflikt bis zur globalen Auseinandersetzung.

Dadurch wird das zuvor von breiten Bevölkerungsschichten Geschaffene wieder zerstört, die Schulden des Staates (durchaus nicht die seiner Bürger!) werden durch einen Schuldenschnitt (euphemistisch „Währungs-Reform“ genannt) auf null gestellt, das Spiel zyklischer Krisen und Katastrophen beginnt erneut – ad infinitum, wenn keine Korrektur des Zins- und Zinseszins-Systems vorgenommen wird, beispielsweise durch eine Umsetzung gesellschaftlicher Erkenntnisse und Ideen.

„Auffällig bleibt, daß die Freigeldlehre vor allem im angelsächsischen Raum ein positives Echo hervorgerufen hat. Neben *Keynes* zollten vor allem die Ökonomen *Irving Fisher* und *Norman Angell* Gesells Vorschlägen zur Verbesserung der Geldfunktionen Anerkennung. Walter Theimer meinte für das zweite Viertel des 20. Jahrhunderts: 'Die Freigeldlehre hat, obwohl nirgends verwirklicht [was ganz und gar nicht zutrifft – e. A.], unverkennbar Einfluß auf die internationale Währungspolitik und Geldtheorie gehabt.' Richard Stöss zählt Gesell gar zu den Begründern der modernen Wirtschaftspolitik“ [Senft, G.: *Marktwirtschaft ohne Kapitalismus*. In:

Piper, N. (Hrsg.): *Die großen Ökonomen. Eine Artikelserie der Wochenzeitung DIE ZEIT: „Zeit der Ökonomen“*; 1992/1993. Schäfer-Poeschel, 2. Auflage 1996, 228; e. Hvhbg.].

In jüngster Zeit wurde die Diskussion um das Freigeld-System im Zusammenhang mit der Weltwirtschafts-Krise 2008/2009 neu belebt, selbst von Vertretern des wirtschafts-neo-liberalen Establishments wie dem George-W.-Bush-Berater Greg Mankiw oder dem EZB-Direktor (Member of the Executive Board of the ECB) Benoît Cœuré.

[DIE WELT vom 12.1.2014: *Unser Finanzsystem krankt an einem Erbfehler, der immer schlimmere Krisen hervorbringt. Davon sind Experten überzeugt. Sie kämpfen für Vollgeld, Freigeld und Marktgeld. Doch sie haben mächtige Gegner.* The New York Times vom 18. April 2009: *It May Be Time for the Fed to Go Negative.* European Central Bank. Eurosystem. *Life below zero: Learning about negative interest rates.* Speech by Benoît Cœuré, Member of the Executive Board of the ECB, Presentation at the annual dinner of the ECB's Money Market Contact Group, Frankfurt am Main, 9 September 2014,

<http://www.ecb.europa.eu/press/key/date/2014/html/sp140909.en.html>,
abgerufen am 10.10.2015:

"In fact, the idea of negative interest rates, or 'taxing money', goes back to the late nineteenth century, to Silvio Gesell, the German founder of 'Freiwirtschaft'. The historic academic opinion on Gesell is divided. Irving Fisher supported him and John Maynard Keynes called him 'a strange, unduly neglected prophet' ...".

Auch Robert Skidelsky, Wirtschaft-Historiker und prominenter Keynesbiograph (sowie mutiger Kritiker des Nato-Bombardements im Kosovo-Konflikt 1998), George Joshua Richard Monbiot, wöchentlicher Kolumnist im The Guardian, ja sogar The Capital Group Companies, bedeutende US-amerikanische Investmentfirma, sehen im Freigeld-System Gesells eine resp. die bessere Alternative zum bestehenden Geld-System

[Skidelsky, R.: *I agree with Syriza: the way back to prosperity is not austerity but debt relief.* New Statesman, 6. Februar 2015, <http://www.newstatesman.com/politics/2015/02/i-agree-syriza-way-back-prosperity-not-austerity-debt->, abgerufen am 10.10. 2015;

Monbiot, George: A maverick currency scheme from the 1930s could save the Greek economy. *The Guardian*, 17. Februar 2015, <http://www.theguardian.com/commentisfree/2015/feb/17/currency-scheme-1930s-save-greek-economy-eurozone-crisis>, abgerufen am 10.10.2015;
Capital International Group: *The reality of negative interest rates*. 6. März 2015, <http://www.capital-iom.com/the-reality-of-negative-interest-rates/>, abgerufen am 10.10.2015].

Selbst in Michael Endes Roman Momo wird die Idee des „alternden Geldes“ (Freigeld) thematisiert [Mittelstaedt, R: *Michael Endes letzte Worte an die Japaner (Memento vom 5. Juli 2003 im Internet Archive)*. In: Rzeszutnik, J. (Hrsg.): *Zwischen Phantasie und Realität. Michael Ende Gedächtnisband 2000. Erster Deutscher Fantasy-Club, Passau, 2000*; hier: https://web.archive.org/web/20030705020823/http://www.equilibris-mus.de/de/themen/wirtschaftsordnung/rm-michael_ende.htm, abgerufen am 10.10.2015]:

„Am 4. Mai 1999 wurde im japanischen Fernsehen ... der Dokumentarfilm ... 'Endes letzte Worte' ausgestrahlt. Das Programm stieß bei den Zuschauern auf großes Interesse ... In seinen letzten Lebensjahren hatte sich Ende sehr intensiv mit Fragen der Wirtschaft und des Geldsystems auseinandergesetzt. Sein Meisterwerk 'Momo' enthält zahlreiche Andeutungen zu diesen Themen. Dem Volkswirtschaftler Werner Onken fielen diese Anspielungen auf und er sprach ihn darauf an. Im seinem Antwortbrief bestätigte Ende diese Vermutungen:

‘Übrigens sind Sie bis jetzt der erste, der bemerkt hat, dass die Idee des alternden Geldes im Hintergrund meines Buches Momo steht.

Gerade mit diesen Gedanken von Steiner und Gesell habe ich mich in den letzten Jahren intensiver beschäftigt, da ich zu der Ansicht gelangt bin, dass unsere ganze Kulturfrage nicht gelöst werden kann, ohne dass zugleich oder vorher sogar die Geldfrage gelöst wird.“

[45] Es ist Ausdruck staatlicher Souveränität, eine eigen Währung zu begeben („Das Bundesfinanzministerium hat Bedenken gegen die digitale Währung Libra des Internetriesen Facebook. ‘Die Herausgabe einer Währung gehört nicht in die Hände eines Privatunternehmens, denn sie ist ein Kernelement staatlicher Souveränität’, erklärte Finanzminister Olaf Scholz [SPD]“: *DIE ZEIT* vom 16.07.2019, <https://www.zeit.de/news/2019-07/16/bericht-finanzministerium-warnt-vor-facebook-waehrung-libra>, abgerufen am 8.11.2019: Finanzministerium warnt vor Facebook-Währung Libra); insofern und insoweit haben alle Staaten des Euro-Raums, nur am Rande vermerkt, ein wesentliches Element ihrer Souveränität preisgegeben.

Früher druckte die jeweilige Nationalbank ihre Landeswährung (in Form von Geldscheinen resp., zuvor, als Banknoten; letztere waren noch in einem Edelmetall, meist in Gold notiert, erstere sind nicht nur Geld-Scheine, sondern auch Schein-Geld, weil ihnen, seit der Aufhebung der Goldbindung durch Richard Nixon 1971, *weltweit* keinerlei Bindung an ein Edelmetall oder an einen sonstigen realen Wert unterliegt!).

Heute ist sie, die Nationalbank, (nur noch) die Herrin über die entsprechenden Bits und Bites (siehe Ausführungen zuvor; *WELT* vom 15.08.2011, <https://www.welt.de/finanzen/article13546275/Vor-40-Jahren-begann-die-Aera-des-Gelddruckens.html>, abgerufen am 09.11.2019: *Geld. ENDE DES GOLDSTANDARDS: Vor 40 Jahren begann die Ära des Gelddruckens*: „Wer die Turbulenzen an den Finanzmärkten verstehen will, muss genau 40 Jahre zurückschauen. Denn am 15. August 1971 wurde der Grundstein für das heutige Wirtschaftssystem gelegt. Der damalige US-Präsident Richard Nixon hob an diesem Tag die Goldbindung des Dollar auf“).

Es wäre – gleichwohl, im Rahmen benannter staatlicher Souveränität – absolut naheliegend, dass die jeweilige Nationalbank „ihrem“ Staat das Geld zur Verfügung stellt (also das Geld im Rahmen ihrer Geldschöpfung schafft und an den Staat begibt), das dieser zur Begleichung der Ausgaben benötigt, die nicht durch Steuern, Abgaben und sonstige eigene Einnahmen gedeckt sind.

Erstaunlicherweise (resp. systemimmanent kongruent) ist dem nicht so: Der (kapitalistische) Staat leiht sich das erforderliche Geld bei Privatbanken! Selbst-verständlich gegen Zinsen. Geld, das die Banken selbst als Fiat-Money, aus Luft, aus Nichts geschaffen haben!

So dass sie, private Groß-Banken, die einem sog. Bieter-Konsortium angehören, bei jeder Kreditvergabe an den Staat doppelt verdienen – zum einen die Darlehenssumme selbst (selbstgeschaffenes Luftgeld!), die der Staat gleichwohl als reales Geld (Zentralbankgeld) an die Banken zurückzahlen muss; zum anderen durch die anfallenden Zinsen. Die der Staat für eben dieses Fake-Money obendrein zahlt!

Bei einer Staatsverschuldung von knapp 2 Billionen Euro allein für die Bundesrepublik Deutschland (Stand am 28.10.2019: 1.927.156.000.000 €) ein gigantisches Geschäft. Für die Großbanken, welche dem Staat Geld leihen dürfen. Denn sie schöpfen – s. zuvor – dieses Geld aus dem Nichts; der Staat indes zahlt zurück in realem Geld!

Zudem: Weil Kredite an den Staat kontinuierlich vergeben und von diesem, dem Staat, ebenso kontinuierlich zurückgezahlt werden (wobei die Kredite der Banken reines Fake Money, die Rückzahlungen des Staates indes reales Geld sind, das dieser durch Steuern, Abgaben etc. eintreiben lässt – ein Umstand, den man nicht oft genug wiederholen und betonen kann!), dreht sich ein Riesenrad, in dem das Betrugs-Nichts der Banken gegen reales Geld eingetauscht wird, das die Bürger mit „Blut, Schweiß und Tränen“ erarbeitet haben.

Wobei dieser Tausch „Luft gegen Wahres“ (girales Luftgeld gegen „Real Money“, das, letzteres, durch reale Werte – Staatsvermögen – besichertes ist!) mit *jeder* Kreditvergabe neu von statten geht! Weil die Bieter-Banken die jeweilige

Kreditsumme bei jeder Kreditvergabe – im Sinne einer Bilanz-Verlängerung – neu schaffen. Aus dem Nichts.

(Würde die Kreditsumme nicht aus Nichts geschaffen, käme es nicht zu einer Verlängerung der Bilanz, der Vorgang würde sich vielmehr auf der Soll- und Haben-Seite neutralisieren: Dies indes, Liebster, sind Feinheiten, die Du ohnehin besser verstehst als ich und die hier nur am Rande vermerkt seien.)

Mit anderen Worten: Die Konsortial-Banken erzeugen nicht nur einmal Geld aus dem Nichts, sie wiederholen diesen Betrug: immer wieder, mit jeder Neuvergabe eines Kredits. Insofern sind möglichst kurze Laufzeiten der Kredite natürlich „ein gefundenes Fressen“ für die Banken.

Wohlgemerkt: Auch wenn der (deutsche) Staat mittlerweile nur noch Zinsen zahlt und nicht mehr tilgt (Tilgungsaussetzung, weil Tilgungsunfähigkeit), müssen doch die jeweiligen Darlehen zur Finanzierung der angehäuften Staatsschulden nach Ablauf der jeweiligen Darlehenslaufzeit zurückgezahlt und neu (bei einer der Bieterbanken) aufgenommen werden.

(*DER TAGESSPIEGEL* vom 14.02.2010, <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/finanzen/geldpolitik-wie-machen-staaten-schulden/1682524.html>, abgerufen am 30. Jahrestag des Mauerfalls, e. Hvhb.: Geldpolitik. Wie machen Staaten Schulden? „Es gibt ein festes *Bieterkonsortium*, bestehend aus 32 Banken. Die Finanzagentur [des Bundes] entscheidet, an wen sie die ... [Kredite] vergibt. *Zu dem Konsortium gehören neben Deutscher Bank und Commerzbank auch fünf Landesbanken, US-Investmentbanken wie Goldman Sachs und J.P. Morgan oder die Schweizer UBS.*“)

So dass benannte Banken (sich einträchtig abwechselnd bei der Ausreichung der Darlehen) immer wieder gigantische Geldsummen (jeweils im Bereich unzähliger Milliarden

als Chargen benannter Gesamtverschuldung von derzeit ca. 2 Billionen Euro) aus dem Nichts schaffen und sich vom Staat, nach Ablauf der Darlehenslaufzeit, in real money zurückzahlen lassen!

(Bezüglich der „Wertigkeit“ von Geld wird nur unterschieden zwischen solchem Geld, das die Banken an Nicht-Banken – also auch an den Staat – zahlen; hierbei handelt es sich um Fiat-Money. Und dem Geld, das die Banken untereinander zahlen: Real-Money, Zentralbankgeld, Geld, das konkret werthaltig ist, beispielsweise Bargeld, oder mit einem Gegenwert unterlegt, z.B. mit Gold, anderen Edelmetallen, Aktien, Anleihen, sonstigen Wertpapiere, Immobilien etc.

Vulgo und vulgär, wiewohl zutreffend: Untereinander können die Banken sich nicht besch... Alle anderen indes, Privatpersonen wie den Staat – den sie damit vollkommen dominieren – balbieren sie nach Gutdünken über den Löffel.

[Handelsblatt vom 04.09.2017, <https://www.handelsblatt.com/meinung/kommentare/kommentar-zur-geldpolitischen-wende-die-illusion-der-notenbanken/20278746.html?ticket=ST-94855621-jGnT6jhu7YaYWN-PaiT6e-ap5>, abgerufen am 11.11.2019: Die Illusion der Notenbanken: „Gib mir die Kontrolle über das Geld einer Nation, und es interessiert mich nicht, wer dessen Gesetze macht.“ Schon der Gründer der Rothschild-Dynastie, Mayer Am-schel Rothschild, wusste vor Jahrhunderten um die riesige Macht der Notenbanken.“

manager magazin vom 15.06.2015, <https://www.manager-magazin.de/finanzen/artikel/warum-die-politik-die-geldwirtschaft-falsch-versteht-a-1038264.html>, abgerufen am 11.11.2019: Warum die Politik die Rolle der Banken falsch versteht: „Würden die Menschen das Geldsystem verstehen, hätten wir eine Revolution noch vor morgen früh“, meinte der Autopionier Henry Ford. So gesehen ist es gut, dass eine Umfrage unter britischen Abgeordneten ergeben hat, dass noch 9 von 10 denken, das Geld werde ausschließlich vom Staat geschaffen.

Getrost kann man davon ausgehen, dass es um das Verständnis bei unseren Abgeordneten und in der breiten Öffentlichkeit nicht anders gestellt ist.“[j])

Aus vorgenannten Gründen ist es den Großbanken (und deren Eigentümern, den Rothschilds und Konsorten) letztlich wurscht, ob sie einen etwas höheren oder niedrigeren oder ggf. auch gar keinen Zins für die ausgegebenen Fake-Money-Darlehen kassieren; den Löwenanteil verdienen sie ohnehin mit ihrem Luftgeld, das sie im Rahmen der Darlehensvergabe und -rückzahlung in reales, sprich: werthaltiges, mit Werten unterlegtes Geld verwandeln.

Durch die derzeit praktizierte Niedrigstzins-Praxis kommt der Staat vorübergehend – so lange die Zinsen auf dem niedrigen Level gehalten werden, was im Euro-Raum dadurch geschieht, dass die EZB diesen mit Geld flutet – aus dem (Zinses-)Zins-Dilemma: Werden Alt-Darlehen zurückgezahlt und neue an deren Stelle aufgenommen, müssen letztere, aktuell, mit einem viel niedrigeren Zins (und Zinseszins) als gemeinhin üblich bedient werden, sodass die Exponentialkurve der (Zinses-)Zinsen sehr viel flacher verläuft, die Staatsverschuldung mit jedem neu ausgegebenen Kredit viel weniger drastisch ansteigt als bei höherem Zinssatz zuvor. Weil zudem kein Schuld-Kapital getilgt wird, kann die zu melkende Staatskuh noch eine ganze Weile überleben.

Zumal die gegenwärtige Austeritätspolitik (euphemistische Umschreibung der drastischen Kürzung öffentlicher Haushalte – wofür brauchen wir, nur pars pro toto, öffentliche Schulen und Universitäten, die, sinnbildlich wie wörtlich, *nicht* kurz vor dem Zusammenbruch stehen; die Kinder der Herrschenden besuchen solche ohnehin nicht), zumal die gegenwärtige Austeritätspolitik einen nicht unerheblichen Beitrag dazu leistet, die Agonie des todkranken *Fiat-Money-Zinseszins-Betrugs-Systems* auf unbestimmte Zeit zu verlängern.

(Anmerkung, Liebster: Finde mal ein Fachbuch oder irgendeine x-beliebige wissenschaftliche Publikation, wo hier erklärte Zusammenhänge benannt und beschrieben werden; Du wirst vergeblich suchen. Und mutige Männer wie [der vormalige Rechtsanwalt] *Hans Scharpf* [dem „man“ als Systemfeind seine Anwaltszulassung entzogen hat] werden [ähnlich wie wir] systematisch zugrunde gerichtet – sic perit gloria mundi. Siehe, e.g.:

- https://www.youtube.com/results?search_query=hans+scharpf
- <https://geldhahn-zu.de/de/hans-scharpf-nicht-mehr-als-rechtsanwalt-taetig.html>
- [https://www.geldhahn-zu.de/de/.](https://www.geldhahn-zu.de/de/))

Und mit dem Geld, das die „Habenden“ (die, welche Geld haben und damit noch mehr Geld schöpfen) den Habenichtsen (also 99,9 Prozent der Bevölkerung) während dieses Todeskampfes weiterhin abnehmen, können sie, erstere, letzteren noch die realen Werte rauben, die übrig und nicht schon im Besitz ersterer sind. Mit anderen Worten. Die gigantische Geld-Umverteilung geht bis zum final Shot-Down weiter.

Und auch nach High-Noon wird die Welt sich weiter drehen – die Armen werden nach dem unweigerlichen Crash noch ärmer, die Reichen werden noch reicher sein. Falls es noch Reiche gibt. Und die Armen nicht die Reichen und letztlich nicht alle alle erschlagen haben. Das wäre dann die Apokalypse – ob sie tatsächlich kommt, Liebster, ich weiß es nicht.

Abschließend noch eine kurze Anmerkung, Liebster: Ich weiß, dass ich den komplexen Sachverhalt bisweilen iterativ darstelle.

Dies, wohlgemerkt, nicht Deinetwegen, Dir sind die Zusammenhänge ohnehin bewusst. Nein, es geschieht für den werten Leser, auf dass dieser sich nicht überfordert fühle durch all die Informationen, die man ihn weder in der Schule

noch an der Universität gelehrt hat. Weil es sich um Herrschaftswissen handelt.

Deshalb nochmals, wenn auch bereits zitiert zuvor:

„Würden die Menschen das Geldsystem verstehen, hätten wir eine Revolution noch vor morgen früh“, meinte der Autopionier Henry Ford. So gesehen ist es gut, dass eine Umfrage unter britischen Abgeordneten ergeben hat, dass noch 9 von 10 denken, das Geld werde ausschließlich vom Staat geschaffen. Getrost kann man davon ausgehen, dass es um das Verständnis bei unseren Abgeordneten und in der breiten Öffentlichkeit nicht anders gestellt ist“ (manager magazin vom 15.06.2015, <https://www.manager-magazin.de/finanzen/artikel/warum-die-politik-die-geldwirtschaft-falsch-versteht-a-1038264.html>, abgerufen am 26.11. 2019: Regulierung des Bankensystems. Warum die Politik die Rolle der Banken falsch versteht).

[46] Eine solch „solidarische Bedarfswirtschaft“ jedoch ist – wie die Erfahrung zeigt – ebenso schwer inhaltlich zu definieren wie in concreto, d.h. in der gesellschaftlichen Praxis, umzusetzen. Auch wenn Rattenfänger uns wohlfeil Pseudo-Lösungen des Problems anbieten:

„Seit Jahren haben Ideen zur Geldreform wieder Konjunktur, so auch das ‘Informationsgeld’ des österreichischen Ökonomen Franz Hörmann ... Hörmanns Alternative: ein anderes Buchungssystem ... In Hörmanns Buch *Das Ende des Geldes* [Hörmann, Franz und Pregetter, Otmar: *Das Ende des Geldes. Wegweiser in eine ökosoziale Gesellschaft*. GALILA Verlag, Etsdorf am Kamp, 2011; Zitat nach der Internet-Ausgabe, http://www.franzhoermann.com/uploads/2/0/1/9/20192907/20110810-das_ende_des_geldes.pdf, abgerufen am 09.11. 2019, S. 111] ... heißt es:

‘Wenn alle Menschen ihre ehrlichen Bedürfnisse in ein globales Informationsnetz einspeisen, die Menschheit offen und ehrlich global kooperiert und jeder Mensch seine besten Fähigkeiten selbst wieder der gesamten Gemeinschaft

zur Verfügung stellt ..., dann wäre irgendwann tatsächlich auch auf diesem Planeten eine Zivilisation vorstellbar, in der Tauschgeschäfte auf der Grundlage von Leistung und vergleichbarer Gegenleistung gar nicht mehr notwendig wären ...

Der Leistende erhält bereits bei Rechnungserstellung sofort den Rechnungsbetrag gutgeschrieben – als Belohnung durch die gesamte Gemeinschaft. Der Konsument erhält den gleichen Betrag hingegen von seinem Konto abgebogen. Er ist dazu angehalten, in Zukunft durch Leistungen, die er selbst später an seine Kunden erbringen wird, sein Konto wieder auszugleichen. Dafür hat er aber beliebig lange Zeit.

Er muss für sein negatives Konto auch keine Zinsen bezahlen – schließlich handelt es sich nur um Information, da in diesem System tote Dinge keine Werte mehr repräsentieren, sondern wahre Werte nur aus menschlichem Verhalten resultieren können. Und falls es ihm dennoch nicht gelingen sollte, sein Konto wieder auszugleichen, wird es auch zu keiner nachfolgenden Enteignung, wie Pfändung, Zwangsversteigerung etc. kommen, denn schließlich war sein Kontominus ja die Voraussetzung für das Kontoplus eines anderen Menschen.

Die einzige Konsequenz eines lange währenden negativen Kontenstands ist die intensivere Beratung durch die EURO-WEG-Begleiter, die Bankmitarbeiter der Zukunft, die versuchen werden, ihm Wege aufzuzeigen, wie er durch Tätigkeiten, die ihm wirklich Freude bereiten und die er selbst für schön und sinnvoll erachtet, in Zukunft nützliche Leistungen für die Gesellschaft erbringen kann, um sein Konto wieder auszugleichen“ (Hermsdorf, D.: Zweifel an Franz Hörmanns „Informationsgeld“. In: Telepolis vom 18. Juni 2017, <https://www.heise.de/tp/features/Zweifel-an-Franz-Hoermanns-Informationsgeld-3730411.html?seite=all>, abgerufen am 09.11.2019).

Mir fällt, Liebster, nur ein zu kommentieren: Träume weiter. Oder aber: Wieder ein falscher Prophet. Ob er tatsächlich an das glaubt, was er zum Besten gibt, oder ob er nur einen Auftrag ausführt im Sinne derer, die sich „divide et impera“ aufs Panier geschrieben haben, sei dahingestellt. Und ist letztlich unerheblich. Nicht zur Beurteilung seiner Person. Sondern in der Sache.

[47] Stowasser, H.: Freiheit pur: die Idee der Anarchie. Geschichte und Zukunft. Eichborn, Frankfurt am Main, 1995, S. 28

[48] Huthmacher, Richard A.: Gefängnistagebuch. J'ACCUSE – ICH KLAGE AN. Band 6: Skylla? Oder Charybdis? Man muss das Leben eben nehmen, wie das Leben eben ist. Satzweiss, Saarbrücken, 84 f.

[49] Nikodemus-Evangelium. Pilatusakten (Acta Pilati). K. v. Tischendorf: Evangelia Apokrypha. Leipzig, 1876. Teil 1: Pontius-Pilatus-Drama und Passion. Cap. IX [eig. Übersetzung]:

„το εθνος το σον κατηλεγξε σε ως βασιλεα δια τουτο απεφηναμη ν πρωτον φραγελλουσθαι σε δια τον θεσμον των ευσεβων βασιλεων και τοτε αμαρτασθαι επι του σταυρου εν τωι κηποι οπου επι ασθης και Δυσμας και Γεστας οι δυο κακουργοι συσταυρωθητωσαν σοι□:

Den Königsnamen anzumaßen hat dich ... überführt; entschieden hab ich derhalben, dass du ... dem Gesetze gemäß ... gegeißelt und danach gehanget werdest, dort ..., wo man dich gefasst. Und Dysmas und Gestas, Missetäter der eine wie der andere, sollen mit dir gekreuzigt werden.

[50] Dismas (auch: Dimas, Dymas oder Zoathan) hieß, wie Du sicher weißt, Liebster, der Legende nach der „gute“ Schächer zur Rechten Christi, dem der Herrgott in der Kreuzi-

gungsszene üblicherweise das Haupt zuneigt. Dismas be-
reute seine Schandtaten am Kreuze; deshalb wurde ihm
verziehen, und er fand Eingang ins Paradies.

Dismas gilt als der Schutzpatron der Mörder, Räuber und
Diebe, der Gefangenen überhaupt. Auch wenn man sie ins
Loch steckt, weil sie ihr Essen aus einer Abfalltonne gefischt
haben. Fragt sich in der Tat, wer in den Knast gehört: Die,
welche die Eigentumsrechte mit Füßen treten, indem sie
sich Essensreste aus der Tonne klauen, um nicht zu ver-
hungern? Oder die Büttel und Knechte, Richter genannt, die
sie deshalb ins Gefängnis werfen? Eine Antwort möge sich
jeder selbst geben. Vor seinem Gewissen.

- [51] Kleine Eschatologie oder: Die beiden Schächer Dismas
und Gestas. Jacob van Utrechts „Berliner Altar“. II. Predigt am
Zweiten Fastensonntag 24.3.2013, [http://www.sankt-ludwig-darmstadt.de/fileadmin/user_upload/pdfs/Predigten/Fastenzeit_II_2013-
END.pdf](http://www.sankt-ludwig-darmstadt.de/fileadmin/user_upload/pdfs/Predigten/Fastenzeit_II_2013-END.pdf), abgerufen an Martini 2019 [eig. Hervorhbg.]:

„Im Gegensatz zu dem zweiten Schächer [Gestas], der irre
wurde an dem Anspruch Jesu, er sei der Messias. Warum?
Weil er die Welt, wie sie war, nicht zusammenbrachte mit
dem Erscheinen des Messias, der sich doch dadurch als
solcher ausweisen würde, dass er bei seinem Eintritt in die
Welt selbige befrieden, alle Wunden heilen und die Gerech-
tigkeit Gottes aufrichten würde.

Nichts davon aber war geschehen. *Sie, Dismas und Gestas, die ... – zugegebener Maßen mit Gewalt – der Befreiung Israels ihr Leben verschrieben hatten, also als Befreiungstheologen unterwegs waren*, sehen sich von den römischen Besatzern an den Galgen gebracht. Wäre Jesus tatsächlich der Messias Israels: weder er noch sie hingen am Kreuz. ‘Wenn du der Messias bist, dann rette dich und uns!’ (Nik 10/2)“

Offensichtlich gibt es immer mehrere Sichtweisen. Dazu, wer der Gute, wer der Böse. Aus Sicht der je Herrschenden sind selbst-verständlich die Gehorchenden die Guten. Und die, die nicht ge-horchen, die nicht hören wollen – und würden sie geradewegs für das Paradies kämpfen – die Bösen. Deshalb möge man/Frau ab und an über seine resp. ihre Sicht der Dinge nachdenken.

- [52] Dressing, H. und Salize, H. J.: Zwangsunterbringung und Zwangsbehandlung psychisch Kranker. Bonn, 2004
- [53] Müller, P.: Psychiatrie: Zwangseinweisungen nehmen zu. Dtsch Arztebl 2004; 101(42): A-2794 / B-2369 / C-2263
- [54] Haas, E.: Das System spielt verrückt. Beobachter, 2003, 6 (vom 21. März 2003): „Die Anzahl der Zwangseinweisungen in psychiatrische Kliniken steigt massiv an. Eine Instanz, die den Einsatz dieser extremen Maßnahme kontrolliert, fehlt.“
- [55] Richard A. Huthmacher: Psychiatrie. Eine kurze Geschichte des Wahnsinns. Debehr, Radeberg, 2019, 17 ff.
- [56] Finzen, A. et al.: Hilfe wider Willen. Psychiatrie Verlag, Bonn, 1993, 13
- [57] Rufer, M.: Die dunkle Seite der Psychiatrie. Rote Revue, 2007, Jahrgang 85, Nr. 3
- [58] Rufer, M.: Ordnungsmacht Psychiatrie. Mitgliederrundbrief des Bundesverbands Psychiatrie-Erfahrener (BRD), 2005, 4, 11-16

V. ANARCHIE IST SCHLECHTERDINGS DIE SUCHE DES MENSCHEN NACH SICH SELBST

Meine liebe M.!

Jedenfalls sind „die Anarchisten“ (nicht nur eine überaus heterogene Bewegung, sondern auch und namentlich) *nicht* die gemeingefährlichen Attentäter, Bombenleger, Dynamitarden, Kleine-Kinder-Fresser, als die „man“, will meinen: als welche die Herrschenden, diejenigen, die ihre Machtstrukturen durch jede egalitäre Bewegung bedroht sehen, sie mit Vorliebe darstellen. Anarchisten sind vor allem eins: Freiheitsliebende, die jegliche Herrschaft des Menschen (oder eines Systems) über den Menschen ablehnen.

Anarchisten sind und waren – ob bewusst oder unbewusst sei dahin gestellt, jedenfalls faktisch – ein Kontrapart zu all den Bewegungen, die Menschen unterdrücken oder – oft gefährlicher noch, weil sehr viel schwerer zu erkennen – in eine bestimmte Richtung zu „erziehen“, zu manipulieren versuchen.

Sie waren und sind ein Gegenentwurf für viele derer, die sich in „geschlossenen“ gesellschaftlichen Systemen (wie z.B. in dem als kommunistisch/sozialistisch bezeichneten der DDR) nicht (mehr) zu Hause fühl(t)en.

Derart, wie sich zwanzig Jahre zuvor, weltweit, eine aufbegehrende Gruppe junger Menschen im kapitalistischen System de-plazier wähnte; wir haben in diesem Kontext eine Reihe von Briefen gewechselt [59] [60] [61] [62].

Insofern ist Anarchie – eo ipso – an kein (gesellschaftliches, politisches, religiöses, philosophisches) System gebunden; sie, die Anarchie ist schlichtweg die Suche des Menschen nach sich selbst: in seiner Un-bedingtheit, frei von allem und jedem, nur begrenzt durch die Unverletzlichkeit anderer freier Menschen und der Grenzen, die diese zum Schutz ihrer je eigenen Person setzen.

Insofern ist Anarchie der Todfeind jeder Ordnung, die auf Herrschaft, Macht und Unterdrückung, auf oben und unten beruht; sie ist letztlich eine Gesellschaft von Freien unter Freien, sie ist die soziale und politische Manifestation von Humanismus und Aufklärung.

Dies ahnten, fühlten all die „Anarchisten“ im kurzen langen Jahr „der Wende“. In diesem Jahr zwischen 1989 und 90, wo alles möglich schien. Und tendenziell auch war. Als die Menschen sich selbst ein Stück näher kamen. Als sie erkannten, wer sie sein könnten. Als die große Chance einer wirklichen gesellschaftlichen Erneuerung bestand (ob die „friedliche Revolution“ nun als false flag inszeniert war oder auch nicht); das Volk hatte sich bewegt, und aus dieser Bewegung entstand ein Sog, der nicht nur das Alte hinweg spülte, sondern auch „das Neue“ (dem es Form, Inhalt und Gestalt zu verleihen galt) erst möglich machte.

Indes: Allzu sehr war die große Mehrheit der DDR-Bürger dem alten (Denken und Fühlen in obrigkeitsstaatlichen Strukturen) verhaftet, als dass, in großer Zahl, neue Formen des Zusammenlebens, mehr noch (des individuellen wie gesellschaftlichen) Seins entstanden wären, entstehen konnten.

Insofern war 1989/90 nicht das Jahr der Wende, sondern das – in vielerlei Hinsicht, was darzustellen Ziel unseres Briefwechsels – der vertanen Möglichkeiten. Die sich derart, in unserer Lebenszeit, erneut nicht bieten werden.

Insofern ist – ex post betrachtet – 1989/90 kein Jahr der Freude (über den Aufbruch), sondern ein Jahr der Trauer (über all die Möglichkeiten, die vertan wurden).

Vertan – so meine dezidierte Meinung, Akten indes, die diese belegen könnten, werden sicherlich nicht mehr zu meinen Lebzeiten deklassifiziert –, vertan, weil nicht von ungefähr eine Adelheid Streidel Oskar Lafontaine den Hals aufschlitzte [63] und Karsten Rohwedder, angeblich, von einer nicht existenten 3. Generation der RAF erschossen und, ein paar Jahre zuvor, ein gewisser Michail Gorbatschow bestochen wurde (und hernach, bis dato, weiterhin fleißig bestochen wird – was alles käme ans Tageslicht, wenn dieser Mann reden würde [64]), sondern vertan auch und insbesondere, weil die Masse der DDR-Bürger, obrigkeitsstaatlich erzogen, nicht einmal die Möglichkeiten erkannte, die sich ihr in diesem Jahr '89/'90 boten.

Vielleicht (auch), weil sie schlichtweg Angst hatten vor der Freiheit. Denn Freiheit ist ein Stück weit Anarchie – „altgr. Ἀναρχία (anarchía): 'Herrschaftslosigkeit', von ἀρχία (archía) 'Herrschaft' mit verneinendem Alpha privativum“, wie Wikipedia, ausnahmsweise zutreffend, vermerkt.

Und das Fehlen von Herrschaft (anderer über sie) macht den meisten Menschen Angst. Weil sie diesen Zustand nicht kennen. Möglicherweise mit Chaos assoziieren. Auf jeden Fall aber mit (einer wie auch immer gearteten) Bedrohung verbinden.

Und so strebten sie, die Bürger der (Noch-)DDR, vom Regen in die Traufe. Vom Pseudo-Sozialismus in den höchst realen Kapitalismus. Der ein immer neo-liberaleres Angesicht annahm [65].

Suum cuique möchte man sarkastisch anmerken: Wer sich die Freiheit (die ihm im Wendejahr auf silbernem Tablett angeboten wurde) nicht erobert, hat sie auch nicht verdient.

PARERGA UND PARALIPOMENA, WEITERE AUSFÜHRUNGEN, FUSSNOTEN UND QUELLEN

[59] S. beispielsweise: Richard A. Huthmacher: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 1. Norderstedt, 2014: „Unterm Pflaster liegt der Strand“ – ein neues Lebensgefühl:

Liebe Maria,

auch für mich standen Jimmy Hendrix, Janis Joplin (mit ihrer unverkennbar rauchigen Stimme) und Jim Morrison, die legendären Drei des „Klub 27“ – d.h. der außergewöhnlichen Musiker, die bereits mit 27 starben, wie beispielsweise auch Brian Jones von den Stones oder Kurt Cobain von Nirvana –, standen diesen legendären Drei wie keine anderen für die Art zu leben, die im Nachhinein als „Sex, Drugs and Rock’n’Roll“ bezeichnet wurde.

[Anmerkung: Liebste, heute, einige Jahre, nachdem ich Dir diesen Brief geschrieben habe, bin ich überzeugt – welcher Umstand mir seinerzeit *nicht* bewusst war –, dass die Counter-Culture vom (amerikanischen) Geheimdienst ins Leben gerufen, (in weiten Teilen) in Szene gesetzt und gesteuert, dann jedoch rigoros unterbunden wurde, weil sie, die Hippie-Bewegung, eine Eigendynamik entwickelte, die derart nicht beabsichtigt war.

Unterbunden u.a. durch das Verbot von Drogen, die anfangs zwar essentieller Teil des (MK-Ultra-)Steuerungsprogramms waren, dann aber in höchstem Maße diskreditiert und kriminalisiert wurden – als der „Geheimdienst-Feldversuch“, das (als Counter Movement zur Anti-Vietnamkriegs- und Anti-Rassendiskriminierungs-Bewegung) groß angelegte Gesellschaftsexperiment von „Sex, Drugs and Rock’n’Roll“ aus dem Ruder lief und sich als nicht geeignet zur Unterdrückung der jungen Generation erwies.

Weshalb die Hippie-Bewegung insgesamt (durch False-Flag-Aktionen, auf die im Einzelnen hier einzugehen den Rahmen sprengen würde) in Verruf gebracht wurde: „Wer Woodstock sagt, meint gute Musik, ... Friede, Freude und chaotische Zustände. Wer Woodstock sagt, muss aber auch Altamont sagen. Und meint damit (überwiegend) schlechte Musik, Dreck, Chaos und brutale Gewalt ... Doch während man sich beim Woodstock-Jubiläum gern ... [an eine] Projektion des Sechziger-Hippie-Traums erinnert, weckt Altamont ungute Gefühle. Denn im staubigen Gelände einer heruntergekommenen Autorennbahn ... östlich von San Francisco wurde ein Mensch direkt vor der Bühne ermordet. Als *Meredith Hunter* am 6. Dezember 1969 nach den Messerstichen eines Rockers starb, wurde die Idee von ‘love and peace’ zu Grabe getragen. Die Blumenkinder-Ära hatte ihre Unschuld endgültig eingebüßt“ (NWZonline vom 30.11.2019, https://www.nwzonline.de/kultur/san-francisco-festival-in-altamont-endet-der-sommer-der-liebe_a_50,6,2051996422.html, abgerufen am 20.12.2019; eig. Hervorhbg.).

Beispielsweise wurde im Rahmen solcher Diffamierungskampagnen *James Manson*, prominenter Vertreter der zu diskreditierenden Hippie-Bewegung, im Mordfall *Sharon Tate* zu lebenslanger Haft verurteilt (in der er, nach Jahrzehnten, vor wenigen Jahren starb) – obwohl er *nachweislich* nicht am Tatort war: Es ist – und wird ähnlich gehand-

habt bei Anarchisten – ein probates Mittel des Tiefen Staates, die Ungeheuer selbst zu schaffen, die er, der Deep State, dann als Kinderschreck verkauft:

„Der kalifornische Albtraum – wie Charles Manson die Kultur beeinflusste. Die Hippies träumten noch von einer besseren Welt, da beerdigte Charles Manson mit einer grausamen Mordserie die Gegenkultur im Alleingang ... In der Nacht des 8. August 1969 drangen Mitglieder der [sog. Manson] Family auf Mansons Geheiß in das Haus ein und ermordeten die hochschwangere Frau sowie vier Freunde ... Es war diese Tat, die fortan das Bild der Gegenkultur überlagerte] Man nahm sie nicht mehr als langhaarige, kiffende Hippies wahr, die friedlich zusammen Rockmusik hörten und von einer besseren Welt träumten. Stattdessen wurde die Bewegung plötzlich als etwas Dunkles, Gefährliches wahrgenommen. Es gab weiter Hippies und Kommunen, doch die Unschuld war dahin. Misstrauen machte sich breit unter Menschen, die zuvor ihre Türen für jedermann offen ... hatten. Manson trug einen großen Teil dazu bei, dass sich die Träume von einem anderen Amerika schnell verflüchtigten“ (STERN vom 19. November 2018, <https://www.stern.de/kultur/musik/charles-manson—der-kalifornische-albtraum---wie-er-die-kultur-beeinflusst-hat-7705344.html>, abgerufen am 20.12.2019).

Ein weiteres Beispiel für die Unterwanderung der „Sex-Drugs- and-Rock’n’Roll“-Bewegung durch die Geheimdienste: James Douglas „Jim“ Morrison – wohlgemerkt: Sohn von George Stephen Morrison, Kommandeur der dortigen Flotte während des (frei erfundenen sog.) *Tonking-Zwischenfalls*, der den Amerikanern als Vorwand diente, Vietnam mit Krieg zu überziehen (entsprechende Quellenachweise lassen sich selbst im Des-Informations-Medium Lügi-pedia finden!) –, dieser legendäre Jim Morrison hatte, eigenen Angaben zufolge, mit Musik nichts am Hut; er spielte nicht einmal ein Instrument und von Komponieren verstand er so viel wie die Kuh von Spanisch: rein gar

nichts. Nichtsdestotrotz vollzog er innerhalb kürzester Zeit mit den Doors und als deren Frontmann einen traumhaften Aufstieg in Musikszene und Pop-Kultur.

Und verschwand ebenso schnell von den Brettern, die die Welt bedeuten (wie, unter ungeklärten Umständen, von der Bühne des Lebens), wie er das Musik-Podium betreten und die Pop-Szene erobert hatte. Ein Schelm, der denkt, das Militär und die Geheimdienste hätten bei dieser Inszenierung ihre Finger im Spiel gehabt. (S.: Frank Stoner: Okkulte Trigger in der Popkultur, <https://www.youtube.com/watch?v=9ZX1o6LAqAs>, abgerufen am 20.12.2019: „Frank Stoner blickt zurück in die 60er Jahre, d[as] Jahrzehnt der großen Illusionen. Quasi über Nacht etablierte sich in den Hollywood-Hills ein Zentrum der Musikindustrie, welches die Popkultur für immer veränderte. Neuer Sound, neue Mode, neuer Lifestyle. Die Hippe-Generation war geboren. Doch was wie eine Revolution von unten aussieht, stellt sich bei genauerem Blick als eine vom tiefen Staat installierte Gegenkultur dar. Was nach außen als ‘Love & Peace’ verkauft wird, entpuppt sich als komplexes Geheimdienstgeflecht des militärisch-industriellen Komplexes. In diesem Vortrag erfahren Sie, was Herzogin Kate, John Lennon, und Charles Manson eint.“) Chapeau, Frank Engelmayer alias Stoner.

Gleichwohl, wie dem auch sei:] Jimmy Morrison, Frontmann und Texter der „Doors“, brachte „seine“ Gefühle, Ängste und Visionen, welche die der 68-er Generation waren, nicht nur in seinen Liedtexten, sondern auch in „seinen“ Gedichten [insofern und insoweit, s. Ausführungen zuvor, er diese, die Liedtexte wie die Gedichte, selbst verfasst hat] zum Ausdruck (Gedichte, in denen u.a. der Einfluss der französischen Symbolisten Rimbaud und Baudelaire zu erkennen ist – Collmer. T.: Pfeile gegen die Sonne – Der Dichter Jim Morrison und seine Vorbilder. Maro, Augsburg, 2009).

„Seit es Menschen gibt, können sie sich Wörter und Wortkombinationen merken. Nichts kann einen Holocaust überleben außer Gedichten und Liedern. Keiner kann sich einen ganzen Roman merken. Niemand kann einen Film, eine Skulptur, ein Gemälde beschreiben. Aber solange es Menschen gibt, können Lieder und Gedichte weiterleben“, so sein Credo (Hopkins, J.: Jim Morrison. Der König der Eidechsen. Shiner/Mosel, München, 1993, 198).

„If you're going to San Francisco, be sure to wear some flowers in your hair. If you come to San Francisco, Summer-time will be a love-in there“ („San Francisco“, gesungen von Scott McKenzie, geschrieben von John Phillips von „The Mamas and the Papas“) war das [anarchische] Lebensgefühl nicht nur des „Summer of Love“ 1967, in dem die Hippie-Bewegung ihren Höhepunkt, d.h. den Wendepunkt von der Nischen- zur Massenkultur erlebte, sondern das Lebensgefühl einer ganzen Generation.

Ein wunderbares Lebensgefühl, friedvoll, konstruktiv, so dass auf einmal alles machbar, so dass die Verwirklichung unserer Träume möglich schien. Ein Lebensgefühl jedenfalls, das keiner, so er es denn erlebt hat, jemals vergessen wird. Ein Lebensgefühl, das eine Herausforderung darstellte für die Thanatokraten, die Herrscher des Todes, die Unterdrücker von Freiheit und Menschlichkeit, ob sie ihr Unwesen nun im Faschismus oder Stalinismus, in Korea oder Vietnam, 1958 in Ungarn oder 1968 in Prag, in der Schreckensherrschaft von Schah Reza Pahlavi in Persien oder wo auch immer trieben. Eine Herausforderung, welche die Herrschenden ängstigte, weil Millionen und Abermillionen von Menschen plötzlich weltweit nicht nur ohne Waffen Frieden schaffen, sondern auch völlig neue Formen des Zusammenlebens, des Sich-Organisierens, des Frei-Seins von gesellschaftlichen Zwängen, des Glücklich-Werdens und Glücklich-Seins ausprobieren wollten. Weil das (zuvor und danach) Undenkbare unvermittelt möglich schien, sich anstrengte, wahr zu werden, wirklich zu sein.

[Das, Liebste, war – so meine Einschätzung im Nachhinein – gelebte Anarchie. Ende der Sechziger, nachwirkend, zumindest hier in Deutschland, bis weit in die Siebziger. Gelebte Anarchie, w]eil das Alte, Erstarnte, so auch in der Kunst, oft in provokanter Weise aufgebrochen wurde. (Man denke nur an den Wiener Aktionismus mit Künstlern wie Otto Muehl und Hermann Nitsch, die durch aggressive Tabuverletzungen ebenso die offenen wie die verdeckten und verdrängten Persionen und Grausamkeiten der bürgerlich-etablierten Gesellschaft widerspiegeln und mit drastischen Mitteln die offene Konfrontation mit Kirche und Staat suchten.

[Liebste, auch hier muss ich meine Sicht der Dinge (nach meinen Büchern: Ein „Höllen-Leben“: ritueller Missbrauch von Kindern. Satanisten, „Eliten“ vergewaltigen, foltern und töten. Mitten unter uns. Bände 1 und 2, Landshut, 2016 sowie ich, derselbe, dasselbe, 1. überarbeitete und erweiterte Auflage, Traunreut, 2020: „Homo sum, humani nihil a me alienum puto – ich bin ein Mensch, ich glaube, nichts Menschliches ist mir fremd“, so jedenfalls dachte ich, bevor ich mit meinen Recherchen zum rituellen Missbrauch von Kindern begann. Nach Niederschrift der nun vorliegenden beiden Bücher zu diesem Thema und nach vielen Tränen, die ich bei meinen Nachforschungen vergossen habe, neige ich dazu, mit Vergil festzustellen: „Sunt lacrimae rerum et mentem mortalia tangunt; wir haben Tränen für das, was geschieht, und Menschenschicksale berühren unser Herz“), auch hier, Liebste, muss ich meine Sicht revidieren:

„Auszug aus der Bühnenhandlung des sogenannten [Mysterien-] Spiels [von Hermann Nitsch]: Begleitet von einem Orchester und einem acht-stündigen, eintönigen Orgelspiel wälzen sich Schauspieler im Blut und in den Eingeweiden der öffentlich geschlachteten Tiere. An Akteure, die blind und nackt an Kreuze gefesselt sind, werden Tierkadaver ge-

bunden und mit Speeren durchstochen. Die 'Spielteilnehmer' trinken Blut und vergehen sich an den Tierleichen. 'Christus' liegt auf einem zuvor getöteten, gehäuteten und noch zuckenden Tier und saugt Urin aus dem Geschlechtsteil eines Stieres, bevor er dieses zerstückelt ... Das bereits zig-fach aufgeführte Stück soll ein orgiastisches 'Freudenfest' darstellen, das als 3-Tage-Spiel dann im Dionysischen Fest enden ... [und] den ganzen Tag und die ganze Nacht andauern [soll]. 'Wir wünschen uns ein ...überschäumendes Fest, ... welches sich bis zur Ekstase steigern könnte', so das Programm ...

Dies hat mit Kunst nichts mehr zu tun und darf auch nicht unter 'Kunsthfreiheit' gestellt werden. Solche Aktionen stumpfen die Zuschauer ab, bis man letztlich derartig abscheuliche, satanistische Handlungen als normal empfindet. Was wird als nächstes kommen? Werden dann als künstlerisches Werk Kinder geschändet und Frauen miss-handelt?" (Die perverse und satanische Kunst des Herrmann Nitsch, <http://skywatchbretten.blogspot.com/2013/06/die-perverse-und-satanische-kunst-des.html>, abgerufen am 20.12.2019)]

Man denke [indes auch] an hochintelligente Provokateure [mit ehrenwerten Motiven] wie Joseph Beuys, der nicht nur Badewannen mit Fettklumpen „verdreckte“, die dann von tumben Putzfrauen wieder entfernt wurden – „Wir dachten, das alte Ding könnten wir schön sauber machen und benutzen, um darin unsere Gläser zu spülen, so wie die aussah, konnten wir sie nicht gebrauchen. Deshalb haben wir die Wanne geschrubbt“ [Blume, E., Nichols, C. [Hrsg.]: Beuys. Die Revolution sind wir. Steidl, Göttingen, 2008] –, sondern auch seinen „erweiterten Kunstbegriff“, seine Konzeption der „Sozialen Plastik“ als Gesamtkunstwerk definierte, propagierte und künstlerisch realisierte, sich dabei mit komplexen Fragestellungen u.a. der Anthroposophie und Sozialphilosophie auseinandersetzte.

Anmerkung: Die „Soziale Plastik“ [auch „Soziale Skulptur“] spiegelt Beuys' erweiterten Kunstbegriff wider; das von Beuys entwickelte Kunstkonzept orientiert sich nicht an formalästhetischen Kriterien, reflektiert vielmehr dasjenige menschliche Handeln, das Gesellschaften schafft, formt und strukturiert [Lange, B. : Soziale Plastik. In: Butin, H.: DuMonts Begriffslexikon zur zeitgenössischen Kunst. Köln, 2002].)

In der Tat: In jener Zeit entstand ein wunderbares [, überwältigendes, anarchisches] Lebensgefühl, nicht zuletzt deshalb, weil plötzlich „unter dem Pflaster der Strand“ zum Vorschein kam:

„Komm laß dich nicht erweichen,
bleib hart an deinem Kern,
rutsch nicht in ihre Weichen,
treib dich nicht selbst dir fern.
Unter dem Pflaster,
ja da liegt der Strand,
komm reiß auch du
ein paar Steine aus dem Sand.

Komm laß dir nicht erzählen,
was du zu lassen hast,
du kannst nur selber wählen,
nur langsam, keine Hast ...
Zieh die Schuhe aus,
die schon so lang dich drücken
lieber barfuß lauf,
aber nicht auf ihren Krücken ...
Dreh dich und tanz,
dann könn' sie dich nicht packen,
verscheuch sie ganz,
mit deinem lauten Lachen ...
Die größte Kraft
ist deine Phantasie,
wirf die Ketten weg
und schmeiß sie gegen sie,

die mit ihrer Macht
deine Kräfte brechen wollen.

Unter dem Pflaster,
ja da liegt der Strand,
komm rei auch du
ein paar Steine aus dem Sand.

Sicher keine große Lyrik. Eher Schttelreime. Aber voller Hoffnung, voller Mut, voller Zuversicht. Eben das Lebensgefühl jener Zeit. [Der Versuch, anarchistische Elemente und Strukturen in Alltag und Lebenswirklichkeit zu integrieren. Jenseits des Muffs von tausend Jahren unter den Talaren. Jenseits von immer noch prgelnden Lehrern in den Schulen und eben solchen Ausbildern in Lehrlings-Werkstätten. Jenseits von kriegserprobten Chefärzten, die ihren assistierenden Studenten und Assistenzärzten mit jedweden chirurgischen Besteck auf die Finger schlugen, wenn diese, vor Angst schlotternd, nicht wussten, erahnten, was die Tyrannen, was Gottvater von ihnen erwartete.]

[Wir wollten] „einfach“ nur Mensch unter Menschen sein: Kein oben und kein unten, keine Herren und keine Knechte, kein arm und kein reich. Die Phantasie an die Macht. Das wünschten wir uns. Das hielten wir einen historischen Moment lang für möglich.

Und was ist daraus geworden?

[60] Richard A. Huthmacher: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 1. Norderstedt, 2014: Bewusstseins-erweiternde Drogen und Timothy Leary:

Mein trauriger Hase,

ich kann dieses hoffnungsschwangere Gefühl jener Zeit nur allzu gut nachempfinden, ebenso Deine Trauer, dass es sich offensichtlich um *tempi passati* handelt.

Und ich erinnere mich auch an unsere Erfahrungen mit bewusstseinserweiternden Drogen, an die Protagonisten der „psychedelischen Bewegung“ wie Timothy Leary oder Stanislav Grof (der beispielsweise, zusammen mit seiner Frau, eine „LSD-Psychotherapie“ entwickelte, s. Grof, S.: LSD-Psychotherapie. Stuttgart, Klett-Cotta, 2000, 2. Aufl. bzw. 1983, 1. Auflage oder auch: derselbe: *Psychedelic therapy and holonomic integration*. Berlin, Express-Edition, 1987).

Insbesondere Leary war eine schillernde Persönlichkeit: Zunächst Professor für Psychologie in Harvard, verlor er seinen Job, als er den freien Zugang zu psychedelischen Drogen propagierte, nicht nur zu LSD – einem Mutterkornalkaloid, das Albert Hofmann im Auftrag von Sandoz 1938 synthetisiert und das Sandoz, wohlgerneht als Arzneimittel, 1949 unter dem Namen „Delysid“ in den Handel gebracht hatte, s. Metzner, A.: *Weltproblem Gesundheit*. Imhausen International. Lahr (Schwarzwald), 1961 –, sondern auch zu Meskalin (findet sich in verschiedenen Kakteen-Arten, lässt sich aber auch synthetisch herstellen und war in der BRD bis 1967 eine legale Droge, mit der viele Forscher, aber auch Psychotherapeuten experimentierten) und zu Psilocybin (das in Pilzen zu finden ist und 1959, ebenfalls von Albert Hofmann, zum ersten Mal synthetisch hergestellt wurde, s. Hofmann, A. et al.: *Psilocybin und Psilocin, zwei psychotrope Wirkstoffe aus mexikanischen Rauschpilzen*. In: *Helvetica Chimica Acta*. 1959 (42), 1557–1572).

[Darüber, ob tatsächlich Albert Hoffmann oder aber Geheimdienst-Wissenschaftler – zunächst hitler-deutsche, dann US-amerikanische – im Rahmen entsprechend klandestiner Experimente diese synthetischen Drogen schufen, ließe sich trefflich streiten, würde aber hiesigen Rahmen sprengen.]

Das Bewusstsein mit Drogen zu erweitern [resp. „flächen-deckend“ zu manipulieren] – das indes waren Bestrebungen, vor denen das Establishment sich [nach einiger Zeit des Experimentierens und anfänglichen Befürwortens schließlich] fürchtete wie der Teufel vor dem Weihwasser: Alles sollte bleiben, wie es war; die herrschenden Verhältnisse hatte man unter Kontrolle; jede Veränderung indes war potentieller Sprengstoff für die bestehenden Macht- und Unterdrückungsstrukturen.

„Folgerichtig“ drangsalierte man die Protagonisten der „psychedelischen Bewegung“ bis zum Äußersten; Leary beispielsweise verurteilte man wegen zweier [resp. eines halben] Joints, die [den] man bei der Durchsuchung seines Wagens gefunden hatte, zu zehn [resp. gar 37 Jahren] Haft! Politische Justiz in Reinkultur.

Zwar gelang ihm die Flucht aus dem Gefängnis in Kalifornien, zwar konnte er sich zunächst nach Algerien (zu Black-Panther-Sympathisanten), von dort in die Schweiz, schließlich nach Afghanistan absetzen (Arbeiter-Zeitung, Wien, 1971, 30. Dezember), von dort aber (zu Zeiten des Kalten Krieges, als die Afghanen noch die Freunde, nicht die Feinde waren – tempora mutantur) wurde er an die USA ausgeliefert und musste seine Haftstrafe zum großen Teil verbüßen.

[S. auch: Huthmacher, Richard A.: „Ein Höllenleben“ ...1. überarbeitete und erweiterte Auflage. Traunreut, 2020, 175 f.:

„Der LSD- Fachmann Timothy Leary sagte 1979 in einem Interview des Fernseh-Senders ABC, die psychedelische Bewegung der 60er Jahre sei allein auf CIA-Aktivitäten zurückzuführen. Leary hatte mit Aldous Huxley („Autor von „Schöne neue Welt“) an einem LSD-Forschungsprojekt teilgenommen. Er fiel jedoch in Ungnade, weil er zu viel redete (bzw. veröffentlichte): 1963 feuerte man ihn in Harvard, und dann wurde er zu 37 Jahren Gefängnis verurteilt, weil die kalifornische Polizei den Besitz eines halben Joints festgestellt hatte, was ... ansonsten mit sechs Monaten geahndet wurde. Immerhin fünf Jahre mußte er absitzen“ ...

An Leary wird nicht nur deutlich, dass ein Saulus zum Paulus werden kann, sondern auch, dass die Trennlinie zwischen Schwarz und Weiß, zwischen Gut und Böse sich bisweilen nicht ohne weiteres ziehen lässt, dass Täter zu Opfern werden können und vice versa. Die CIA erhielt das LSD für ihre Drogenversuche unmittelbar vom amerikanischen Hersteller Eli Lilly Company; deren Direktor war (von 1977 bis 1979) Georg Bush sen. (Moench, D.: The Big Book of Conspiracies. Paradox Press, 1995). Ein Schelm, der Böses dabei denkt!!]

[61] Richard A. Huthmacher: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 1. Norderstedt, 2014: Jan Palach brennt:

Mein lieber Schnuck,

überall brodelte, gärte es in dieser Zeit – weltweit. Selbst im Ostblock war „Tauwetter“ angesagt (der Begriff soll sich im Übrigen von dem gleichnamigen Roman von Ilja Ehrenburg herleiten; in seiner Roman-Erzählung beschreibt Ehrenburg die Entspannungstendenzen im politischen und gesellschaftlichen Klima der Sowjetunion nach Stalins Tod 1953).

Willy Brandts „Wandel durch Annäherung“ und die Ostverträge brachten die beiden deutschen Staaten einander – bei allem, was sie trennte – ein Stückchen näher und verschaffte Ost- und Westdeutschen nicht nur die eine oder andere Erleichterung, sondern ermöglichte insbesondere, Kontakt und Dialog miteinander aufrecht zu erhalten, welcher Umstand m. E. hinsichtlich der Wiedervereinigung nicht unterschätzt werden sollte.

1968 ließ uns der „Prager Frühling“ hoffen. Die Liberalisierungs- und Demokratisierungsbewegung in der Tschechoslowakei unter Führung von Dubček und Svoboda (was

[letzteres] bezeichnenderweise auf slawisch „Freiheit“ heißt; auch die „Dubček–Svoboda–Dubček–Svoboda“-Rufe sind mir heute noch und gleichermaßen im Ohr wie das „Ho-Ho-Ho-Chi-Minh“-Stakkato), die Reformbemühungen namentlich dieser beiden Männer, einen „socialismus s lidskou tvář“, also einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ zu schaffen, faszinierten uns, ließen uns Hoffnung schöpfen, dass ein „menschlicher Kommunismus“ – trotz Stalinismus und trotz der „Verirrungen“ der chinesischen Kommunisten (wie wir heute wissen, damals indes allenfalls ahnen konnten, hat allein der „Große Sprung nach vorne“ wohl 20 Millionen Menschen das Leben gekostet) –, dass ein Kommunismus von Menschen für (das Wohl der) Menschen möglich, dass eine historische Entwicklung, die vom Kapitalismus zu Sozialismus und Kommunismus, gerade in eine entscheidende Phase getreten sei. [Heute, Liebster, würde ich möglicherweise von einem (sich anbahnenden) Anarcho-Kommunismus / -Sozialismus sprechen; zur Zeit meines ersten Briefes, der sich mit präsenten Themen beschäftigt, hatte ich mich noch nicht mit dem Anarchismus als Gesellschaftsform auseinandergesetzt, eine entsprechende soziologische Einordnung vorzunehmen wäre ich nicht imstande gewesen.

Jedenfalls:] Nur fromme Wünsche, die eine Armee der Warschauer-Pakt-Staaten mit einer halben Million Soldaten im August 68 in ein paar Tagen zu Nichte machte (Davies, N.: Europe – A History. London, 1997). Den bereitstehenden Divisionen der Nationalen Volksarmee blieb die Schande erspart, nicht einmal ein Vierteljahrhundert nach dem 2. Weltkrieg erneut zu Besatzern zu werden (Diedrich et al. [Hg.]: Im Dienste der Partei. Handbuch der bewaffneten Organe der DDR. 1998, S. 486 ff.).

Ein halbes Jahr später machte sich Jan Palach zum lebendig-lodernden Fanal dieser Schande. „Der brennende Dornbusch“, ein dreiteiliger Film im Gedenken an seine Selbstverbrennung, wurde 2014 im Österreichischen Fernsehen gezeigt.

[62] Richard A. Huthmacher: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 1. Norderstedt, 2014: SDS, APO und Notstandsgesetze:

Lieber,

und nur vor dem komplexen politischen Hintergrund wie zuvor beschrieben, nur im Zusammenhang mit der diffizilen Gemengelage von Ideen, Hoffnungen, Wünschen und Sehnsüchten jener Zeit, nur angesichts der vielfältigen und divergierenden gesellschaftlichen und kulturellen Strömungen der späten sechziger und der siebziger Jahre ist, so jedenfalls meine Meinung, die politische Radikalisierung in der BRD, wie sie beispielsweise in der „RAF“ oder in der „Bewegung 2. Juni“ zum Ausdruck kommt, zu verstehen.

Jedenfalls organisierte und konzentrierte sich Mitte der Sechziger Jahre der außerparlamentarische Widerstand in der BRD namentlich in der APO. Die 68-er Bewegung repräsentierte den studentischen Teil dieser Opposition und wurde vom SDS getragen. Der Sozialistische Deutsche Studentenbund, bereits 1946 gegründet – Bundesvorsitzender 1947-48 war Helmut Schmidt, der spätere Bundeskanzler; weil in den Nachkriegsjahren viele Wehrmachts-Offiziere im SDS aktiv waren, wurde er spöttisch auch „linker Offiziersklub“ genannt –, der SDS entfernte sich aufgrund inhaltlicher Differenzen, die sich vor allem an der Wiederbewaffnung und der Anti-Atomtod-Bewegung entzündeten, immer mehr von der ihr zunächst nahestehenden SPD.

Infolge des Unvereinbarkeitsbeschlusses von 1961 wurden SDS-Mitglieder und -Sympathisanten dann aus der Partei

ausgeschlossen, und der SDS entwickelte sich zum Sammelbecken der studentischen Neuen Linken.

Deren eigenes Selbstverständnis wies sie als antiautoritär, undogmatisch und (tendenziell) anarchistisch aus, d.h. in der gesellschaftlich-politischen Ideologie und Tradition des Anarchismus stehend, welcher die Herrschaft von Menschen über Menschen und jede Form von Hierarchie ablehnt.

Ende der Sechziger Jahre spalteten sich die sogenannten K-Gruppen (überwiegend maoistisch orientierte studentische „Kaderparteien“) ab. 1970 löste sich der SDS – wie es heißt, mehr oder weniger zufällig – anlässlich einer Versammlung in Frankfurt selbst auf. Für den SDS publizierten so prominente Intellektuelle wie der Politologe, Rechtswissenschaftler und Widerstandskämpfer Prof. Wolfgang Abendroth oder der Sozialphilosoph Oskar Negt, Assistent von Jürgen Habermas, später Inhaber des Soziologielehrstuhls an der Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Universität, Hannover.

Die APO entwickelte sich namentlich als (außerparlamentarische) Opposition zu der ab 1966 regierenden großen Koalition (unter Alt-Nazi Kurt Georg Kiesinger) und sprach sich vehement gegen deren Notstandsgesetzgebung aus, konnte die Verabschiedung der Notstandsgesetze jedoch nicht verhindern. Diese Notstandsgesetze („Siebzehntes Gesetz zur Ergänzung des Grundgesetzes [„Notstandsgesetze“] vom 24. Juni 1968), die im Übrigen bis heute gelten, enthalten Regelungen, die nicht nur im „Verteidigungsfall“ (Krieg) sondern auch im „Spannungsfall“ („Vorkriegszustand“, der in Art. 80 a des Grundgesetzes definiert ist), im Falle des „inneren Notstands“ (staatsrechtlicher Begriff – gemeint sind sowohl schwere Unglücksfälle und Naturkatastrophen als auch Angriffe auf die Grundordnung oder gegen den Bestand des Staates) und beispielsweise auch zum Schutze der Jugend vor Verwahrlosung (Artikel 11 Abs.

2) die Grundrechte der Bürger in erheblichem Maße einschränken.

Im Fall des Notstands gelten beispielsweise nicht mehr das Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnis (im Post-NSA-Zeitalter ist man geneigt, zu fragen, was das denn sei); Frauen vom vollendeten achtzehnten bis zum vollendeten fünfzigsten Lebensjahr können zwangsweise dienstverpflichtet, sämtliche Bürger bei Bedarf zu Zwangsarbeit gezwungen werden; das Militär darf Polizeiaufgaben übernehmen; die Bundesregierung ist berechtigt, den Landesregierungen Weisungen zu erteilen (Aufhebung des föderalen Prinzips). „Mit der Verkündung des Verteidigungsfalles geht die Befehls- und Kommandogewalt über die Streitkräfte auf den Bundeskanzler über“ (Artikel 115 b – Konzentration gewaltiger Macht in einer Hand); im Verteidigungsfall kann ein „Gemeinsamer Ausschuss“ die Funktion von Bundestag und Bundesrat übernehmen (diktatorische Befugnisse einer kleinen Machtelite). Das Gesetz wurde beispielsweise auch von Willy Brandt unterzeichnet („Der Bundesminister des Auswärtigen Brandt“).

Durch die Notstandsgesetze wurden Erinnerungen an die Ermächtigungsgesetze der Weimarer Republik wach (die zwar der Weimarer Verfassung widersprachen, von den Verfassungsrechtlern jedoch akzeptiert wurden; man beißt bekanntlich nicht die Hand, die einen füttert), namentlich an das berühmt-berüchtigt-fatale „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“ vom 24. März 1933, das die Weimarer Republik de facto abschaffte und zur rechtlichen Grundlage der Nazi-Diktatur wurde.

An all dies erinnerten die „Notstands-Ermächtigungsgesetze“. Deshalb war der Widerstand groß. Sehr groß. Jedenfalls erwog mein Papa ernsthaft auszuwandern. Er, der Alt-Nazi. War aus dem Saulus ein Paulus geworden? Bis zu seinem Tode (in den späten achtziger Jahren) konnte ich mich nie mit ihm darüber unterhalten.

Intellektuelle Orientierung und theoretische Unterstützung fand die APO in Vertretern der Frankfurter Schule wie Adorno und Marcuse, aber beispielsweise auch in Ernst Bloch und Jean-Paul Sartre.

[63] Oskar Lafontaine hat mir im Übrigen nie auf meine Anfrage im Folgenden geantwortet; insofern hat Oiver Janich recht in seinem Trailer

(https://www.youtube.com/watch?v=_ebHw6qXa0A), wenn er feststellt: „Sie sch... auf euch. Sie verachten euch. Sie verhöhnen euch. Sie verlachen euch.“ Ad unum omnes.

Sehr geehrter Herr Lafontaine,

vor 30 Jahren war ich – fünfzehn Jahre lang – Hausarzt in K... , später dann Chefarzt und Ärztlicher Direktor; mittlerweile lebe ich in Bayern. Seitdem ich in Rente bin (seit 5 Jahren), „mutier(t)e“ ich zum Schriftsteller und habe in dieser Zeit ca. sechzig Bücher geschrieben (s. beispielsweise: <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=simpleSearch&query=richard+huthmacher> oder https://www.amazon.de/s?k=richard+huthmacher&i=strip-books&__mk_de_DE=AMAZON&ref=nb_sb_noss).

Derzeit arbeite ich an mehreren Bänden über die „Wende“; selbst-verständlich nicht, indem ich den Mainstream wiederkäue, sondern nach Wahrheit hinter Potemkinschen Fassaden suchend. In diesem Zusammenhang habe ich mich auch mit dem Attentat auf Sie beschäftigt, aber nur die bekannte Konsens-Berichterstattung gefunden. Weil ich meine ärztliche Ausbildung ursprünglich im Fachgebiet Psychiatrie begonnen ... und auch einige Bücher sowohl über den „Wahnsinn“ (in) der Medizin als auch über MindKontrol und deren Techniken geschrieben habe, begann ich bald, mich zu fragen, ob es sich bei Adelheid Streidel tatsächlich um eine ver-rückte Einzeltäterin handelte, bin aber bisher (aufgrund Mangels an Faktenwissen) zu keinerlei Ergebnis gelangt.

Auch wenn der Weg, Sie diesbezüglich zu kontaktieren, eher ungewöhnlich ist (ich möchte Ihnen, wohlgemerkt, in keiner Weise zu nahe treten!), wäre ich Ihnen verbunden, wenn Sie mir ... den einen oder andern Tipp geben könnten (was selbstverständlich privatissime bleiben würde).

Über Ihre Antwort würde ich mich freuen.

Mit herzlichen Grüßen in die „alte Heimat“

Ihr Richard A. Huthmacher

[64] Hierzu Näheres in den nächsten Bänden von „Offensichtliches, Allzuoffensichtliches ...“

Vorab, gleichwohl, wie folgt: „Die ...Gorbatschow-Entscheidung betreffs ‘Übergabe’ der DDR war nicht seine persönliche. Den Schritt, die DDR ‘abzugeben’, schlug ihm nämlich bereits im Juni 1989 George Bush vor, als Michail Gorbatschow mit seiner Frau in Washington war.... Am Vorabend dieses historischen ‘Tipps’ bearbeitete die First Lady der USA, Barbara Bush, ... Raissa Gorbatschowa Die... beiden Frauen arbeiteten in einem gut organisierten Tandem dann später auch am Zerfall der UdSSR.

Damit Gorbatschow den nächsten Verrat beging, war es wohl notwendig, dass die ‘liebe Barbara’ und Raissa Gorbatschowa Druck auf den geradezu krankhaften Ehrgeiz Michail Gorbatschows machten ...[, damit] er sich, im Bewusstsein seiner eigenen historischen Bedeutung, wie eine Seifenblase aufblähen ... [konnte]. In diesem aufgeblasenen, bedeutungsvollen Zustand erhielt er im Jahr 1990 seinen Friedensnobelpreis. Dies war sowohl der Lohn für den Verrat des ganzen sozialistischen Blocks als auch ein Vorschuss für den bereits geplanten und vereinbarten Zerfall der UdSSR.

Ob Michail Gorbatschow den Friedensnobelpreis zu Recht erhalten hat? Wahrscheinlich ja. Mit dem gleichen Recht wie er erhielt doch einst auch Judas von Kaiphas seine 30 Silberlinge ...“ (Valentin Falin über „Die Viererbande“ und Gorbatschow. Veröffentlicht in „*Analyse*“. Quelle des Interviews: www.sovsekretno.ru, Übersetzung: fit4Russland, <https://www.fit4russland.com/analyse/1783-valentin-falin-ueber-die-viererbande-und-gorbatschow>; Abruf am 13.09.2019).

[Anmerkung: Valentin Falin war, viele Jahre lang, Botschafter der UdSSR in der Bundesrepublik Deutschland und alles andere als ein „Verschwörungstheoretiker“.]

- [65] Huthmacher, Richard A.: Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung. Zur Kritik an neo-liberal-kapitalistischer Ideologie und Praxis. Borsdorf, 2017/2018, Vorwort und Einführung:

Im Alltag bleibt „der Neoliberalismus“ häufig unsichtbar; sowohl Umfang und Ausmaß des neoliberalen Herrschaftssystems als auch dessen konkrete gesellschaftliche Auswirkungen sind oft nur schwer einschätzbar.

Systemerhaltende Macht ist in neoliberalen Systemen meist nicht (offen) repressiv, sondern seduktiv organisiert, sie verführt: dazu, sich einzufügen und unterzuordnen, ohne dass vorhandene repressive Strukturen dem je Betroffenen überhaupt bewusst würden.

So hat Macht im Neoliberalismus viele und oft andere als die gemeinhin bekannten Gesichter. Gleichwohl: Auch wenn sie nicht selten als Wolfs im Schafspelz daherkommt, ist sie alles andere als friedfertig und bedient sich einer – scheinbaren – Übereinkunft mit den Beherrschten nur, um ihre tatsächlichen Absichten, mehr noch: ihre Existenz als solche zu verschleiern. Und um dadurch umso mehr Macht zu erlangen und auszuüben.

Neoliberale Macht manifestiert sich nicht mehr (nur) in Strafe und/oder deren Androhung; der Einzelne wird im Neoliberalismus zur bloßen Ware, die sich (und ihren Waren-, systemimmanent somit ihren wahren Wert) gemeinhin selbst kontrolliert und sich dadurch selbst zum Objekt degradiert:

„Unter der Herrschaft eines repressiven Ganzen läßt Freiheit sich in ein mächtiges Herrschaftsinstrument verwandeln ... Die freie Wahl der Herren schafft die Herren oder die Sklaven nicht ab. Freie Auswahl unter einer breiten Mannigfaltigkeit von Gütern und Dienstleistungen bedeutet keine Freiheit, wenn diese Güter und Dienstleistungen die soziale Kontrolle über ein Leben von Mühe und Angst aufrechterhalten ... Und die spontane Reproduktion aufgenötigter Bedürfnisse durch das Individuum stellt keine Autonomie her; sie bezeugt nur die Wirksamkeit der Kontrolle.“

Subtiler und effizienter als strafende Techniken und Strategien sind solche, die bewirken, dass Menschen sich freiwillig vorgegebenen Herrschaftsstrukturen unterordnen, sind Konzepte, die nicht mit Verboten sowie Entzug als Strafe, vielmehr mit Gefallen und Erfüllen (präformierter Wünsche) als Belohnung arbeiten – Menschen werden derart nicht ge­fü­gig, sondern abhängig. Gemacht. Sozusagen angefixt. Und permanent mit Stoff versorgt.

Ein solcherart unterworfenen Subjekt – in Wahrheit, logischerweise, Objekt, nicht selbstbestimmtes Einzelwesen – ist sich seiner Unfreiheit nicht einmal bewusst; die unterwerfende Macht wird mehr und mehr unsichtbar, dadurch immer schwerer angreifbar. Das neoliberale System instrumentalisiert die Freiheit. Statt sie zu unterdrücken. Was natürlich die höchste Form von Unfreiheit darstellt: „Niemand ist mehr Sklave, als der sich für frei hält, ohne es zu sein“ (Goethe, Wahlverwandtschaften, 2. Teil, 5. Kapitel) –

neoliberale Herrschafts-Strukturen gab es offensichtlich bereits in Feudal-Systemen, wahrscheinlich sind sie so alt wie die Menschheit selbst.

Jedoch wurde die ebenso sublimen wie effiziente Machtar-chitektur, die den Neoliberalismus kennzeichnet, erst durch die Optionen der MindKontrol möglich; was in machiavellistischen Konzepten noch Teil einer Gesamtstruktur war, wurde mittlerweile zum allumfassenden neo-liberalen Herrschaftsprinzip.

Gab es in vor-neoliberaler Zeit eine Gruppen- und Klassen-zugehörigkeit, so konkurriert heutzutage jeder mit jedem; Solidarität und Gemeinsinn werden zunehmend zerstört, was zwar die Effizienz kapitalistischer Produktionsverhältnisse enorm steigert, jedoch – sozusagen als (gleichwohl gewollten) Kollateralschaden – ver-einsamte, verzweifelte, oft tief depressive Multi-Dividuen hinterlässt, also Opfer eines neoliberalen Macht- und Herrschafts-Systems, die nicht mehr In-Dividuen und als solche einzig-artige Subjekte, sondern viel-geteilte, sich ihrer Besonderheit als Mensch nicht mehr bewusste Objekte umfassender Verfügung durch den neoliberalen Machtapparat repräsentieren.

(Auch) deshalb soll – am Übergang von der analogen zur digitalen Welt – die Offenlegung jeglicher Privatheit als Normalität implementiert werden; die neoliberale Rechtsordnung des Ausspähens und Überwachens wird gesetzt durch die normative Kraft des Faktischen. Und die politischen Vertreter des Neoliberalismus verkünden dumm-dreist: „Das geht gar nicht.“

Neoliberale Macht manifestiert sich als eine Art soft power, als Konzept, den anderen, möglichst subtil, derart zu beeinflussen, dass er will, was man selbst will, ohne dass er merkt, dass es eigentlich nicht das ist, was er will.

Durch seine Strategie der Isolierung und Entsolidarisierung gelingt es dem Neoliberalismus, den Einzelnen für sein vermeintlich individuelles Versagen verantwortlich zu machen: *Faber est suae quisque fortunae miseriaeque* – jeder selbst sei der Schmied seines Glücks. Und seines Unglücks.

Indes: Der Mensch ist kein „homo clausus“ (Norbert Elias), ein in seinem Inneren von der Außenwelt Abgeschlossener; Mensch-Sein, in all seinen Facetten, ist nicht isoliert von den Bedingungen menschlichen Seins zu betrachten. Ersteres wird und letztere werden maßgeblich von der jeweiligen Wirtschaftsordnung eines Gemeinwesens bestimmt. Deshalb ist das Wirtschaftssystem, in dem wir leben, sind somit die Grundstrukturen neoliberalen (In-der-Welt-) Seins für uns alle von entscheidender Bedeutung:

Im Gegensatz zu früherer Zeit, in der jeder eine einzigartige Person innerhalb eines festen sozialen Bezugssystems war, zumindest sein konnte, sind die Menschen in modernen Gesellschaften und in besonderem Maße in neoliberalen Ordnungsstrukturen nicht mehr als Individuen, sondern nur noch als Träger gesellschaftlicher Rollen von Bedeutung. Fast beliebig austauschbar, verlieren sie desto mehr ihre Individualität, je stärker sie sich mit diesen Rollen identifizieren. Durch die Lösung aus sozialen Bindungen wird der Einzelne zum isolierten und auf sich selbst zurückgeworfenen „homo clausus“.

Zwar ist die Bezeichnung „Neoliberalismus“ mittlerweile zum politisch-ideologischen Kampfbegriff geworden, und viele verbinden mit ihm gesellschaftliche Zustände und Entwicklungen, die, meist diffus, angsteinflößend wirken; gleichwohl ist der Neoliberalismus – mit all seinen Facetten und in der Breite seiner Auswirkungen – nur schwer zu fassen. Zudem lässt sich oft kein Adressat diesbezüglicher Befürchtungen, Ängste und Vorbehalte finden. Denn neoliberal-

rales Denken ist häufig kaum zu erkennen und selten konkret zu benennen. Obwohl es immer mehr unsere Gesellschaft unterwandert. Und, von innen, aushöhlt.

Deceptio dolusque suprema lex: Tarnen und Täuschen haben absolute Priorität. Tarnen und Täuschen – Grundprinzipien des Neoliberalismus´!

Neoliberales Denken beruht auf einem negativen Freiheitsbegriff – Freiheit sei schlichtweg die Abwesenheit staatlicher Eingriffe in das marktwirtschaftliche Geschehen. Ohne solch staatliche Eingriffe stelle sich immer ein Marktgleichgewicht ein (Übereinstimmung von angebotener und nachgefragter Warenmenge); wer nach Eigennutz strebe, befördere somit das Gemeinwohl.

Der Mensch in der Komplexität seines Seins, der Mensch mit all seinen Gedanken, Werten und Gefühlen, der Mensch mit seinen Hoffnungen, Wünschen und Sehnsüchten, der Mensch als (zumindest vorläufige) Vollendung eines göttlichen oder sonstigen Schöpfungsplans wird im Neoliberalismus, in Wahrheit indes, auf „Human Resources“ reduziert, auf „Humanpotential“, zu werten und zu gewichten wie bloßes materielles Gut: Welch Sakrileg, sofern sich unsere Gesellschaft auch nur im Geringsten einer humanistisch-abendländischen Tradition verpflichtet fühlt.

In diesem Sinne postuliert der Neoliberalismus einen Anspruch auf totale wie globale Macht: Global in Bezug auf eine, seine – mittlerweile weltweite – Geltung, total hinsichtlich einer umfassenden gesellschaftlichen Entsolidarisierung unter dem Primat – angeblicher – wirtschaftlicher Notwendigkeit stellt er den Inbegriff eines entfesselten Kapitalismus´ dar; das Spektrum seiner Facetten reicht von der Ideologie, jedwede soziale wie private Beziehung zu ökonomisieren, bis zum Hegemonialanspruch des (US-amerikanisch dominierten) Militärisch-Industriellen Komplexes.

In summa erweisen sich neoliberale Wirtschafts-Theorien als ganz und gar interessengesteuert und werden immer dann (und nur dann) propagiert und realisiert, wenn sie den Belangen neoliberaler Profiteure zupass kommen.

Divide et impera – teile und herrsche: Nach dieser Maxime versucht der Neoliberalismus die Gesellschaft in Gruppen mit antagonistischen Interessen zu teilen; Männer werden gegen Frauen, Alte werden gegen Junge, Kinderreiche werden gegen Kinderarme, Arbeitende werden gegen Arbeitslose, Deutsche werden gegen Ausländer in Stellung gebracht.

Der eigentliche, der substantielle und essentielle Interessen-Konflikt – der zwischen arm und reich – wird von den neoliberalen Ideologen wohlweislich nicht thematisiert!

Derart etablierte sich der Neoliberalismus – nach Faschismus und Stalinismus – als ein weiterer Totalitarismus, der vollständig unser Leben, unseren Alltag durchdringt; vergleichbar einer Religion bestimmt er gleichermaßen unser Denken, Fühlen und Handeln. Reicht in unseren Kopf, in unsere Herzen, selbst in unsere Schlafzimmer. Und k(aum) einer merkt's.

Wir dürfen, können, sollen alles kaufen (sofern wir es uns finanziell leisten können); auch zwischenmenschliche Beziehungen sind (vermeintlich) käuflich, an die Stelle von Liebe tritt ent-emotionalisierter, mehr noch: ent-menschlichter Sex; für diesen, letzteren, braucht es keine Menschen mehr; auch Tierbordelle erfüllen diesbezüglich (im Sinne neoliberaler Wertvorstellungen) ihren Zweck:

Wer „Ein 'Höllen-Leben': ritueller Missbrauch von Kindern. Satanisten, 'Eliten' vergewaltigen, foltern und töten – mitten unter uns“ gelesen hat, weiß, wozu Menschen fähig sind. So dass Sodomie noch eines der „kleineren“ Übel darstellt. Verschwörungstheorien? Mitnichten!

Vielmehr bittere Realität. In Zeiten neoliberaler Maß- und Zügellosigkeit. Solange diese, letztere, den Interessen jener kleinen Clique dient, die durch ihre (wirtschafts- wie gesellschaftspolitisch) neoliberale Ideologie ihre Macht- und Herrschaftsansprüche implementiert, konsolidiert und dadurch (in hohem Maße, zumindest wirtschaftlich) profitiert.

Mehr oder weniger alle Wirtschaftsordnungen beruhen heutzutage, weltweit, auf derartigen neoliberalen Prinzipien. Letztere lassen sich nicht nur in der Wirtschafts- und Sozialpolitik wiederfinden, sondern sind mittlerweile auch im Alltag der Menschen und in deren Kultur fest verankert; der Neoliberalismus ist zum Lebensstil geworden, der in allen Bereichen gesellschaftlichen Miteinanders präsent ist.

Nur das, was, und nur der, welcher den Interessen des entfesselten Kapitalismus' neoliberaler Prägung nutzt, hat eine Existenzberechtigung; alles andere muss, alle anderen müssen ausgerottet, e-radiziert, vernichtet werden. Wer Probleme hat, wer erfolglos, wer arm und krank, wer alleine ist (notabene: Alleinsein ist – systemimmanent, mithin notwendigerweise – der Dauerzustand des auf Konkurrenz statt auf Solidarität getrimmten neoliberalen Di-Viduums) trägt selber schuld: Er denkt falsch, handelt falsch, lebt falsch.

Derart werden alle vom System geschaffenen Probleme individualisiert; das Dividuum, der geteilte, ver-einzelte, auf sich selbst zurückgeworfene „homo clausus“, wird hinsichtlich der Frage, wer Verantwortung an seiner Misere trägt, wieder zum In-Dividuum erklärt; wirtschaftsliberaler Diktion zufolge ist er, der neoliberale Homo Clausus – und nur er und er allein – für sein Elend verantwortlich. Auch insofern und insoweit, als er sich nicht selbst belügt; dadurch, dass er positiv über gesellschaftliche Zustände denkt, denen

wahrlich nichts Positives abzugewinnen ist. Das nennt der Neoliberalismus dann die Kraft des positiven Denkens.

Waren früher Alleinsein, Angst und Verzweiflung Voraussetzungen unseres Handelns – „Wir sind allein ohne Entschuldigung. Das möchte ich mit den Worten ausdrücken: Der Mensch ist dazu verurteilt, frei zu sein. Verurteilt, weil er sich nicht erschaffen hat, und dennoch frei, weil er, einmal in die Welt geworfen, für all das verantwortlich ist, was er tut“, so Sartre –, waren sie *conditio sine qua non*, unerlässliche Voraussetzung unseres Seins resp. unserer Bemühungen zu sein, verkörpern sie im neoliberalen System allenfalls unser Scheitern.

So also marschiert der neoliberale Mensch im Gleichschritt, passt sich an, ist jederzeit und überall widerspruchslös einsetzbar – sorgten in der Antike noch Sklaventreiber für eine maximale Ausbeutung der Unfreien, so optimieren, will meinen: versklaven sich die Unfreien des neoliberalen Zeitalters – zwecks maximaler Ausbeutung wie Eigen-Ausbeutung – selbst.

Jedenfalls gab es in den letzten Jahrzehnten keinen Lebensbereich, der nicht durch neoliberales Gedankengut umgewälzt wurde; im alltäglichen Bewusstsein ist der Neoliberalismus mittlerweile derart tief verwurzelt, dass es keine „Propheten“ mehr braucht – wie seinerzeit Ronald Reagan oder Maggi Thatcher –, die ihn lauthals propagieren. So kommt er oft auf leisen Sohlen, indes nicht weniger wirkmächtig daher; seine Maßstäbe und Deutungsmuster sind bereits tief im kollektiven Bewusstsein verankert. Selbst diejenigen, die bestimmte neoliberale Wertvorstellungen in Frage stellen oder ablehnen, fallen auf andere herein, ohne dass ihnen dieser Umstand überhaupt bewusst wäre.

Mit anderen Worten: Andere als die vom neoliberalen Mainstream vorgegebenen Denkansätze sind in Wissenschaft, Forschung und Lehre (realiter) nicht mehr präsent,

(vorhandene wie vorstellbare) Alternativen werden nicht (mehr) gedacht: vom theoretischen Ansatz bis zur Lebenspraxis hat der Neoliberalismus unsere Gesellschaft usurpiert.

Massive psychische Deformationen, namentlich soziale Ängste und Depressionen, sind – unvermeidbare – Folgen des globalen neoliberalen Wirtschafts- und Gesellschafts-systems. Wobei ausdrücklich festzuhalten gilt, dass solche Aberrationen dem System geschuldet und nicht vom Einzelnen zu verantworten sind. Auch wenn dieses, das System, die Matrix, in die wir eingebunden sind, uns anderes weismachen möchte.

Letztlich sind wir alle in dem neoliberalen Netz der Macht- und Herrschaftsinteressen einiger Weniger – will meinen der Eigentümer vornehmlich des Banken- und Finanz- sowie des Energie-Kartells, des Militärisch-Industriellen- und des Medizinisch-Industriellen Komplexes sowie des Medien-Kartells – gefangen und sollen gezwungen werden, uns selbst (umso mehr, desto besser) fremdverwertbar zu gestalten.

Damit wir die erwünschte (Konsumenten-)Rolle erfüllen können. Ohne mit seinem – des Neoliberalismus' – durchaus komplexen Regelwerk an Vorschriften und Sanktionen (abweichenden Verhaltens) in Konflikt zu geraten: In den USA, dem Ursprungsland des Wirtschaftsliberalismus', sitzen anteilmäßig mehr Menschen im Gefängnis als in irgendeinem anderen Land der Welt.

Und, mehr und schlimmer noch: Er, der Neoliberalismus, mordet (ohne je zur Verantwortung gezogen zu werden): 100.000 Menschen am Tag, fast 40.000.000 im Jahr. Sie sterben an Hunger oder dessen (unmittelbaren) Folgen. „Und dies, obwohl die Weltlandwirtschaft schon heute – ohne Gentechnik – problemlos zwölf Milliarden Menschen

ernähren könnte, wie derselbe Bericht feststellt. Ein Kind, das heute an Hunger stirbt, wird ermordet“, so Jean Ziegler.

„Weltweit gesehen – ob zwischen den Ländern oder innerhalb der Gesellschaften in Süd, Ost und Nord – lässt sich also eine dramatische Verstärkung der Auseinanderentwicklung zwischen Reich und Arm durch neoliberale Politik beobachten. Das Ergebnis sind zig Millionen Tote pro Jahr und wachsende, extreme Ungerechtigkeiten.“

Das ist real existierender Neoliberalismus. Der sich aus vielen, heterogenen Quellen speist und (letztlich) zwar keine einheitliche ökonomisch-gesellschaftliche Konzeption vorweisen kann, auf unser aller Alltag und Leben aber Auswirkungen hat wie kaum ein zweites Gesellschaftskonzept der Menschheitsgeschichte.

Der Neoliberalismus – ein System der organisierten Verantwortungslosigkeit für Mensch und Umwelt. Ein System, das – einzig und allein aus Gründen der Profit-Maximierung – die Lebensgrundlagen unsere Erde und die der Menschheit zerstört.

Derart wird der real existierende Neoliberalismus zu einer Art „Hausphilosophie“ für die global agierenden Konzerne, für die Reichen und Mächtigen dieser Welt. Obwohl er ein Desaster nach dem anderen verursacht, geht er aus allen Krisen gestärkt hervor – er ist die Ursache der Krankheit, als deren Therapie ihn die, welche von ihm profitieren, verkaufen, er nährt Krisen und nährt sich von Krisen. Und selbst aus seinen inneren Widersprüchen schlägt er noch Kapital.

Nicht der „freie“ Markt, schlichtweg eine Umverteilung ist das (unausgesprochene) Ziel dieses real existierenden Neoliberalismus: die von unten nach oben, die von der öffentlichen in die private Hand, die von Süd nach Nord, die von der Dritten in die Erste Welt, die von der breiten Masse zu einigen wenigen Profiteuren des Systems.

„Kollateralschäden“ sind dabei unvermeidlich: „Der deutsche Faschismus brauchte sechs Kriegsjahre, um 56 Millionen Menschen umzubringen – die neoliberale Wirtschaftsordnung schafft das locker in wenig mehr als einem Jahr.“

Um seine Umverteilungs-Ziele zu erreichen, muss er, der real existierende Neoliberalismus, die Schwachen – Individuen wie Staaten – in der Tat „den Märkten“ überlassen; gleichwohl trägt er dafür Sorge, dass die Starken, durch einen – wohlgerne – starken(!) Staat, ihrerseits Rahmenbedingungen erhalten, mit Hilfe derer sie sich entscheidende Wettbewerbsvorteile auf dem dann ganz und gar nicht mehr freien Markt sichern können.

In Wahrheit ist der Neoliberalismus – wiewohl immer bereit, staatliche Subventionen als sozialistisch zu geißeln – nichts anderes als ein „Neoliberal-Sozialismus“: ein Sozialismus für die Reichen, die er, der Neoliberalismus, durch staatliche Regelungen vor den Kräften eines wirklich freien Marktes zu schützen versucht.

Und mehr noch: Er ist eine Revolution der Reichen gegen die Armen: "There's class warfare, all right", Mr. Buffett said, "but it's my class, the rich class, that's making war, and we're winning."

Anmerkung: Vorangehende Ausführungen über den Neoliberalismus wiederholen teilweise (gleichlautende) Ausführungen zuvor resp. hernach; hierbei handelt es sich nicht um ein Versehen, vielmehr um die wohlbedachte Absicht, die Inhalte neoliberaler Ideologie gegen die des Anarchismus in aller Deutlichkeit abzugrenzen – wozu manchmal auch eine Wiederholung notwendig ist.

Zumal der „Etikettenschwindel“ (begriffliche wie inhaltliche Konfusion liberaler, neoliberaler und libertärer Phänomene) so weit geht, (nur z.B.) den sog. Anarcho-Kapitalismus als

Form des Anarchismus zu bezeichnen (s. hierzu die Anmerkungen 71-73).

Weshalb man nicht oft genug Ross und Reiter (be)nennen kann. Sollte. Muss. Will meinen: die (tatsächlichen, nicht vermeintlichen) „Essentials“ der jeweiligen Gesellschaftsform einerseits und diejenigen Personen andererseits, die davon profitieren, dass sie der unwissenden Masse Sand in die Augen streuen, um die schäbigen Geschäfte des Neoliberalismus´ umso besser betreiben zu können.

Jedenfalls ist es ebenso wichtig, neoliberale Gesellschaftsstrukturen in ihrem Wesensgehalt offenzulegen, wie es notwendig ist, die Vielzahl anarchistischer Gesellschaftsmodelle und Lebensformen als Alternativen zu eben diesem neoliberal-kapitalistischen System darzulegen.

VI. EIN BISSCHEN ANARCHIE: IN DEUTSCHLAND-OST. IN DEUTSCHLAND- WEST. DER REST. DER BLIEB. MEIST UN- GELIEBT

Lieber R.!

(Für mich) zusammenfassend möchte ich festhalten:

„Die Geschichte des Anarchismus in Deutschland durchlebte verschiedenste Phasen und organisatorische Ansätze – von anarchistischen Bombenanschlägen und der ‘Propaganda der Tat’ über anarchistische Gruppen innerhalb der ArbeiterInnenbewegung (ab 1918 repräsentiert in der anarchosyndikalistischen Gewerkschaftsbewegung / der FAUD) bis hin zu alternativen Lebenswegen und Siedlungsprojekten nach den Ideen von Gustav Landauer u.a. In der bayrischen Räterepublik kurz nach dem Ersten Weltkrieg waren anarchistische Ideen ebenso präsent wie 1968 und in der Alternativbewegung der 70er- und 80er-Jahre“ [66].

In vorgenanntem Zusammenhang haben wir, Lieber, bereits eine Reihe von Briefen gewechselt und publiziert; die wichtigsten seien hier nochmals als Anmerkungen wiedergegeben (in den benannten „Fußnoten“, wiewohl sie ungleich mehr waren als Fußnoten der Geschichte); s. also [67] [68] [69] [70] [70a].

Ich bin überzeugt, Liebste, dass kaum einer derjenigen, die im kurzen langen Jahr der sog. Wende die Anarchie – jeder auf seine Art – probten, sich der langen und wechselvollen Geschichte des (deutschen) Anarchismus bewusst war. Aber die Menschen in der Noch-DDR probten sie, die Anarchie. Wenn auch nur für einige, für einige wenige Monate.

Wollten frei sein von Unterdrückung, von der Herrschaft des Menschen über den Menschen.

Und liefer(te)n uns Erfahrungen, Geschichten, Anekdoten, die Hoffnung geben.

Hoffnung, dass es gerade in Zeiten des Umbruchs, der immer auch ein Aufbruch ist, möglich wird, sich von den alten Herrschaftsstrukturen zu befreien. Seien es die der DDR, eines Staates, der unter falscher Flagge, unter der eines angeblichen Sozialismus'/Kommunismus' segelte, seien es die unseres kapitalistisch-neoliberalen Herrschafts-Systems [71] [72] [73], seien es die einer (geplanten wie bereits teilweise implementierten) neuen, will meinen: *der* Neuen Weltordnung.

Indes: Wir brauchen keine neuen Ordnungen, von denen hatten und haben wir genug, wir brauchen vielmehr eine Emanzipation von all diesen Ordnungen, die nur eines im Sinn haben – die Knechtung der Masse, auf dass es einer kleinen Minderheit, den „Herren dieser Welt“ (gleich, in

welcher oder über welche gerade aktuelle Gesellschaftsform sie herrschen) wohl ergehe.

Deshalb die umfassenden Ausführungen über Anarchie, teils mehr anekdotischer Art (über das, was 1989/1990 in der DDR geschah), teils eher wissenschaftshistorisch (natürlich begrenzt durch den Rahmen eines Briefwechsels wie vorliegend) über die Geschichte des deutschen Anarchismus' resp. des Anarchismus' in Deutschland.

Anlässlich des 30. Jahrestages der Wiedervereinigung wird über die „Fakten“ dieser so genannten Wende mehr als hinlänglich berichtet; nur wenige beschäftigen sich jedoch mit der Geschichte hinter der/den Geschichte(n).

Letztere steht/stehen in *unserem* Fokus. Denn *uns* interessiert das Sein, nicht der Schein.

Den die fleißig polieren, die ein Interesse haben, dass wir ihn für das Sein halten, dass wir in ihm, dem Schein, die tatsächlichen Hintergründe, Motive und Fakten zu erkennen glauben.

Indes: Die Musik spielt backstage. Und auf der Bühne sehen wir nur ein paar Kaschperl, die gut bezahlt werden für ihre Hanswurstiaden.

Wenn man den Bogen weit genug spannt, gehören auch ein Honecker und ein Kohl, ein Garbatschow und ein Busch, ein Mitterrand und eine Margaret Thatcher zu diesen Kaschperln. Die im Auftrag anderer Kräfte hinter den

Kulissen der Macht das abgesegnet haben, was das Volk (der DDR) wollte resp. was man ihm zu wollen erlaubte.

Ohne dass man es wie in China auf dem Platz des Himmlichen Friedens zusammenschießen oder wie in Rumänien massakrieren musste (auch dazu mehr in den folgenden Bänden von „Offensichtliches, Allzuoffensichtliches“).

Es ist ein langer Briefwechsel geworden, mein Schatz. Geradezu schon eine Abhandlung. Indes: Komplexe Themen erfordern auch eine komplexe Betrachtungsweise. Und viele Parerga und Paralipomena. Zur Erklärung wie zur Veranschaulichung.

Im digitalen Zeitalter indes scheint es nur entweder – oder zu geben. Ja oder nein. Kein analoges Kontinuum. Kein sowohl als auch. Kein Abschweifen, Mäandern und wieder Zurückkehren zum Thema.

Diesem „Zeitgeist“ (der einzig und allein das Interesse derer widerspiegelt, die „einfache Lösungen“ wollen, aber nicht, dass wir uns differenziert mit den Problemen unseres Seins auseinandersetzen), dieser geistigen Haltung und allgegenwärtigen Gesinnung verschließen wir uns [74].

Und zahlen dafür einen hohen Preis [75] [76] [77].

PARERGA UND PARALIPOMENA, WEITERE AUSFÜHRUNGEN, FUSSNOTEN UND QUELLEN

[66] Anarchistische Texte (Deutschland), <https://www.anarchismus.at/geschichte-des-anarchismus/deutschland>, abgerufen am 05.10.2019

[67] Richard A. Huthmacher: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 1. Norderstedt, 2014: Die „Kritische Theorie der Frankfurter Schule“ – Horkheimer und Adorno:

Lieber,

eine ähnliche Bedeutung wie die Gruppe 47 (im literarischen Betrieb der Nachkriegszeit) hatten – im Bereich von Gesellschaft und Politik – die „Kritische Theorie“, die Frankfurter Schule und Max Horkheimer, Theodor Adorno und Herbert Marcuse als deren prominenteste Vertreter (soweit ich mich erinnern kann, hast Du bei letzterem ja noch Vorlesungen an der FU gehört).

Die Frankfurter Schule knöpfte vornehmlich an die Theorien von Marx, Hegel und Freud an; ihr Zentrum war das bereits 1924 in Frankfurt gegründete Institut für Sozialforschung, das ab 1931 von Horkheimer geleitet wurde (der nicht nur mit der Leitung des Instituts beauftragt, sondern auch zum Ordinarius für Sozialphilosophie berufen wurde).

Horkheimer forderte vehement eine Zusammenarbeit von Philosophie, Soziologie, Psychologie, Geschichte und Volkswirtschaft; diese Disziplinen sollten interdisziplinär die Sozialphilosophie als Gesellschaftstheorie reflektieren. Zu diesem Zweck gründete er u.a. die Zeitschrift für Sozialforschung (in der amerikanischen Emigration „Studies in Philosophy and Social Science“) mit so bekannten Autoren wie Leo Löwenthal, Erich Fromm, Theodor Adorno, Walter Benjamin und Herbert Marcuse.

Schon im März 1933 wurde das Institut für Sozialforschung aufgrund des „Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens“ von den Nazis wieder aufgelöst; über Zwischenstationen in Genf und Paris verlegte Horkheimer das Institut schließlich an die Columbia University, wo es aufgrund von Finanzierungsproblemen ab Ende der dreißiger Jahre allerdings nur noch rudimentär betrieben wurde. Horkheimer und Adorno übersiedelten an die amerikanische Westküste; dort arbeiteten sie an der „Dialektik der Aufklärung“, ihrem Hauptwerk, einer als „Philosophische Fragmente“ (so der Untertitel) bezeichneten Essay-Sammlung, welche als grundlegendes Werk der „Kritischen Theorie“ gilt. Fromm trennte sich im Unfrieden vom Institut.

In den frühen fünfziger Jahren kehrte dieses nach Frankfurt zurück; Leiter des Instituts wurde nunmehr Max Horkheimer. Außer ihm waren nur Adorno und Pollock heimgekehrt; beide erhielten eine Professur an der Frankfurter Universität; Horkheimers Lehrstuhl für Philosophie und Soziologie übernahm 1964 dann Jürgen Habermas. Habermas und Oskar Negt gelten (in Abgrenzung zur „Älteren Kritischen Theorie“ Horkheimers und Adornos) als Repräsentanten der „Jüngeren Kritischen Theorie“.

Die (ältere wie jüngere) „Kritische Theorie“ analysiert die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft, indem sie deren Herrschafts- und Unterdrückungsmechanismen aufdeckt

und die den jeweiligen Herrschaftsverhältnissen zugrundeliegende Ideologien entlarvt; Ziel der Kritischen Theorie ist ein Vernunft geleitetes Gemeinwesen mit mündigen Menschen und Bürgern.

Die Kritische Theorie ist als eine praktische Philosophie zu verstehen, die auf gesellschaftliche Veränderungen und eine zunehmende Selbstbestimmung des je Einzelnen zielt. Insofern unterscheidet sie sich sowohl von den positivistischen (also bejahenden, bestätigenden, gesellschaftliche Fakten als Gegebenheiten hinnehmenden) Fachwissenschaften als auch von der (idealistischen) theoretischen Philosophie, wie diese in der „bürgerlichen Wissenschaft“ anzutreffen sind.

Ziel der Kritischen Theorie als praktischer Philosophie ist die Erforschung der menschlichen Praxis, also der konkreten Lebenstätigkeit und -wirklichkeit des Menschen; in aristotelischer Tradition umfasst die Praktische Philosophie die Disziplinen Ökonomie, Politische Philosophie, Staatsphilosophie, Rechtsphilosophie und Ethik; der Definition von Kant gemäß handelt die Praktische Philosophie von dem, was sein soll, wohingegen die theoretische Philosophie sich mit dem beschäftigt, was ist.

Die Begrifflichkeit „Kritische Theorie“ geht auf Horkheimer und dessen programmatischen Aufsatz von 1937 „Traditionelle und kritische Theorie“ zurück.

Neben der „Dialektik der Aufklärung“ (von Horkheimer und Adorno) sind Adornos „Minima Moralia“ für die „Kritische Theorie“ grundlegend; die „Minima Moralia – Reflexionen aus dem beschädigten Leben“, 153 Aphorismen und Essays – reflektieren die *conditio humana*, also die Bedingungen des Menschseins (in kapitalistischen und faschistischen Lebensverhältnissen); der Name ist eine Wortspielerei mit den (Aristoteles zugeschriebenen) „Magna Moralia“, also mit der „Großen Ethik“.

Adornos Schrift ist keine Lehre „vom guten Leben“ im Sinne traditioneller Philosophie, vielmehr enthält sie Gedanken darüber, dass es im (nachliberalen) Kapitalismus und Faschismus nicht möglich ist, ein „richtiges Leben“ zu führen: „Es gibt kein richtiges Leben im falschen“ ist zur Sentenz geworden, zur sprichwörtlichen Redewendung, zum geflügelten Wort.

Dieses Gedankengut der Kritischen Theorie wurde von den (gegen Beharrung und Restauration, gegen die spießige Moral der Adenauer-Ära, gegen den „Muff von tausend Jahren unter den Talaren“, gegen den noch fruchtbaren Schoß, aus dem das faschistische Ungeheuer kroch) aufbegehrenden Studenten in den sechziger Jahren mit Begeisterung aufgenommen; Intellektuelle waren links und dagegen (gegen was auch immer); Konservative waren tumb, hatten nicht die gewaltigen Veränderungen verstanden, die sich, offensichtlich, weltweit vollzogen.

Diese Meinung und Haltung jedenfalls war in den späten Sechzigern und in den Siebzigern angesagt, sozusagen politisch korrekt.

[68] Richard A. Huthmacher: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 1. Norderstedt, 2014: Rudi Dutschke – tempora mutantur, nos et mutamur in illis:

Liebste,

ich werde nie Gründonnerstag 1968 und Heiligabend 1979 vergessen – den Tag, an dem Rudi Dutschke niedergeschossen wurde, und den Tag, an dem er, infolge eines epi-

leptischen Anfalls aufgrund der erlittenen Schussverletzung, in der Badewanne ertrank. Mit gerade einmal 39 Jahren. Die Besten sterben bekanntlich vor ihrer Zeit.

Und ich werde auch nie meine Begegnungen mit ihm in den siebziger Jahren vergessen; insbesondere erinnere ich mich an unser Gespräch auf dem (dritten) Russell-Tribunal 1978 in Frankfurt, wo er sich empörte, dass die Behandlung der Gefangenen in Stammheim und die Selbst(?)-Morde innerhalb der RAF (1976 Ulrike Meinhof, 1977, in der Stammheimer Todesnacht, Baader, Ensslin und Raspe) nicht zum Verhandlungsgegenstand erklärt wurden.

Was bei der Auswahl der Juroren (u.a. Ingeborg Drewitz, Pastor Niemöller und Hellmut Gollwitzer) aus meiner Sicht auch nicht verwunderte. Wiewohl Gollwitzer, Karl-Barth-Schüler und Mitglied der Bekennenden Kirche, enger Freund und Wegbegleiter Dutschkes und wohl auch Seelsorger von Ulrike Meinhof war. Und Niemöller von 1937 bis 1945 KZ-Häftling, zunächst in Sachsenhausen, dann in Dachau. Sich gleichwohl bei Kriegsausbruch Hitler andiente – mit dem Gesuch, wieder, wie im ersten Weltkrieg, als U-Boot-Kommandant Dienst tun zu dürfen (was abgelehnt wurde; s. Grebing, H.: Der Nationalsozialismus. Günter-Olzog-Verlag, München, 1964). War es nur ein verzweifelter Versuch, seiner KZ-Haft zu entkommen? Oder tatsächlich, seinen eigenen Ausführungen zufolge, Ausdruck seines lutherischen Ethos', für sein deutsches Vaterland kämpfen zu wollen? (Vollnhals, C.: Die Evangelische Kirche zwischen Traditionswahrung und Neuorientierung. In Broszat, M., Henke, K.-D., Woller, H.: Von Stalingrad zur Währungsreform. Zur Sozialgeschichte des Umbruchs in Deutschland. Oldenbourg, 1990.)

Und ich erinnere mich an die Hetze der Springer-Presse, die den Anstreicher Josef Bachmann dazu trieb, drei Schüsse abzufeuern, die Dutschke so schwer verletzten, dass er sich nie mehr vollständig von seinen Verletzungen erholte.

2010 veröffentlichte *Bild* (Bild-ONLINE vom 27.04.2010) den (angeblichen oder tatsächlichen) Briefwechsel zwischen Dutschke und Bachmann (bei *Bild* weiß man nie so genau, was Realität und was Fiktion ist); sieht man von einigen mir eher unwahrscheinlich scheinenden Formulierungen ab (die indes tatsächlich den schweren Hirnverletzungen Dutschkes und dem Umstand geschuldet sein könnten, dass er wie ein Kind wieder Lesen und Schreiben erlernen musste), hätte ein solcher Briefwechsel zumindest so oder so ähnlich stattfinden können; jedenfalls reflektiert dieser Briefwechsel recht anschaulich die einander unvereinbar gegenüber stehenden Positionen der aufbegehrenden Protestbewegung und der Bewahrer der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse, spiegelt er die konträren gesellschaftlichen Strömungen der späten sechziger und der siebziger Jahre wider:

„Dutschkes erster Brief an seinen Attentäter (Mailand, 7. Dezember 1968):

,Lieber Josef Bachmann ... Ich mache Dir einen Vorschlag: Lass Dich nicht angreifen, greife die herrschenden Cliquen an: Warum haben sie Dich zu einem bisher so beschissenen Leben verdammt?

Warum wurdest Du und wirst Du und mit Dir die abhängigen Massen unseres Volkes ausgebeutet, wird Deine Phantasie, wird die Möglichkeit Deiner Entwicklung zerstört. Warum werden wir alle noch immer geduckt und niedergehalten? ... Die Studenten und Intellektuellen haben sich bisher an Eurer ... Ausbeutung beteiligt ... Die Intellektuellen und Künstler müssen endlich ... bei Euch arbeiten, Euch unterstützen, sich verändern, Euch und Dich verändern ... Also schieß nicht auf uns, kämpfe für Dich und Deine Klasse.

Rudi Dutschke“

Bachmann antwortete wie folgt:

„Lieber Rudi Dutschke!

... Ich möchte nochmals mein Bedauern über das aussprechen, was ich Ihnen angetan habe. Ich kann nur hoffen, dass Sie in Ihrer Zukunft und Ihrer weiteren Laufbahn, die ja für Sie erst anfängt, keine ernstlichen körperlichen Schäden zurückbehalten werden.

Zurzeit geht es mir etwas besser als wie in den ersten Monaten, wo ich versucht habe, mit allen Mitteln aus dem Leben zu scheiden. Ich hoffe ja, dass ich alles durchstehen werde und für mich auch noch einmal die Sonne scheinen wird. Wenn nicht, bleibt mir noch immer Zeit, von dieser beschissenen Erde zu verschwinden.

Meine Einstellung über unsere heutige Deutschland-Politik im Allgemeinen: gut. Unser Wohlstand ist einer der besten auf der Welt. Jeder hat Arbeit und Brot, jeder kann frei studieren, und machen was er will. Nur frage ich mich: Warum wird demonstriert? Gegen was wird demonstriert? Warum will man die Arbeiterschaft und unser heutiges System den Verbrechern Ulbricht und Genossen in die Hand spielen?

... Ich habe vielleicht von Ihnen eine ganz verkehrte Auffassung gehabt. Vielleicht haben Sie gar nicht so unrecht, wenn Sie meinen, dass unsere Ruhe und Ordnung schon etwas zu lange anhält. Wenn ich Sie richtig verstehe und mir ein Bild von Ihnen erlauben darf, wollten Sie und Ihre Kommilitonen ein besseres System erreichen als das heutige. Aber jetzt kommt die Frage: Was soll das sein und wie will man etwas ändern, was gar nicht zu ändern geht, denn die breite Bevölkerungsschicht fühlt sich so wohl, dass sie überhaupt nicht daran denkt, sich etwas anderes aufschwätzen zu lassen ...

Hiermit möchte ich schließen, wünsche Ihnen, Rudi Dutschke, alles Gute und viel Erfolg für Ihre Zukunft.”

Schließlich erinnere ich mich – so, als sei es gestern gewesen – an jene Szene am Grab von Holger Meins, seines Freundes aus früherer Zeit, in der Dutschke mit gereckter Faust jene mittlerweile berühmten Worte ausrief: „Holger, der Kampf geht weiter!“

Insofern wirkt es für mich ebenso befremdlich wie bezeichnend für das, was aus dem Aufbegehren jener Zeit geworden ist, wenn Dutschkes ältester Sohn Hosea-Che in einem Interview mit dem Berliner „Tagesspiegel“ (vom 07. Juni 2014) sich nicht entblödet, auf die Fragen des Interviewers wie folgt zu antworten:

„Ihr Verlag sagte, dass Sie sich auch von der ‚Bild am Sonntag‘ interviewen lassen.“

„Mal sehen, was da rauskommt. Der Streit mit dem Springer-Verlag ist Geschichte.“

„Hat sich Springer einmal bei Ihrer Familie entschuldigt?“

„Offiziell nicht. Sven Simon, Axel Springers Sohn, hatte einmal extra Kinderkleider gekauft und sie über eine Mittelsfrau meiner Familie geschenkt. Ich glaube, er wollte uns helfen, weil wir nicht viel Geld hatten. Ich habe die Sachen getragen ...“

Hosea Dutschke ist sehr pragmatisch, aber kein Mann der großen Worte. „Ich bin halt ein Beamter“, sagt er.“

Tempora mutantur, sed nos non mutamur in illis – dessen, mein Schatz bin ich mir gewiss!

[69] Im Rahmen des Briefwechsels mit meiner Frau, Rudi Dutschke und die Studentenbewegung resp. deren wie dessen anarchistische Ansätze betreffend, schrieb ich, etliche Jahre später, folgenden Brief:

Liebste!

Ich habe zu Rudi Dutschke und seinem Tod (angeblich als Spätfolge des Bachmann-Attentats) zwei Artikel gefunden (den ersten im „normalen“ Internet, den zweiten im Darknet), die ich Dir nicht vorenthalten will und die ich im Folgenden – auszugsweise und unkommentiert, die jeweiligen Fakten sprechen für sich – wiedergebe; vielleicht kannst Du mich gelegentlich Deine Einschätzung wissen lassen:

„Das Attentat im Jahr 1968 wurde begangen durch den Rechten Josef Bachmann ... Bachmanns Gruppe werden allerdings Stasi-Kontakte nachgesagt. Dies erinnert an die Ermordung des ... Studenten Benno Ohnesorg: Viel später stellte sich heraus, dass der Schütze Kurras [, der angeblich] aus dem nationalkonservativen Milieu [stammte,] in Wirklichkeit ein Stasi-Spitzel ... war.

Moskau [jedenfalls] verachtete zutiefst alle linken Strömungen, die nicht Moskaus Führung akzeptierten. Attentate auf prominente Abweichler wie Trotzki ... [wurden] von langer Hand vorbereitet.

Ein Spitzel im SDS meldete seinerzeit dem Ost-Berliner Ministerium für Staatssicherheit, *Dutschke vertrete 'eine völlig anarchistische Position'* ... Aus Sicht der Stasi oder des KGB hätte [s]eine Ermordung gleich doppelt Sinn ergeben: Man wäre einen prominenten sozialistischen Ostblock-Kritiker los [geworden] und [hätte] gleichzeitig einen Märtyrer ... geschaffen, um Westdeutschland zu destabilisieren.

Für Dutschke sei schon der 'Oktoberputsch' bzw. die 'Machtergreifung der Bolschewiki' [als] ein Rückfall in die 'allgemeine Staatssklaverei' anzusehen. Stalins Versuch, die Produktivität der Sowjetunion durch brutale Zwangsindustrialisierung zu steigern, habe nur einen neuen Imperialismus hervorgebracht ... Unterschrieb Dutschke ... [mit solchen Überzeugungen und Äußerungen] sein Todesurteil?

Er konnte [zwar] bis 1979 weiterleben, fürchtete aber ... in den Jahren vor seinem Tod die Agenten aus dem Ostblock. *Das Hamburger Institut für Sozialforschung veröffentlichte 2009 einen Brief aus seinem Nachlass. In dem Schreiben vom 25. Februar 1975 ... [berichtet] er seiner Frau Gretchen von seiner 99,9-prozentigen Überzeugung, 'dass, wenn es einen 'Abgang' von mir gibt, dann ist das in der gegenwärtigen Phase eher durchgeführt durch SU-DDR-Geheimdienste als durch westliche...'*

Das Motiv: '... Ohne Überheblichkeit, ich bin für sie ... die einzige theoretische und politische Herausforderung' (<http://recentr.com2015/03/10/starb-rudi-dutschke-an-einem-zweiten-attentat/>, abgerufen am 29.11.2019; eig. Hervorhbg.).

E.A.: Eine Herausforderung durch seine libertären, von Dutschke selbst als „demokratischer Kommunismus“ bezeichneten gesellschaftspolitischen Vorstellungen; s. hierzu beispielsweise:

- Dutschke, Rudi: Versuch, Lenin auf die Füße zu stellen. Über die halbasiatischen und den westeuropäischen Weg zum Sozialismus. Lenin, Lukács und die 3. Internationale. Wagenbach, Berlin, 1974
- Dutschke, Rudi (Hrsg.): Die Sowjetunion, Solschenizyn und die westliche Linke. Rowohlt, Reinbek (bei Hamburg), 1975.

Und in den *Finanznachrichten* (*news aktuell* vom 4.10.2010, <https://www.finanznachrichten.de/nachrichten-2010-10/18135911-wurde-rudi-dutschke-ermordet-der-historiker-dr-peter-horvath-stellt-straftanzeige-gegen-unbekannt-007.htm>, abgerufen am 29.11.2019, eig. Hervorhbg.) ist zu lesen:

„Der Historiker Dr. Peter Horvath, Autor des Buches 'Die inszenierte Revolte – Hinter den Kulissen von '68' [s. Horvath, Peter: Die inszenierte Revolte. Hinter den Kulissen von '68. Herbig, München, 2010, dort namentlich:

- Geheime Treffen zwischen SDS und FDJ, S. 99 ff.
- Der Einfluss der FDJ auf den SDS, S. 106 ff.

- Einflussagenten des MfS im SDS, S. 117 ff.
- Unterwanderung des SDS durch die KPD, S. 126 ff.
- Sozialistischer Bund, S. 131 ff.
- Der Täter Josef Bachmann, S. 168 ff.
- Das Opfer Rudi Dutschke, S. 177 ff.
- Wer steckte hinter dem Attentat? Spekulationen, S. 189 ff.],

hat Strafanzeige wegen Mordes gestellt. Er ist im Zuge seiner Recherchen zu der Überzeugung gelangt, dass Rudi Dutschke und der Attentäter Josef Bachmann vermutlich durch östliche Geheimdienste umgebracht worden sind.

‘Die historischen Umstände und zahlreiche Indizien drängen den Verdacht auf, dass Dutschkes Tod 1979 in unmittelbarem Zusammenhang mit den Ereignissen von 68 stand. Es ist auch unwahrscheinlich, dass Bachmann Selbstmord begangen hat. Ich habe deshalb Strafanzeige beim Generalstaatsanwalt Berlin gegen Unbekannt gestellt’, erklärte Horvath. ‘Nach den Recherchen des Historikers sind nun die Ermittlungen des Staatsanwalts gefordert’ ...

Der Attentäter Bachmann hatte Verbindungen zu Personen, die später wegen Mitgliedschaft in einer rechten Terrorgruppe, die wiederum Kontakte zum MfS hatte, verurteilt wurden. Bachmann, der wie Dutschke aus der DDR stammte, starb 1970 in der Haftanstalt Tegel mit einer Plastiktüte über dem Kopf. Die Behörden gingen von Selbstmord aus. So konnte Bachmann keine Auskunft mehr über die Hintermänner des Attentats geben.

Dutschke überlebte das Attentat; aber er deutete es wohl auch als Warnung und verließ Deutschland. Kurz vor der geplanten Rückkehr in die Bundesrepublik starb er zufällig am 24.12.1979 in der Badewanne. Warum? Welche Geheimnisse hätte er verraten können?“

[70] Richard A. Huthmacher: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur

Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 1. Norderstedt, 2014: Studentenproteste weltweit – Freier Mensch unter freien Menschen:

Lieber Reinhard,

die (west-)deutsche Studentenbewegung der sechziger (und frühen siebziger) Jahre war Teil einer weltweiten Protestbewegung; in Paris brannten 1968 die Barrikaden; was mit einer Räumung in der Sorbonne begonnen hatte, weitete sich schnell zu einem wochenlangen, landesweiten Generalstreik aus; nirgendwo in Europa waren die Auseinandersetzungen so heftig wie in Frankreich.

Der Gaullismus, also der Konservatismus in Frankreich, vergleichbar dem der Adenauer-Ära in Deutschland, hatte abgewirtschaftet; Intellektuelle und Künstler (wie Jean-Paul Sartre, Louis Aragon, Jean-Luc Godard, François Truffaut und Charlie Chaplin) schlossen sich den Protesten der Studenten an; einer ihrer Sprecher war Daniel Cohn-Bendit (der, in Deutschland, auch im SDS und in der APO, später dann, zusammen mit dem zwischenzeitlich staatstragenden Joschka Fischer, in der Frankfurter Sponti- und Hausbesetzer-Szene präsent war – nebenbei bemerkt gehörte der Vater von „Dany le Rouge“, der Rechtsanwalt Eric Cohn-Bendit, zum Freundeskreis von Hannah Arendt, deren philosophische und soziologische Überlegungen den Sohn Cohn-Bendit maßgeblich beeinflussten – Romberg, R.: Athen, Rom oder Philadelphia? Die politischen Städte im Denken Hannah Arendts. Königshausen & Neumann, 2007).

Auch in Frankreich (wie in Deutschland) wurde der Protest der Studenten wesentlich durch die Hippie-Bewegung, durch das Grauen des Vietnam-Kriegs, aber auch durch das Attentat auf Rudi Dutschke beeinflusst; aus Protesten

gegen ein veraltetes und erstarrtes Bildungs- und Ausbildungssystem entwickelte sich die grundsätzliche Ablehnung bestehender Gesellschafts-, Herrschafts- und Unterdrückungsstrukturen. Das Gedankengut der „Kritischen Theorie“ der Frankfurter Schule, namentlich „Der eindimensionale Mensch“ von Marcuse, oder auch freudo-marxistische Überlegungen (Wilhelm Reich) waren maßgebliches theoretisches Rüstzeug der Bewegung.

Ich erinnere mich, wie gut es tat, einfach aufzubegehren – gegen die Unterdrückung zuhause, wo unsere Argumente stante pede mit einer Maulschelle weggefedt wurden, gegen Zucht und Ordnung, wie diese in sämtlichen Bildungsanstalten, von der Grundschule bis zur Universität, omnipräsent waren, gegen das ständige Duckmäusern und Buckeln, zu dem wir gezwungen, gegen die Denkverbote, die uns auferlegt wurden.

Aufzubegehren gegen die Unterdrückung unserer Sexualität, gegen die Unterjochung unserer Lebensfreude, gegen die Knebelung unseres Jungseins und unserer Sehnsucht, frei zu sein. Aufzubegehren gegen die Lebensfeindlichkeit allenthalben, gegen die Überreste des kollektiven Massen- und Vernichtungswahns unlängst vergangener Zeit.

Ich erinnere mich daran, wie wir spürten, was es bedeuten könnte, endlich wir selbst und nicht mehr Marionetten ständig und allenthalben oktroyierter Zwänge zu sein. Ich erinnere mich daran, wie sehr wir wünschten, einfach nur freie, positiv denkende, liebevoll miteinander umgehende Menschen zu sein.

Ich erinnere mich, wie mächtig, übermächtig diese Sehnsucht war (und, nur nebenbei bemerkt, auch heute noch ist), so dass wir, die Studenten damals, gar nicht anders konnten, als uns dieser weltweiten Protestbewegung anzuschließen, die in verschiedenen Ländern unterschiedliche Ausdrucksformen fand, indes letztlich nur eins wollte: *Freier*

Mensch sein unter freien Menschen. Das nennt man Anarchie.

[70a] Geradezu ein Sammelbecken anarchistischer Strömungen war die *Grünen-Bewegung* der Siebziger und (frühen) Achtziger Jahre (bevor das Grün der Partei *Die Grünen* sich durch das Blut, das 1999 bei der Bombardierung Serbiens floss, olivgrün färbte).

Auf die wechselvolle Geschichte der Grünen einzugehen – und sei es nur hinsichtlich ihrer anarchistischen Elemente –, würde den Rahmen vorliegenden Briefwechsels über *Deutschland und die Anarchie* sprengen und bleibt, ggf., einem eigenen Buch vorbehalten; nichtsdestotrotz, Liebste, will ich nicht verabsäumen, den Brief über *Petra Kelly* und *Gerd Bastian*, den ich Dir vor ein paar Jahren schrieb, in Erinnerung zu rufen – er verdeutlicht, wie die Herrschenden mit denen umgehen, die anarchistische Elemente als Sand in das Getriebe eines reibungslos funktionierenden (kapitalistischen) Systems zu streuen versuchen (Richard A. Huthmacher: *Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 2.* Norderstedt, 2015: *Petra Kelly und Gerd Bastian – ermordet oder selbstgemordet? Der General und die Pazifistin*):

Liebe Maria,

auch das Leben von Petra Kelly und Gerd Bastian, den beiden Ikonen der früh-bundesrepublikanischen Grünen, endete durch eigene (und/oder fremde) Hand.

Petra Kelly, als Studentin bereits 1968 im Präsidentschaftswahlkampf von Robert Kennedy aktiv, 1979 aus der SPD ausgetreten und 1980 Gründungsmitglied der Grünen, für diese von 1983 bis 90 im Bundestag, entschiedene Gegnerin des Nato-Doppelbeschlusses, Vertreterin der Krefelder Initiative und Unterzeichnerin des Krefelder Aufrufs auf dem

gleichnamigen Forum [A], wie Albertz, Böll und Coretta Scott King, Ehefrau des 1968 ermordeten Martin Luther King, (im Oktober 1981) Rednerin auf der legendären Demonstration der Vierhunderttausend im Bonner Hofgarten [B] [C], Moderatorin einer Umweltsendereihe bei SAT.1, Petra Kelly, die meines Erachtens wie kein anderer Politiker ihre Betroffenheit über das Leid in und das Leiden an der Welt zum Ausdruck brachte und die, so ihr Wahlspruch, mit dem Herzen dachte, diese Petra Kelly starb, im Alter von nicht einmal 45 Jahren, (vermutlich) in der Nacht zum 1. Oktober 1992. Erst mehrere Wochen (!) später wurden sie und Gert Bastian tot aufgefunden; insofern lässt sich der Zeitpunkt ihres Todes nur sehr vage bestimmen.

Gert Bastian, schon Offizier im 2. Weltkrieg, vollzog in der neu gegründeten Bundeswehr eine steile Karriere und stieg bis zum Generalmajor auf. Nach seinem Ausscheiden aus dem Militärdienst (1980) schloss er sich der Friedens- und Abrüstungsbewegung an; er war, wie Petra Kelly, seine spätere Lebensgefährtin, Mitinitiator des Krefelder Forums und gehörte, wie diese, zu den Erstunterzeichnern des Krefelder Appells [A]. 1980/81, noch vor seinem Eintritt bei den Grünen, war er Mitbegründer der Organisation Generale für den Frieden, die, so wird behauptet, von der Stasi initiiert und finanziert wurde [H]. Von 1983 bis 1987 gehörte er dem Deutschen Bundestag an, sowohl als Abgeordneter der Grünen als auch – weil er sich deren Rotationsprinzip widersetzte, das mit seinem Ausscheiden aus dem Bundestag verbunden gewesen wäre – als fraktionsloser Abgeordneter.

Im Zusammenhang mit dem Ableben von Bastian und Kelly werden Fragen laut, wie sie der Spiegel stellt: „Der gewaltsame Tod ... war persönliches Drama und Politikum zugleich. Er hinterließ vor allem Ratlosigkeit angesichts der vielen unbeantworteten Fragen: Warum erschoss Gert Bastian, der Ex-Militär, seine Lebensgefährtin, die Pazifistin? Wie viel Schuld trug Kelly selbst an der Tat Bastians? Dass

Petra Kelly sterben wollte, kann bezweifelt werden: Sie hatte Pläne, und als der Schuss fiel, schlief sie“ [D].

Aber auch andere (wie beispielsweise – als Trauerredner auf dem Würzburger Waldfriedhof – Lew Kopelew, Freund Bölls und Solschenizyns, literarische Figur [des Lew Rubin] in des letzteren Roman Der erste Kreis der Hölle) stellen Fragen, machen Feststellungen, halten für wahrscheinlich oder schier unmöglich:

„Und so spricht Lew Kopelew, der russische Schriftsteller, den Versammelten aus der Seele: ‘Sie konnte sterben wie Martin Luther King oder wie Gandhi. Im Kampf, aber nicht so!’ Als er fortfährt, blicken jedoch viele betreten auf den Boden: ‘Ich glaube nicht, daß sie oder Gert gehen konnten, ohne es ihren Freunden zu erklären.’ Also Mord durch eine fremde Macht? Durch Stasi-Killer oder Rechtsradikale, wie in den ersten Stunden nach dem Auffinden der Leichen spekuliert wurde?“ [E]. Oder Mord durch bundesrepublikanische Institutionen, durch den Verfassungsschutz oder dergleichen? Schließlich war Gert Bastian ehemaliger Bundeswehrgeneral, als solcher natürlich Geheimnisträger. Und Bastian und Kelly unterhielten Kontakte zu oppositionellen Bewegungen weltweit, nicht zuletzt zum Dalai Lama.

„...der Geschäftsführer der Grünen-Bundestagsfraktion Lukas Beckmann, ein Freund Petra Kellys, widersprach 1993 der These der Staatsanwaltschaft vom Doppelselbstmord. In den hinterlassenen Briefen und Unterlagen gebe es keine Hinweise darauf, dass Petra Kelly aus dem Leben scheiden wollte. Ihr Terminkalender war voll ... ‘Hinweise, die Gert Bastian als Täter in Frage stellen, gibt es nicht. Das Motiv bleibt offen’“ [F].

„Was in der Nacht ihres Todes genau passierte, darüber wurde viel spekuliert. Freunde der beiden vermuteten zunächst einen Mord, Kelly hatte Todesdrohungen aus rechts-

extremen Kreisen erhalten. Intellektuelle und Umweltschützer aus 13 Staaten forderten eine gründliche Untersuchung der Todesfälle“ [G].

Es gibt eine Unzahl von Spekulationen, ob nun Gert Bastian Petra Kelly erschoss und sich anschließend selbst tötete oder ob beide ermordet wurden; mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wird diese Frage wohl nie beantwortet werden, denn Geheimdienste, so sie denn verwickelt waren, hinterlassen keine Spuren.

Gleichwohl lässt sich festhalten: Wer den Herrschenden dieser Welt in die Quere kommt lebt gefährlich – sei es, er wird, weil Störenfried, eliminiert, sei es, man treibt ihn derart in die Enge, dass er glaubt, sich diesem Zustand nur entziehen zu können, indem er selbst Hand an sich legt.

Quellenangaben, Anmerkungen:

[1] Der Tagesspiegel vom 15.09.2014: „Der frühere CDU-Sozialpolitiker und langjährige Arbeitsminister Norbert Blüm rechnet mit der deutschen Justiz ab. Im Interview spricht er über seine Enttäuschung, die Überheblichkeit von Richtern und die Missachtung des Menschlichen“, <http://www.tagesspiegel.de/politik/norbert-bluem-von-justiz-enttaeuscht-meine-vorstellung-von-recht-und-gerichten-war-kinder-glaube/10695070.html>, abgerufen am 30.09.2014

[2] Roth, J., Nübel, R. und Fromm, R.: Anklage unerwünscht. Korruption und Willkür in der deutschen Justiz. Eichborn-Verlag, Frankfurt a. M., 2007, S. 9

[3] Ebd., S. 10 ff.

[4] Loc.cit., S. 271 ff.

[5] ZEIT ONLINE vom 11. Juli 2011: Lügen, die man gerne glaubt: <http://www.zeit.de/2011/28/DOS-Justiz>, abgerufen am 30. 09.2014

[6] Ex-Richter geht mit seiner Zunft ins Gericht – und die schweigt. Stuttgarter Zeitung vom 19.05.2011: „Wie soll man mit einem ehemaligen Richter umgehen, der das deutsche Rechtssystem öffentlich als verkommen beschreibt? Justiz und Politik im Land haben sich fürs Ignorieren entschieden – doch auch das irritiert manche Bürger. Der Leserbrief in der ‘Süddeutschen Zeitung’ war kurz, aber deftig. Erst stellte sich der Verfasser vor, als langjähriger Richter (1973 bis 2004) am Landgericht Stuttgart. Dann legte er jede richterliche Zurückhaltung ab und ging mit seiner Zunft ins Gericht.“

[7] ZAP (Zeitschrift für die Anwaltspraxis) 1992, 9. Januar, Seite 28

§ 839 Abs. 2 S. 1 BGB lautet wie folgt: „Verletzt ein Beamter bei dem Urteil in einer Rechtssache seine Amtspflicht, so ist er für den daraus entstehenden Schaden nur dann verantwortlich, wenn die Pflichtverletzung in einer Straftat besteht.“

Und dass Richter keine Straftaten begehen, dürfte – spätestens nach Lektüre vorangehender wie folgender Ausführungen – klar sein.

[8] NJW 2000, Heft 1, Seite 51

[9] ZAP (Zeitschrift für die Anwaltspraxis) 1990, 25. Juli, Seite 625.

Nešković wurde u.a. dadurch bekannt, dass er für die Legalisierung von Cannabis eintrat. Seine Bemühungen führten (1994) zu dem Cannabis-Beschluss des Bundesverfassungsgerichts (BVerfGE 90, 145 – Cannabis, <http://sorminiserv.unibe.ch:8080/tools/ainfo.exe?Command=ShowPrintVersion&Name=bv090145>), wodurch die Strafbarkeit des Besitzes geringer Mengen von Cannabis

(zum Eigenverbrauch) als verfassungsmäßig unverhältnismäßig eingestuft wurde.

[10] Udo Hochschild: Gewaltenteilung als Verfassungsprinzip. Inaugural – Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde des Fachbereichs Rechtswissenschaft der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main, 2010, S. 69 f.

Hochschild dissertierte nach Beendigung eines langen Berufslebens, in dem er „mehr als drei Jahrzehnte lang und in drei Gerichtsbarkeiten als Richter tätig [war], als Zivilrichter, Familienrichter, Jugendrichter, Strafrichter, Ermittlungsrichter, Richter für freiwillige Gerichtsbarkeit, Sozialrichter und Verwaltungsrichter, als Abteilungsleiter an einem großen Amtsgericht und als Direktor eines Sozialgerichts ...“ (Ebd., Seite 7.)

[11] Loc.cit., S. 69

Derart, Liebste, gab und gibt es viele „Anarchisten“, die sich selbst nie als solche bezeichnet haben oder bezeichnen würden, gleichwohl Libertäre im besten Sinne sind – weil sie die Herrschaft des Menschen über den Menschen (und auch die bedingungslose Unterwerfung der Natur durch den Menschen) aus tiefstem Herzen ablehnen:

Kokarde blau-weiß-rot. Oder: Wir wollen doch dasselbe. In: R. A. Huthmacher: TROTZ ALLEDDEM. GEDICHTE. EIN FLORILEGIUM. Nordstedt bei Hamburg, 2016, 482 ff.:

Was Will Die Anarchie
Kein Herr Soll Mehr Befehlen
Kein Knecht Ist Noch Zu Quälen

Nota Bene
So Es Denn Noch Knechte Gibt

Was Will Die Revolution
Dass Alle Sich Können Fressen Satt

Nota Bene
Gleich Ob In Jesus´
Oder Auch In Allahs Namen
Und Sich Nicht Mit Leerem Magen
Für Der Herren Wänste
Müssen Schlagen

Was Wollen
Friedfertige Christen
Wie Eben solche Islamisten
Dass Keiner Mehr Diene
Als Soldat
Frieden Schlichtweg
Wollen Wir

Nota Bene
Und Wenn Es Dein Sein Muss
Die Kugel Für Den Offizier

Leben Wollen Wir
Wie Ein Mensch
Nicht Wie Ein Tier

Was Wollen
Anarchie Und Revolution
Was Wollen
Die Fried-Liebenden Unter Den Christen
Und Die Fried-Fertigen Unter Den Islamisten

Keine Herrschaft
Und Möglichst Wenig Staat

Nota Bene
Keine Macht Für Niemand
Nach Alter Anarchisten Und Autonomen Art

Eigentum Für Alle
Doch In Keinem Falle
Den Einen Alles
Den Andern Nichts

Der Himmel Auf Erden
Der Soll Uns Werden

Und Das Kann Geschehen
Wenn Wir Alle –
Die Anarchisten
Die Christen
Und Die Islamisten –
In Treue Fest
Zusammen-Stehen

[71] Im Rahmen des neoliberalen Etikettenschwindels, auf neu-deutsch (nach Orwell) New Speak oder Neusprech genannt, taucht bisweilen auch der Begriff *Anarcho-Kapitalismus* auf (der, letzterer, ein Minimalstaatsprinzip verwirklichen soll); beim so genannten Anarcho-Kapitalismus handelt es sich jedoch um nichts anderes als um *eine* (der vielen) verkappte(n) Bezeichnung(en) für die turbo-kapitalistische Form des Neoliberalismus’.

Er, der Anarcho-Kapitalismus, hat mit Anarchie – jedenfalls in dem Sinn, in dem die Begrifflichkeit „Anarchie“ in vorliegendem Briefwechsel Diskussionsgrundlage ist – nichts gemein. Außer dem – fälschlich und in doloser Absicht benutzen – Namen:

- „Innerhalb des neoliberalen theoretischen Konzepts „... finden sich unterschiedliche Varianten, so u.a. die Freiburger Schule, die Chicagoer Schulen, *Anarchokapitalismus*, *Libertarismus*. Diese ‘Pluralität’ des Neoliberalismus ist keine

Schwäche, sondern macht gerade unter hegemonie[-]theoretischen Gesichtspunkten eine Stärke aus. [Deceptio dolusque suprema lex – sic!] Der heute existierende Neoliberalismus zeichnet sich durch eine relativ enge Verbindung zu akademischen Doktrinen und Lehren aus, reduziert sich jedoch nicht auf sie. Er bildet ein widersprüchliches Ensemble von wissenschaftlichen, insbesondere ökonomischen, Theorien, staatlichen und zivilgesellschaftlichen Politikformen, Konzernstrategien und Selbst-Praktiken.

- Innerhalb der MPS [Mont Pèlerin Society, s. nächste Fußnote/Anmerkung] finden sich nicht minder vielfältige, z.T. entgegengesetzte Formen neoliberaler Theorieentwürfe und von einzelnen, vor allem innerhalb von Institutionen und Think Tanks verfolgte Politiken. Basierend auf den von allen Mitgliedern geteilten Grundsätzen von 'freiem Markt', eingeschränktem und gleichwohl starkem Staat (bzw. 'gemischtem' privat-staatlichem oder privatem Äquivalent), unangefochtenem Privateigentum an Produktionsmitteln und privatwirtschaftlichem Unternehmenswettbewerb entwickeln sich die unterschiedlichen Richtungen des Neoliberalismus“ (Dieter Plehwe und Bernhard Walpen: Wissenschaftliche und wissenschaftspolitische Produktionsweisen im Neoliberalismus. Beiträge der Mont Pèlerin Society und marktradikaler Think Tanks zur Hegemoniegewinnung und -erhaltung. PROKLA. Zeitschrift für Kritische Sozialwissenschaft, 29[115], 203-235; hier: S. 206: eig. Hervorhbg.).
- „Das neoliberale Dispositiv, wo ihm Tradition und Geschichte keine Grenzen setzen, führt zu einem globalen Anarcho-Kapitalismus, in dem nicht ein-

mal mehr Menschheitsverbrechen geahndet werden können, wenn sie 'dem Markt dienen'. Alan Greenspan [von 1987 bis 2006 Vorsitzender der FED, der US-amerikanischen, wohlgemerkt: privaten Notenbank] formulierte explizit, dass auch Wirtschaftsverbrechen in größerem Stil nicht geahndet werden sollen, wenn sie 'Reichtum und Wachstum generieren'. Kurzum, die Menschen des Jahres 2018 wissen es oder können es wissen: Mit dem Neoliberalismus kann es keine friedliche, keine demokratische und keine rechtsstaatliche Welt geben ...“ (Markus Metz und Georg Seeßlen: Kapitalistischer [Sur]realismus. Neoliberalismus als Ästhetik. Bertz + Fischer; Berlin, 2018, Prolog, S. 32).

„Hayek und Mises schrieben ihre Bücher durchaus missionarisch und keineswegs nur für den engen Kreis der akademischen Forschung und der ökonomischen Eliten ... Unter ihren Schülern waren solche, die auch theoretisch Grundsteine legten für das, was wir heute Neoliberalismus nennen und was seinerzeit den Begriff des 'anarchistischen Kapitalismus' prägte.

Murray Rothbard zum Beispiel, ein Schüler von Mises, *entwickelte den 'Libertarismus' weiter zum Anarchokapitalismus, der freilich gelegentlich den Gründern selbst in seiner Radikalität unheimlich wurde.*

Für den Anarchokapitalisten steht jeder noch so kleine Eingriff des Staates in dringendem Verdacht des linken Terrorismus, nicht einmal Gesetze oder andere Regulierungen will er gelten lassen, *weshalb sich der Libertarismus ja auch so prächtig mit dem 'Sozialdarwinismus' und mit jeder Form von Rassismus und Ausgrenzung verbinden lässt*, zugleich aber auch mit einem Individualanarchismus, der in Hollywoodfilmen attraktiver erscheint als in einer Wirklichkeit, in

der Konflikte eher durch Gewalt denn durch Gesetze geregelt werden. *Libertarismus oder Anarchokapitalismus sind definitiv Endzonen der Entwicklung von Freedom & Democracy*“ (ibid., S. 48 f., je eig. Hervhbg.).

[72] „Wieder einmal hat die ZDF-Satire Sendung ‘Die Anstalt’ Aufklärungsarbeit geleistet und über eine Gruppe informiert, die Medien kaum in ihrer Berichterstattung erwähnen. Die Rede ist von der Mont Pèlerin Society (MPS), einem neoliberalen Elitezirkel ... Die Neoliberalismusmaterie ist ... komplex. 50 Jahre Geschichte, weltweit 1200 Mitglieder der Mont-Pèlerin-Gesellschaft ... seit 1947 ..., Hunderte von Think Tanks quer über den Globus verteilt ...“ (Heise Online / Telepolis, <https://www.heise.de/tp/features/Die-transnationalen-Machteliten-haben-sowohl-kosmopolitische-als-auch-neo-nationalistische-Kraefte-3896376.html?seite=all>, abgerufen am 19.11.2019)

- „Die Mont Pèlerin Society ist die einflussreichste Denkfabrik dieser Republik ... [Ziele sind]: Privatisierung, Steuersenkung und Sozialstaatsabbau ... [Wir haben den Neoliberalismus] nicht nur erfunden, sondern durchgesetzt ... Gegen alle Widerstände ...

Das einzige, was uns am Leben hielt, war ... das Geld der Rockefeller Foundation, der Crédit Suisse und der Bank of England ...

Und unser Plan: Innerhalb von dreißig Jahren den Zeitgeist so zu drehen, dass die Menschen nicht mehr an den Sozialstaat glauben, sondern an unser Mantra: Privatisierung, Steuersenkung und Sozialstaatsabbau ... Wir konnten ja nicht einfach hingehen und sagen: Die Reichen sollen reicher werden ... Wir haben gesagt: Die Reichen sollen reicher werden, weil das für alle gut ist ...

Wir haben dieses Netzwerk planetar aufgebaut: 500 Denkfabriken in der ganzen Welt, die alle unser Mantra verkündet haben. Milliardäre haben Lehrstühle gesponsert, wir haben

ganze Fakultäten übernommen. Milton Friedman hat persönlich unterrichtet in Chicago. Sein Credo: Nur ein entfesselter Markt führt zu absoluter Freiheit ...

Haben Sie das je ausprobiert mit ihrer Freiheit? ... Na klar, in Chile, 1973. Da hat Friedman selbst mit seinen Chicago Boys unser Mantra umgesetzt ... Pinochet hat ... [Unzählige] foltern lassen ... Weswegen die chilenische Bevölkerung ja auch so einfach zu überzeugen war von unseren Argumenten ...

[Was hat Milton Friedman dafür erhalten?] Den Nobelpreis für Wirtschaft ... Wer hat diesen ... [Wirtschafts-]Nobelpreis gestiftet: Die schwedische Reichsbank. Die war nämlich ... [auch] der Meinung, dass Neoliberalismus ausgezeichnet ist, aber nicht genug ausgezeichnet wird. Und dass ein Mitglied der Mont Pèlerin Gesellschaft zufällig auch im Preis-Komitee saß, das hat wahrscheinlich auch genutzt. Moment: Sie haben sich einen eigenen Nobelpreis geschaffen. Nein: acht. Wir haben uns acht Nobelpreise verliehen. Verleihen lassen. Bekommen ...

Sie haben also Ronny Reagan die Texte geschrieben? Ja glauben Sie, dass dieser Cowboy-Darsteller selber drauf gekommen ist? Es gab Zeiten, da saßen zwanzig Schüler von Milton Friedman in seinem Beraterstab ...

Wie haben sie ... die Sozialdemokraten [in Deutschland] auf diese neoliberale Spur gesetzt? Das war sehr harte Arbeit ... Am Ende waren die Sozis so verzweifelt, dass sie selbst neoliberale Politik gemacht haben. Mit der Agenda 2010: ... Privatisierung, Steuersenkung, Sozialstaatsabbau. Und am Ende hat Gerhard Schröder für das Schleifen des Sozialstaates noch ein ganz dickes Lob bekommen. Von Milton Friedman“ (Mont Pèlerin Society – „Die Anstalt“ [ZDF] vom 7. November 2017, veröffentlicht auf Youtube am 18.12.2017 [<https://www.youtube.com/watch?v=vzUNwWpk6CE>], abgerufen am 19.11. 2019).

In der Tat: Das ist Anarcho-Kapitalismus. Den uns „Trendsetter“ – auch in der sog. alternativen Medien-Szene – als der Wahrheit letzten Schluss verkaufen wollen. Divide et impera – auch diese Szene ist mittlerweile hoffnungslos unterwandert.

[73] „‘Anarcho’-Kapitalisten lehnen nicht grundsätzlich Herrschaft von Menschen über Menschen ab, nur solche Herrschaft, die sich anders als mit Verträgen oder Eigentum zu rechtfertigen versucht. Praktisch beschränkt sich die Herrschaftskritik Radikalliberaler meist auf die Ausübung von Zwang durch eine ganz bestimmte Institution: den Staat. Und nicht einmal ihn lehnen sie primär als Gewaltherrscher ab, sondern als Eigentumsverletzer.

Damit befinden sich Radikalliberale im krassen Gegensatz zu Anarchisten, die nicht nur keinen prinzipiellen Unterschied zwischen Staat (als Halter des legalen Rechts auf Gewalt gegen die Menschen in seinem Herrschaftsbereich) und Eigentümern (als Halter des legalen Rechts auf Gewalt gegen die Menschen in ihrem Herrschaftsbereich) erkennen, sondern letztlich sogar den Staat aus seiner Rolle als ‘besonderer’ Eigentümer einerseits und Wahrer der Privilegien ‘niederer’ Eigentümer andererseits heraus ablehnen.

‘Anarcho’-Kapitalisten füllen dort, wo Wald-und-Wiesen-Liberale noch ehrlich genug sind, einen Minimalstaat für den Erhalt bestehender Eigentumsverhältnisse als erforderlich zu betrachten, Bücher darüber, wie man tragende Institutionen des Staates privatisieren könnte, um dieselben Aufgaben effektiver zu betreiben. Das Ergebnis solcher Prozesse wäre gewiß Kapitalismus – anarcho, nicht die Spur“ (Warum Anarcho-Kapitalismus ein Widerspruch ist, <https://anarchypeaceangel.jimdo.com/lesestoff-startseite/63-warum-anarcho-kapitalismus-ein-widerspruch-ist/> abgerufen am 18.11.2019; sprachlich nicht gerade eine Offenbarung, inhaltlich sehr wohl zutreffend).

[74] DNB (Deutsche Nationalbibliothek)

- x <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=simpleSearch&query=richard+huthmacher;>
- x <https://portal.dnb.de/opac.htm?query=piske+irmgard&method=simpleSearch;>
- x <https://portal.dnb.de/opac.htm?query=+huthmacher+irmgard&method=simpleSearch>

[75] Huthmacher, Richard A.: Dein Tod war nicht umsonst. Ein Tatsachen- und Enthüllungs-Roman. Profitgier des medizinisch-industriellen Komplexes, staatliche Institutionen als Helfershelfer und die schändliche Rolle der Psychiatrie. Krebs ist heilbar. Mit Methoden, die nicht in den Lehrbüchern der Schulmedizin zu finden sind. Norderstedt bei Hamburg, 2014

[76] Huthmacher, Richard A.: Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein. Band 1. Borsdorf, 2017

Huthmacher, Richard A.: Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein. Band 2. Borsdorf, 2017/2018

Inhaltstext zu beiden Bänden:

Seit vielen Jahren werde ich verfolgt. Weil ich mit nicht-schulmedizinischen Methoden Krebskranke behandle. Und heile. Weil ich aufzeige, dass mehr als genug Geld in unser Gesundheitssystem fließt, indes nicht die Kranken davon profitieren, sondern die Konzerne, die Korporatokraten, der Medizinisch-Industrielle Komplex. Weil ich nicht meine Seele verkaufe und deshalb die zahlreichen Anstrengungen, mich zu bestechen, ignoriere. Weil ich darlege, dass die Menschen in Zeiten atomaren Overkills nur dann eine Überlebens-Chance haben, wenn sie miteinander schalten statt gegeneinander zu walten. Weil ich – im Gegensatz zu meiner ermordeten Frau (s. „Dein Tod war nicht umsonst“) – all die Versuche, mich sozial zu stigmatisieren,

psychisch zu destruieren und physisch zu eliminieren, überlebt habe. Im wahrsten Sinne des Wortes: über-lebt. Irgendwie. Mit vielen Blessuren zwar: Erst im März dieses Jahres wurde ich auf einem Zebrastreifen, mitten in München, zusammengefahren. Aber immer noch, ja mehr denn je unbeugsam. Gegenüber der Herrschaft des Geldes. Vor der selbst die Justiz Kniefälle macht. Weil mit Geld verbundene und an dieses Geld gebundene Macht auch im Justizapparat (nicht nur über Karrieren) entscheidet – Staatsanwälte sind ohnehin weisungsgebunden, und auch über das Fort- und Weiterkommen von Richtern bestimmen letztlich der politische Apparat und die diesen beherrschenden Korporatokraten, will meinen: die wirklich Mächtigen hinter den Kulissen jener Politikveranstaltung, die man repräsentative Demokratie nennt. Zu welcher – letzterer – Ministerpräsident Seehofer so trefflich ausführte: „Diejenigen, die entscheiden, sind nicht gewählt, und diejenigen, die gewählt werden, haben nichts zu entscheiden.“

Deshalb handelt vorliegendes Buch – in Ergänzung wie Fortführung ebenso meines vor einigen Jahren publizierten Tatsachen- und Enthüllungsromans „Dein Tod war nicht umsonst“ wie meiner noch nicht abgeschlossenen Reihe „Die Schulmedizin - Segen oder Fluch?“ (bisher erschienen: Band 1 bis Band 4, Teilbände 1 und 2) – von der Selbstherrlichkeit des Justizapparates; habe ich zuvor namentlich die Machenschaften des Medizinisch-Industriellen Komplexes unter die Lupe genommen, so stehen nun solche Dokumente im Fokus meiner Betrachtung, welche die Willkür der Justiz belegen. Die mir widerfahren ist. Und weiterhin widerfährt. Wobei Willkür sicherlich nur die eine Seite jener janusköpfigen Medaille darstellt, deren andere Seite die zielgerichtete Eliminierung anders Denkender und (vom Mainstream) abweichend Handelnder abbildet.

[77] Huthmacher, Richard A.: Gefängnistagebücher. Band 1 bis Band 6. Satzweiss, Saarbrücken, 2019

Klappentext: Ich hoffe, dass meine Aufzeichnungen über 21 Tage im Bauch des Ungeheuers dessen tatsächliche Macht (durch explizite Ausübung konkreter Gewalt und durch die implizite Angst der Menschen vor eben dieser) verdeutlichen, aber auch erkennen lassen, dass wir die Gesellschaft, sprich: deren Menschen ändern müssen – die Täter wie die Opfer, diejenigen, die Gewalt ausüben und die, welche solche erleiden, unabhängig davon, ob dies unter dem Schutz von Gesetzen oder gegen solche geschieht.

Mit anderen Worten: Es sind die Menschen, die sich ändern müssen. Ansonsten sich die Gefängnisse – grosso modo – niemals ändern werden ...

Die Zahl der Beispiele für die Pervertierung des Täter-Opfer-Staus' ist schier endlos – je größer das Verbrechen, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, zur Verantwortung gezogen zu werden. Oder glaubt jemand ernsthaft, die Clintons, die Bushs, Obama und Konsorten würden je vor einem irdischen Richter landen?

Bleibt nur zu hoffen, dass nicht auch der himmlische Richter dermaleinst die Falschen zur Verantwortung zieht.

DEN AUFRECHTEN GANG MÜSSEN WIR LERNEN. OB ALS SOZIALISTEN ODER KOMMUNISTEN, OB ALS DEMOKRATEN ODER ANARCHISTEN

Meine Frau – eine begeisterte Leserin von Stefan Heym – schrieb mir in vorliegendem Zusammenhang schließlich noch folgenden Brief:

Lieber!

Wir haben uns ausführlich über den kurzen Sommer der Anarchie im „Wende-Jahr“ 1989/1990 unterhalten. Sehr beeindruckt hat mich die Rede, die Stefan Heym am 4. November auf dem Alexanderplatz gehalten hat [78] (s. auch [79] [80] mit Bezug auf [81] [82] sowie [83] [84] [85] und [86] [87]); alles, ganz und gar alles atmete an jenem historischen 4. November 1989 den Geist der Anarchie:

„Es ist, als habe einer die Fenster aufgestoßen nach all den Jahren der Stagnation, der geistigen, wirtschaftlichen, politischen, den Jahren von Dumpfheit und Mief, von Phrasengewäsch und bürokratischer Willkür, von amtlicher Blindheit und Taubheit.

Welche Wandlung!

Vor noch nicht vier Wochen: Die schön gezimmerte Tribüne hier um die Ecke, mit dem Vorbeimarsch, dem bestellten, vor den Erhabenen!

Und heute? Heute Ihr! Die Ihr Euch aus eigenem freien Willen versammelt habt, für Freiheit und Demokratie und für einen Sozialismus, der des Namens wert ist ...

‘Wir haben in diesen letzten Wochen unsere Sprachlosigkeit überwunden und sind jetzt dabei, den aufrechten Gang zu erlernen.’ Und das, Freunde, in Deutschland, wo bisher sämtliche Revolutionen danebengegangen, und wo die Leute immer gekuscht haben, unter dem Kaiser, unter den Nazis, und später auch.

Aber sprechen, frei sprechen, gehen, aufrecht gehen, das ist nicht genug. Laßt uns auch lernen zu regieren.

Die Macht gehört nicht in die Hände eines einzelnen oder ein paar weniger oder eines Apparates oder einer Partei. Alle müssen teilhaben an dieser Macht.

Und wer immer sie ausübt und wo immer, muß unterworfen sein der Kontrolle der Bürger, denn Macht korrumpiert. Und absolute Macht, das können wir heute noch sehen, korrumpiert absolut.

Der Sozialismus – nicht der Stalinsche, der richtige –, den wir endlich erbauen wollen, zu unserem Nutzen und zum Nutzen ganz Deutschlands, dieser Sozialismus ist nicht

denkbar ohne Demokratie. Demokratie aber, ein griechisches Wort, heißt Herrschaft des Volkes“ Rede von Stefan Heym.
Mitschrift wie zit. zuvor

Und eine solche Demokratie – nicht die Karikatur unserer sog. repräsentativen Demokratie, in der die Repräsentanten das machen, was das Volk *nicht* will und wofür es, das Volk, sie, die Repräsentanten, eben *nicht* gewählt hat, in der letztere, fälschlicherweise Volksvertreter genannt, mit- hin *nicht* die Interessen des Volkes vertreten, sondern die Belange derer, die sie, die mit dem falschen Etikett auf der Stirn, gut für ihre Dienste bezahlen, manchmal auch erpressen mit so mancher Schweinerei, welche die Herrschenden *ihren* Vertretern, gleichwohl Volksvertreter genannt, zugestanden haben, um sie erpressbar zu machen –, eine solche Demokratie im Sinne Heyms, des Alterspräsidenten des zweiten gesamtdeutschen Bundestages [88] [89] [90], wünsche ich mir, Liebster, meinetwegen auch Anarchie im Sinne der freien Entfaltung des je Einzelnen, frei, weil frei von Herrschaft und Unterdrückung, eine Demokratie und Anarchie im Sinne des freien Geistes von Nietzsche:

„Also sprach Zarathustra. Und wieder kam da das Geschrei und Gelächter der höheren Menschen aus der Höhle: da begann er von neuem.

‘Sie beißen an, mein Köder wirkt, es weicht auch ihnen ihr Feind, der Geist der Schwere. Schon lernen sie über sich selber lachen: höre ich recht?

Meine Manns-Kost wirkt, mein Saft- und Kraft-Spruch:
und wahrlich, ich nährte sie nicht mit Bläh-Gemüsen! Son-
dern mit Krieger-Kost, mit Eroberer-Kost: neue Begierden
weckte ich.

Neue Hoffnungen sind in ihren Armen und Beinen, ihr
Herz streckt sich aus. Sie finden neue Worte, bald wird ihr
Geist Mutwillen atmen“ [91].

In der Tat: Menschen und Völker wünsche ich mir, die frei
sind von Herrschaft und Unterdrückung, frei von Herr-
schen und Beherrschten. Im Sinne Brechts [92]:

„... daß ein gutes Deutschland blühe,
wie ein andres gutes Land.
Daß die Völker nicht erbleichen
wie vor einer Räuberin,
sondern ihre Hände reichen
uns wie andern Völkern hin.

Und nicht über und nicht unter
andern Völkern wolln wir sein,
von der See bis zu den Alpen,
von der Oder bis zum Rhein.“

(S. auch [93] und [94].)

Mithin (und mit Deinen Worten, wie Du in einem Deiner
letzten Briefe ausgeführt hast):

Den aufrechten Gang im Heym'schen Sinne müssen wir lernen: Ob wir ihn letztlich als Anarchisten, Sozialisten, Kommunisten oder Demokraten gehen ist oft und vielerorts beliebig (will meinen: dem Belieben des je Einzelnen anheim gestellt).

Denn die, welche den aufrechten Gang üben, wollen nicht über andere herrschen; sie wollen nur Mensch sein unter Menschen.

Die Zeit der Wende zeigt, dass es viele Arten des aufrechten Ganges gibt. Und dass viele versucht haben, diesen Gang zu gehen.

Es war ihnen nur für kurze Zeit vergönnt – die „realpolitisch-kapitalistischen“ Verhältnisse haben sie schnell wieder eingeholt. Allzu schnell.

Aber sie werden diese Zeit nie vergessen. Weil sie plötzlich eine Ahnung hatten, wie sich Freiheit anfühlt.

Und wenn sie in diesem Sinne Anarchisten bleiben, wird die Saat, die vor 30 Jahren gesät wurde, bei der so dringend notwendigen nächsten gesellschaftlichen Wende aufgehen.

Auf dass sie, auf dass wir alle das Joch derer abwerfen, die uns von angeblicher Demokratie und den Segnungen des (neoliberalen) Kapitalismus künden. Und doch nur eines im Sinn haben: Uns ungleich mehr noch als bisher unter ihre Knute zu zwingen.

Deshalb unser Motto sei: Ich will nicht Herr sein. Auch nicht Knecht. Ich bin und bleibe Anarchist.

In diesem Sinne möge der werthe Leser auch die Bergpredigt (s. im Folgenden) interpretieren.

PARERGA UND PARALIPOMENA, WEITERE AUSFÜHRUNGEN, FUSSNOTEN UND QUELLEN

[78] Mitschrift, <https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/4november1989/heyman.html>, abgerufen am 25.09.2019

[79] Rede von Stefan Heym auf der Großdemonstration am 4. November 1989 auf dem Alexanderplatz in Berlin, <https://www.youtube.com/watch?v=tsPKRSvSWVg> (eingestellt von der Fraktion „DIE LINKE“ am 04.11.2014 und abgerufen am 25.9.2019)

[80] Viele Prominente, sowohl auf Seiten der „System-Erhalter“ als auch unter denen, welche die DDR als Auslauf-Modell betrachteten, kamen am 4. November zu Wort. In diesem Zusammenhang schrieb ich an meine Frau:

Liebste!

Habe mir die Reden, die am 4. November auf dem Alex gehalten wurden, näher angesehen. Die, welche mir wichtig erscheinen, habe ich im Folgenden für Dich zusammengestellt (insofern sie in unserem Briefwechsel nicht bereits thematisiert wurden):

[81] Alexanderplatz, Demonstration am 4.11.1989, https://www.youtube.com/watch?v=_0bAmfkl6-g, abgerufen am 26.09.2019. Liste der Redner in der Reihenfolge ihres Auftretens:

„Gerhard Schöne (* 1952), Liedermacher
Marion van de Kamp (* 1925), Schauspielerin
Johanna Schall (* 1958), Schauspielerin

Ulrich Mühe (1953–2007), Schauspieler
 Jan Josef Liefers (* 1964), Schauspieler
 Gregor Gysi (* 1948), Rechtsanwalt
 Marianne Birthler (* 1948), Katechetin, Initiative Frieden und Menschenrechte
 Kurt Demmler (1943–2009), Liedermacher, sang 'Irgendwer ist immer dabei'
 Markus Wolf (1923–2006), 1952–1986 Leiter der Hauptverwaltung Aufklärung im Ministerium für Staatssicherheit, Generaloberst a. D.
 Jens Reich (* 1939), Molekularbiologe, Mitbegründer des Neuen Forums
 Manfred Gerlach (1928–2011), stellvertretender Staatsratsvorsitzender, Vorsitzender der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands
 Ekkehard Schall (1930–2005), Schauspieler, Theaterregisseur
 Günter Schabowski (1929–2015), Erster Sekretär der Bezirksleitung Berlin der SED, Mitglied des Politbüros des ZK der SED, 1978–1985 Chefredakteur des Neuen Deutschlands
 Stefan Heym (1913–2001), Schriftsteller
 Friedrich Schorlemmer (* 1944), Pfarrer, Mitbegründer des Demokratischen Aufbruchs
 Christa Wolf (1929–2011), Schriftstellerin
 Tobias Langhoff (* 1962), Schauspieler
 Annekathrin Bürger (* 1937), Schauspielerin, sang Worte eines politischen Gefangenen an Stalin
 Joachim Tschirner (* 1948), Dokumentarfilmregisseur
 Klaus Baschleben (1946–2005), Journalist der National-Zeitung
 Heiner Müller (1929–1995), Dramatiker
 Lothar Bisky (1941–2013), Kulturwissenschaftler
 Ronald Freytag (* 1959), Student
 Christoph Hein (* 1944) Schriftsteller
 Róbert Juharos (* 1968), Student, Budapest
 Konrad Elmer (* 1949) Dozent, Mitbegründer der Sozialdemokratischen Partei in der DDR
 Steffie Spira (1908–1995), Schauspielerin
 Moderator: Henning Schaller (* 1944), Bühnenbildner, Maxim-Gorki-Theater Berlin

[82] Am 4.11.89 sprachen viele Prominente zu den Demonstrationsteilnehmern; nicht alle Reden ersterer wurden durch letztere mit Wohlwollen goutiert. Bisweilen kippte die Rezeption der jeweiligen Rede durch die Kundgebungsteilnehmer, aus Beifall wurden Pfiffe. Oder auch umgekehrt. Letzteres selten.

Um die Mühsal des aufrechten Ganges (Christa Wolf) ging es in diesen Reden, um einen Sozialismus mit menschlichem Anlitz (wie Steffie Spira, die Schauspielerin ihn forderte), letztlich um den Willen, die DDR-Gesellschaft radikal zu erneuern.

Auf dass Sozialismus und Demokratie zusammengingen. [Obiter Diktum: Konjunktiv, nicht Indikativ des Imperfekts – radebrechenden Rappern und sonstigen Verunstalten der deutschen Sprache sei empfohlen, sich ein wenig mit deren Feinheiten zu beschäftigen, denn diese, seien sie noch so nuanciert, machen möglicherweise den kleinen, aber entscheidenden Unterschied aus.]

Summa summarum waren die Reden quasi ein „Konzentrat jenes vielfältigen und bunten Forderungskataloges, der von Hunderttausenden durch die Straßen Ostberlins getragen wurde“ (<https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/4november1989/htmrede.html>, abgerufen am 28.09.2019).

[83] Rede von Günther Schabowski auf der Demonstration auf dem Alexanderplatz (Berlin, 4. November 1989):

„(PFIFFE) Liebe Berlinerinnen und Berliner! (PFIFFE) Billigen wir einander die Kultur des Dialogs zu! Was bewegt, was bewegt einen Kommunisten in dieser Stunde, im Angesicht und im Blickfeld von Hunderttausenden? Bitteres ist hier gesagt worden. Es geht an unsere, auch an meine Adresse. Nur wer die Mahnung hört und versteht, ist fähig zu neuem Anfang. (IM HINTERGRUND WIEDERKEHRENDES PFEIFEN, UNDEUTLICHE ZWISCHENRUFEN)

Wir wollen eine DDR, von der jeder sagen kann: Das ist unser Land! (PFIFFE NEHMEN ZU) Aus Prag erreichen uns indes wieder bedrückende Nachrichten und Bilder. (PFIFFE) Viel Mühe, viel Mühe wird es kosten, vertanes Vertrauen zurückzugewinnen. (ZWISCHENRUFEN: „Aufhören!“) Und dennoch, stimmen nicht wir, die wir hier stehen, stimmt nicht

das Volk letztlich im Ziel der Erneuerung überein, wenn-
gleich von unterschiedlichen Ausgangspositionen? Auch
zwischen Andersdenkenden müssen die Hürden nicht un-
überwindlich sein. Die SED (PFIFFE), die SED (LAUTES
PFEIFEN) bekennt sich zur Umgestaltung. Das kam spät,
aber es ist unwiderruflich. Wir sind gewillt und lernen unver-
drossen, mit Widerspruch ... zu leben. Und wir werden die
Produktivität des Widerspruchs nutzen.

(VERANSTALTER: „Ich bitte, ich bitte die Versammelten: Hört
zu und reagiert dann! Hört zu!“) (APPLAUS) Ich will es noch
einmal deutlich sagen: Wir sind gewillt, und wir lernen un-
verdrossen, mit Widerspruch ... zu leben. Und wir werden
die Produktivität des Widerspruchs nutzen. Das Zentralkom-
itee der SED (LAUTE PFIFFE), das am Mittwoch zusam-
mentritt, wird das mit seinem angekündigten Aktionspro-
gramm messbar machen. Die Dynamik des Aufbruches
zum Neuen lässt sterilen politischen Nachlassverwaltern
keine Chance. Das ist sicher. (APPLAUS)

Aber ich sage hier offen: Ich mag auch nicht die schnellen
Scheiterhaufen, auf denen manche alles brennen sehen
wollen, was an unbestreitbaren Leistungen in vergangenen
Jahrzehnten vom Volk vollbracht wurde. (APPLAUS,
PFIFFE) ... Liebe Berliner, uns macht hoffnungsvoll der
Schulterschluss zwischen Krenz und Gorbatschow!
(PFIFFE, WIEDERHOLTE ZWISCHENRUF „Aufhören!“) Ich
spreche jetzt eine Uraltlösung aus: Vorwärts im festen Bund
mit unseren sowjetischen Freunden. (LAUTE PFIFFE) Gut,
wie die neue Zeit auch strapazierten Worten Aufrichtigkeit
und neuen Sinn verleiht. Das Begonnene ist unumkehrbar.
Regen wir heute die Hände für unser Land, für einen Sozia-
lismus, der stark macht, weil die Menschen ihn wol-
len!“ (APPLAUS, ÜBERWIEGEND PFIFFE)

[84] Friedrich Schorlemmer. Theologe. Mitbegründer der Partei „Demokratischer Aufbruch“ (Quelle: <https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/4november1989/schorl.html>, abgerufen am 28.09. 2019):

„Ich spreche über Solidarität und Toleranz. Im Herbst 1989 sind wir auferstanden aus Ruinen und der Zukunft neu zugewandt. Und bald werden wir dieses Lied auch wieder singen ...

Es ist wahr, unser Land ist kaputt. Ziemlich kaputt. Es ist wahr, dumpf, geduckt, bevormundet haben wir gelebt, so viele Jahre. Heute sind wir hierher gekommen, offener, aufrechter, selbstbewußter. Wir finden zu uns selbst. Wir werden aus Objekten zu Subjekten des politischen Handelns. Wir können stolz sein. Lebten wir gestern noch in der stickigen Luft der Stagnation, die atemberaubend war, so erleben wir jetzt Veränderungen, die atemberaubend sind ...

Ist das alles nur ein Traum, aus dem es ein bitteres Erwachen gibt? Oder sind wir mitten in einem wirklichen dauerhaften demokratischen Aufbruch? Wir brauchen jetzt, denke ich, Toleranz und kritische Solidarität miteinander. Und nicht das Ausufern der verständlichen Emotionen. Wir brauchen eine Koalition der Vernunft, die quer durch die bisherigen Parteien und quer durch die neuen Bewegungen geht ...

Und wir werden viele in ihren Ämtern nicht mehr tolerieren können. Und ich möchte meinen Respekt denen aussprechen, die freiwillig zurücktreten. Der nun begonnene Dialog darf sich aber nicht aufs Dampfablassen beschränken, sonst entartet er zum großen Papperlapapp des Volkes, bis der Winter einkehrt und alles wieder in die alten Bahnen gebracht wird.

Wir brauchen weitere spürbare Ergebnisse des Dialogs. Der Dialog muß zum Normalfall des Umgangs zwischen Volk und Regierung werden. Er darf nicht Notmaßnahme im

Krisenfall sein. Wer gestern noch die scharfe Krallen der Macht zeigte und heute das weiche Pfötchen des Dialogs hinhält, darf sich nicht wundern, daß viele noch die Krallen darunter fürchten. Wer gestern noch die chinesische Lösung für richtig hielt, muß heute – und zwar verbindlich – erklären, daß dies für die DDR nicht zur Debatte steht, sonst bleibt die Angst. Wir brauchen nun eine Struktur der Demokratie von unten nach oben. Die Regierung hat auf das Volk zu hören und nicht das Volk auf die Regierung. Wir lassen uns nicht mehr bevormunden.“

[85] Heiner Müller, der Schriftsteller (<https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/4november1989/mulr.html>, abgerufen am 28.09. 2019):

„Ich lese einen Aufruf der Initiative für unabhängige Gewerkschaften:

Kolleginnen und Kollegen, was hat der FDGB in 40 Jahren für uns getan? ... Warum hat er nicht die 40-Stunden-Woche mit uns erkämpft? Hat er dafür gesorgt, daß unsere Löhne der schleichenden Inflation angepaßt werden? Warum sind nicht ständige Tarifverhandlungen über Lohnerhöhungen geführt worden? Wo stehen die Funktionäre des FDGB, wenn in unserem Betrieb neue Normen eingeführt werden? Auf unserer Seite? Verhindern sie die Normen, bevor nicht klar ist, daß wir auch entsprechend bezahlt werden? Wie kann der FDGB als unser angeblicher In-teressenvertreter es zulassen, daß wir im Durchschnitt 10 Tage weniger Urlaub haben als unsere Kollegen im Westen? Hat der FDGB sich für die Herabsetzung des Rentenalters stark gemacht? ... Haben wir überhaupt schon mal erlebt, daß die Gewerkschaft etwas gegen den Staat und die Partei für uns durchsetzt? ... Wir dürfen uns nicht mehr organisieren lassen, auch nicht von neuen Männern und Frauen. Wir müssen uns selbst organisieren. Die nächsten Jahre werden für uns kein Zuckerschlecken. Die Daumenschrauben sollen angezogen werden. Die Preise werden steigen und die

Löhne kaum ... Der Staat fordert Leistung. Bald wird er mit Entlassung drohen. Wir sollen die Karre aus dem Dreck ziehen. Wenn der Lebensstandard für die meisten von uns nicht erheblich sinken soll, brauchen wir eigene Interessenvertretungen. Gründet unabhängige Gewerkschaften.

Darf ich noch einen persönlichen Satz sagen: Wenn in der nächsten Woche die Regierung zurücktreten sollte, darf auf Demonstrationen getanzt werden.“

Klingt irgendwie nach einem Gewerkschaftsfunktionär aus dem kapitalistischen Westen. Oder nach dem Protest gegen die Erhöhung der Arbeitsnormen auf den Kundgebungen des 17. Juni 1953. Jedenfalls klingt es, wie quasi aus der Zeit (und dem System mit all seinen Problemen) gefallen. Sollten es nicht gerade Schriftsteller (und sonstige Kunstschaffende sein), die den Blick aufs Ganze, aufs Wesentlich schärfen. Die sich – in marxsscher Diktion – nicht an einem Nebenwiderspruch abarbeiten.

War es „kluge“, will meinen: opportune Berechnung von Heiner Müller, sich sozusagen mit den Alltagsproblemen der Masse zu beschäftigen? Weil er nicht erkannte (oder als impliziter Vertreter des Systems nicht erkennen wollte), dass die Zeit reif war für *grundsätzliche* Veränderungen, für Anarchie (nicht nur für die Befreiung von den alten Herrschern, sondern für die Befreiung der Beherrschten von den Herrschenden), dass es an der Zeit war für eine *grundlegende* Umwälzung, schlichtweg für eine Re-volution (auch wenn diese, völlig untyptisch, friedlich verlief).

Gott sei Dank. Friedlich verlief. Oder auch: Den Herren hinter den Kulissen von Sein und Schein sei Dank. Wie wir im nächsten Band unseres Briefwechsels über die ganz und gar nicht unblutige rumänische Revolution ausführen werden.

„Liebe mündig gewordene Mitbürger. Es gibt für uns alle sehr viel zu tun, und wir haben wenig Zeit für diese Arbeit. Die Strukturen dieser Gesellschaft müssen verändert werden, wenn sie demokratisch und sozialistisch werden sollen. Und dazu gibt es keine Alternative. Es ist auch von den schmutzigen Händen, von den schmutzigen Westen zu sprechen. Verfilzung, Korruption, Amtsmißbrauch, Diebstahl von Volkseigentum, das muß aufgeklärt werden, und diese Aufklärung muß auch bei den Spitzen des Staates erfolgen. Sie muß dort beginnen.

Hüten wir uns davor, die Euphorie dieser Tage mit den noch zu leistenden Veränderungen zu verwechseln. Die Begeisterung und die Demonstrationen waren und sind hilfreich und erforderlich, aber sie ersetzen nicht die Arbeit.

Lassen wir uns nicht von unserer eigenen Begeisterung täuschen! Wir haben es noch nicht geschafft. Die Kuh ist noch nicht vom Mist. Und es gibt noch genügend Kräfte, die keine Veränderungen wünschen, die eine neue Gesellschaft fürchten und auch zu fürchten haben.

Ich möchte uns alle an einen alten Mann erinnern, an einen alten und wahrscheinlich jetzt sehr einsamen Mann. Ich spreche von Erich Honecker. Dieser Mann hatte einen Traum, und er war bereit, für diesen Traum ins Zuchthaus zu gehen. Dann bekam er die Chance, den Traum zu verwirklichen. Es war keine gute Chance, denn der besiegte Faschismus und der übermächtige Stalinismus waren dabei Geburtshelfer. Es entstand eine Gesellschaft, die wenig mit Sozialismus zu tun hatte. Von Bürokratie, Demagogie, Bespitzelung, Machtmißbrauch, Entmündigung und auch Verbrechen war und ist diese Gesellschaft gezeichnet ...

Und ich glaube, auch für diesen alten Mann ist unsere Gesellschaft keinesfalls die Erfüllung seiner Träume. Selbst er, an der Spitze dieses Staates stehend und für ihn, für seine

Erfolge, aber auch für seine Fehler, Versäumnisse und Verbrechen besonders verantwortlich, selbst er war den verkrusteten Strukturen gegenüber fast ohnmächtig“ (Quelle: <https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/4november1989/hein.html>, abgerufen am 28.09. 2019; eig. Hervorhbg.).

In der Tat: Auch ich glaube nicht, dass auch nur einer derer, welche die DDR „aus der Taufe gehoben haben“, nicht in guter Absicht und mit hehren Vorsätzen gehandelt hat. Was aus ihnen geworden ist, aus den Absichten und Vorsätzen und deren Verfechtern, wissen wir. Ex post. Und im Nachhinein ist meist leicht zu urteilen. Viel schwerer ist, zuvor zu handeln. (Auch wenn, pars pro toto et totum pro parte und nebenbei bemerkt, weder Honecker noch die Nomenklatura ohnmächtig waren.)

Gleichwohl: Wie alle Schriftsteller, die in der DDR veröffentlichten durften, musste auch Hein sich mit dem System arrangieren, durfte er Kritik nur wohl dosiert äußern, musste er wendig sein. Nach allen Seiten. Und so war er auch wendig auf dem Alexanderplatz. Am 4. November. Als er weder mit den alten Machthabern brechen noch mit den (voraussichtlich) neuen von Anfang an über Kreuz liegen wollte.

Erinnert mich irgendwie an die Määnner Fassenacht: Allen wohl und niemand weh – Fassenacht beim MCC.

Aus solchem Stoff jedenfalls werden nicht „die Großen“ gemacht. Auch wenn ihnen die Anerkennung der Herrschenden zuteil wird. Die, welche die Jahrhunderte überdauern, sind aus dem Holz eines Georg Büchner geschnitzt. Oder auch aus dem eines Jakob Reinhold Lenz. Die in ihren frühen Zwanzigern sterben. Oder durch den Wahnsinn, in dem sie leben, ver-rückt werden.

Heins Sohn, den man auch einen „großen“ Schriftsteller nennt, gehört zu denen, die Ver-rückte wieder zu-recht rücken. Als Kinder- und Jugend-Psychiater selbst die Unschuldigen aller Unschuldigen. Schande über diese Spezies.

[87] Steffi Spira, Schauspielerin (<https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/4november1989/spira.html>, abgerufen am 28.09. 2019):

„1933 ging ich allein in ein fremdes Land. Ich nahm nichts mit, aber im Kopf hatte ich einige Zeilen eines Gedichts von Bertolt Brecht: Lob der Dialektik.

So wie es ist, bleibt es nicht.
Wer lebt, sage nie Niemals.
Wer seine Lage erkannt hat,
wie soll der aufzuhalten sein.
Und aus Niemals wird Heute noch!

Ich wünsche für meine Urenkel, daß sie aufwachsen ohne Fahnenappell, ohne Staatsbürgerkunde und daß keine Blauhemden mit Fackeln an den hohen Leuten vorbeugehen.

Ich habe noch einen Vorschlag: Aus Wandlitz machen wir ein Altersheim! Die über 60- und 65jährigen können jetzt schon dort wohnen bleiben, wenn sie das tun, was ich jetzt tue – Abtreten!“

Bleibt nur anzumerken: Chapeau, alte Dame!

[88] Die Bundestagsrede von Alterspräsident Stefan Heym: „Große Koalition der Vernünftigen“, <https://taz.de/!1534208/>, abgerufen am 25.09.2019:

„An dieser Stelle, vor vier Jahren, eröffnete Willy Brandt den ersten gesamtdeutschen Bundestag. Ich habe zur Vorbereitung meiner Rede vor kurzem noch einmal gelesen und mit Bedauern festgestellt, daß nicht alles von dem, was ihm vorschwebte, Wirklichkeit geworden ist. Willy Brandt hat uns verlassen; doch wir stehen, meine ich, immer noch in seiner Pflicht.

An dieser Stelle stand auch, im gefährvollen Jahre 1932, Clara Zetkin und eröffnete den damals neu gewählten Reichstag. Wir wissen, was aus dem Reichstag wurde, dessen Sitzungsperiode diese hochherzige Frau damals auf den Weg brachte: Zum Reichspräsidenten wurde Hermann Göring gewählt, und der Kanzler, den jener Reichstag ernannte, hieß Adolf Hitler, und fast zweihundert der Reichstagsmitglieder gerieten in Gefängnisse und Konzentrationslager – über die Hälfte davon starben eines gewaltvollen Todes –, und das Reichstagsgebäude, in dem wir uns heute befinden, brannte.

Ich selber habe den Brand gesehen. Kurz darauf mußte ich Deutschland verlassen und sah es erst in amerikanischer Uniform wieder, ein Überlebender, und kehrte Jahre später dann in den östlichen Teil des Landes zurück, in die DDR, wo ich auch bald in Konflikte geriet mit den Autoritäten; und wenn einer wie ich, mit dieser Lebensgeschichte, sich jetzt von hier aus an Sie wenden und den 13. Bundestag, den zweiten des wiedervereinten Deutschlands, eröffnen darf, so bestärkt das meine Hoffnung, daß unsere heutige Demokratie doch solider gegründet sein möchte, als es die Weimarer war ...

Brecht schrieb:

Anmut sparet nicht noch Mühe,
Leidenschaft nicht noch Verstand,
daß ein gutes Deutschland blühe
wie ein andres gutes Land.

Daß die Völker nicht erleichen
wie vor einer Räuberin,
sondern ihre Hände reichen
uns wie andern Völkern hin.

Und nicht über und nicht unter
andern Völkern woll'n wir sein,
von der See bis zu den Alpen,
von der Oder bis zum Rhein.

Und weil wir dies Land
verbessern,
lieben und beschirmen wir's.
Und das liebste mag's uns scheinen
so wie andern Völkern ihrs.

... Die Menschheit kann nur in Solidarität überleben. Das aber erfordert Solidarität zunächst im eigenen Land. West. Ost. Oben. Unten. Reich. Arm. Ich habe mich immer gefragt, warum die Euphorie über die deutsche Einheit so schnell verflogen ist. Vielleicht weil ein jeder als erstes Ausschau hielt nach den materiellen Vorteilen, die die Sache ihm bringen würde ... Zu wenig wurde nachgedacht über die Chancen, die durch die Vereinigung unterschiedlicher Erfahrungen, positiver wie negativer, sich für das Zusammenleben und die Entwicklung der neuen alten Nation ergeben könnten und, wie ich hoffe, noch immer ergeben können.“

[89] S. die Eröffnungsrede des parteilosen(!) Stefan Heym als Alterspräsident des 13. (und 2. gesamtdeutschen) Bundestages 1994 (Alterspräsident des ersten gesamtdeutschen Bundestages war Willy Brandt) auf Youtube: <https://www.youtube.com/watch?v=UDi33gajkO>

[90] „Liebste“, schrieb ich an meine Frau, „noch ein paar Gedanken meinerseits über Stefan Heym, über seine Rezeption, über die ‘auf den Hund gekommene’ sog. Wende und

namentlich über die Anarchie im Allgemeinen (die '89 so hoffnungsvoll begann und schon ein Jahr später in einem Meer von Arbeitslosigkeit und Enttäuschung über den real existierenden Kapitalismus ertränkt wurde; doch dazu mehr in unserem Briefwechsel demnächst)“:

„Steif in ihre Sitze gerammt starren die Christen-Parlamentarier vor sich hin. Viele sehen aus, als sei – am hellen Vormittag im Berliner Reichstagsgebäude – unvermittelt der Leibhaftige zwischen sie gefahren.

Es ist aber nur der greise Stefan Heym, der sie am Donnerstag vergangener Woche in Kaderstarre versinken läßt. Ein bißchen tattig, aber unüberhörbar guter Dinge hebt der 81jährige an, als Alterspräsident den 13. Deutschen Bundestag zu eröffnen.

Die Abgeordneten der übrigen Fraktionen und die Ehrengäste um den Bundespräsidenten Roman Herzog und dessen Amtsvorgänger Richard von Weizsäcker auf den Rängen haben sich, wie es Höflichkeit und parlamentarisches Ritual gebieten, von den Plätzen erhoben ...

‘Steinerne Mienen’ hatte Bundeskanzler Helmut Kohl tags zuvor angeordnet. Jetzt mimt er selbst sie vor, ermutigt zum gemeinsamen Aussitzen: ‘Republik und Parlament sind stark genug, um eine Stunde lang einen Alterspräsidenten Heym zu ertragen’“ (DER SPIEGEL 46/1994 vom 14.11.1994, 29-32: „Immer allen gefallen“).

In der Tat: Den, der von den Mühen der Niederungen kündigt, hört man nicht gern. Den, der von Solidarität spricht, hört man nicht gern. Den, der vom Ausgleich redet, namentlich von dem zwischen arm und reich, hört man nicht gern.

In der Tat, „wahre“ Kommunisten hört man nicht gern. Ebenso wenig Anarchisten. Jedenfalls solche, die sich nicht

nur (oder gar in doloser Absicht wie die „Anarcho“-Kapitalisten, s. zuvor) ein entsprechendes Etikett auf die Stirn kleben: An ihren Taten sollt ihr sie erkennen. In der Tat. Insofern möge der werthe Leser immer (auch) an Etikettenschwindel denken. Nicht nur, wenn er von Anarchisten (und ihren angeblichen Taten) hört.

Zugegeben: Die Begrifflichkeiten „Anarchist“, „Anarchie“ und „Anarchismus“ sind aus der Mode gekommen. Heutzutage spricht man von Terroristen und Islamisten, wenn man – vermeintliche oder tatsächliche – Untaten (die ja keine Un-Taten, vielmehr Misse-Taten sind) anprangert.

Oder man spricht von Rechts-Extremisten, Rechts-Radikalen oder einfach nur von „Rechten“ (wobei keineswegs die Auf-Rechten gemeint sind: Früher sollte das protestierende linke Studenten-Geschwärl „nach drüben“ gehen; heute soll sich jeder, bevor er den Mund aufmacht, nach Chemnitz trollen – tempora mutantur sed nos *non* mutamur in illis).

In der Tat: „Der“ Anarchismus spielt heutzutage (oder vielleicht auch nur der-zeit) keine Rolle mehr, er hat ausgedient. Obwohl er doch nie dienen wollte. Jedenfalls nicht den Herrschenden. In der Ausübung ihrer, der Herrschenden, Macht. Über uns, die Beherrschten.

Er, der Anarchismus, dient allenfalls noch als Kinderschreck. Wenn man von seinen (angeblichen) Untaten spricht. Beispielsweise denen der Dynamitarden. Die – in Deutschland jedenfalls – allenfalls ein paar Bömbchen legten, die nicht einmal (größeren) Sachschaden angerichtet haben (s. den Anschlag auf das Niederwalddenkmal). Oder schlichtweg False-Flag-Aktionen waren (s. ebenfalls benannten Anschlag).

Wohingegen der Erfinder des Dynamits, Alfred Nobel – nach dessen Erfindung die Dynamitarden benannt wurden –, einen Preis gestiftet hat, der nach ihm, nicht nach seiner

Erfindung genannt wurde und jedes Jahr, durchaus in dem von Nobel erwünschten Sinne, vergeben wird. Ein Preis, mit dem, fast ausnahmslos, solche Laureaten – als ihrer Herren Knechte – geehrt werden, die alles, wirklich alles tun resp. propagieren, wogegen Anarchisten kämpfen.

(Über „Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit“ veröffentlichte ich, wie Dir bestens bekannt, Liebste, seit Jahren eine Monographien-Reihe; die Untaten vieler Friedens-, Literatur- und Medizin-Nobelpreisträger habe ich bereits aus dem Dunkel wohlwollenden Schweigens ans Licht der Öffentlichkeit gezerzt; auch die Preisträger der anderen Sparten dieses Preises werden von mir – sofern mich solche Kräften, die Nobelpreisträger „machen“, resp. ihre Helfer und Helfershelfer nicht zuvor aus dem irdischen Leben „abberufen“ – eine adäquate Würdigung erfahren.)

Summa summarum könnte man durchaus postulieren, als gesellschaftliche Bewegung habe der Anarchismus ausgedient; umso wichtiger ist es für das Überleben der Menschheit, vielleicht auch „nur“ des Mensch-Seins geworden, die grundlegende anarchistische Idee endlich zu verwirklichen: das Ende der Herrschaft des Menschen über den Menschen. Insofern sind die Ideen des Anarchismus' und deren Verwirklichung wichtiger denn je.

Somit, mithin, gar wohl bedacht und frank und frei, wie auch die Folge eines solch' Geständnis' sei: Ich will nicht Herr sein, auch nicht Knecht, verabscheue jeden, der über Menschen herrschen möchte; kurzum, damit ihr's alle, ohne Zweifel, wisst: Ich bin und bleibe Anarchist.

[91] Nietzsche, Friedrich: Also sprach Zarathustra. Vierter und letzter Teil. Also sprach Zarathustra. Die Erweckung. In: Friedrich Nietzsche: Werke in drei Bänden. München, 1954, Band 2, S. 544

- [92] Brecht, Bertolt: Ausgewählte Werke in sechs Bänden (Jubiläumsausgabe zum 100. Geburtstag). Band 3. Suhrkamp, Frankfurt/Main, 1997, S. 507
- [93] Brechts *Kinderhymne* wurde erstmals in *Sinn und Form* (einer Zweimonatszeitschrift für Kultur und Literatur der *Akademie der Künste [DDR]*), und zwar in Heft 6/1950 publiziert und im selben Jahr von Hanns Eisler vertont (Eisler, Hanns: Lieder und Kantaten. Teil: Bd. 1. VEB Breitkopf & Härtel, Leipzig, 1955, 8 f.).
- [94] „Die Kinderhymne von Bertolt Brecht. Bertolt Brechts Gedicht 'Anmut sparet nicht noch Mühe' wurde 1950 in der DDR-Literaturzeitschrift 'Sinn und Form' veröffentlicht. Der Komponist der DDR-Hymne, Hanns Eisler, vertonte den Text im gleichen Jahr, zusammen mit fünf weiteren Liedern eines gemeinsamen Kinderliedzyklus'. Brechts Kinderhymne war eine Reaktion auf Bundeskanzler Konrad Adenauer, der 1950 in Berlin demonstrativ die dritte Strophe des Deutschlandliedes hatte singen lassen“ (mdr Aktuell, Hintergrund vom 09. Mai 2019, <https://www.mdr.de/nachrichten/politik/regional/kinderhymne-brecht-weill-100.html>, abgerufen am 18.12.2019).